

# 99. Sitzung

am Donnerstag, dem 24. Oktober 2002, 9.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches . . . . .	7131	Gabsteiger (CSU) . . . . .	7154
Geburtstagswünsche für Frau Abgeordnete <b>Christine Stahl</b> . . . . .	7131	Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (s. a. Anlage 1) . . . . .	7155, 7159, 7235
Glückwünsche für Frau Abgeordnete <b>Renate Schmidt</b> zu deren Berufung als Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend . . . . .	7131	Kaul (CSU) . . . . .	7159
<b>Aktuelle Stunde</b> gemäß § 75 GeschO auf Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN „ <b>Finger weg von ARD und ZDF – Fernsehen wie in Bayern kein Modell für Deutschland?</b> “ hierzu:		Mehrlich (SPD) . . . . .	7162
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Meißner (CSU) . . . . .	7164
<b>Für mehr Staatsfreiheit und Parteiferne der Gremien der Fernsehsender</b> (Drs. 14/10523)		Hofmann (CSU) . . . . .	7166
Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . .	7131	Persönliche Bemerkung gemäß § 110 GeschO	
Freiherr von Redwitz (CSU) . . . . .	7133	Gartzke (SPD) . . . . .	7170
Hoderlein (SPD) . . . . .	7135	Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 2) . . . . .	7170, 7237
Prof. Dr. Stockinger (CSU) . . . . .	7137	Mitteilung betr. Ablehnung von Änderungsanträgen zum Einzelplan 14 gemäß § 132 Abs. 5 GeschO (s. a. Anlage 3) . . . . .	7170, 7239
Hufe (SPD) . . . . .	7138	Schlussabstimmung über den Einzelplan 14 . . . . .	7170
Dr. Söder (CSU) . . . . .	7140	Mitteilung betr. Erledigung des Änderungsantrags 14/10303 unter Bezugnahme auf die Beschlussempfehlung 14/10542 des Haushaltsausschusses	7170
Frau Peters (SPD) . . . . .	7141	<b>Mündliche Anfragen</b> gemäß § 73 Abs. 1 GeschO	
Dr. Spaenle (CSU) . . . . .	7142	1. Umsetzung des Forschungsprogramms zur artgerechten Haltung von Wassergeflügel	
Starzmann (SPD) . . . . .	7143	Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . .	7170, 7171
Staatsminister Huber . . . . .	7144	Staatsminister Miller . . . . .	7171
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . .	7145	2. Wirkungsfolgen einer erheblichen Überschreitung des Grenzwerts von Stickstoffdioxid auf der Ortsdurchfahrt der Marktgemeinde Hösbach, Landkreis Aschaffenburg	
Namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag 14/10523 (s. a. Anlage 4) . . . . .	7146, 7170, 7241	Frau Pranghofer (SPD) . . . . .	7171, 7172
Haushaltsplan 2003/2004; <b>Einzelplan 14 für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen</b>		Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . .	7171, 7172
Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 14/10452)		3. Neuendettelsauer Umweltskandal – nachgewiesenes Tributylphosphat	
Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . .	7147, 7167	Hartenstein (fraktionslos) . . . . .	7172, 7173
Gartzke (SPD) . . . . .	7151	Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . .	7172, 7173

- |   |   |
|---|---|
| <p>4. Gründe für die Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen den Landtagsabgeordneten Klaus Gröber<br/>Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7174<br/>Staatsminister Dr. Weiß . . . . . 7174, 7175<br/>Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7174</p> <p>5. Höhe der Preise in „Gefängnisshops“, insbesondere in Jugendhaftanstalten<br/>Schuster (SPD) . . . . . 7175<br/>Staatsminister Dr. Weiß . . . . . 7175</p> <p>6. Vereinbarkeit der Kindergartentournee eines Fastfood-Unternehmens mit den Bemühungen der Staatsregierung im Bereich „Gesunde Ernährung“ in Kindergarten und Schule<br/>Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7175, 7176<br/>Staatsminister Sinner . . . . . 7175, 7176</p> <p>7. Stand des baurechtlichen Genehmigungsverfahrens für den geplanten Entengroßmastbetriebes in Keilsdorf-Riedenburg<br/>Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7176, 7177<br/>Staatsminister Sinner . . . . . 7176, 7177</p> <p>8. Unterbringung staatlicher kultureller Einrichtungen in staatlichen Gebäuden<br/>Volkman (SPD) . . . . . 7177, 7178<br/>Staatsminister Zehetmair . . . . . 7177, 7178</p> <p>9. Wiederbesetzung der C-4-Professur Politische Wissenschaften am Geschwister-Scholl-Institut (GSI)<br/>Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7178, 7179<br/>Staatsminister Zehetmair . . . . . 7178, 7179</p> <p><b>Mündliche Anfragen</b> gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO (s. a. Anlage 5)</p> <p>10. Gruppenermäßigung beim Besuch der Pinakothek der Moderne<br/>Maget (SPD) . . . . . 7243</p> <p>11. Dankschreiben von Staatsminister Dr. Beckstein an Bürgerinnen und Bürger<br/>Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7243</p> <p>12. „Helfer vor Ort“ nur noch bei einem Notarzteinsatz?<br/>Wahnschaffe (SPD) . . . . . 7243</p> <p>13. Umgehungsstraße Bichl/Staatsstraße 472<br/>Wörner (SPD) . . . . . 7243</p> | <p>14. Geschwindigkeitssituation auf der neu gebauten Umgehungsstraße der Staatsstraße 2252<br/>Schultz (SPD) . . . . . 7244</p> <p>15. Umbau einer alten Halle zu einem Feuerwehrhaus – Marktgemeinde Wernberg-Köblitz<br/>Frau Marianne Schieder (SPD) . . . . . 7244</p> <p>16. Reaktivierung der Fuchstalbahn zwischen Schongau und Landsberg<br/>Frau Dodell (CSU) . . . . . 7244</p> <p>17. Schriftliche Anfrage, die nach § 76 Abs. 1 Satz 6 GeschO als Mündliche Anfrage gestellt wird:<br/>Insolvenzverfahren der Schneider Technologies AG Türkheim<br/>Dr. Kaiser (SPD) . . . . . 7245</p> <p>18. Mittel für Ausgaben und Sachaufwand für Betreibergesellschaft der Magnetschellbahn<br/>Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7247</p> <p>19. Verringerung der Zughalte am Bahnhof Thann-Matzbach<br/>Frau Dr. Kronawitter (SPD) . . . . . 7248</p> <p>20. Planung, Bau und Einleitung des Raumordnungsverfahrens der Verlängerung der S7 von Wolfratshausen nach Geretsried<br/>Frau Lochner-Fischer (SPD) . . . . . 7248</p> <p>21. Freie Fördermittel im Wirtschaftsförderungsprogramm der Regierung von Niederbayern<br/>Frau Peters (SPD) . . . . . 7248</p> <p>22. Bau einer Solarzellenfabrik in Wackersdorf<br/>Schindler (SPD) . . . . . 7249</p> <p>23. Selbsthilfe Förderung – Selbsthilfe Kontaktstellen<br/>Boutter (SPD) . . . . . 7249</p> <p>24. Zuständigkeit für die Informations- und Kommunikations- /Medien-Branche<br/>Dr. Scholz (SPD) . . . . . 7250</p> <p>25. Übergangsregelungen der Dienstlichen Beurteilung im Volksschulbereich<br/>Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 7250</p> <p>26. Artikel 88a EUG (Unterrichtung der früheren Erziehungsberechtigten volljähriger Schüler über Ordnungsmaßnahmen)<br/>Dr. Hahnzog (SPD) . . . . . 7251</p> |
|---|---|

27. Erhöhung der Schülerbeförderungskosten von 1998 bis 2001 in den einzelnen Regierungsbezirken  
Egleder (SPD) . . . . . 7251

28. Nichteinbeziehung der Förder- und Fachlehrerinnen und -lehrer in die Übergangsregelungen  
Odenbach (SPD) . . . . . 7252

29. Neuer Fachsprengel (Gesundheitswesen) im Schuljahr 2003/2004 für die Staatliche Berufsfachschule Bad Kissingen  
Frau Radermacher (SPD) . . . . . 7252

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Glück, Unterländer, Dr. Fickler u. a. u. Frakt. (CSU)

**Politik für Familien – den in der Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung geplanten massiven weiteren Belastungen der Familien entschlossen entgegnetreten** (Drs. 14/10524)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Schultz, Werner-Muggendorfer u. Frakt. (SPD)

**Politik für Familien** (Drs. 14/10532)

Unterländer (CSU) . . . . . 7179  
Schulz (SPD) . . . . . 7181  
Frau Schopper (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 7184  
Frau Staatsministerin Stewens . . . . . 7186

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/10524 . . . . . 7188

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/10532 . . . . . 7188

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Strasser, Schmitt-Bussinger u. Frakt. (SPD)

**Sanierungskonzept für die finanziell angeschlagenen Bezirke** (Drs. 14/10525)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Christine Stahl, Elisabeth Köhler, Tausendfreund u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Lösung der drängenden Probleme der Bezirke** (Drs. 14/10536)

Strasser (SPD) . . . . . 7188, 7193, 7198  
Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 7189  
Meyer (CSU) . . . . . 7190, 7199  
Staatsminister  
Dr. Beckstein . . . . . 7192, 7195, 7196, 7197  
Mehrlich (SPD) . . . . . 7195  
Volkman (SPD) . . . . . 7197

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/10525 . . . . . 7199

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/10536 . . . . . 7199

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Verantwortung für das Wasser bei den Kommunen belassen** (Drs. 14/10526)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Mehrlich, Wörner u. Frakt. (SPD)

**Kommunale Daseinsvorsorge: Keine Erweiterung der Privatisierungsmöglichkeiten kommunaler Pflichtaufgaben** (Drs. 14/10537)

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 7199  
Mehrlich (SPD) . . . . . 7202, 7204  
Herrmann (CSU) . . . . . 7202  
Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . . 7203

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/10526 . . . . . 7204

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/10537 . . . . . 7204

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Glück, Ach, Zeller u. a. u. Frakt. (CSU)

**Aufweichung des Europäischen Stabilitätspakts verhindern** (Drs. 14/10527)

Zeller (CSU) . . . . . 7205, 7208  
Herbert Müller (SPD) . . . . . 7206  
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 7207, 7208  
Staatsminister Bocklet . . . . . 7209

Namentliche Abstimmung

(s. a. Anlage 7) . . . . . 7209, 7219, 7255

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Werner-Muggendorfer, Radermacher u. Frakt. (SPD)

**Beitragsfreies verpflichtendes Kindergartenjahr** (Drs. 14/10528)

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Dr. Dürr, Schopper, Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Kinder in den Mittelpunkt – Qualität in den Kindertagesstätten verbessern** (Drs. 14/10538)

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge, Paulig u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Mobilfunk-Sendeanlagen auf staatlichen Liegenschaften** (Drs. 14/10529)**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Glück, Willi Müller, Loscher-Frühwald u. a. u. Frakt. (CSU)**Keine sinnlosen bürokratischen Mehrbelastungen für die Landwirtschaft** (Drs. 14/10530)

Verweisung in die Ausschüsse . . . . . 7209

**Antrag** der Abg. Riess, Dinglreiter, Dr. Bernhard u. a. (CSU)**BAB-Südring München** (Drs. 14/9746)

Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 14/10515)

Zur Geschäftsordnung

Frau Radermacher (SPD) . . . . . 7210  
Lode (CSU) . . . . . 7210

Beschluss zum Geschäftsordnungsantrag . . . . . 7210

Lode (CSU) . . . . . 7210  
Schläger (SPD) . . . . . 7211  
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 7212  
Haedke (CSU) . . . . . 7213  
Frau Paulig (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 7215, 7216  
Dinglreiter (CSU) . . . . . 7216  
Staatsminister Dr. Beckstein . . . . . 7216, 7217  
Wörner (SPD) . . . . . 7216  
Starzmann (SPD) . . . . . 7217Namentliche Abstimmung  
(s. a. Anlage 8) . . . . . 7219, 7223, 7257

Erklärung zur Abstimmung gemäß § 139 GeschO

Dr. Hahnzog (SPD) . . . . . 7218  
Prof. Dr. Gantzer (SPD) . . . . . 7218  
Kupka (CSU) . . . . . 7219  
Frau Narnhammer (SPD) . . . . . 7219  
Starzmann (SPD) . . . . . 7219  
Frau Lochner-Fischer (SPD)  
(s. a. Anlage 6) . . . . . 7219, 7253

Haushaltsplan 2003/2004

**Einzelplan 06 für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen**Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses  
(Drs. 14/10417)Werner Schieder (SPD) . . . . . 7220  
Sackmann (CSU) . . . . . 7223  
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . 7225  
Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser . . . . . 7227

Abstimmung über den Einzelplan 06 . . . . 7228, 7229

Mitteilung gem. § 132 Abs. 5 GeschO betr. Ablehnung der Änderungsanträge 14/10256 und 14/10269 . . . . . 7229

Schlussabstimmung zum Einzelplan 06 . . . . . 7229

Mitteilung betr. Erledigung des Änderungsantrags 14/10313 . . . . . 7229

**Antrag** der Staatsregierung**Staatsvertrag über den Schutz der Menschenwürde und den Jugendschutz in Rundfunk und Telemedien (Jugendmedienschutz-Staatsvertrag – JMStV)** (Drs. 14/10246)

– Erste Lesung –

Verweisung in den Hochschulausschuss . . . . . 7229

**Gesetzentwurf** der Staatsregierungzur **Änderung des Gesetzes über die Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftsrechtlicher Vorschriften** (Drs. 14/10361)

– Erste Lesung –

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss . . . . . 7229

**Gesetzentwurf** der Staatsregierungüber die **Errichtung der „Stiftung Bayerische Gedenkstätten“ (Gedenkstättenstiftungsgesetz – GedStG)** (Drs. 14/10507)

– Erste Lesung –

Staatssekretär Freller . . . . . 7229  
Dr. Hahnzog (SPD) . . . . . 7230  
Dr. Spaenle (CSU) . . . . . 7231  
Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 7232

Verweisung in den Bildungsausschuss . . . . . 7233

Schluss der Sitzung . . . . . 7233

(Beginn: 9.05 Uhr)

**Präsident Böhm:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 99. Vollsitzung des Bayerischen Landtags.

Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich noch zwei Glückwünsche aussprechen. Am 15. Oktober feierte Frau Kollegin Christine Stahl einen halbrunden Geburtstag.

(Beifall)

Ich gratuliere der Frau Kollegin Stahl im Namen des ganzen Hauses und persönlich sehr herzlich. Ich wünsche Ihnen für das neue Lebensjahr alles Gute sowie viel Erfolg bei der parlamentarischen Arbeit.

Ebenfalls herzliche Glückwünsche – aus anderem Anlass – spreche ich unserer bisherigen Kollegin Frau Renate Schmidt aus. Der Herr Bundeskanzler hat sie als neue Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in sein Kabinett berufen. Im Namen des Bayerischen Landtages und persönlich wünsche ich ihr viel Erfolg und eine glückliche Hand in ihrem neuen Amt.

(Beifall)

Wir kommen zur Tagesordnung,

(Beifall bei den GRÜNEN)

und zwar zum Tagesordnungspunkt 1:

### **Aktuelle Stunde**

Für die heutige Sitzung ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorschlagsberechtigt. Sie hat eine Aktuelle Stunde zum Thema „**Finger weg von ARD und ZDF – Fernsehen wie in Bayern kein Modell für Deutschland?**“ beantragt.

In die Beratung beziehe ich den zum Plenum eingereichten

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Für mehr Staatsfreiheit und Parteiferne der Gremien der Fernsehsender (Drucksache 14/10523)**

ein. In der Aktuellen Stunde dürfen – wie Sie wissen – die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als 5 Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält einer ihrer Redner 10 Minuten Redezeit. Das wird auf die Gesamtredezeit der jeweiligen Fraktion angerechnet.

Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als 10 Minuten, erhält eine Fraktion auf Antrag für eines ihrer Mitglieder zusätzlich 5 Minuten Redezeit.

Ich bitte Sie, jeweils auf mein Signal zu achten.

Der erste Redner ist Herr Kollege Dr. Dürr; er hat eine 10-minütige Redezeit beantragt.

**Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich schon interessant, dass der Bayerische Rundfunk heute, wo es auch um seine Probleme geht, nicht hier ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

– Aber das Bayerische Fernsehen, über das wir hauptsächlich diskutieren wollen, ist nicht hier. Gut, das freut uns, Herr Spaenle, wenn Sie das so genau wissen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Gut. „Bayerischer Schwarzfunk – ein Modell für Deutschland?“ ist der Titel der Aktuellen Stunde, der Ihnen, Herr Präsident, nicht gefallen hat.

(Zuruf von der CSU: Jawohl!)

Was uns nicht gefällt, ist, dass es einen „bayerischen Schwarzfunk“ gibt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wir unsachlich finden, ist, dass Staatsregierung und CSU auf Programm und Posten bei ARD und ZDF parteipolitischen Einfluss nehmen.

„Bayerischer Schwarzfunk“ – damit kritisieren wir nicht die große Mehrheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks, die sehr gute Arbeit nach journalistischen Kriterien machen.

Mit dem Begriff „bayerischer Schwarzfunk“ kritisieren wir die vielen Fälle politischer Einflussnahme durch CSU und Staatsregierung auf einzelne Sendungen, aber auch auf die Besetzung von Intendantenpositionen, Posten von Programmchefs und so weiter.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese andauernde und immer drohende Einflussnahme gefährdet die redaktionelle Unabhängigkeit und journalistische Qualität aller Sendungen des Bayerischen Fernsehens, die irgendwie mit Politik zu tun haben.

Das ist in Bayern alltäglich. Aktuell und damit Anlass für die Aktuelle Stunde wurde das Prinzip „Schwarzfunk“ dadurch, dass es CSU und Staatsregierung wieder einmal auch auf den Rest der Republik ausdehnen wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CSU)

– Da gibt es nichts zu lachen, Kollege! Ziel ist dabei zurzeit vor allem das ZDF.

Die CSU setzt dabei mit vier Hebeln an: Durch massive Medienschelte, durch Intervention gegen unliebsame Personen, durch massive parteipolitische Einflussnahme bei der Besetzung von Stellen und schließlich dadurch, dass sie wieder einmal die Debatte über die Rundfunkgebühren dazu missbraucht – dabei tut sich auch Minister Huber besonders gut hervor –, die eigene Wichtigkeit zu demonstrieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die eigene Wichtigkeit zu demonstrieren, ist jetzt besonders dringend, weil der bundespolitische Bedeutungsverlust so schmerzt.

Bayerns Ministerpräsident probt nach der verlorenen Bundestagswahl den Zugriff auf den Sender, schrieb die „SZ“ letzten Samstag unter dem Titel „Parteibuch sticht Kompetenz – Union blockiert Wahl von fachlich anerkanntem ZDF-Programschef“.

Dabei wird dasselbe schlechte Stück wie zuletzt bei der Intendantenwahl aufgeführt. Damals dauerte das ein ganzes Jahr und dabei wurde ein Dutzend Kandidaten verschlissen. „Die haben aus dem Desaster der Intendantenwahl nichts gelernt“, sagt der ZDF-Fernsehrat Jochen Flasbarth: „Die missbräuchliche politische Einmischung in die Personalplanung ist ein Skandal.“ Da hat er Recht.

Weil sie etwas gelernt haben, wollen Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen die Gremien des ZDF aus dem „Würgegriff der Parteien“ befreien. Sie schlagen vor, dass alle Berufspolitiker das ZDF verlassen. Die Vertreter der Länder, des Bundes und der Parteien sollen durch Repräsentanten gesellschaftlich relevanter Gruppen und durch unabhängige Sachverständige ersetzt werden. Dies ist bitter nötig; denn CSU und Staatsregierung haben alle Hemmungen verloren. Dabei tut sich Kollege Markus Söder in aller Öffentlichkeit besonders plump hervor.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist seine Aufgabe. Er ist Stoibers Minenhund und muss für Stoiber linke Minen aufstöbern. Er will etwas werden. Er mischt sich öffentlich in alle Personalien ein, die beim ZDF anstehen, vom Programmdirektor über den Nachrichtenmoderator bis zur Frage, wer als Experte eingeladen wird.

(Zuruf von der CSU)

„Wenn bei ZDF und HR wichtige Posten vergeben werden, steht die CSU gern mit Rat und Tat zur Verfügung“, spottete die FAZ. Und wegen der Art, mit der der Gerne-groß- und Möchte-gern-Generalsekretär Söder vorgeht, sah sich die FAZ – dieses linke Kampfblatt – gezwungen, mehrfach zu fragen, was sich auf Söder reimt.

(Zuruf von der CSU: Was reimt sich auf Sepp?)

Dabei müssten wir eigentlich fragen: Was reimt sich auf Stoiber? Denn wer in der CSU etwas werden will, macht doch keine Alleingänge. Er hat den Auftrag bekommen, mit den Linksjournalisten mal richtig aufzuräumen. Bei ihrer Säuberungsaktion scheut die CSU auch vor Rufmord nicht zurück und fordert in guter alter Stasi-Manier Berufsverbote. Sie verlangt vom Chefredakteur des ZDF öffentlich ein Auftrittsverbot für parteiische Wahlexperten, nennt Namen und erklärt: „Solche trojanischen Pferde gehören vom Bildschirm weg.“ So etwas ist unerhört. Das war vor der Wahl.

Nach der verlorenen Bundestagswahl mussten Schuldige gefunden werden; denn Programm und Person des Kandidaten konnten für die CSU an seiner Niederlage nicht schuld sein. Schuld waren die Medien. Rundfunkrat Dr. Günther Beckstein warf der ARD „massive Verletzungen journalistischer Prinzipien“ vor. Rundfunkrat Alois Glück hat sich beim ARD-Vorsitzenden beschwert und auch Medienminister Huber warf sich ins Zeug. Aber den Vogel schoss wieder einmal der allzu nassforsche, frisch gebackene ZDF-Fernsehrat ab. Er muss ja zeigen, dass er mit den Großen mithalten kann. Er ging auf ARD und ZDF los und sagte, sie machten linke Politik. Wie ein richtiger Politikkommissar witterte er überall die falsche Gesinnung. Er sagte, in den Redaktionsstuben sei linke Politik gemacht worden. Das war sogar der linksliberalen „Welt“ zu viel. Sie wunderte sich. Selbst das satirische Kandidatenduell zweier Gummipuppen in *Frontal 21* kritisierte Dr. Söder: „Da hat immer der Kanzler gewonnen.“ Dies ist sozusagen wie im richtigen Leben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber da versteht die CSU keinen Spaß. Medienminister Huber macht es zwar weniger plump, aber trotzdem durchsichtig, wenn er mit dem Knüppel droht. Er fordert nicht wie andere wegen der Wahlkampfberichterstattung eine Grundsatzdebatte über die Existenzberechtigung der öffentlich-rechtlichen Sender. So weit geht die CSU: bis zur Frage der Existenzberechtigung. Diese Frage stellen andere – Minister Huber nicht. Er lässt andere so weit gehen. Weil sich die CSU vernachlässigt fühlt, spricht sie ARD und ZDF die Existenzberechtigung ab. Dies ist dreist und unverschämt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber es gibt in der CSU Leute, die im Auftrag des Ministerpräsidenten unverschämt werden, indem sie eine prinzipielle Diskussion darüber fordern, ob die öffentlich-rechtlichen Anstalten ihrem Auftrag gerecht werden.

(Zuruf von der CSU: Verfassungsauftrag!)

Ich zitiere: „Immerhin werden sie über die Rundfunkgebühren finanziert. Aber für das, was im Wahlkampf gesendet wurde, braucht es nicht das Geld der Zuschauer.“ Solche Aussagen sind ein Skandal.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kein Wunder, dass da die linken Schmierer von der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ nicht mehr

mitkommen. Sie staunen, dem ZDF sei schon vieles vorgeworfen worden, aber selten, ein linker Sender zu sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CSU)

Aber der von Stoiber entsandte Politikkommissar droht unbeirrt wieder mit der Gebührenschaube. Die Devise lautet: kuschen, sonst kein Geld. Er fragt öffentlich: Gebühren zahlen für etwas, bei dem man sich nicht repräsentiert fühlt? Wer nun glaubt, das sei die Einzelmeinung eines durchgeknallten Westentaschen-Machiavelli, der täuscht sich. Auch die Staatsregierung sagt ganz dreist: „Wer zahlt, schafft an.“ Da haben sich die Proportionen schon ziemlich deutlich verschoben. CSU und Staatsregierung glauben tatsächlich, dass ZDF und ARD mit ihrem Geld finanziert werden. Sie fordern für fremdes Geld Gehorsam ein.

Staatsminister Erwin Huber macht das geschickter. Auch er kritisiert die Berichterstattung der Öffentlich-Rechtlichen, stellt aber den Zusammenhang zum Geld nicht direkt her. Er spricht im ersten Satz über die Berichterstattung, erst im zweiten Satz vom Geld. Erst im zweiten Satz fordert er die Intendanten von ARD und ZDF auf, wegen der Rundfunkgebühr oft nach Bayern zu reisen, denn „es schadet nie, wenn jemand Wallfahrten nach Bayern unternimmt“. Man beachte auch hier die Verschiebung: Wallfahrten unternimmt man zum Allerheiligsten. Hat euer Chef jetzt schon einen Heiligenschein?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der CSU ist die absolute Mehrheit in Bayern zu Kopfe gestiegen. Sie führt sich auf wie die letzte Staatspartei in Europa. Wenn jetzt der Ministerpräsident immer das bayerische Modell anpreist, wird die Freude im Rest der Republik groß sein. Die haben ja schon einmal das Modell Stoiber nicht haben wollen.

Weil der Bayerische Schwarzfunk als Modell für Deutschland ebenso wenig taugt wie das Modell CSU-Bayern, fordern wir eine Änderung des ZDF-Staatsvertrags. Schon im Juni haben die Ministerpräsidenten der Länder beschlossen, die Reformvorschläge von Simonis und Clement zu prüfen. Da muss auch Staatsminister Huber dabei gewesen sein. Wir haben diese Vorschläge schon geprüft und können sie weiterempfehlen. Auch Bayern hat einen unabhängigen Rundfunk verdient.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber damit für beide Seiten – den Bayerischen Rundfunk und die CSU – die Entwöhnung nicht zu heftig wird, schlagen wir Ihnen, Kolleginnen und Kollegen, eine Entziehungskur in kleinen Schritten vor. Stimmen Sie unserem Antrag zu, Bayern wird es Ihnen danken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Als Nächster hat Herr Kollege Freiherr von Redwitz das Wort. Auch er hat einen Redebeitrag von zehn Minuten.

**Freiherr von Redwitz (CSU):** Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege Dr. Dürr, auch Ihre einleitenden dürren Worte zum Bayerischen Rundfunk können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sie mit diesem Antrag und vor allem mit der Presseerklärung, mit der Sie gestern die Aktuelle Stunde eingeläutet haben, den Bayerischen Rundfunk als Ganzes auf unseriöse Weise verunglimpfen haben.

(Beifall bei der CSU – Zurufe des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Dr. Dürr, allein Ihre Aussage – schreien Sie doch nicht immer dazwischen, das machen Sie auch anderswo –, wir bräuchten keinen öffentlich-rechtlichen Bayernkurier für ganz Deutschland, ist eine Beleidigung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks; denn der Bayerische Rundfunk ist und bleibt kein Parteiorgan.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da Sie anschließend noch von einem Staatsfunk in Europa sprechen, muss ich Ihnen sagen: Sie kränken die journalistische Ehre eines jeden Journalisten im Bayerischen Rundfunk. Keiner dieser Journalisten wird sich von Ihnen vorwerfen lassen, dass er am Eingang von Freimann seine Eigenständigkeit, seine Eigenwilligkeit, seinen Charakter und seine Selbstständigkeit aufgeben. Sie, Herr Dr. Dürr, titulieren: Schwarzfunk – ein Modell für Bayern, für Deutschland. Ich sage Ihnen: Ja, der Bayerische Rundfunk ist ein Modell für ganz Deutschland und für die anderen ARD-Anstalten, und viele holen sich dort manches, weil er vorbildlich arbeitet. Nicht nur die Qualität seiner politischen Information ist allgemein bekannt. Sigmund Gottlieb ist als einer der ganz großen Fachleute auf seinem Gebiet hoch anerkannt, auch wenn Sie seine persönliche Einstellung nicht teilen mögen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Maget, dass das hohe Niveau der Kultursendungen des Bayerischen Rundfunks – –

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich verstehe nicht, dass Frauen immer dazwischenkreischen müssen, wenn sie anderer Meinung sind – und seiner Magazine allgemein anerkannt sind, sehen wir schon darin bestätigt, dass der Bayerische Rundfunk außerhalb Bayerns fast genauso viel Akzeptanz findet wie innerhalb Bayerns.

Ein Letztes: Die Breite Streuung des Programms, die Versorgung der bayerischen Regionen und der unterschiedlichen Volksstämme etc. soll einmal ein anderer Sender nachmachen.

(Maget (SPD): Denken Sie halt einmal, bevor Sie reden!)

Der Bayerische Rundfunk ist ein Modell für ganz Deutschland. – Schön, wenn Sie sich ärgern, Herr Maget; das freut mich immer; da werden Sie so schön rot.

(Maget (SPD): Pöbelhaft!)

Meine Damen und Herren, Aufhänger für diese Aktuelle Stunde ist wohl die Diskussion in der ARD über die beiden Portraits zur Kanzlerwahl.

(Maget (SPD): Ein Rüpel! Unmöglich! Entschuldigen Sie sich wenigstens!)

Diese zwei Portraitsendungen haben auch Herrn Dürr beschäftigt. Meine Damen und Herren, bei diesen Portraits ist Gleiches ungleich behandelt worden. Dies ist ein objektiver journalistischer Fehler. Vergleichende Darstellung – beide Sendungen sind Kanzlerportrait genannt worden – verlangt einheitliche Grundlagen. Diese sind bewusst nicht gegeben gewesen. Das ist eine politische Manipulation der ARD.

(Beifall bei der CSU)

In diesem Zusammenhang beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk bzw. bei der ARD darauf hinzuweisen, dass die Gebühren zahlenden Zuschauer Anspruch auf saubere journalistische Arbeit haben, liegt, meine ich, im Aufgabenbereich der Aufsichtsgremien des Bayerischen Rundfunks und anderer, die die Allgemeinheit in entsprechenden Gremien vertreten. Es ist wirklich nicht die Meinung der CSU oder einiger Leute, die Sie vorhin aufgezählt haben, dass eine Ungleichbehandlung stattgefunden oder ein journalistischer Fehler vorgelegen hat, sondern „Die Welt“ spricht von einer arrangierten Hinrichtung des Kandidaten Stoiber; die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt, Stoiber ist bei dieser Sendung wirklich nicht gut weggekommen. Dies ist also kein subjektiver Eindruck, den wir haben.

(Frau Radermacher (SPD): Es ist schon hart, eine Wahl zu verlieren!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum zweiten Teil Ihrer Ankündigung in der Pressemitteilung kommen, nämlich die Vertretung der politischen Parteien in den Rundfunkgremien und den Einfluss der Parteien darin. Der Rundfunkrat nimmt auf das Programm keinen Einfluss. Wir haben – das ist nicht auf Ihrem Mist gewachsen – uns mehrheitlich klar geeinigt, dass nicht gesendetes Material gar nicht angeschaut wird, und kontrolliert wird sowieso nur im Nachhinein. Ich gebe gerne zu, dass mancher manchen Wunsch für eine Sendung hätte, sich aber damit nicht durchsetzen kann – beweisen Sie einmal etwas anderes.

Den Einfluss bei Personalbesetzungen, der immer wieder angesprochen wird, schneide ich nur an, frage aber: Wer wirft den ersten Stein? Die Gewerkschaften, die Evangelische Kirche, die SPD oder irgendwelche anderen Vertreter in den Gremien? Ich glaube, hier sollte man mit Vorwürfen vorsichtig sein. Sie haben vor eineinhalb Jahren ein großes Theater bei einer Personalbesetzung im Bayerischen Rundfunk gemacht, wollten jemanden in

Sippenhaft nehmen und hatten kein anderes Argument gegen die betreffende Person. Ich erinnere Sie daran, dass in der Zwischenzeit eine Vielzahl von ganz wichtigen Besetzungen im Bayerischen Rundfunk erfolgt ist, bei denen überhaupt kein Anlass zu einem Vorwurf einer parteilichen Einflussnahme gegeben war. Wenn Sie sich mit diesem Thema ein bisschen genauer beschäftigen wollen, empfehle ich Ihnen, die Rede des Professors Badura bei den Medientagen in der letzten Woche nachzulesen, der sehr grundsätzliche Ausführungen gemacht und unter anderem klar formuliert hat,

(Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sachwalter der Interessen der Allgemeinheit sind die Rundfunkräte, nicht Sprachrohr politischer Kräfte. Ich habe den Eindruck, dass Sie sich und einige Ihnen Nahestehende im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks nicht immer an diese Spielregel halten.

(Beifall bei der CSU)

Sie müssen sich damit abfinden: Auch im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks spiegeln sich die gesellschaftlichen Kräfte dieses Landes wider. Solange es der SPD nicht gelingt, den 30%-Deckel zu heben, spiegelt sich dies eben auch im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks wider. Dies führt deswegen aber nicht zu einer unobjektiven Behandlung, meine Damen und Herren.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also nach parteipolitischem Proporz besetzen!)

Ich kann mich sehr gut erinnern, dass Herr Kronawitter häufig versucht hat und in Einzelfällen gemeint hat,

(Maget (SPD): Niemals!)

konkret den Vorwurf machen zu können, dass einseitig parteipolitisch berichtet wurde, dass die SPD zu kurz gekommen sei etc.

(Zuruf von der SPD: Scheinheilig!)

Ich sage Ihnen – das können Sie in den Protokollen des Fernsehausschusses und des Rundfunkrates nachlesen –: Es hat keinen einzigen Fall gegeben, in dem nicht der Fernsehdirektor, vor allem Dr. Fuchs minutiös darstellen konnte, dass die Vorwürfe nicht berechtigt waren, dass die Informationslage an diesem Tag so gewesen ist.

(Frau Radermacher (SPD): Das glauben Sie doch selber nicht!)

– Sie lachen darüber – wenn Sie es genau wissen wollen und sich nicht nur darüber lächerlich machen wollen, dann lesen Sie es nach. Es gibt keinen einzigen Fall, in dem der BR nachweislich seiner Objektivität nicht nachgekommen wäre.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Mein Gott! – Hufe (SPD): Sie sind auch nicht unfehlbar, Herr Kollege!)

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zum Dringlichkeitsantrag der SPD.

(Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Eigentlich hat Herr Kollege von Redwitz das Wort. Es sollten nicht alle durcheinander reden.

(Maget (SPD): Er soll nicht von einem Antrag reden, den es gar nicht gibt!)

**Freiherr von Redwitz (CSU):** Den Dringlichkeitsantrag der SPD werden wir gleich ablehnen. Er scheint mir mit sehr heißer Nadel gestrickt zu sein und ein bisschen durchs Feld zu gehen.

(Maget (SPD): Sie sollten sich einmal über die Antragslage erkundigen, Herr Kollege! Es gibt keinen Dringlichkeitsantrag der SPD! Sie reden da oben einen Stuss!)

Mir liegt ein Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten der GRÜNEN vor – ich korrigiere mich und danke für den Hinweis, Herr Maget.

(Zuruf des Abgeordneten Maget (SPD))

Den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN lehnen wir ab. – Man kann sich auch einmal versprechen, Herr Maget. Vor allem der letzte Absatz entfällt einen für mich nicht nachvollziehbaren Gedankenzug. Die Zahl der Vertreter des Landtags im Rundfunkrat hat überhaupt nichts mit der Größe des Parlaments zu tun. Wenn Sie wollen, dass Parlamentarier nicht mehr im Rundfunkrat sitzen, dann beantragen Sie dies. Die Vertretung des Landtags im Rundfunkrat mit dem Hinweis zu verkleinern, der Landtag sei kleiner geworden, entbehrt, meine ich, doch wirklich jeder Logik; denn das Parlament verliert nicht seine Bedeutung im Rundfunkrat dadurch, dass es kleiner wird; es vertritt nach wie vor 12 Millionen Menschen dieses Landes.

Abschließend darf ich Herrn Runge, der die GRÜNEN im Rundfunkrat vertritt, heute aber nicht hier ist, dafür danken, dass er sich sehr deutlich und freundlich in einem Erfahrungsbericht ausgesprochen hat, den er über seine Tätigkeit im Bayerischen Rundfunk der „Süddeutschen Zeitung“, Fürstenfeldbrucker Ausgabe, gegeben hat. Darin hat er gesagt, dass es im Rundfunkrat Lagerbildungen eigentlich nicht gibt. Meist fallen die Entscheidungen mit wenigen Gegenstimmen. Ich danke für diese glaubhafte Aussage.

Mir ist aber nicht ganz klar, was die GRÜNEN eigentlich wollen. Ich darf Ihnen sagen, was Cem Özdemir der „Frankfurter Rundschau“ gesagt hat, der immerhin medienpolitischer Sprecher der GRÜNEN-Bundestagsfraktion war. Er plädiert nämlich für mehr Engagement seiner Partei in den Rundfunkaufsichtsgremien und sagt dann wörtlich: Es wäre dumm, wenn die GRÜNEN ihren Einfluss in den Medien nicht nutzen würden; denn über die Medien sind wir groß geworden. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich frage Sie, was Sie eigent-

lich wollen. Ich glaube, Sie sollten sich dies erst einmal überlegen, und wenn Sie wissen, was Sie wollen, sollten Sie mit diesem Thema wiederkommen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Jetzt hat Herr Kollege Hoderlein das Wort – auch ein 10-Minuten-Beitrag.

**Hoderlein (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN ist eigentlich das Geringste, worüber bisher geredet worden ist. Er ist auch nicht der Anlass für diese Debatte. Ich nehme einmal die Überschrift, die die GRÜNEN gewählt haben „Hände weg von ARD und ZDF“ und lasse zunächst den Untertitel weg. „Hände weg von ARD und ZDF“ begreife ich so, dass die GRÜNEN eine Mahnung dergestalt an uns alle oder wen auch immer richten, wonach das öffentlich-rechtliche Fernsehen und der öffentlich-rechtliche Rundfunk ein hohes Gut für unsere Gesellschaft, für unsere Demokratie sind und dass es nicht in der Macht und im Belieben irgendeiner einzelnen gesellschaftlichen Kraft oder einer Partei steht oder stehen darf, dieses hohe Gut zu gefährden.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So interpretiere ich das Anliegen der GRÜNEN. Dazu kann ich nur sagen: Dem muss eigentlich jeder Demokrat in unserem Lande aus vollem Herzen zustimmen. Aus dem, was die CSU schon vor diesem heutigen Tag und jetzt Herr Kollege von Redwitz von sich gegeben haben, kann ich dieses Grundsatzbekenntnis bei Ihnen leider nicht erkennen.

Die rundfunkpolitische Situation, die wir in unserem Land seit etwa 15 Jahren mit dem geschaffen haben, was wir, entliehen aus einem anderen Bereich, duales System nennen, also das Nebeneinander von öffentlich-rechtlicher Verfasstheit auf gesetzlicher Grundlage mit gesetzlichem Auftrag und von privaten Anbietern auf gesetzlicher Grundlage, aber ohne gesetzlichen Sendeauftrag, dieses Nebeneinander der beiden Formen hat sich nach meiner Auffassung bewährt. Wir stehen dazu.

Die Sozialdemokratie ist eine politische Kraft, die dieses System begrüßt und für richtig hält. Über die Pressefreiheit soll nicht nur in Sonntagsreden gesprochen werden. Sie muss auch im Alltagsverhalten praktiziert werden.

Meine Damen und Herren, wer zum dualen System und zur Pressefreiheit Ja sagt, darf nicht wegen irgendeines einzelnen Beitrags oder wegen einer bestimmten Person Kritik an einem Gesamtsystem üben, das sich bewährt hat. Wer das dennoch tut, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass es ihm um vordergründige parteipolitische Interessen und nicht um die rundfunkpolitische Situation in unserem Land geht.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich war immer der Meinung, dass die CSU uneingeschränkt zum öffentlich-rechtlichen System stehe, nicht nur zum dualen System als Ordnungsprinzip. Wenn man sich aber über den Tag hinaus ansieht, was Herr Dr. Stoiber, Herr Huber, Herr Glück und Herr Dr. Söder von sich gegeben haben, bekommt man Zweifel, ob ihre Lippenbekenntnisse zum öffentlich-rechtlichen System auch ihre tatsächliche Meinung widerspiegeln. Herr Dr. Stoiber wollte vor nicht allzu vielen Jahren den ARD-Staatsvertrag aufkündigen. Mit dieser Maßnahme kann man die Öffentlich-rechtlichen nicht stärken. Herr Dr. Stoiber hält die Vielzahl der Sender für entbehrlich. Wer ständig vom Föderalismus und seiner Unterhöhlung redet, kann nicht dafür sein, dass bei der ARD nur der Bayerische Rundfunk und der WDR erhalten bleiben, während die kleinen Sender wegfallen. Das ist keine positive Haltung zum öffentlich-rechtlichen System.

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere an den Streit um die Werbegrenze, also um welche Zeit und in welchem Umfang im öffentlich-rechtlichen Fernsehen geworben werden darf. Sie haben in dieser Frage immer herumgestichelt und die Auffassung vertreten, dass das jetzige System zugunsten der Privaten und zuungunsten der Öffentlich-rechtlichen verändert werden soll. Der jüngste Streit ging um die Zulässigkeit der Werbung und die zulässigen Werbeeinnahmen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Wir Sozialdemokraten vertreten hier die gleiche Position wie die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Im öffentlich-rechtlichen Fernsehen muss eine bestimmte Zeit für die Werbung auch in Zukunft gesichert werden. Sie, meine Damen und Herren von der CSU, teilen diese Position nicht uneingeschränkt. Das ist ein weiterer Punkt, der Ihre Position zum öffentlich-rechtlichen Fernsehen unglaubwürdig, zumindest sehr zwiespältig, erscheinen lässt.

Wir erleben alle zwei bis drei Jahre, wenn es um die Ermittlung des Gebührenbedarfs durch die KEF geht, dasselbe Ritual. Immer wieder fordern einzelne Personen aus den Reihen der CSU, diese Gebühren zurückzufahren oder eine Anpassung zu verweigern. Meine Damen und Herren von der CSU, ich habe den Eindruck, dass Sie nur vom dualen System sprechen. In Wahrheit wollen Sie innerhalb des dualen Systems eine schleichende, möglichst unbemerkte Verschiebung des Wettbewerbs zugunsten der Privaten erreichen. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Huber, vielleicht tun Sie das deshalb, weil Sie in Bayern gewiss sein können, dass sich das öffentlich-rechtliche Fernsehen in Bayern trotz der Meinung, die Sie vertreten, nicht an Ihnen für Ihre Untreue gegenüber dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen rächen wird. Das Bayerische Fernsehen wird mit Sicherheit keine Berichterstattung betreiben, die zu Ihrem Nachteil wäre, denken Sie sich. Mehr möchte ich zu der Frage, ob die Vorwürfe des Herrn Dr. Söder hinsichtlich der ARD-Porträts von Herrn Schröder und Herrn Dr. Stoiber im Hinblick auf eine Ungleichbehandlung oder Einseitigkeit stimmen, nicht sagen. Für mich fällt das letztlich unter die Pressefreiheit. Über solche Einzelfälle sollten wir hier

nicht reden. Dafür gibt es Rundfunkräte. Wir werden es aber nicht akzeptieren, dass Sie einen Beitrag des ZDF oder des WDR anführen, bei dem Herr Dr. Stoiber angeblich benachteiligt worden ist, wenn Sie gleichzeitig tabuisieren und außer Betracht lassen, in welcher Form das Bayerische Fernsehen über Herrn Dr. Stoiber in den letzten Jahren berichtet hat.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde gerne einmal die drei BR-Porträts über den Kandidaten Stoiber, die im Januar, eine Woche vor der Wahl und kurz nach der Wahl gesendet wurden, einem Medienwissenschaftler vorlegen. Das letzte Porträt lief unter der Überschrift „Der Heimkehrer“. Wenn diese drei Beiträge den beiden ARD-Beiträgen gegenübergestellt würden, läge die *ganze* Wahrheit über *die* öffentlich-rechtlichen Sender und deren Objektivität oder Nichtobjektivität auf dem Tisch.

(Hofmann (CSU): Darüber können wir jederzeit diskutieren! Die SPD kommt im Bayerischen Fernsehen besser weg als bei den bayerischen Wählern!)

– Herr Kollege Hofmann, es ist schön, dass Sie bereits am 9.35 Uhr Ihre bewährte Übung des Zwischenrufens aufnehmen.

(Hofmann (CSU): Ich war eher da als Sie!)

– Herr Kollege Hofmann, das glaube ich nicht. Ich war bereits um 8.50 Uhr hier.

Sie täten besser daran, die drei Beiträge des Bayerischen Fernsehens nicht auf die Waagschale zu legen. Ein objektiver Betrachter könnte sich dann nämlich Ihrem Standpunkt nicht mehr anschließen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Hofmann Sie haben in der letzten Sitzung des Rundfunkrats gesagt: „Wir wissen doch, dass der Intendant nicht der Kandidat von Herrn Stoiber war“.

(Hofmann (CSU): Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt: nicht der Kandidat des Kandidaten! – Heiterkeit)

**Präsident Böhm:** Herr Kollege Hoderlein, fahren Sie bitte mit Ihrer Rede, nicht mit der Diskussion, fort.

**Hoderlein (SPD):** Das ist korrekt. Sie haben gesagt, dass der Intendant als Kandidat nicht der Kandidat des Kandidaten war.

(Hofmann (CSU): Sehr richtig!)

Heute weiß natürlich keiner mehr, dass es damals um den Intendanten des Bayerischen Rundfunks und um den Ministerpräsidenten ging, wenn vom Kandidaten die Rede ist. Das ist aber gar nicht der Punkt. Sie erzählen hier, dass es keinen Einfluss gebe, alles objektiv sei und sich die Parteien zurücknehmen. Außerdem hätte die

CSU mit dem Bayerischen Rundfunk überhaupt nichts zu tun. Das habe ich so in der Zeitung gelesen. Sie können das ja noch nicht einmal Ihren eigenen Leuten erzählen. Herr Kollege Hofmann, wenn es aber so wäre, wie können Sie dann einen solchen Satz sagen? Wenn es keinen Kandidaten des Kandidaten gibt, darf es auch keinen Gegenkandidaten eines anderen Kandidaten geben. Das wäre die Logik. Genau das ist aber nicht der Fall gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Was Herr Kollege Glück gesagt hat, ist wirklich ernst zu nehmen: Bezogen auf die beiden Porträts sagte er sinngemäß, dass damit die Legitimation der allgemeinen Rundfunkgebühren infrage gestellt werden müsse. Das ist ein offener Affront. Er sagt damit Folgendes: Entweder ihr berichtet in der ARD wie die CSU-Pressestelle über Stoiber berichtet, oder ihr bekommt keine Rundfunkgebühren mehr.

(Hofmann (CSU): Das ist Quatsch!)

Vor diese Alternative stellen Sie die öffentlich-rechtlichen Anstalten. Das machen wir nicht mit. Wir sagen Ja zum dualen System. Wir sagen auch Ja zur Pressefreiheit. Wir kneifen den Hintern zusammen, wenn wir kritisiert werden. Wir stehen aber zur Pressefreiheit. Ich bitte Sie, nicht nur mit einem Auge hinzusehen, sondern die Gesamtbeiträge aller öffentlich-rechtlichen Anstalten zu betrachten. Gottseidank sind diese Anstalten übers Ganze gesehen in unserem Lande noch ausgewogen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Der nächste Redner ist Herr Kollege Prof. Dr. Stockinger.

**Prof. Dr. Stockinger (CSU):** Herr Präsident, Hohes Haus, Herr Kollege Hoderlein! Si tacuisses philosophus mansisses. Das ist das Einzige, was mir zu Ihrem Redebeitrag einfällt. Mit einer anderen Aussage würde Ihrem Redebeitrag zu viel der Ehre angetan. Liebe Kolleginnen und Kollegen, der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist aufgrund der Gebührenfinanzierung unabhängig. Ihm wird besonderes Vertrauen entgegengebracht. Deshalb trägt er eine besondere Verantwortung für eine ausgewogene und umfassende Information. In diesem System ist es die Aufgabe der Politik, auf Schieflogen hinzuweisen. Die Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN haben dieser Aktuellen Stunde die Überschrift „Finger weg von ARD und ZDF“ gegeben. Deshalb sei es mir gestattet, einige Beispiele für die Schiefloge Ihrer Argumentation und Ihrer Redebeiträge anzuführen, die die Vorredner soeben vorgetragen haben.

Nehmen Sie als Beispiel den Fall Wickert. Gerade seriöse Recherche und Berichterstattung sind der Kernauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Die Vermengung von privaten Kommentaren und Meinungen mit der Tätigkeit als Moderator ist allerdings dazu geeignet, das Vertrauen des Publikums in die Erfüllung dieses Auftrags zu erschüttern. Nehmen Sie als weiteres Bei-

spiel die Nachrichtengewichtung bei der ARD. In der Wahlkampfzeit wurden mehrmals für die Regierung unangenehme Nachrichten in „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ auf Sparflamme gefahren. Oft wurde nur als Wortmeldung gebracht, was für andere Medien, zum Beispiel Printmedien, der Aufmacher war. Als Beispiel nenne ich die Themen „Firmenpleiten“, „Löcher in den Sozialkassen“, „Eichel und das Drei-Prozent-Kriterium der Europäischen Union“. Themen, die der Regierung nutzten, wie die Irak-Diskussion, die Hartz-Vorschläge und Berichte über die FDP und Möllemann, wurden allerdings sehr häufig und sehr prominent in der „Tagesschau“ und in den „Tagesthemen“ platziert.

Ähnlich verhält es sich mit den Kommentaren in den „Tagesthemen“. Bei der Kommentierung innenpolitischer Themen überwiegen die Kommentatoren mit regierungsnahen Meinungen regelmäßig, und zwar deutlich. In der Zeit von Juli bis September 2002 standen 36 regierungsnahen nur 12 oppositionsnahen Kommentatoren gegenüber. Ich möchte konkret Ihre Antwort dazu hören, was es bedeutet: „Finger weg von ARD und ZDF“.

(Hoderlein (SPD): Wie kann es „regierungsnah“ und „oppositionsnah“ geben?)

– Lieber Herr Hoderlein, hören Sie doch einmal die Kommentare an und urteilen Sie selbst!

(Hoderlein (SPD): Wie kann es so was überhaupt geben? Wenn es das bei der ARD gibt, gibt es das auch im Bayerischen Rundfunk?)

– Ich will mit Ihnen nicht diskutieren, sondern meinen Redebeitrag zu Ende führen.

(Hoderlein (SPD): Entweder gibt es das da und dort oder nirgendwo!)

**Präsident Böhm:** Ich bitte darum, den Redner sprechen zu lassen. – Bitte, Herr Kollege Stockinger.

**Prof. Dr. Stockinger (CSU):** Vielen Dank, Herr Präsident, auch dies ist ein Zeichen von Kultur. – Nehmen Sie das Beispiel der Wahlhearings. Von den vier ARD-Wahlhearings war der Bayerische Rundfunk nur für eines zur Hälfte zuständig, ebenso der MDR. Das heißt, 75% der redaktionellen Zuständigkeit lagen bei Sendern, die als regierungsnah gelten. Denken Sie an den peinlichen Auftritt von Günter Grass bei Biolek zusammen mit Kanzler Schröder.

(Anhaltende Zurufe des Abgeordneten Hoderlein (SPD))

– Hören Sie doch zu, Herr Hoderlein, und übertünchen Sie nicht das, was ich jetzt gerade anprangere.

(Hoderlein (SPD): Überlegen Sie doch, was Sie sagen!)

– Ich habe gerade gesagt: Nehmen Sie den peinlichen Auftritt –

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Hoderlein, lassen Sie den Redner doch sprechen.

**Prof. Dr. Stockinger (CSU):** Denken Sie an den Auftritt von Günter Grass, der peinliche Duz-Serien geliefert und am Schluss mit guten Wünschen für die Kanzlerwahl geendet hat.

(Zuruf des Abgeordneten Hoderlein (SPD))

Bei solchen Vorfällen legen wir den Finger in die Wunde.

Denken Sie auch an die Nachbereitung des zweiten Duells. Wir bekamen einen Beitrag zu sehen aus Eberswalde. Eine nette Moderatorin hat in einem Café junge Leute nach ihrer Meinung gefragt. Meine Damen und Herren, diese Moderatorin – Sie können es im Internet nachlesen – war die Lebensgefährtin des brandenburgischen Ministerpräsidenten Platzeck. Ich möchte den Aufschrei in der bundesdeutschen Presse hören, wenn der Bayerische Rundfunk auf die Idee gekommen wäre, eine solche Berichterstattung mit einer Moderatorin aus dem Umfeld des Bayerischen Ministerpräsidenten und Kanzlerkandidaten zu machen.

(Hoderlein (SPD): Gibt es keine Kinder von bayerischen Ministern im Bayerischen Rundfunk?)

Darauf müssen wir hinweisen, und genau das wollen Sie nicht hören. Deswegen echauffieren Sie sich hier so. – Bei der Besetzung von Spitzenpositionen im Bayerischen Rundfunk ist im Gegensatz zu anderen öffentlich-rechtlichen Sendern nicht nach dem Parteibuch zu verfahren.

(Lachen bei der SPD)

Wer nord- und westdeutsche Sender kennt und weiß, was dort gang und gäbe ist, muss besonders die Tatsache würdigen, dass den Vorsitz des Rundfunkrats des Bayerischen Rundfunks noch nie eine Person innehatte, die zu den Vertretern des Bayerischen Landtags gehörte.

(Hoderlein (SPD): Fernsehdirektor Fuchs auf dem Plakat der CSU-Abgeordneten Grabmair!)

Auch das muss einmal gesagt werden, weil Sie es nicht wahrnehmen wollen.

Nun zur Forderung der GRÜNEN, die Vertretung der Staatsregierung und des Landtags durch Repräsentanten gesellschaftlich relevanter Gruppen zu ersetzen. Es ist festzustellen, dass Rundfunkräte nicht in Sendungen eingreifen können. Befürchtungen, dass dadurch manipuliert werden könnte, gehen ins Leere.

(Zuruf des Abgeordneten Starzmann (SPD))

Der vorhin schon erwähnte Professor Badura

(Zuruf von der SPD: Den kennen wir!)

hat während der Medientage in einem wirklich bemerkenswerten Beitrag festgestellt, dass es schwer falle, den Parteien den Zutritt zu irgendwelchen Räumen des Gemeinschaftslebens und der staatlichen Ordnung zu verwehren. Hierzu gehört ausdrücklich der Rundfunk.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Präsident Böhm:** Herr Kollege, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

**Prof. Dr. Stockinger (CSU):** Herr Präsident, da hier so viele Unterbrechungen waren, darf ich vielleicht den letzten Satz noch vortragen. – Die Forderung der GRÜNEN, die Vertreter des Bundes und der Länder im Fernsehrat und im Verwaltungsrat des ZDF und die Vertreter der Staatsregierung und des Landtags im Rundfunkrat des BR zu ersetzen, widerspricht dem Geist des Grundgesetzes; ich verweise auf Artikel 21.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war vorher auch so!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU – Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie quatschen doch!)

**Präsident Böhm:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können hier nicht überzeugend für die Rundfunkfreiheit sprechen, wenn wir nicht einmal die Redefreiheit derjenigen respektieren, die hier am Pult stehen. Wir müssen da schon glaubwürdig bleiben.

(Prof. Dr. Stockinger (CSU): Vielen Dank!)

Als Nächster hat Herr Kollege Hufe das Wort.

**Hufe (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn die Debatte für eines gut ist, dann dafür, dass sie gezeigt hat, dass sich Prof. Stockinger als Medienpolitiker endgültig disqualifiziert hat. Was er jetzt und hier zum Besten gegeben hat, ist weit entfernt von dem, was Medienpolitik im Freistaat Bayern ausmacht und was Sie als Rundfunkrat wissen sollten. Sie sollten wissen, wo Kritik hingehört, wo Programmkritik hingehört, und wo wir darüber reden, was im öffentlich-rechtlichen Rundfunk akzeptabel ist oder nicht.

(Prof. Dr. Stockinger (CSU): Ihre Arroganz ist ja durch nichts zu überbieten!)

– Ja doch, durch die Dummheit der Redner, die vor mir hier gesprochen haben.

(Starzmann (SPD): Allenfalls durch Stockinger!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, manchmal ist es ganz gut, sich die Ausgangslage für eine Debatte, wie wir sie heute führen, vor Augen zu führen. Stoiber hat die Bun-

destagswahl verloren, und Sie mit ihm, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Leeb (CSU): Und die bayerische SPD!)

Das kann passieren. Es kommt aber noch schlimmer. Stoiber wollte 40 plus X; er hat nur 38,5% bekommen. Er hat das zweit schlechteste Ergebnis für die Union seit 1949 eingefahren.

(Leeb (CSU): Und Sie das schlechteste!)

Das heißt, sogar Strauß war besser. Stoiber hat die Union nicht zur stärksten Fraktion geführt, sondern die SPD ist stärkste Fraktion geworden. Die Union hat nicht die meisten Stimmen.

(Hofmann (CSU): Ihr habt gerade mal 6000 Stimmen mehr!)

– 6000 Stimmen haben wir mehr. Darüber bin ich sehr froh, Herr Kollege. Die Union hat nicht die meisten Stimmen, sondern die SPD hat die meisten Stimmen.

(Zahlreiche Zurufe von der CSU)

Die Union hat nicht die meisten Direktmandate, sondern die SPD hat die meisten Direktmandate.

(Prof. Dr. Stockinger (CSU): Thema!)

Beckstein ist nicht Innenminister in der Bundesrepublik Deutschland geworden,

(Zuruf von der CSU: Leider!)

sondern Schily ist Innenminister in der Bundesrepublik Deutschland geblieben.

(Hofmann (CSU): Zu welchem Thema hast du dich denn gemeldet? – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Lieber Kollege, ich komme schon noch drauf. Der Ministerpräsident dreht immer noch Pirouetten in der Berliner Luft, obwohl schon längst der bayerische Landler gespielt wird.

(Zurufe von der CSU)

Da haben sich die Medienpolitiker der CSU gesagt, dass nicht sein kann, was nicht sein darf, und haben überlegt, wie sie eine Dolchstoßlegende stricken können, damit der Ministerpräsident nicht schuld an der Wahlniederlage ist. Sie haben sich gedacht: Wenn es denn nicht der Ministerpräsident sein kann, suchen wir uns doch mal einen Schuldigen.

(Prof. Dr. Stockinger (CSU): Thema!)

Dann haben Sie entdeckt, dass angeblich die Berichterstattung der ARD an der Wahlniederlage des Herrn Ministerpräsidenten schuld ist. Da kam Herr Söder auf die Idee, dass die beiden Puppen, die Herrn Stoiber bei „Frontal“ auf den Kopf schlagen, vielleicht an der Wahl-

niederlage schuld sein könnten. Stoiber hat also immer eins auf die Mütze bekommen, und Edmund Stoiber war immer der Bösewicht. Ein von der CSU initiiertes Artikel in der „Passauer Neuen Presse“ hatte die wunderbare Überschrift: „Stoiber war immer der Bösewicht.“

Der Ausflug des Herrn Kandidaten aus dem bayerischen Medienbiotop in die bundesrepublikanische Wirklichkeit hat auch die Wirklichkeit der Medienberichterstattung nach sich gezogen und die Wahrheit ans Licht gebracht. Stoiber ist so, wie er ist, und so haben ihn die Medien in dieser bundesrepublikanischen Wirklichkeit zur Kenntnis genommen und dargestellt. Das wäre nicht weiter problematisch, wenn in der Kritik nicht völlig überzogen worden wäre. Man hat den demokratischen Grundkonsens in Frage gestellt, indem man gesagt hat: Liebe Freunde, wenn ihr nicht so berichtet, wie wir wollen, lasst uns doch mal überlegen, ob die Gebühren, die ihr bekommt, gerechtfertigt sind. Da wurde also so ähnlich diskutiert wie schon früher: Wenn in Ostdeutschland nicht so gewählt wird, wie die CSU das will, dann streichen wir mal den Länderfinanzausgleich.

(Beifall bei der SPD)

Oder: Wenn die Sender in Bremen, Hamburg oder im Saarland nicht so berichten, wie wir wollen, kündigen wir den ARD-Staatsvertrag und kürzen den ARD-Finanzausgleich.

Seitdem die CDU im Saarland regiert, ist davon keine Rede mehr. Da ist alles wunderbar, und da geben die auch kein Geld mehr aus. Dort dürfen die so berichten, wie sie wollen.

Ich glaube, da nimmt sie außerhalb von Bayern – wie die Kommentare in den Zeitungen zeigen – niemand mehr ernst.

(Dr. Söder (CSU): Sie nicht einmal jemand innerhalb Bayerns!)

Ich sage, dass wir uns durchaus vernünftig im Rundfunkrat über Einzelkritik an Portraits und Sendungen unterhalten können.

Sie haben eben Beispiele gefordert: Ich nenne sie immer wieder ausführlich im Rundfunkrat. Ich nenne zwei Beispiele, damit Sie nicht sagen können, wir hätten keine angeführt. Das erste Portrait über Stoiber war eine Katastrophe: Vier Mal Oberreuter, vier Mal Stoiber, kann alles, weiß alles, und was er nicht kann, wird er sehr schnell lernen. Jede Kommentierung von Oberreuter nach den Fernsehduellen bei ARD und den Privaten war eine Katastrophe, der Heimkehrerfilm über Stoiber war eine Katastrophe. Das Wirtschaftsmagazin „Profile“ in der letzten Woche vor der Wahl im „Bayerischen Rundfunk“ war eine Katastrophe.

**Präsident Böhm:** Herr Hufe, Sie wissen, dass Sie Ihre Redezeit schon erheblich überzogen haben?

**Hufe (SPD):** Meine Redezeit ist zu Ende, Herr Präsident. Ich komme zum Schluss.

Ich sage Ihnen: Wir werden weiter auf einem Niveau streiten, wie es sich für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gehört. Wir werden die Kritik der GRÜNEN – Dr. Runge war gerade nicht da, er ist zu spät gekommen – so nicht teilen.

**Präsident Böhm:** Jetzt wird es aber Zeit.

**Hufe (SPD):** Wir werden den Antrag der GRÜNEN ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Der nächste Redner ist Kollege Dr. Söder.

(Gartzke (SPD): Jetzt über Studio Nürnberg! – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

**Dr. Söder (CSU):** – Lieber Kollege Gartzke, das heißt übrigens Studio Franken. Dass Sie das nicht wissen, spricht von Ihrer Kenntnis über den BR.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Redebeitrag des Abgeordneten Dr. Dürr war wirklich eine Bankrotterklärung zur GRÜNEN-Medien- und Rundfunkpolitik, Polemik statt Beispiele. Ich hätte mir ein einziges Beispiel gewünscht, das den Vorwurf „Schwarzfunk“ beim BR berechtigt erscheinen lässt.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es drängt sich der Verdacht auf – ob das Herr Hoderlein oder Dr. Dürr sind –, dass das eine bestellte Verteidigung aus Berlin gegen eine gerechtfertigte Kritik ist, die wir üben. Das ist eine Auftragsarbeit, nichts anderes.

(Beifall bei der CSU)

Wenn sich die Parteien selbst so schlechtreden, wie Sie das hier tun, dann verkennen sie den grundgesetzlichen Auftrag, den wir beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht zum Missbrauch!)

Als gesellschaftlich relevante Gruppe haben wir den Auftrag, dafür zu kämpfen, dass alle Bevölkerungsgruppen ihre Interessen in der Programmgestaltung wieder finden, dass sich beispielsweise die Interessen der Länder wieder finden, dass sich 58% der Bürger in Bayern, nicht nur 4 oder 5% wie bei euch, in einem Programm wieder finden. Denn die Bürgerinnen und Bürger sind die Gebührenzahler. Das ist unsere Aufgabe. Wir sind nicht etwa nur Lobbyisten eines Hauses, sondern wir sind Anwalt der Bürger, der Gebührenzahler. Das steht an vorderster Stelle. Deshalb haben die Gebührenzahler das Recht, zu fragen, wofür Geld ausgegeben wird und ob sie sich in einem Programm wieder finden.

(Beifall bei der CSU)

Ich finde, es ist scheinheilig, dass Herr Hoderlein auf die Pressefreiheit abstellt. Herr Müntefering hat beispielsweise wochenlang die Pressefreiheit der „Bild-Zeitung“ massiv angegriffen. So geht es nicht.

(Beifall bei der CSU)

Übrigens hat es in den Landtagen, die von der SPD dominiert werden – zum Beispiel in Brandenburg – die heftigsten Diskussionen über die Frage von Gebührenerhöhungen gegeben, nicht etwa bei uns in Bayern. Wir stellen diese Frage völlig zu Recht. Was in ARD und ZDF im Wahlkampf passiert ist, darüber muss diskutiert werden, nicht nur über dieses unsägliche Portrait über den Ministerpräsidenten in der ARD, sondern auch über das Abstimmungsverhalten in der ARD. Es kann nicht sein, dass plötzlich ganz klar mit Mehrheiten, die vor allem vom Westdeutschen Rundfunk geprägt sind, entschieden wird, dass der „Sender Freies Berlin“ ein solches Portrait macht. Es war vorgeschlagen, dass der Bayerische und der Norddeutsche Rundfunk zusammen dieses Portrait machen. Das Projekt war nicht so einseitig, wie Kollege Dr. Dürr und vielleicht auch andere vermuten wollten. Das war ein gemeinsames Projekt. Das wurde einfach niedergestimmt. Die ARD darf nicht zum Vasallen des Westdeutschen Rundfunks werden, das dürfen wir nicht zulassen.

In vielen Fällen kann man über die Berichterstattung reden. Zum Beispiel: Unser gemeinsames, großes Projekt „Pinakothek der Moderne“ wurde im „heute-Journal“ und in der ARD praktisch überhaupt nicht erwähnt und welche Leistungen wir gemeinsam dafür erbracht haben. Das wurde eher negativ dargestellt.

Ist es Ihr Interesse, dass sich die bayerischen Bürger dort so schlecht repräsentiert fühlen müssen, Herr Kollege Dr. Dürr? Denken Sie bitte auch an die Bürgerinnen und Bürger in Bayern. Denn die müssen wir in erster Linie vertreten, nicht nur die Parteizentrale der GRÜNEN in Berlin. Ein Herr Raschke ist ständig als unabhängiger Parteienforscher im ZDF aufgetreten und hat Wahlausgänge kommentiert, hat sich dann aber in einem Wahlauftrag für Rot-Grün engagiert. Ist das die Unabhängigkeit von Experten, die wir uns wünschen?

(Hufe (SPD): Was ist denn der Oberreuter bei der CSU?)

Was ist mit der Themenauswahl für die Sendung „Frontal 21“ über das ganze Jahr gesehen? Bei dem Kanzlerduell sind das übrigens Schauspieler und keine Puppen gewesen. Immer wieder wurde in einer ganz bestimmten Form der Satire versucht, uns Bayern insgesamt zu diffamieren. Ist das wirklich Ihr Interesse? Sind Sie wirklich so gegen die Bayern, dass Sie wollen, dass wir immer nur als Kasper dargestellt werden? Kämpfen Sie lieber für Bayern, anstatt für die GRÜNEN in Berlin.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es tut wirklich weh, dass sich Herr Hoderlein als Gralshüter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks hinstellt, genau wie auf der anderen Seite Kollege Dr. Dürr weitab

von Sachkenntnis. Im Medienrat ist es das Gleiche, dort ist er schon lange.

Wir machen das nicht aus parteipolitischem Kalkül, sondern aus einem grundgesetzlich verankerten Auftrag, dass die Parteien in den Aufsichtsgremien dafür sorgen sollen, dass sich alle gesellschaftlich relevanten Gruppen in der Programmgestaltung wieder finden. Die Bayern stellen übrigens die meisten und sind die treuesten Gebührenzahler in Deutschland. Insofern ist die Forderung, diesen Auftrag besonders ernst zu nehmen, besonders gerechtfertigt.

An all den angesprochenen Sendungen – zu denen übrigens auch viele Kollegen der SPD in den Fernsehräten sagen, dass das eine oder andere unglücklich gelaufen ist –, werden wir auch weiterhin massive Kritik üben, denn das ist unser Auftrag. Wir können nicht durchgehen lassen, dass man gleich als Gegner und Kritiker des ganzen Systems infrage gestellt wird, wenn man Kritik übt.

(Zuruf von der SPD: Das sind pauschale Verurteilungen!)

Wenn Kritik zu üben ist, dann werden wir dies offen tun. Die Gebührenzahler können das zu Recht erwarten.

Wir setzen nicht auf „Schwarzfunk“, sondern auf einen neutralen öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Den brauchen wir, denn die jetzige Entwicklung geht gerade in die andere Richtung.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat Frau Kollegin Peters.

**Frau Peters (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Mein Gott, was tun die GRÜNEN dem Kollegen Dr. Söder Ehre an. Wenn schon die „FAZ“ gefragt hat: „Was reimt sich auf Söder? – Klüger!“

(Zurufe von der CSU)

– Das war die „FAZ“, bitte beschweren Sie sich dort, nicht bei mir.

Jetzt wissen Sie alle, dass Dr. Söder für die CSU im 77köpfigen ZDF-Fernsehrat sitzt. Mittlerweile weiß er – so hoffen wir, er auch –, dass nicht der Fernsehrat, sondern der Verwaltungsrat den Programmdirektor wählt. Wir hoffen, er hat Wissen erlangt, und wir wollen weiter hoffen, dass er etwas dazu gelernt hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann nur hoffen, dass sich dieser junge Mann und die CSU Gedanken darüber machen, was sie mit ihrem Gezeter dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk angetan haben.

(Beifall bei der SPD)

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind nicht Verfügungsmasse der Regierenden. Herr Dr. Söder, nachdem die „Passauer Neue Presse“ getitelt hat „CSU greift Fernsehsender an, Wahlkampf für Schröder gemacht“, haben das nicht einmal alle Menschen in Niederbayern so gesehen.

(Dr. Bernhard (CSU): Aber fast alle!)

Da gab es sogar einige, die haben Leserbriefe geschrieben. Herr Dr. Bernhard, Sie wissen selbst ganz genau, wie groß der Leidensdruck sein muss, dass man einen Leserbrief schreibt.

**Präsident Böhm:** Ich gebe kurz bekannt – entschuldigen Sie, Frau Kollegin Peters –, dass die CSU zu dem aufgerufenen Dringlichkeitsantrag namentliche Abstimmung beantragt hat.

Bitte, Frau Kollegin.

**Frau Peters (SPD):** Ich möchte es Ihnen natürlich nicht vorenthalten, was in der „PNP“ stand.

Werden laut CSU die Wahlen nicht per Inhalte entschieden? Wer ist wirklich objektiv? Ist es das alte christliche Lied vom Splitter beim Gegenüber und dem Balken im eigenen Auge?

Ein weiterer „PNP“-Leser fand sogar:

Mit ihrer konzertierten Senderschelte führen uns Beckstein, Glück und Stoiber vor, – –

– Oh, der Schreiber hat Dr. Söder vergessen. Noch einmal:

Mit ihrer konzertierten Senderschelte führen uns Beckstein, Glück und Stoiber vor, wie sehr die großen Parteien öffentlich-rechtliche Institutionen als ihre Domäne betrachten, ja, teilweise skrupellos vereinnahmt haben. Die Institutionen als Selbstbedienungsladen der Parteien, ein abschreckendes Beispiel für große Koalitionen.

Dieser Leser hat es auf den Punkt gebracht.

(Hofmann (CSU): Haben wir Lesestunde?)

– Auch wenn Sie dies wiederholen, Herr Hofmann, wird es als Argument nicht besser. Sie können das in der „PNP“ nachlesen.

(Hofmann (CSU): Eigene Gedanken produzieren, das wäre interessant!)

– Herr Hofmann, Ihre Zwischenbemerkungen waren schon mal besser.

(Hofmann (CSU): Es ist früh am Morgen!)

Ich ersuche die genannten Herren, bevor Sie Medienschelte in eigener Sache betreiben, zu hinterfragen, wem dies nütze und wem dies schade. Sie haben den

öffentlich-rechtlichen Sendern geschadet, weil Sie den Eindruck erwecken, man hätte Ihren Kandidaten nur besser darzustellen brauchen, dann hätte er schon gewonnen. Da drängt sich die Frage auf: Macht man das in Bayern? Nein, ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass die CSU Einfluss in Bayern auf den „BR“ ausübt. Der ist ein Schelm, der Böses denkt. Böses – o ja. Von den Satirepuppen war Schröder der Held und Stoiber der Bösewicht.

Offenbar geht die CSU immer noch davon aus, dass wir in Bayern nicht zwischen Realität und Satire unterscheiden können. Das hatten wir schon einmal bei der Sendung „Der Scheibenwischer“. Die Regierenden schriegen damals: abschalten, abschalten. Das wurde auch gemacht. War das Einflussnahme? – Ich bitte Sie. Man sorgte sich nur um die bayerische Seele und konnte sie dank der Fürsorgepflicht der Regierenden davor bewahren.

Der Gipfel der Überheblichkeit – so meine ich – ist die Drohkulisse der Gebührenschaube nach dem Motto: Wenn ihr nicht sendet was wir wollen, dann zahlen wir nicht. Wie man so etwas nennt, brauche ich hier niemandem zu erzählen. Ich nenne es „bayerische Großmannsucht“. Auch hier wird man irgendwann zur Erkenntnis kommen müssen, dass Bayern eines von 16 Bundesländern in der ARD ist. Wollte nicht schon einmal ein Ministerpräsident die ARD abschaffen? – Es gibt sie immer noch; Gott sei Dank und herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Nächster Redner: Herr Kollege Dr. Spaenle.

**Dr. Spaenle (CSU):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema des heutigen Morgens hat sich mir intellektuell noch nicht erschlossen.

(Frau Radermacher (SPD): Liegt das vielleicht an Ihnen?)

– Ich danke der Frau stellvertretenden SPD-Vorsitzenden für ihre Einschätzung meiner intellektuellen Leistungsfähigkeit. Ich nehme das auch gerne so hin.

Was mich wirklich wundert ist, warum Herr Dr. Dürr und seinen Kollegen sich auf das Niveau der Hoderleinschen „Plattopposition“ begeben. Wir haben uns in den Gremien doch über mehr und besseres auseinander zu setzen, als über solche Plumpeheiten. Wie heißt noch das schöne Sprichwort? – Sage mir, wo du dich einschaltetest, und ich sage dir, wer du bist. Wer sich auf diesem Niveau mit der Rundfunk- und Medienpolitik in Bayern auseinandersetzt,

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das macht Dr. Söder!)

entlarvt sich dank seiner mangelnden Sachkenntnis selbst. Würde man in die ARD und in das ZDF hineinschauen und die Ereignisse betrachten, sich nicht nur an der plumpen Oberfläche etwas fächelnd bewegen,

könnte man ganz andere Dinge erleben. Dass sich zum Beispiel im ARD-Hauptstadtstudio, das Gott sei Dank föderal strukturiert ist, sich – ich nenne bewusst keine Namen – die Programmplaner mit Schröder-Terminen an zentralen Sendepunkten der ARD wiederholt plumpest andienen und noch versuchen die siebte Reihe der Schröder-Termine auf einem ARD-Sendepunkt unterzubringen, regt auch die in Bayern der SPD nahestehenden Fernsehredakteure – so etwas sollen beim Bayerischen Rundfunk geben – auf.

(Mehrlich (SPD): Das ist entlarvend!)

Ich frage mich, woher Sie Ihre Informationen beziehen. Dass beim ZDF als unionsnah geltende Journalisten und Redakteure der aktuellen Redaktion wenige Wochen vor der Wahl in „Zwangsurlaub“ geschickt wurden, ergibt die Frage, woher Sie Ihre Eindrücke bekommen, die Sie zu dem eigenartig formulierten Dringlichkeitsantrag veranlasst haben.

Dann regte man sich über die Wahl des neuen Intendanten des Hessischen Rundfunks auf, weil hier ein ARD-Sender zur Beute der Parteien gemacht werde. Ausgerechnet von Seiten der GRÜNEN und der SPD im Hessischen Landtag werde dies gesagt. Die mit dieser Mehrheit gewählte ehemalige Chefredakteurin Frau Jochimsen hat sich nicht entblödet, für die PDS zum Deutschen Bundestag zu kandidieren. – Ich nehme diesen Ausdruck sofort zurück, weil es ihre freie Willensentscheidung war, für eine Partei zu kandidieren, die zur Bundestagswahl zugelassen war. Diese Beispiele werden ignoriert.

(Zurufe von der SPD)

Ich nehme an, dass man sie gar nicht kennt. Sie machen sich bei einem sehr wichtigem Thema zum Büttel der Parteipolemik.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wer diese Beispiele ignoriert oder mangels sorgfältiger Vorbereitung überhaupt nicht kennt, hat mit den Vorwürfen, die er gegen den Bayerischen Rundfunk erhebt, jeden Anspruch auf Seriosität verloren.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vor dem Vergleich zum WDR und der entsprechenden Parteibuchorientierung bis hinunter zum einfachen Dienst, sollte man ein bisschen in die öffentlich-rechtlichen Anstalten hineinhören, Herr Dr. Dürr, bevor man sich zu solchen Vorwürfen aufschwingt, wie Sie sie heute verteilen. Dann wüsste man, wo seit Jahrzehnten parteibuchorientierte Personalpolitik ihren Stamplatz hat.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Bayern!)

Sicher nicht in dem Haus, für das wir uns alle nachhaltig einsetzen. Ich kann die Ausführungen des Kollegen von Redwitz nur unterstreichen. An der Programmqualität

des Bayerischen Rundfunks – Sie loben laut der Protokolle der Rundfunkratssitzungen in den Gremien mit –

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

haben Sie inklusive der Berichterstattung über die politische Darstellung hier in diesem Hause, in 90 bis 95 % der Fälle nichts kritisiert.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sage ich doch nicht! Es geht um die 5%!)

– Mir fehlen die Worte, Herr Dr. Dürr, was Sie heute bieten, ist weit unter Ihrem Niveau.

(Dr. Bernhard (CSU): Der hat doch keines!)

Ich glaube, dass Sie sich mit der Debatte über Ihren Antrag keinen Gefallen getan haben. Ich glaube, dass wir insgesamt über die Berichterstattung in ARD und ZDF auch anhand der aufgeführten Beispiele in den vergangenen Wochen eine eindeutige Parteinahme feststellen konnten.

Das ZDF hat sich verändert. Der strategisch platzierte Chefredakteur, der vom WDR kam, hat versucht entsprechend eine Neujustierung der Aktualität im ZDF vorzunehmen. Insofern glaube ich, sollten Sie den Antrag besser zurückziehen. Wenn nicht: Wer sich einschaltet, muss sich Gott sei Dank wieder ausschalten.

(Beifall bei der CSU – Frau Radermacher (SPD): Das war mehr als schwach!)

**Präsident Böhm:** Jetzt hat Herr Kollege Starzmann das Wort.

**Starzmann (SPD):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich halte es für absolut richtig, für die Staatsfreiheit und die Parteiferne der öffentlich-rechtlichen Sender zu kämpfen. Das ist absolut richtig. Ich bin allerdings – Sie werden es noch merken – nicht mit dem Weg einverstanden, den die GRÜNEN gehen; denn sie gehen ein Stück weiter und möchten die Parteiferne der Aufsichtsgremien des Bayerischen Rundfunks. Hier beginne ich zu differenzieren.

Die Staatsferne für öffentlich-rechtliche Rundfunksender ist meines Erachtens sehr sehr dringend notwendig. Wenn es bisher keinen Hinweis gegeben hätte – es gab natürlich welche –, dann wäre er jetzt da, und Kollege Hoderlein hat deutlich gemacht, dass Kollege Hofmann in öffentlicher Sitzung diesen Hinweis geboten hat, indem er deutlich demonstriert hat: Es gab einen Intendanten-Kandidaten des Bayerischen Ministerpräsidenten. Herr Hofmann hat dies nett formuliert und gesagt: Dieser Intendant war nicht der Kandidat des Kandidaten. Die Schlussfolgerung ist, der Ministerpräsident hätte wohl einen Kandidaten.

Ich sage das deswegen, weil ich der Auffassung bin, dass Ihr Einfluss auf die öffentlich-rechtlichen Sender nicht so plump ist, wie die GRÜNEN das meinen, son-

dern ungeheuer diffizil, beispielsweise über den Weg des Geldes, Einfluss auf den Rundfunkrat zu nehmen. Der Einfluss darf aber nicht in der Form bestehen, dass der Staat oder ein Abgeordneter von außen erklärt, man müsse denen die Gebühren wegnehmen, wie das Herr Glück getan hat. Diese Glück-Äußerung geht weit über das gesetzlich zulässige hinaus, nämlich als Abgeordneter Einfluss zu nehmen und zu sagen: Wenn mir der Inhalt nicht passt – so war das sinngemäß – muss ich darauf reagieren, indem ich dem Sender das Geld wegnehme.

Das ist falsch. Wir müssen uns mit dem Inhalt auseinandersetzen, wir dürfen aber nicht mit dem Entzug des Geldes reagieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir wissen doch, dass Sie von der CSU jede Möglichkeit nutzen – dies allerdings sehr diffizil –, die Bestands- und Entwicklungsgarantie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zugunsten der privaten Medien einzuschränken. Ich weiß, dass Sie hier nicht plump vorgehen, aber ich werde es Ihnen noch beweisen.

Das beginnt beispielsweise mit der Debatte über die neue Rundfunkgebührenstruktur. Diese läuft letztendlich auf eine Senkung der Gebühren hinaus. Es setzt sich fort mit der Äußerung Glücks, „man müsse denen das Geld wegnehmen“. Es setzt sich fort mit den Vorschlägen, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk die Werbung zu verbieten. Das bedeutet für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk weniger Geld.

Ich sagte ja, Sie gehen differenziert vor. Sie können argumentieren, diese Maßnahmen würden dem Hörer zugute kommen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk wird beschnitten. Sie sind kein Freund des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Sie sind letztendlich nicht für die journalistische Unabhängigkeit. Lassen Sie die Finger weg von den Vorschlägen, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk die Werbung zu verbieten. Sie wissen, dass Ihre Vorschläge in der Öffentlichkeit gar nicht auf die Resonanz gestoßen sind, wie Sie es wollten. Jetzt beginnen Sie subtiler. Natürlich können Sie sich darauf berufen, dass es Professor Ring war, der vorgeschlagen hat, mit der Gebührenbescheidung beim Hörfunk anzufangen. Dort fällt es nicht so auf. Ich kann Ihnen nur noch einmal sagen, dass das die schlimmeren Methoden sind.

Jetzt zu dem Antrag der Grünen, meine Damen und Herren. Mir erschließt sich der Sinn dieses Antrags auch nicht ganz. Sie wollen offensichtlich Einfluss auf die Zusammensetzung der Aufsichtsgremien nehmen. Dazu schreiben Sie in den Antrag hinein, dass Sie die Zahl der Vertreter des Landtags von zwölf auf neun reduzieren – Herr Dürr hat dabei von einer Entziehungskur in kleinen Schritten gesprochen.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So war es einmal!)

– Ja, so war es mal. Wenn Sie mit der Frage beginnen, welche Abgeordneten den Landtag im Rundfunk vertre-

ten sollen, muss ich natürlich auch fragen, ob ein Grundmandat so absolut richtig ist. Darüber kann man diskutieren.

Wenn Sie uns schon eine Entziehungskur in kleinen Schritten vorschlagen und wenn Sie glauben, den Rundfunkrat entpolitisieren und die Staatsferne dieses Gremiums dadurch garantieren zu können, dass nicht zu viele Mitglieder des Landtags darin vertreten sind, dann lesen Sie zunächst einmal ganz genau das Rundfunkgesetz. Sie werden zu dem Ergebnis kommen, dass nicht zu viele Landtagsabgeordnete im Rundfunkrat vertreten sein sollen. Wenn Sie aber dort gute grüne Vertreter haben wollen, schlage ich Ihnen vor, Herrn Runge zurückzuziehen und Carl Amery vorzuschlagen. Das ist gesetzlich möglich. Dann hätten Sie Carl Amery im Rundfunkrat und damit wäre Ihr Vorschlag, dass nicht zu viele Abgeordnete des Bayerischen Landtags im Rundfunkrat vertreten sein sollen, realisiert.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhmer:** Um das Wort hat Herr Staatsminister Huber gebeten.

**Staatsminister Huber** (Staatskanzlei): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir hat sich in dieser Debatte der Sinn des Vorstoßes der Grünen bisher nicht erschlossen. So chaotisch wie die Partei ist, so chaotisch ist auch ihr Antrag, den sie heute gestellt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Es ist ein glatter Widerspruch, in einem Antrag die Staatsferne des Rundfunks zu fordern, dann aber über mehrere Redenbeiträge hinweg massiv in das Programm einzugreifen. Entweder sind Sie für die Staatsferne, oder Sie wollen sich einmischen. Beides passt nicht zusammen. Es ist ganz erstaunlich, dass Ihr Vertreter im Rundfunkrat sich an dieser Debatte nicht beteiligt hat, ja nicht einmal anwesend war. Sie wollten ein parteipolitisches Lied singen, Herr Dürr, und so war es auch.

Zur Rundfunkordnung. Von der SPD ist ein Popanz aufgebaut worden, als wäre die Rundfunkordnung in Deutschland in irgendeiner Form in Gefahr, als würde irgendjemand daran rütteln. Die Rundfunkordnung ist in Staatsverträgen niedergelegt, und diese sind von allen Landesparlamenten beschlossen und von allen Landesregierungen unterschrieben worden.

(Hufe (SPD): Die kann man aber kündigen!)

In diesen Verträgen ist das duale System niedergelegt; zu dem stehen wir auch. Das steht doch völlig außer Frage. In diesen Verträgen ist die Bestands- und Entwicklungsgarantie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verankert. Das steht doch auch völlig außer Frage. Bauen Sie doch nicht irgendwelche Pappkameraden auf, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben.

Unabhängig davon ist es angebracht, dass die Aufsichtsgremien im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ihrer Aufgabe gerecht werden. Die Staatsregierung und das

Parlament haben dabei auch ihrer Aufgabe als Anwalt der Gebührenzahler nachzukommen. Zu diesen zwei Punkten will ich kurz etwas sagen.

Ich halte es für völlig legitim, für geboten, ja sogar für notwendig, dass sich die Mitglieder im Fernsehrat des ZDF und in den Rundfunkräten nach entsprechenden Sendungen zu Wort melden, wenn diese in den Gremien behandelt werden. Es gibt überhaupt keinen Anlass, an Äußerungen der Kollegen Beckstein, Glück, Söder, Stockinger oder anderer Kritik zu üben. Ich erwarte von jemandem, der in ein Aufsichtsgremium gewählt wird, dass er dort seiner Aufsichts- und Kontrollaufgabe nachkommt.

(Beifall bei der CSU)

Nach meiner persönlichen Einschätzung – das sage ich jetzt nicht in meiner Eigenschaft als Mitglied der Staatsregierung, weil die Staatsregierung nicht die Aufgabe hat, das Programm zu kritisieren – haben ARD und ZDF im vergangenen Bundestagswahlkampf einseitig Stimmungsmache zugunsten von Rot-Grün betrieben.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ihre zaghaften Versuche sind nur ein Ablenkungsmanöver. Sie wollen es verhindern, dass sich die Opfer gegen diese gewaltige Medienmacht wehren.

(Hufe (SPD): Sie brauchen doch nur einen Schuldigen für die Wahlniederlage von Stoiber!)

– Mein Gott! Hören Sie doch endlich einmal mit den Nachhutgefechten zum Wahlkampf auf, sonst müsste ich Ihnen, Herr Hufe, vorhalten, dass der SPD-Spitzenkandidat Schily für die SPD in Bayern ein Wahlergebnis von 40% angepeilt hatte. Auf den Bauch sind Sie mit 26% gefallen. Das ist das Ergebnis in Bayern.

Lassen Sie uns zur Rundfunkordnung zurückkehren. Die Kollegen, die in den Rundfunkräten ihrer Kontrollaufgabe nachkommen, verdienen unsere Unterstützung. Kontrolle wahrzunehmen, ist ihr Recht und auch ihre Pflicht. Ich meine, dass diese Diskussion nicht zu Ende ist. Von mehreren Kollegen ist schon dargestellt worden, in welchem Maße Ausgewogenheit und Fairness bei ARD und ZDF beeinträchtigt wurden. Ich möchte die Kollegen ausdrücklich ermuntern, in den Aufsichtsgremien ihre Kontrollaufgabe weiterhin gewissenhaft und engagiert wahrzunehmen.

Zur Rundfunkordnung habe ich die Haltung der Staatsregierung schon dargestellt. Unabhängig davon müssen wir uns aber zwei Punkte überlegen. Ist es denn unvermeidbar, dass sich die Rundfunkgebühren regelmäßig nur nach oben entwickeln? Ist es nicht auch möglich, dass ARD und ZDF weitere Sparpotentiale ausschöpfen?

(Beifall bei der CSU – Dr. Bernhard (CSU): Das müssen wir doch alle!)

Im privaten Rundfunk und Fernsehen muss wegen des Ausfalls von Werbeeinnahmen gewaltig gespart werden.

Effizienzmöglichkeiten und Einsparpotentiale müssen ausgeschöpft werden. Ich erkenne keine Minderung der Qualität. Ich sehe aber auch, dass viele Anstalten der ARD, und zum Teil auch das ZDF, in den letzten Jahren entsprechende Sparbemühungen haben vermissen lassen. Wir empfinden uns als Anwalt der Gebührenzahler. Die Parlamente legen in den Staatsverträgen die Höhe der Gebühren fest. Deshalb haben wir die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass bei der Gestaltung des Programms und bei seiner Abwicklung die Grundsätze von Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk eingehalten werden.

Ein Zweites ist die Frage nach der Werbung. Ich meine durchaus, dass es erlaubt ist, eine Diskussion darüber zu führen, ob und in welchem Umfang Werbung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk notwendig ist. Mich wundert es, dass Vertreter der SPD hier sagen, Werbung sei ein wichtiger Bestandteil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Wie weit sind Sie denn vom Zuschauer weg? Die meisten Zuschauer sind durch die Werbung ungeheuer genervt. Deshalb frage ich mich schon, ob es nicht denkbar wäre, die Werbung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ein Stück zurückzufahren, weil dieser über eine sichere Gebühr verfügt, von der es keine Abstriche geben wird, und die sogar zwangsweise eingezogen werden kann.

Ich persönlich bin im Übrigen der Meinung – und die dritten Programme beweisen dies –, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk an Qualität gewinnen kann, wenn er die Werbung einschränkt. Machen Sie doch daraus keinen Zirkus! Als ob die Rundfunkordnung davon abhängen würde! Das ist eine Frage der Programmqualität. Öffnen Sie sich doch etwas. Heute haben Sie sich als bedingungslose Verweigerer jeder Veränderung gezeigt.

Zur Zusammensetzung der Gremien will ich sagen: Im Antrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und auch bei Vorstößen der SPD geht es darum, dass die Vertreter der Länderregierungen die Gremien des ZDF verlassen sollen. Das ZDF ist aber eine Anstalt der Länder. Ich halte es für legitim und geboten, dass die Länder dort ihren Aufgaben nachkommen. Man kann diese Aufgaben nicht einfach auf irgendwelche gesellschaftliche Gruppen übertragen.

Ich kann Ihnen an zwei Beispielen belegen, was dann passiert. Wenn die Länder Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein ihre Vertreter herausnehmen, kommen Vertreter mit Tarnkappe. Sie wissen doch, dass die Staatssekretärin Meckel aus Nordrhein-Westfalen als Vertreterin der Filmindustrie in die ZDF-Gremien eingewandert war. Sie wissen auch, dass Herr Staatssekretär Rüter aus Rheinland-Pfalz als Vertreter der Verbraucherorganisationen in die Gremien eingerückt ist. In solchen Fällen bin ich dafür, offen und klar zur Verantwortung zu stehen, nicht verschleiert und getarnt.

(Beifall bei der CSU)

Mir erschließt sich auch nicht der Sinn der Behauptung im Antrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, bei einer pluralistisch zusammengesetzten Gruppe von 12 Vertretern des Bayerischen Landtags im 47-köpfigen

Rundfunkrat sei die Staatsferne in Gefahr, aber bei 9 Vertretern sei die Staatsferne gewahrt. Es soll mir einmal jemand erklären, dass die Reduzierung von 12 auf 9 Vertreter eine qualitative Verbesserung bedeutet. Das ist doch nur Larifari, was Sie hier beantragen.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zu zwei abschließenden Bemerkungen, wobei ich vor allem auf das eingehen will, was die Vertreter der SPD gesagt haben. Wenn Sie hier über die Medienmacht in Deutschland Krokodilstränen vergießen, dann muss ich Ihnen sagen: Eine wirkliche und ernsthafte Gefahr des Medieneinflusses in Deutschland ist das Medienimperium der SPD.

(Beifall bei der CSU)

Wer Unternehmen und Beteiligungen in der Größenordnung von 500 Millionen € besitzt, ist die reichste Partei Europas. Viele dieser Gelder sind gezielt nicht in Finanzanlagen, sondern in Medien und Zeitungen investiert. Sie werden doch nicht behaupten, dass das die lukrativste Anlage ist. Nein, man will auf diese Art und Weise politische Macht erkaufen.

(Beifall bei der CSU)

Wer über eine Auflage von zwei Millionen Tageszeitungen verfügt und die Beteiligungen verschleiert, der ist der Allerletzte, der die Klage über Medienmacht in Deutschland zu führen hat.

(Beifall bei der CSU)

Sie mißbrauchen Ihr Kapital dazu, auf Tageszeitungen massiv Einfluss zu nehmen. Die Beteiligung der SPD wird verschleiert, es wird getarnt. Die Leser sollen gar nicht wissen, dass die SPD dahinter steckt. Meine Damen und Herren, das ist der Medienskandal im Lande.

(Beifall bei der CSU)

An die Adresse von SPD und GRÜNEN sage ich abschließend: Sie wollten sich zur moralischen Instanz aufschwingen, haben aber jede Glaubwürdigkeit verloren. Wer den größten Wahlbetrug der Nachkriegszeit zu verantworten hat, braucht in Sachen Moral nicht vorstellig zu werden.

(Anhaltender Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD – Hufe (SPD): Da laßt Ihr Euch leicht einfangen, Leute!)

**Präsident Böhm:** Das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat einen Redner nachgemeldet. Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Runge.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie mir die Gelegenheit gegeben haben, doch noch zu sprechen.

(Zuruf von der CSU)

– Ich habe schon viele Reden für heute vorbereitet. Ich will Ihnen gleich Unterstützung signalisieren – das können Sie auch in den Protokollen des Rundfunkrates nachlesen –: Wenn es um die Gebührenentwicklung geht, haben Sie in uns den ernsthaftesten Mitstreiter. Denn wir sind die einzigen, die die medienpezifische Preissteigerungsrate immer wieder in Frage stellen. – Herr Kollege Hofmann nickt; das sehe ich als Bestätigung. Diese medienpezifische Preissteigerungsrate wird gerade von den Öffentlich-Rechtlichen mit angetrieben.

Was die Werbung angeht, dort gab es immer wieder die für viele Kolleginnen und Kollegen ausgesprochen erstaunliche Konstellation von Finanzminister Falthaus – er ist nicht mehr in dem Gremium –, Martin Runge und dem Vertreter des Schriftstellerverbandes, die hier eine andere Meinung vertreten haben als die große Mehrheit des Gremiums.

Jetzt aber zum Kern der Aktuellen Stunde. Herr Kollege von Redwitz, das Zitat von der Lagerbildung ist sicher richtig, nur müssen wir sagen, die Herren Söder, Huber und Stoiber sind eben nicht im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks. Zu unserer großen Freude müssen wir feststellen, dass ihre Satelliten bei der Wahl des Intendanten versagt haben. Herr Söder und die anderen Genannten wollen jetzt mehr Einfluss und haben das auch deutlich dokumentiert. Die Herren drohen und empfehlen Wallfahrten nach München. Was das heißt, ist schon ausgeleuchtet worden. Herr Kollege Söder, uns allen ist Ihre Aussage aufgefallen: „Die CSU darf sich die Intendantenwahl nicht aus der Hand nehmen lassen.“ So etwas läßt aufhorchen; so etwas macht uns aufmerksam.

Der angesprochene Gesetzentwurf der GRÜNEN wurde vor etwas zwei Jahren eingebracht. Wir haben damals gesagt, wir wollen gern den Rundfunkrat und den Medienrat verändern. Herr Kollege Starzmann, die Stoßrichtung war doch eine ganz andere. Sie sollten sich noch einmal die Diskussion in Erinnerung rufen. Wir haben gesagt, die beiden Gremien sind in ihrer Zusammensetzung seit Jahrzehnten nicht verändert worden, aber die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich verändert. Es gibt wichtige Gruppen, die nicht dabei sind. Ich denke an die Behinderten, die Ausländer, die Arbeitslosen usw., und es gibt andere Gruppen, die überrepräsentiert sind. In diesem Zuge haben wir gesagt, es wäre nicht schlecht, wenn auch bei den Vertretern des Landtags eine leichte Reduzierung stattfinden würde. Wir wissen aber natürlich auch, dass viele der gesellschaftlichen Gruppen der Parteipolitik zuzuordnen sind, ob das nun der DGB oder der Landkreistag ist. Das kann man mit Sicherheit nicht ausschließen.

Herr Kollege Starzmann, ich komme zu Ihren freundlichen Empfehlungen. Ich denke, Sie wissen selbst aus Erfahrung, es gibt Rundfunkräte, die etwas sagen und tun, und es gibt andere, die weniger aktiv sind. Eines sage ich Ihnen: Gerade die SPD wird in Zukunft vielleicht froh über ein Grundmandat sein.

Der eigentliche Punkt der Aktuellen Stunde sind aber die Krokodilstränen, die vergossen worden sind wegen der Berichterstattung in den Öffentlich-Rechtlichen vor der Kanzlerwahl. Das wunderschöne Porträt, das der Bayerische Rundfunk liebend gern selbst gemacht hätte und das letztlich die Berliner machen durften, ist angesprochen worden. „Frontal“ ist angesprochen worden. Sicher kann man bei der einen oder anderen Sendung etwas feststellen. Das ist keine Frage. Aber warum sprechen wir von Krokodilstränen? – Ganz einfach: Man braucht sich nur im Vergleich den Bayerischen Rundfunk anzusehen. Herr Kollege Dr. Dürr hat extra gesagt, er meint nicht den gesamten Bayerischen Rundfunk, sondern ganz spezielle Sendungen, die wir auch schon an dieser Stelle thematisiert haben. Dort ist immer wieder eine Schiefelage festzustellen. Ich spreche konkret Politik und Aktuelles an, also „Zeitspiegel“ und „Rundschau“, aber auch „Report“ aus München. Wenn man sich Auswahl und Diktion der Beiträge ansieht, dann stellt man fest, die Beiträge sind überaus einseitig. Es heißt immer so schön „Aus Bayern, für Bayern, was Bayern interessiert“, aber wenn Herr Stoiber vor 17 Leuten in Radebeul Wahlkampf für Herrn Biedenkopf macht, weiß ich nicht, das das damit zu tun haben soll. Das Gleiche gilt, wenn Herr Bocklet als Landwirtschaftsminister einem Hochlandrind in Schottland über den Kopf streichelt. „Aus Bayern, für Bayern, was Bayern interessiert“ – Das passt doch nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Tränen, die hier vergossen werden, sind doch Krokodilstränen. Diese Kritik bringen wir und auch Herr Kollege Hufe immer wieder in dem Gremium. Bei manchen Leuten gibt es anscheinend schon die Schere im Kopf. Wir bezeichnen manche Leute als Hofschranzen und müssen uns in der Diskussion der Kritik erwehren.

Das machen wir sowohl in den Gremien als auch außerhalb. Damit ist mitnichten der gesamte Bayerische Rundfunk gemeint.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Die Aktuelle Stunde ist beendet. Ich lasse jetzt über den mitberatenden Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend „Für mehr Staatsfreiheit und Parteiferne der Gremien der Fernsehsender“, Drucksache 14/10523, in der beantragten namentlichen Form abstimmen. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion im Bereich der Eingangstür aufgestellt und die Urne für die Stimmhaltungen befindet sich auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden; hierfür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 10:31 Uhr bis 10:36 Uhr)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Ergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben. Wir fahren inzwischen in der Tagesordnung fort.

Ich rufe auf:

## Tagesordnungspunkt 2

### Haushaltsplan 2003/2003;

#### Einzelplan 14 für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Schnappauf.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten heute über den Haushalt für Umwelt und Landesentwicklung unter den sicherlich schwierigsten Rahmenbedingungen der vergangenen Jahrzehnte. Dennoch können wir bei Vorlage des Haushalts feststellen: Wir halten trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen Kurs. Die rund 640 Millionen € des Einzelplans 14 liegen im Vergleich aller Umwelthaushalte der Länder einsam an der Spitze. Alle Ausgaben der Einzelpläne für die Querschnittsaufgabe Umwelt zusammengenommen – zum Beispiel auch die Ausgaben aus dem Landwirtschaftsressort, für Bergschutzwald etc. – kommen wir auf rund 1 Milliarde € für den Schutz von Umwelt und Natur in Bayern. Ich bedanke mich bei den Mitgliedern des Haushaltsausschusses, in besonderer Weise bei dem Vorsitzenden, dem Kollegen Manfred Ach, sowie dem Berichterstatter Günter Gabsteiger und Klaus Wolfrum.

Lassen Sie mich zu den Mehrforderungen, die gerade aus den Reihen der Opposition immer wieder gestellt worden sind, eines kurz feststellen: Die vier Jahre, die wir jetzt in Deutschland Rot-Grün zu ertragen haben, haben auch auf den Umwelthaushalt durchgeschlagen.

(Frau Radermacher (SPD): Sie müssen es weiter ertragen!)

– Das ist deshalb so schlimm, weil das die Rahmenbedingungen weiter verschlechtern wird.

(Frau Radermacher (SPD): Was denken Sie, was wir hier ertragen müssen!)

– Ich weiß schon, dass es Ihnen schwer fällt, das hier hören zu müssen. Aber es ist einfach so: In vier Jahren haben Sie die öffentlichen Kassen leergefegt, ob das die Kassen des Bundes, der Länder oder der Kommunen sind. Das schlägt auch auf den Umweltschutz durch.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wenn wir eine Bilanz ziehen, können wir feststellen, dass die Menschen in unserem Land sowie unsere vielen Urlaubsgäste Bayern als das Land gesunder Natur, sauberer Luft, reinen Wassers und intakter Landschaft schätzen.

(Gartzke (SPD): Und Dosenbier!)

– Bayern, lieber Kollege, hat den höchsten Anteil an Mehrweg. Wenn Sie sich einmal bei den rot-grünen

Genossen umtun und dort für Mehrweg sorgen würden, dann wäre das ein Verdienst der bayerischen SPD, das sich sehen lassen könnte.

Ich möchte im Rahmen der Haushaltsrede heute auf einen Zusammenhang ganz besonders eingehen. Es soll der Zusammenhang zwischen Umweltqualität und Lebensqualität deutlich werden. Unsere große Zukunftsaufgabe ist es, unsere vorhandene Umwelt- und Lebensqualität in Bayern zu erhalten und möglichst weiter zu verbessern. Unsere Vision ist ein umweltgerechter Wohlstand für Generationen.

Richtschnur unseres Handelns ist das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“. Mit diesem Leitbild der Nachhaltigkeit verändern sich auch die Rolle und die Verantwortung des Staates.

Einerseits – das will ich deutlich machen, weil es immer wieder Kolleginnen und Kollegen gibt, die das gern thematisieren – ist und bleibt das Ordnungsrecht das Fundament staatlichen Handelns. Wir haben heute in Deutschland über 84 000 Umweltvorschriften. Der konsequente Vollzug ist eines der Markenzeichen der bayerischen Politik, insbesondere der bayerischen Umweltpolitik. Wir müssen aber auch sehen, dass sich in einer Zeit, in der wir verstärkt über Vorsorge reden und wir das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung umsetzen wollen, die Rolle des Staates und der Politik ändert.

Es gilt, im Sinne von Vorbeugen und Vorsorge Verhaltensweisen zu beeinflussen, Engagement zu initiieren, gesellschaftliche Gruppen und wirtschaftliche Energien zu aktivieren. Denn Zukunftsvorsorge lässt sich mit Ordnungsrecht allein nicht treffen. Wir wollen das Ordnungsrecht konsequent vollziehen und zusätzlich mehr für den Schutz der Umwelt durch die Eigen- und Mitverantwortung von Bürger, Staat, Verbänden und Wirtschaft erreichen. Wir setzen auf bürgerschaftliche Initiative und ehrenamtliches Engagement. Das ist das Gegenteil dessen, was sich in den jüngsten Koalitionsverhandlungen in Berlin niedergeschlagen hat, deren Ergebnisse von Staatsgläubigkeit zeugen. Lassen Sie mich die „Welt“ von gestern zitieren, in der es hieß, dass sich die aktuelle Koalitionsvereinbarung „wie ein Glaubensbekenntnis zur Allmacht des Staates“ lese.

Wir haben demgegenüber in Bayern vielfältige Formen der Partizipation und der Kooperation in der Entwicklungs- und Umweltpolitik entwickelt. Ich will in diesem Zusammenhang auf die erfolgreichen Umweltpakte I und II, auf die vielfältigen Agendaprozesse in den bayerischen Kommunen und auf das Netzwerk, das wir im Rahmen der Landesentwicklung aufbauen, nämlich „Bayern Regional“, verweisen, mit dem Bayerns Regionen verstärkt zu lernenden Regionen entwickelt werden sollen.

Ich möchte mich bei all denen bedanken, die an dieser partnerschaftlichen Kooperation mitwirken, und ich möchte dazu einladen, diesen erfolgreichen bayerischen Weg gemeinsam weiterzugehen. Wir laden deshalb auch zum nächsten Umweltforum ein, um uns über den Weltgipfel von Johannesburg und die Umsetzung der Beschlüsse von Johannesburg in Bayern gemeinsam

Gedanken zu machen. Wir haben in Johannesburg ein Aktionsprogramm vorgelegt, sozusagen Rio plus Zehn als Bilanz und Johannesburg plus Zehn als Ausblick für die nachhaltige Entwicklung in Bayern in den nächsten Jahren. Vorsorge braucht die Zusammenschau von Entwicklung und Umwelt. Ich glaube, dass gerade in der heutigen Zeit, nach Rio und Johannesburg, noch einmal der bayerische Ansatz bestätigt wird, dieses zusammenzuführen und damit die wirtschaftliche Entwicklung von vornherein ökologisch verantwortlich und sozial gerecht zu gestalten.

Wir haben dem Hohen Haus den Entwurf der Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms vorgelegt und das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung dort verankert. Damit ist Bayern das erste Land in Europa, das das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in förmliches Recht umsetzt.

Bei all dem genießt der Gedanke der Vorsorge einen besonderen Stellenwert. Ich verweise stellvertretend auf die Tabuzonen im bayerischen Alpenplan als Teil des Landesentwicklungsprogramms. Wir erweitern diese Tabuzonen, in denen grundsätzlich keine Straßen, keine Lifte, keine Ferienhaussiedlungen usw. gebaut werden dürfen und keinerlei Erschließung stattfindet, auf 43% der Fläche des bayerischen Alpenraums. Diese erfolgreiche Tabuzonenregelung liefert uns das Modell für eine differenzierte Flächenvorsorge. Gerade bei den neuen Herausforderungen und insbesondere den verstärkten Gefahren durch Hochwasser und dem Kampf gegen den Flächenverbrauch.

Lassen Sie mich diese Gesichtspunkte näher beleuchten, insbesondere unter dem Blickwinkel der Klimaerwärmung, also der größten Umweltherausforderung, die weltweit vor uns liegt. Nach Einschätzung aller maßgeblichen Wissenschaftler besteht mittlerweile kein Zweifel mehr, dass es noch wärmer und noch feuchter wird, wenn auch einzelne Witterungsereignisse nicht direkt der Erwärmung zugeordnet werden können. Der Trend ist eindeutig. Im Norden Bayerns wird es eher noch trockener. Deshalb gilt es, an zwei großen Stellschrauben zu drehen.

Erstens. Wir müssen an einer Intensivierung des Klimaschutzes arbeiten, damit das Klima nicht aus den Fugen gerät und wir das Klima in Balance halten können.

Zweitens. Wir müssen verstärkt Vorsorge gegen die Gefahren des Hochwassers treffen, also akute Gefahrenabwehr betreiben.

Wir haben dazu das „Bayerische Klimaschutzkonzept“ aufgestellt und im zweiten Umweltpakt den Klimaschutz zum Schwerpunkt gemacht. In dessen Rahmen ist ein Klimadialog mit der bayerischen Wirtschaft gestartet worden, um alle Möglichkeiten der CO<sub>2</sub>-Minderungen auszuloten. Wir haben dazu vor rund einem Monat ein CO<sub>2</sub>-Monitoring-Programm vorgestellt, das insbesondere kleineren und mittleren Unternehmen helfen soll, ihre CO<sub>2</sub>-Bilanz zu erfassen und den CO<sub>2</sub>-Ausstoß festzustellen. Sie wissen, dass es beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß keine Grenzwerte gibt. Das bedeutet, dass die Berechnung der Emissionen schwierig ist. Mit Hilfe dieses CO<sub>2</sub>-Moni-

torings versetzen wir die Betriebe in die Lage, dass sie ihren CO<sub>2</sub>-Ausstoß erfassen können und durch best-practice-Beispiele feststellen können, wie und mit welchen Kosten sie diesen Ausstoß minimieren können. Wir werden das CO<sub>2</sub>-Monitoring-System im kommenden Jahr auch allen Bürgerinnen und Bürgern Bayerns kostenlos anbieten, damit auch für den Privathaushalt und den privaten Pkw eine solche CO<sub>2</sub>-Bilanz erstellt werden kann und nach Optimierungsmöglichkeiten getrachtet wird.

Insgesamt sind wir uns mit der bayerischen Wirtschaft im Rahmen des Klimadialogs über den Einsatz der flexiblen Instrumente nach dem Protokoll von Kyoto einig. Das betrifft auch den Handel mit Emissionszertifikaten. Der jüngste Vorschlag der EU geht in die richtige Richtung, aber er erfüllt noch nicht alle Forderungen, die Bayern erhebt. So darf es insbesondere keine Wettbewerbsverzerrungen geben, keine neue Bürokratie und keine zusätzlichen Auflagen. Die Wirtschaft in Bayern hat sich wie keine zweite in Europa Selbstverpflichtungen auferlegt. Wir haben auf Bundesebene die Ökosteuer, und deshalb muss man den europäischen Zertifikatehandel mit den vorhandenen Instrumenten stimmig machen und darf die deutsche Wirtschaft nicht einseitig innerhalb Europas belasten. Das nützt niemandem, weder der Wirtschaft noch dem Schutz des Klimas.

Daher war es auch kontraproduktiv, was sich die Bundesregierung in den letzten Monaten geleistet hat. Auf der einen Seite sind der Bundeswirtschaftsminister und der Bundeskanzler in Brüssel gegen den Richtlinienentwurf Sturm gelaufen, auf der anderen Seite hat der Bundesumweltminister mit der Kommission darüber verhandelt. Damit hat sich Deutschland isoliert. Das hat der deutschen Wirtschaft nicht geholfen, und wir sind beim Klimaschutz nicht wirklich vorangekommen.

Wir sind der Meinung, dass Anreize zur Verbesserung der Gebäudeheizung und zur effektiveren Wärmedämmung bei der Altbausanierung zu einem wirksamen Klimaschutz beitragen. Da besteht ein riesiges Potential, um Verbesserungen im Klimaschutz zu erreichen. Die bisherigen Förderprogramme sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Ministerpräsident Stoiber hat vorgeschlagen, Steuervergünstigungen für eine bessere Wärmedämmung, für neue Heizungsanlagen und den Austausch von Türen und Fenstern einzuführen. Ich meine, dass wir dadurch einen Schub für den Klimaschutz erreichen können und zugleich ein Konjunkturprogramm für unsere Handwerker auslösen. Im Klimaschutz gibt es viele weitere Möglichkeiten, und es ist noch viel zu tun.

Richtschnur unseres Handelns ist die CO<sub>2</sub>-Freiheit, die CO<sub>2</sub>-Neutralität und die CO<sub>2</sub>-Armut in allen Bereichen, ob das den Verkehr, die Energie oder andere Sektoren betrifft. Bayern hat eine vergleichsweise günstige Klimabilanz und liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt bei den Emissionen. In Bayern beträgt der Ausstoß etwa 7 Tonnen pro Bürger und Jahr, während der Durchschnitt in Deutschland bei 11 Tonnen und in Amerika bei 22 Tonnen pro Kopf und Jahr liegt.

Also, obwohl wir eine vergleichsweise günstige CO<sub>2</sub>-Bilanz haben, haben wir uns im Bayerischen Klimaschutz-

programm verstärkte Anstrengungen vorgenommen, um noch weiter runterzukommen. Unser nächstes Etappenziel sind sechs Tonnen pro Kopf und Jahr. Dazu brauchen wir alle Anstrengungen, einen nachhaltigen Energiemix mit den erneuerbaren Energien, um so schnell wie möglich – und ich sage es auch noch einmal, Sie wissen, dass es uns ein großes Anliegen ist – voranzukommen beim Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft in Bayern und in Deutschland als einer Kreislaufwirtschaft, die absolut zukunftsfähig ist.

Wir nutzen auch die besonderen naturräumlichen Möglichkeiten Bayerns. Das geologische Landesamt erkundet zurzeit die Nutzung der Geothermie; gerade in dem Gebiet zwischen Donau und Alpenvorland sehen wir hier noch zusätzliche Möglichkeiten auch diese regenerative Energiequelle verstärkt zu nutzen, um damit auch wieder einen Beitrag zu Umwelt – und klimafreundlicher Energieversorgung zu leisten.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch noch einen Aspekt aus der Koalitionsvereinbarung ansprechen. Dort ist ja vorgesehen, dass nun für Erdgas eine massive Steuererhöhung erfolgen soll. Das ist auch wieder ein Beispiel für die Inkonsequenz: Man redet vom Klimaschutz, aber man handelt nicht konsequent danach. Das haben wir schon beim Stichwort Ausstieg aus der friedlichen Nutzung der Kernenergie gesehen. Das sehen wir hier auch wieder. Erdgas gehört von allen fossilen Energieträgern zu denen, die am geringsten CO<sub>2</sub> emittieren. Ausgerechnet diesen Energieträger jetzt höher besteuern zu wollen, ist nicht im Sinne des Klimaschutzes, nicht im Sinne einer konsequenten Klimaschutzpolitik.

In dem Zusammenhang will ich auch aus meiner Überzeugung keinen Hehl machen, dass ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz dezidiert dafür eintrete, dass auch Flugbenzin möglichst weltweit, auf jeden Fall europaweit, besteuert wird. Es stimmt etwas nicht mehr, wenn wir mit dem Taxi in München vom Hauptbahnhof zum Flughafen mehr Euros auf den Tisch legen oder zahlen müssen, als wenn ich vom Flughafen dann mit einem Billigflieger nach Mallorca oder sonst wohin fliege.

Hier brauchen wir entsprechende internationale Regeln, möglichst weltweit, auf jeden Fall europaweit im Sinne einer Besteuerung von Flugbenzin oder einer entsprechenden Schadstoffabgabe in Europa.

Letztenendes haben uns auch die Unwetter dieses Sommers deutlich gemacht, dass die Klimaerwärmung uns alle betrifft, dass so genannte Starkregenereignisse häufiger vorkommen und intensiver sind und dass wir daher neben einer aktiven Klimaschutzpolitik auch eine aktive Gefahrenabwehr, das heißt einen aktiven Hochwasserschutz betreiben müssen, um Leib und Leben und Hab und Gut unserer Bürgerinnen und Bürger bestmöglich zu schützen.

Dass wir in diesem Sommer mit deutlich geringeren Schäden davongekommen sind, hing sicherlich einmal mit dem Wetterverlauf zusammen, dem Verlauf des Tiefdruckgebietes, aber man kann auch feststellen, dass

sich die Maßnahmen, die wir seit dem Pfingsthochwasser ergriffen haben, bewährt haben: Die Sicherung der Deiche; wir haben seit dem Pfingsthochwasser rund 360 Millionen € in die Verbesserung des Hochwasserschutzes investiert und haben ein weitreichendes Hochwasserschutzprogramm 2020 verabschiedet. Ich bedanke mich hierfür auch bei allen Kolleginnen und Kollegen des Bayerischen Landtags, die die Haushaltsmittel dafür bereitgestellt haben und weiter bereitstellen. Im Entwurf dieses Haushalt sind für den Hochwasserschutz erneut 115 Millionen € pro Jahr enthalten. Das ist damit einer der größten Haushaltspositionen überhaupt im Umwelthaushalt, um damit unser Ziel zu verfolgen, für alle Bürgerinnen und Bürger einen Schutz vor einem hundertjährigen Hochwasserereignis sicherzustellen.

Der beste Schutz ist sicherlich die Vorbeugung. Auch hier wird wieder das Vorsorgeprinzip großgeschrieben: Der Wasserrückhalt in der Fläche, Wasserrückhalt in naturnahen Flusslandschaften, in Flutmulden und Auen, das ist ein Schwerpunkt des Hochwasserschutzaktionsprogramms. Gegenwärtig laufen in Bayern über 400 Hochwasserschutzprojekte. Überall werden natürliche Flutmulden gebildet, Retentionsflächen geschaffen, Auwälder reaktiviert, neue Auwälder angelegt, Auen dynamisiert. Selbst die Renaturierungen unserer Moore, der Schutz des Bergwaldes und all dieses gehört hier zum ganzheitlichen Verständnis eines vorbeugenden Hochwasserschutzkonzepts.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, in diesem Zusammenhang kommt auch der Verbindung Entwicklung und Umwelt, also dem Landesentwicklungsprogramm in Verbindung mit dem Hochwasserschutz entscheidende Bedeutung zu. In der Fortschreibung des LEP erteilen wir den regionalen Planungsverbänden den Auftrag, Vorranggebiete für Hochwasserschutz auszuweisen. Bis 2006 werden Überschwemmungsgebiete an den wichtigsten Gewässern ermittelt und festgesetzt. An diesen hat sich dann die Bauleitplanung zu orientieren; denn Staat und Kommunen tragen eine gemeinsame Verantwortung für den Hochwasserschutz. Nur mit Hilfe der Kommunen und nur mit Hilfe der Gemeinden können wir überschwemmungsgefährdete Flächen von Bebauung freihalten und entsprechende Rückhalteräume schaffen. Ich möchte deshalb auch heute nochmals appellieren an diese Solidargemeinschaft von Staat und Kommunen und die Gemeinden bitten, sich in ihrer Planungshoheit in diese Zielsetzung mit einzubringen.

Aber ich richte auch hier noch einmal die Forderung an den Bund, verstärkt Verantwortung mit zu übernehmen, insoweit Hochwasserschutz auch eine nationale Aufgabe ist.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

Meine Damen und Herren, auch im Zusammenhang mit dem vorbeugenden Hochwasserschutz, aber natürlich nicht nur, sondern im Sinne von Vielfalt des Lebens im Sinne der Biodiversität, ist Kernstück unserer Umweltvorsorge der Schutz und die Pflege unserer herrlichen bayerischen Natur und Landschaft, die Vielfältigkeit der Tier- und Pflanzenwelt. Ihr tragen wir Rechnung im „Bay-

ernnetzt Natur“. Wir entwickeln ein Netz von Lebensräumen; zwischenzeitlich sind wir bei 256 Verbundprojekten in Bayern. Wir haben uns vorgenommen, allein in dieser Legislaturperiode von 1998 bis 2003 die Verbundprojekte von 150 auf 300 zu verdoppeln.

Ich möchte mich, Herr Fraktionsvorsitzender, lieber Alois Glück, bei der CSU-Fraktion in diesem Zusammenhang sehr herzlich bedanken, dass die Mittel für den Vertragsnaturschutz um zwei Millionen Euro pro Jahr nochmals aufgestockt werden konnten, um damit auch dem Herzstück des bayerischen Naturschutzes, dem Vertragsnaturschutz Rechnung zu tragen. Ich bedanke mich bei Henning Kaul und Günter Gabsteiger und allen Mitgliedern der Fraktion, die dies möglich gemacht haben.

(Beifall bei der CSU)

Der Biotopverbund ist auch so ein Beispiel dafür, dass es nur mehr Umwelt- und Naturschutz über das Ordnungsrecht hinaus gibt in der Zusammenarbeit mit Kommunen mit Verbänden und mit vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen. Ich möchte mich auch an dieser Stelle noch einmal bei all den vielen Aktiven, die draußen vor Ort sich um Bayerns Natur kümmern und Hand anlegen, namens des Freistaates Bayern sehr herzlich bedanken.

Ich meine aber, wenn viele Freiwillige und Ehrenamtliche sich für den Schutz von Natur und Umwelt engagieren, dann muss auch der Staat mit gutem Beispiel vorangehen. Dies gilt auch für die Bundesregierung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte es schlicht und einfach für falsch, wenn die Bundesregierung in der Koalitionsvereinbarung jetzt Folgendes formuliert hat: Beim Verkauf von Naturschutzflächen im Besitz des Bundes wollen wir diese zuerst den Naturschutzbehörden der Länder bzw. den Naturschutzverbänden zum Kauf anbieten.

Man muss sich einmal vorstellen, was das für ein Verständnis ist: Überall wird, gerade vonseiten der Bundesregierung, immer groß getönt: Naturschutz, Naturschutz, Biotope, Biotopverbünde! – Jetzt hat der Bund eine ganze Vielzahl von geeigneten Flächen. Ich denke an die Standortübungsplätze der Bundeswehr, ich denke an das grüne Band in der Mitte Deutschlands. Diese Flächen sind im Eigentum des Bundes. Sie sollen jetzt den Ländern oder den Naturschutzverbänden zum Kauf angeboten werden. Das muss man sich einmal vorstellen, was das für ein Verständnis ist!

(Abg. Gartzke (SPD): Die haben keinen Schimmer!)

Die Ehrenamtlichen machen sich den Buckel krumm und die Bundesregierung will diese Flächen zum Kauf anbieten, das ist es, was Rot-Grün offensichtlich unter Ökoefizienz versteht.

(Beifall bei der CSU – Abg. Gartzke (SPD): Das ist strafbar laut Haushaltsordnung!)

Das ist Öko-Abzocke und nichts anderes.

(Beifall bei der CSU – Gartzke (SPD): Schenken ist strafbar!)

Nebenbei darf ich sagen, dass ich an dieser Stelle den Aufschrei der Naturschutzverbände vermisste. Vor der Bundestagswahl gab es doch in Sachen Wahlempfehlung eindeutige Äußerungen. Jetzt, bei einer solchen Frage, wäre ein Wort der Naturschutzverbände auch sehr wünschenswert.

(Beifall bei der CSU)

Lassen Sie mich den Reigen der langfristigen Vorsorge, der Umweltvorsorge, der Hochwasservorsorge noch um einen weiteren Aspekt ergänzen und damit abrunden und abschließen, nämlich um die Flächenvorsorge.

Wir haben in den letzten Jahren in Bayern sicherlich dank der starken Bevölkerungszunahme – Bayern ist ein attraktives Land; im Gegensatz zu vielen anderen Ländern haben wir in all den letzten Jahren einen Zuzug gerade auch aus nördlichen Bundesländern; wir haben eine starke, dynamische wirtschaftliche Entwicklung – eine stärkere Zunahme des Flächenverbrauchs als andernorts. Wir haben uns vorgenommen, diesen Flächenverbrauch, die Zunahme, zu stoppen.

Weil immer nur über die Zahlen der Zunahme diskutiert wird – das sind 28,4 Hektar pro Tag –, will ich heute auch noch einmal auf die Ist-Situation hinweisen. Wir haben in Bayern bei der Siedlungs- und Verkehrsfläche einen Anteil von 10% an der Landesfläche; davon sind 4% tatsächlich versiegelt. Das heißt also, 96% sind Wälder, Wiesen, Äcker und die Flure unserer Landschaft. Ich sage dies, damit man nicht immer in den Duktus verfällt, Bayern wäre zubetoniert.

Aber wir haben die Aufgabe, dass wir, weil wir sehen, dass der Flächenverbrauch wächst, dem entgegenwirken, dass wir den Trend stoppen und eine Trendumkehr einleiten. Wir nehmen deshalb – wie auch in den anderen Fällen, wie beim Lawinenschutz, wie beim Hochwasserschutz – das Landesentwicklungsprogramm zur Hilfe und formulieren darin zum ersten Mal verbindlich ein neues Ziel, dass nämlich die Innenentwicklung, die Nachverdichtung, die Nutzung ausgewiesener Neubaulflächen Vorrang vor Neuausweisungen haben müssen.

(Gartzke (SPD): Das ist ja goldig!)

Das heißt, der Gemeinderat muss künftig in seiner Beratung zunächst einmal sehen, was er an Baulücken in der Gemeinde hat, was in der Gemeinde innen noch verdichtet werden kann, wo vielleicht ein früheres Bahngelände, ein Munitionsgelände der Bundeswehr oder anderes genutzt werden kann, um daraus eine neue Entwicklung zu machen.

Auch bei Infrastrukturmaßnahmen – so sieht es die Zielformulierung vor – muss der Verbrauch von Landschaft und Fläche gering gehalten werden.

Wir haben dazu ein „Kommunales Flächenressourcenmanagement“ gestartet; vier Pilotgemeinden arbeiten daran und im nächsten Jahr werden wir bayernweit ein

Bündnis zum Flächensparen abschließen, um damit diese Trendwende einzuleiten und gemeinsam mit den Kommunen im Rahmen deren Planungshoheit eine Rückführung des Flächenverbrauchs zu erreichen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mit diesen aufgezeigten Schwerpunkten deutlich machen, dass wir auf konsequenten Vollzug des Ordnungsrechts auf der einen Seite und auf gemeinsame Zukunftsverantwortung in Partnerschaft mit Wirtschaft und Gesellschaft auf der anderen Seite setzen.

Ich bin davon überzeugt, wenn es so etwas im Umweltbereich gäbe, wie wir es jetzt bei der Bildung mit Pisa auf dem Tisch haben, dann bekäme die bayerische Entwicklungs- und Umweltpolitik im Ländervergleich die gleichen guten Noten, wie es bei der Schulpolitik der Fall ist.

(Beifall bei der CSU)

Denn trotz aller schwierigen Rahmenbedingungen, die ich einleitend aufgezeigt habe, ist auch dieser vorgelegte Haushaltsentwurf ein Beispiel dafür, dass Umweltschutz in Bayern als zeitlose Daueraufgabe verstanden wird und nicht als ein Luxusartikel, den man sich bei guter Konjunktur leistet und dann, wenn es schlechter geht, davon Abstand nimmt.

Wir können auch mit diesem Haushalt deutlich machen, was Bayern nunmehr seit über 30 Jahren mit dem ersten Umweltministerium der Welt praktiziert und in konsequenter Arbeit des Bayerischen Landtags mit vielen Inhalten ausgefüllt hat, dass wir im Umweltschutz eine Aufgabe sehen, Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen, damit sich unser Handeln heute nicht auf dem Rücken unserer Kinder und Enkelkinder auswirkt.

Unsere Kinder, unsere Enkel haben Anspruch auf ebensoviele Lebensqualität wie wir heute. Wir wollen generationsübergreifend denken und handeln, damit es in Bayern so bleibt, wie es ist – liebens- und lebenswert. Das ist Nachhaltigkeit auf gut Bayrisch, das ist der Weg, wie er sich auch in diesem Einzelplan 14 des Entwurfs des Doppelhaushalts 2003/2004 niederschlägt.

Noch einmal mit einem Dank an alle, die daran mitgewirkt haben, bitte ich Sie um Zustimmung zu dem vorliegenden Entwurf. Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister.

Im Ältestenrat wurde für die Aussprache eine Redezeit von 1½ Stunden festgelegt. Auf die CSU-Fraktion entfallen 42 Minuten, auf die SPD-Fraktion 30 Minuten, auf die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN 18 Minuten. Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner erhält Herr Kollege Gartzke das Wort.

**Gartzke (SPD):** Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es geht heute um Umweltschutz und es geht

um die Weichenstellungen in Bayern auf der Umwelt-ebene für die nächsten zwei Jahre.

Das kann man natürlich von verschiedenen Seiten sehen und wir haben ja gerade schöne Worte gehört. Nachhaltigkeit muss in jedem vierten Satz stehen. Das ist auch eines der Umweltkriterien in Bayern. Aber entscheidender sind doch wohl die Fakten.

Ein Faktum spricht für sich – Herr Hofmann, hören Sie zu; Sie wollen sicherlich gleich etwas sagen –: Der Umweltschutz schlägt sich im Haushalt mit 1,85% des Gesamthaushaltes nieder. 1,85% der gesamten Ausgaben im Freistaat Bayern leisten wir uns in den nächsten zwei Jahren für den Umweltschutz. Das war auch schon einmal anders.

Weil vorher erwähnt wurde, dass Bayern mit der Einrichtung eines Umweltministeriums vor 30 Jahren einmal das erste Land war, muss man in diesem Zusammenhang immer an die Bibel denken. Und was steht in der Bibel? – Die Ersten werden die Letzten sein.

Diese Gefahr besteht, wenn man sich diesen Umwelthaushalt ansieht, sich die Finanzausstattung ansieht und wenn man die Schwerpunkte sieht.

Natürlich gibt es viel Öffentlichkeitsarbeit und Spatenstiche und Studien und Gutachten und so weiter.

(Kaul (CSU): Sie fordern doch die Gutachten!)

– Die Gutachten nicht! Ich weiß sowieso, was Sache ist. Ich brauche kein Gutachten. Da kennen Sie mich schlecht.

Wir müssen uns im Klaren sein, dass wir heute bei den Verpflichtungen im Umweltschutz eigentlich weiter sind. Die entscheidende Aufgabe ist der Klimaschutz. Das ist die Nagelprobe für die künftigen Generationen. Klimaschutz müssen wir heute beginnen und vielleicht sind wir schon zu spät dran.

(Beifall der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dabei ist dieser Haushalt leider wieder ein Rückschritt und kein Fortschritt, weil die Weichen nicht richtig gestellt sind.

Wir haben dazu Anträge gestellt. Im Einzelplan 07 sind die erneuerbaren Energien und die Energieeffizienz voranzubringen. 50 Millionen € müssten wir haben, um auch hier in Bayern einen Pusch zu geben. Wir hätten hier viel zu tun.

Das steht auch im Detail im Antrag; das ist die Förderung der Geothermie – die hat in Bayern besondere Vorteile –, das ist die Förderung des Einsatzes der Biomasse, das ist weiter ein kommunales Förderprogramm für die kommunalen Liegenschaften zur CO<sub>2</sub>-Minderung und das ist endlich einmal der Einstieg in die dezentrale Energieversorgung. Diese Chancen werden vertan.

(Beifall der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Weil viel über Rot-Grün gesagt worden ist, darf ich darauf hinweisen, dass die Bundesregierung hier in den letzten vier Jahren erfolgreich gearbeitet hat, dass sie einen Schwerpunkt gesetzt hat und dass das nach den Koalitionsverhandlungen auch ein Schwerpunkt der Arbeit in den nächsten vier Jahren ist.

Ich bin für den Koalitionsvertrag mit einer klaren Aussage dankbar – trotz härtester weltwirtschaftlicher Entwicklungen,

(Kaul (CSU): Oh, die Weltwirtschaft!)

eines gigantischen Schuldenberges, den Kohl und Waigel hinterlassen haben und der uns noch in Generationen am Hals hängen wird.

(Zurufe von der CSU: Oh, oh!)

Das ist doch das Problem und das gehört auch zum Thema Nachhaltigkeit.

(Beifall der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir brauchen uns von den größten Schuldenbaronen aller Zeiten

(Kaul (CSU): Oh je!)

bezüglich Sparsamkeit und Steuerpolitik nichts, aber auch gar nichts sagen zu lassen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer 16 Jahre lang dieses Chaos verantwortet hat, produziert hat und auf Pump gelebt hat, braucht heute nicht von Sparen zu reden und kann auch nicht von Nachhaltigkeit reden.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn auch das Steuerproblem ist eine Nachhaltigkeitsproblematik. Ich bin dafür dankbar, dass beim Gesetz über Erneuerbare Energien die Energiepolitik weitergeführt werden kann, die zunächst – mit allen Erfolgen – zur Disposition gestanden hat. Wir haben heute einen Anteil der Windenergie von über 4%; vor fünf Jahren lag er bei 0,5%. Ende des Jahres betrug der Anteil der Erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung 9%, und das wird fortgeführt. Wir haben für die Altbauten ein CO<sub>2</sub>-Minderungsprogramm in Höhe von über 200 Millionen € aufgelegt. Auch dieses Programm wird weitergeführt. Stoiber hat bei der Hochwasserdebatte im Bundestag 100 Millionen € gefordert. Hat denn Stoiber überhaupt nichts mitbekommen? Ihm ist der Umweltschutz nicht einmal die Hälfte dessen Wert, was wir fordern. Wir handeln trotz dieser Lage konsequent.

Bayern hätte hier eine einmalige Chance, das mit zu unterstützen. Die Erfolge, die einerseits bei der Stromerzeugung bei den Erneuerbaren Energien und andererseits beim CO<sub>2</sub>-Rückgang vorhanden sind, sind genannt. Seit 1998 verzeichnen wir in Deutschland bei CO<sub>2</sub> einen Rückgang von 3%. Aber, Herr Kaul, in Bayern sind seit 1990 die CO<sub>2</sub>-Emissionen gestiegen, und das ist ein Alarmzeichen. Man kann darüber nicht nur reden und Landesentwicklungsprogramme beschreiben, sondern muss auch Geld in die Hand nehmen und ordnungspolitisch handeln.

(Zuruf des Abgeordneten Kaul (CSU))

Ich frage Sie, warum ich keine Antwort bekommen habe. Seit Februar gibt es eine Energiesparverordnung, ein absolut fortschrittliches Instrumentarium auf der hoheitlichen Seite, die Bayern vollziehen müsste – aber Fehlansätze.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Thema „Hochwasserschutz“, eine gigantische Herausforderung, müssen wir neu überdenken. Keiner hat sich vorstellen können, dass wir in Deutschland Regenereignisse mit fast 400 Litern in 24 Stunden haben werden; so etwas hat es nie gegeben. Die Spitze in Bayern lag bei 140 Litern. Dies ist eine gigantische Herausforderung. Wir müssen alle unsere Berechnungen darauf abstellen, dass größere Ereignisse kommen werden. Da hilft es nicht – da sind wir wieder beim PR-Thema –, eine Riesenstudie in Auftrag zu geben, sämtliche Klimaforscher in Bayern zusammenzufassen und jahrelang darüber zu reden. Die Studie mit hervorragenden Daten ist 1999 erlassen worden und hat 17 Millionen Euro gekostet. Aber welche Konsequenzen wurden gezogen? Zum hoheitlichen Handeln beim Hochwasserschutz sind klare Worte gefallen. Dann bitte ich aber auch, hoheitlich zu handeln. Ich wünsche schon jetzt viel Spaß, wenn die Hochwasserschutzgebiete endlich festgesetzt werden. Dabei stehen wir mit Blick auf den hoheitlichen Hochwasserschutz in Bayern im Vergleich zu anderen Ländern, etwa Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg, an letzter Stelle.

(Zuruf des Abgeordneten Kaul (CSU))

– Minister Schnappauf erzählt viel, etwa bis 2006 haben wir die Befliegung fertig, dann werden wir die Konsequenzen ziehen. Ich frage mich, wie viel Hochwasser wir in der Zwischenzeit haben und was dieses kosten wird.

Auch die Finanzierung ist ein Punkt. Der Hochwasserschutz kostet Geld. Der Bund steht zu seinen Verpflichtungen. Mit der Gemeinschaftsaufgabe kann man Hochwasserschutz betreiben, muss ihn allerdings mit dem Geld der Länder kofinanzieren. Man kann Hochwasserschutz mit europäischen Geldern in Höhe von 400 Millionen € pro Jahr, die Bayern bekommt, finanzieren. Aber die entscheidenden Fragen sind: Wie stark ist der Umweltminister? Kommt er an die Töpfe heran? Kann er sich im Kabinett durchsetzen?

Das Ganze nun auf die Kommunen abzuwälzen, ist natürlich einfach. Was sollen bitteschön die Kommunen noch alles machen? Die Kommunen können Hochwasserschutz betreiben. Aber wenn Sie die Schlüsselzuweisung um 50% mit der Maßgabe erhöhen, dass die Hälfte davon für den Hochwasserschutz eingesetzt wird, machen dies die Kommunen; denn sie sind dazu aufgrund der Ortskenntnisse in der Lage.

(Zuruf des Abgeordneten Kaul (CSU))

Auch im Vertragsnaturschutz haben wir die besten Broschüren. Wir haben das Arten- und Biotopschutzprogramm. Diese dicken Ordner stehen in jedem Landratsamt in der Schublade, aber es fehlt an der Umsetzung. Wir haben in Bayern 8% FFH-Gebiete durch unseren langjährigen Druck. Herr Kaul, dies sind zu wenig. 10% wären richtig gewesen. Die Umweltverbände haben uns gesagt, wie viel Prozent wir bräuchten. Aber dann hieß es, die Umsetzung müsste man vernetzen – Stichwort Natura 2000 –, das mache man mit Vertragsnaturschutz. Aber dann werden die Gelder für den Vertragsnaturschutz gekürzt.

(Kaul (CSU): Wer hat die gekürzt?)

Wir haben einen Antrag um Erhöhung gestellt. Aber die CSU hat gesagt, die Umweltverbände seien Sturm gelaufen, und man hat zwei Millionen € draufgegeben. Zuerst kürzt man die Gelder, dann legt man sie wieder drauf. Aber dies ist noch nicht alles; denn woher kommen diese zwei Millionen €? Diese Gelder kommen aus dem Abwasserbereich. Es sind also Gelder, die den Kommunen fehlen. Dies ist der entscheidende Ansatzpunkt.

Wir sind dafür dankbar, dass das Geld die nächsten vier Jahre bleibt. Wie will Bayern die Verpflichtungen aus dem geltenden Bundesnaturschutzgesetz mit der klaren Aufgabe erfüllen, dass 10% der Landesfläche besonders geschützt werden sollen? Ich will sehen, wie Bayern es macht, wenn Sie die Gelder im Vertragsnaturschutz kürzen.

Auch beim Thema „Freiwilliges ökologisches Jahr“ hat sich die CSU bewegt. Dafür bedanke ich mich, aber es war wirklich notwendig. Einerseits besteht jetzt eine klare Kofinanzierung vonseiten des Bundes.

(Kaul (CSU): Da sind wir gespannt! Haben Sie schon eine Zusage?)

– Quatsch, diese ist zugesagt, das ist gesetzlich geregelt. Sie sind nicht auf der Höhe der Zeit. – Andererseits gibt es viele junge Menschen 60, 70, vielleicht sogar 100 –, die man nicht außen vor lassen soll, wenn sie sich engagieren und wenn sie zur Orientierung in den Umweltbereich einsteigen wollen. Ich bin dankbar dafür, dass dies die CSU angesichts der Fülle der Argumente begriffen hat und dass da eine Zugänglichkeit und Zugehörigkeit vorhanden war. Dies ist beachtlich.

(Kaul (CSU): Wie auf anderen Gebieten auch!)

Ein weiterer Punkt: Umweltverbände. In Deutschland geben alle Länder den Umweltverbänden für ihre wertvolle Arbeit eine geringe Mittelausstattung, wenn sie Stellungnahmen abgeben und im Rahmen von gesetzlichen Regelungen nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes gehört werden, sich engagieren und einsteigen. Wir reden sehr viel über das Ehrenamt. Dies wäre eine Chance, die wertvolle Arbeit der Umweltverbände endlich zu honorieren, ihnen eine Grundausrüstung für ihre Arbeit und eine kleine Entschädigung zu geben.

(Kaul (CSU): Haben Sie sich schon die Zahlen geben lassen? – Weiterer Zuruf von der CSU: Als ob die Umweltverbände nichts kriegen!)

– Ich habe Ihnen klar gesagt, dass es um eine Grundforderung pro Stellungnahme geht, dass sie einen Euro bekommen, aber nicht pro Seite, dann schreiben sie ziemlich viel. Das ist nicht so toll, wie ich bei der Flurbereinigung erlebt habe, denn das muss man auch lesen. Aber pro Stellungnahme sind ein paar Euro vorstellbar.

Umweltstation. Die Bildung ist das Megathema. Ich habe den Wahlkampf von allen Seiten erlebt und stets wurde von der Bildung gesprochen. Aber wo bleibt die Umweltbildung – die entscheidende Herausforderung? Unsere Umweltstationen krebzen vor sich hin. Sie müssen Projekt für Projekt anmelden, immer etwas Neues entwickeln usw. Dass wir auf diesem Gebiet nicht mehr tun und diese Dinge nicht stärker unterstützen können, ist ein Riesensagen.

(Beifall bei der SPD)

Ein Ewigkeitswerk wird die hydrogeologische Landesaufnahme. Sie ist in der Tat eine nachhaltige Aufgabe; denn sie wird erst in 25 bis 30 Jahren fertiggestellt. Die hydrogeologische Landesaufnahme wäre eine der wichtigsten Voraussetzungen für die jetzt hoheitlich notwendigen anstehenden Schutzmaßnahmen, auch beim Überschwemmungsgebiet, beim Thema „Bausteine, Erden“, bei den Trinkwassergewinnungsanlagen – Wie sind die Einzugsgebiete? – und beim Thema „Altlasten“ – überall Fehlanzeige.

Auf die Landesentwicklung ist auch der Minister eingegangen. Der entscheidende Sündenfall und Rückschlag ist bereits durch die Teilfortschreibung des Landesentwicklungsplans erledigt worden. Das Vorziehen von Einzelhandelsgroßprojekten, von neuen Märkten und Discountern auf der grünen Wiese war ohne Frage der entscheidende Schlag für den Einzelhandel und für die Innenstädte. Der Minister hat selbst dargestellt, dass die kleineren Einzelhandelsgroßprojekte mit einer Nettoverkaufsfläche von bis zu 1000 Quadratmetern künftig keine landesplanerische Beurteilung mehr benötigen. Aber genau diese Projekte wachsen in die Höhe. Sie entstehen an jedem Stadtrand. Zwei Drittel der landesplanerischen Beurteilungen entfallen künftig.

Was machen übrigens bei der Regierung die Beamten? Sie haben jetzt nichts mehr zu beurteilen und bekämpfen die Windenergie.

Das wird das neueste Hobby sein. Ich ahne schon, welche Stellungnahmen kommen werden: Sie werden drei bis viermal so lange sein; denn bei den entscheidenden Dingen, nämlich bei der Steuerung des Einzelhandels und der Stärkung der Innenstädte sind diese landesplanerischen Beamten außen vor, weswegen sie sich ein neues Betätigungsfeld suchen und die Investoren für Windenergie und erneuerbare Energien behindern werden. Dies ist wirklich eine sehr löbliche Aufgabe.

Schauen Sie sich die Zuwächse im Einzelhandel an. Die Umsätze des Einzelhandels und der Fachgeschäfte gehen nach unten, während die Discounter zum Teil zweistellige Zuwachsraten bei den Umsätzen zu verzeichnen haben. Sie haben die Einzelhändler nicht nur auf dem Lebensmittel- und auf dem Hygieneartikelmarkt verdrängt. Dort kann man jetzt Autos, Computer und was sonst noch alles kaufen. Dies ist die Entwicklung, der wir mit der Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms Vorschub geleistet haben. Das jetzige Nachbasteln mit Nachhaltigkeit, mit unbestimmten Rechtsbegriffen, mit Schönreden, mit der Stärkung der Innenstädte bringt nichts. Wenn der Sündenfall geschehen ist, kann man das nicht mehr reparieren. Soweit zum Thema Landesentwicklung. Man könnte viel dazu sagen.

Den entscheidenden Aufgaben stellt sich Bayern nicht, nämlich den großen Unterschieden, den Disparitäten und den auseinanderklaffenden Scheren. Diesbezüglich ist dieser Haushalt eine Fehlanzeige. Es gibt ein paar Teilraumgutachten und ein paar grenzüberschreitende Gutachten. Es ist auch interessant, wofür diese erstellt werden, nämlich nur hinsichtlich Tschechien und Österreich, dort, wo die EU Geld gibt, wo Kofinanzierungsgelder zur Verfügung stehen. Bei den anderen Dingen ist aber völlige Fehlanzeige, zum Beispiel in Oberfranken bei der Zusammenarbeit zwischen Sonneberg und Neustadt oder Hof und Plauen. Dort brauchen wir Strategien, gemeinsame Entwicklungskonzepte. Dasselbe gilt auch im Raum Aschaffenburg hinsichtlich der Zusammenarbeit des Landkreises Aschaffenburg mit dem Rhein-Main-Gebiet. Auch dort gibt es keine Kooperationsangebote für Kommunen, die zusammenarbeiten wollen. Ich denke auch an Nürnberg, die große Metropolenregion, die endlich zusammenwachsen muss, wozu wir gemeinsame Strategien brauchen, damit im globalen Wettbewerb die zweite Metropole in Bayern überhaupt registriert wird.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nämlich Nürnberg mit der Region Nordbayern. Das wird immer vergessen. Dafür ist kein Geld vorhanden – Fehlanzeige. Warum? – Weil die Teilraumgutachten mit bestimmten Mitteln und die grenzüberschreitenden Gutachten indirekt bezahlt werden. Etwas anderes, wofür es kein Geld gibt, macht man eben nicht.

Summa summarum: Mit diesem Haushalt können wir nicht zufrieden sein. Wir sind sehr froh, dass Rot-Grün regiert. Damit besteht Hoffnung für die Umwelt, für den Naturschutz, für die erneuerbaren Energien, für die Einhaltung des Klimaziels, denn sonst würde es in Bayern schwarz aussehen. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CSU: Bayern bleibt schwarz!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Gabsteiger.

**Gabsteiger (CSU):** Herr Präsident, Hohes Haus! Die Umweltpolitik ist seit mehr als dreißig Jahren ein Schwerpunkt der Politik in Bayern. Ich erinnere an die beispielgebende Gründung des ersten Umweltministeriums in Deutschland und Europa im Dezember 1970.

(Frau Radermacher (SPD): Aber Sie wissen schon noch, wie das zustandegekommen ist!)

– Machen Sie hier keine Sprüche; machen Sie lieber gute Politik in Berlin.

Dies beweist auch der vorliegende Haushaltsentwurf, wobei man die ungünstigen finanzwirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Rechnung stellen muss, für die Rot-Grün, aber sicherlich nicht die CSU verantwortlich ist.

Der Einzelplan 14 unterstützt die Zielsetzung der CSU und der Staatsregierung, den Konsolidierungskurs strikt fortzusetzen. Das Ausgabevolumen des Einzelplans 14 sinkt zwar geringfügig um rund 4 Millionen € auf 640 Millionen € im nächsten Jahr; dennoch können im Entwurf der Staatsregierung die Ausgaben in wichtigen Bereichen wie dem Hochwasserschutz und dem Naturschutz auf hohem Niveau fortgeführt werden. In etlichen Fachbereichen, so zum Beispiel der Landesentwicklung bei der Gen-Technik und Chemikaliensicherheit, bei den Ausgaben für Umweltbildung sowie für den Nationalpark Berchtesgaden, konnten sogar Erhöhungen erreicht werden.

Um den Haushalt solide finanzieren zu können – wir stehen unter dem Diktat des Sparens –, mussten in einigen Bereichen jedoch Kürzungen vorgenommen werden, die im Wesentlichen einer Anpassung an den tatsächlichen Bedarf entsprechen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Mittel für die Abfallwirtschaft, die Fördermittel für die Wasserversorgung und die Abwasserbeseitigung sowie für das Programm „Erholung in der freien Natur“ und Mittel für Gartenschauen.

Zusätzlich stehen für den Umweltschutz Mittel aus Privatisierungserlösen zur Verfügung. Zu nennen sind 5 Millionen € aus dem allgemeinen Umweltfonds und je 3,6 Millionen € aus dem Naturschutzfonds und dem Atlasfonds.

Die jüngsten Hochwasserereignisse bestätigen, dass die Staatsregierung mit ihrem Aktionsprogramm 2020 zum Hochwasserschutz den richtigen Weg eingeschlagen hat. Das Programm sieht über 20 Jahre einen Mitteleinsatz von 2,3 Milliarden € vor. Mit den im Haushalt veranschlagten Mitteln sind die geplanten Maßnahmen im nächsten Doppelhaushalt sichergestellt. Ferner werden für den Umweltschutz in erheblichem Umfang EU-Mittel in Anspruch genommen. Die nötigen Kofinanzierungs-

mittel zu den 65 Millionen € stehen im Haushalt zur Verfügung.

Die Investitionsquote im Einzelplan 14 behält mit 45,8% gegenüber 14,6% des Gesamthaushaltes ihren traditionell hohen Stand. Die Personalausgabenquote des Einzelplans 14 liegt mit 37,3% niedriger als die des Gesamthaushaltes mit 42,2%.

Ein wesentlicher Diskussionspunkt im Haushaltsausschuss waren die Mittel für den Vertragsnaturschutz. Im Haushalt sind Mittel für Leistungen an die Landwirtschaft für den Naturschutz in Höhe von nahezu 28 Millionen € vorgesehen. Da sich in den letzten Wochen gezeigt hat, dass eine erhebliche Nachfrage nach Neuabschlüssen besteht, hat der Haushaltsausschuss auf Vorschlag der CSU-Fraktion einstimmig eine Erhöhung um jährlich 2 Millionen € beschlossen. Die zusätzlichen Mittel werden bei den Fördermitteln nach der RZWas eingespart. Die Gemeinden müssen aber nicht befürchten, dass es dadurch zu Wartezeiten bei der Förderung und Auszahlung kommt. Für eine weitere Erhöhung, wie von der SPD und den GRÜNEN gefordert, gibt es weder einen finanziellen Spielraum noch einen dringenden Bedarf.

Ebenfalls einstimmig hat der Haushaltsausschuss einer Mittelerhöhung für das freiwillige ökologische Jahr um 50000 € zugestimmt. Damit kann die Zahl der Teilnehmer weiter erhöht werden. Im Übrigen mussten die Erhöhungsanträge der SPD und der GRÜNEN, die sich auf insgesamt 30 Millionen € beliefen, mangels Finanzierungsmöglichkeiten abgelehnt werden. Die Kollegen von der Opposition haben sich aber auch nicht die Mühe gemacht, hierzu Deckungsvorschläge zu erarbeiten.

Der Haushaltsausschuss hat einen eigenen Ausgabebetitel für Leistungen des Staates an den Landkreis Ansbach gebilligt. Damit kann dem Landkreis Ansbach geholfen werden, die durch Ersatzvornahme in Neuendettelsau entstehenden Ausgaben zunächst zu finanzieren. Selbstverständlich steht diese Hilfe des Staates unter dem Vorbehalt, dass die Verursacher vorrangig in Anspruch genommen werden.

Mit dem vorliegenden Haushalt des Einzelplans 14 kann die bisherige solide Landesentwicklungspolitik fortgesetzt und weiter entwickelt werden. Nachdem uns der Herr Staatsminister vorhin gelobt hat, geben wir, Herr Staatsminister Dr. Schnappauf, das Lob gerne an Sie für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die gute Zusammenarbeit mit all Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zurück. Sagen Sie bitte auch ihnen und den nachgeordneten Behörden unseren Dank. Wir freuen uns immer wieder auf diese gute Zusammenarbeit.

Ich bitte um Zustimmung zum Einzelplan 14 in der vorliegenden Fassung des Haushaltsausschusses. Es ist nicht unser Wunschhaushalt – ich habe es gesagt –; denn für uns besteht der Zwang zum Sparen. Wegen der Bedeutung dieses Haushaltes beantrage ich Namens der CSU-Fraktion namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritter:** Der Antrag auf namentliche Abstimmung ist angekommen; ich hoffe, er wird auch außerhalb des Saales an den Lautsprechern gehört.

Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Paulig.

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Herr Umweltminister, sehr geehrte Damen und Herren! Ich halte es für ein gutes Zeichen, dass der Haushalt des Umweltministeriums heute als einer der ersten Haushalte behandelt wird. Wir halten das für richtig, weil die Umweltpolitik für die Erhaltung der Lebensgrundlagen die wichtige Voraussetzung ist. Das hat natürlich Konsequenzen. Die Ökologie ist die Grundlage für eine zukunftsfähige Wirtschaft, für eine gerechte soziale Entwicklung und für eine vielfältige kulturelle Entwicklung. Leider ist diese Erkenntnis noch nicht in die anderen Häuser Ihrer Staatsregierung vorgedrungen.

(Kaul (CSU): Ich habe mir schon gedacht, dass das jetzt kommt!)

Wir befinden uns noch mitten in der fachlichen Auseinandersetzung. Wie wollen Sie eigentlich die ökologischen Grundlagen, zum Beispiel den Boden, im Rahmen des Hochwasserschutzprogramms sichern, wenn gleichzeitig in diesem Land 4000 km Autobahnen bzw. Bundesfernstraßen gebaut werden sollen? Sie geben auch den Einkaufszentren auf der grünen Wiese grünes Licht.

(Hofmann (CSU): Aber doch nicht im Hochwassergebiet!)

– Herr Kollege Hofmann, Sie planen sogar eine Autobahn durch das Isental. Dieses Gebiet wird dringend benötigt, um den Wasserrückhalt zu sichern. Wir wissen doch spätestens seit dem August-Hochwasser, dass jede Region mit ihren Tälern als wichtiges Wasserrückhaltereservoir zu schützen ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen leider feststellen, dass es nicht ausreicht, den guten Willen für die Nachhaltigkeit ins LEP zu schreiben, Nachhaltigkeitspolitik in Überschriften zu verankern oder zaghafte Klimaschutzprogramme zu verabschieden, die ohnehin nicht kontrolliert werden, ist zu wenig. Wichtig ist die Umsetzung, gerade im Rahmen der Wirtschaftspolitik und der Verkehrspolitik. Erst wenn die Nachhaltigkeit dort beachtet wird, haben Sie dieses Prinzip verbindlich gemacht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst dann sichern Sie die Lebensgrundlagen für künftige Generationen. Genau hier besteht jedoch im Haushalt des bayerischen Umweltministeriums und generell in der bayerischen Politik ein Defizit. Klar ist, jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Jeder Euro, den Sie für den Straßenbau ausgeben, fehlt uns für den öffentlichen Verkehr. Jeder Quadratmeter, der versiegelt wird, kann nur schwer als funktionsfähiger Boden zurückgewonnen

werden. Jeder Kubikmeter an Treibhausgasen, der in die Luft entlassen wird, ist von dort nicht mehr rückholbar.

Wir brauchen eine konsequente Politik der vielen Schritte, bei der Bayerischen Staatsregierung und natürlich auch in den Kommunen, um die Nachhaltigkeit umzusetzen. Herr Umweltminister Dr. Schnappauf, Sie haben bei der letzten Debatte des Umweltausschusses über das Hochwasser vehement und mit Nachdruck die Kommunen zum Mitmachen aufgefordert. Das war richtig. Die Kommunen müssen mitmachen. Ich darf aber darauf hinweisen, dass es über Jahre hinweg geradezu ein Volkssport in den Kommunen war, grüne Anträge abzulehnen, obwohl diese ganz wesentlich zu einer Verbesserung der ökologischen Bilanz Bayerns beigetragen hätten.

(Kaul (CSU): Warum werden Sie dann in den Kommunen nicht gewählt?)

Werfen wir einmal einen Blick auf die ökologische Bilanz Bayerns. Dabei verblassen einige der großartigen Lobesreden, die von der CSU und der Staatsregierung gehalten wurden. Bis zum Jahr 2000 sollte laut der Regierungserklärung von Herrn Dr. Stoiber der Anteil der erneuerbaren Energien auf 13% steigen. Im Jahr 2000 betrug der Anteil gerade einmal 6,8%. Damit ist die Staatsregierung deutlich gescheitert. Beim Ausbau der Windenergie ist das Flächenland Bayern – abgesehen vom Saarland – bundesweit Schlusslicht. Sie haben Windkraftanlagen mit einer Leistung von 111 Megawatt installiert. In Sachsen-Anhalt, einem kleinen Bundesland mit einem kleineren Anteil an Mittelgebirgsstandorten, wurde die zehnfache Windenergieleistung geschaffen.

Die CO<sub>2</sub>-Emissionen in Bayern sind deutlich gestiegen, während im Bund in den letzten vier Jahren eine Reduktion um 4% auf nunmehr 19% erreicht wurde. Das geschah wegen der aktiven Klimaschutzpolitik. Das hat der Sachverständigenrat für Umweltfragen erklärt. Die Steigerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen in Bayern ist auf den Pkw- und den Lkw-Verkehr zurückzuführen, dem Sie in Bayern keinerlei Schranken auferlegen wollen. Beispiele sind die Fichtelgebirgsautobahn, der A-99-Südring um München, die A-94 oder die Westumgehung in Würzburg. Diese Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Sie wagen es nicht, in der Verkehrspolitik Konsequenzen zu ziehen, um die Nachhaltigkeit verbindlich zu machen.

(Zuruf von der CSU: Da planen aber auch Bundesbehörden mit!)

– Natürlich wird der Bund die Anträge Bayerns für Bundesverkehrswegeprojekte kritisch prüfen und dabei auch eine Umweltrisikoprüfung durchführen. Ihre Vorschläge lassen sich in 100 Jahren nicht finanzieren. Sie würden aber, wenn sie auch nur ansatzweise umgesetzt würden, einen wesentlichen Beitrag zur Verschlechterung der ökologischen Bilanz Bayerns leisten.

(Zuruf von der CSU: Auf die kritische Prüfung sind wir gespannt!)

Sehen wir uns einmal die Politik des ehemaligen Kanzlerkandidaten Stoiber an. Er hat vehement 100 Millionen

Euro pro Jahr für die Gebäudesanierung und die Wärmedämmung gefordert. Ich kann nur sagen: Guten Morgen, Herr Stoiber. Die Bundesregierung hat dafür in den letzten vier Jahren eine Milliarde Euro investiert. Diese Finanzierung wird weiter ausgebaut. Bayern hat ein ausgesprochen schlankes Modernisierungsprogramm mit einem Umfang von 17,5 Millionen Euro aufgelegt, das jetzt im Haushalt nochmals um zwei Millionen Euro gekürzt werden soll. So werden Sie den notwendigen Beitrag zur Energieeinsparung durch Wärmedämmung nicht umsetzen können.

Herr Umweltminister Dr. Schnappauf, Sie haben die Steuersenkungen angesprochen, die der Bund bei Gebäudeinvestitionen gewähren soll. Ich warte auf Ihre diesbezüglichen Initiativen im Bundesrat. Dann werden wir sehen, wer Sie unterstützt und wer Ihnen die Gefolgschaft verweigert.

(Kaul (CSU): Diese Initiativen werden kommen!)

Sie sollten in den Bundesrat keine Initiativen wie die vom 21. Juni 2002 einbringen, als Sie gefordert haben, den Ausbau der Solarenergie zu deckeln. Kein Bundesland ist diesem bayerischen Antrag gefolgt.

(Kaul (CSU): Der ist doch längst vom Tisch!)

– Er ist vom Tisch, weil er von den anderen Bundesländern nicht unterstützt wurde. Gleichzeitig war Herr Ministerpräsident Dr. Stoiber aber bei der Eröffnung der erweiterten Solarzellenproduktion in Alzenau anwesend. Herr Kollege Kaul, Sie waren sicherlich auch dabei.

(Kaul (CSU): Natürlich!)

Sie wissen ganz genau, dass die Erweiterung dieser Produktionsanlage zu Europas größter Solarenergieanlage nicht möglich gewesen wäre, wenn der bayerische Antrag im Bundesrat durchgegangen wäre. Das ist ein scheinheiliges Doppelspiel.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind bei der Eröffnung von Windrädern anwesend, gleichzeitig boykottieren und torpedieren Sie die Politik, mit der der Ausbau der erneuerbaren Energien vorangebracht werden soll. Erinnerung sei nur an Ihre Abstimmung zum EEG und anderen Gesetzen.

Nun wieder zur ökologischen Bilanz Bayerns: 65% des bayerischen Stroms stammen aus der Atomenergie. Damit ist Bayern das Bundesland mit dem höchsten Atomstromanteil.

(Kaul (CSU): Der Atomenergieanteil in Schleswig-Holstein ist höher! – Hofmann (CSU): Schleswig-Holstein hat einen Anteil von 65%!)

– Trotz aller Sicherheitsrisiken – zum Beispiel auch durch terroristische Angriffe – setzt Bayern weiterhin auf den Ausbau. Im Landesentwicklungsprogramm haben Sie sich die Option für den Bau neuer Atomkraftwerke offen gehalten. Gehen Sie mit dieser Forderung nach einem Ausbau der Atomenergie bitte an die Öffentlich-

keit. Sie führen immer wieder das Argument an, Bayern stünde in der  $\text{CO}_2$ -Bilanz pro Kopf nur deshalb so günstig da, weil es in Bayern Atomstrom gebe. Spätestens seit der Enquete-Kommission des Bundestages wissen wir, dass es nicht möglich ist, mit der Atomenergie das Klima zu schützen. In diesem Fall bräuchten wir 50 bis 70 neue Atomkraftwerke in der Bundesrepublik. Wir bräuchten allein 15 AKWs in Bayern. Die werden Sie nie kriegen. Seit dem Bericht der Enquete-Kommission vom Juli 2002 wissen wir, dass wir mit einer Einsparung, einer verstärkten Effizienz und erneuerbaren Energien die notwendige Reduktion der Treibhausgase um 80% bis zum Jahr 2050 erreichen können. Wenn Sie dieses Ziel verfolgen würden, wäre das nachhaltige Umweltpolitik. Sie weigern sich aber.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte es für überfällig, den Titel für die Internationale Länderkommission „Kerntechnik“ im Haushalt zu streichen. Wir haben einen entsprechenden Haushaltsantrag eingebracht. Was hat diese Kommission gebracht? – Die Sicherheit der bayerischen Atomkraftwerke wurde dadurch jedenfalls nicht erhöht.

Ich möchte ein Fazit zur Klimapolitik ziehen: Die Klimapolitik ist in Bayern ausgesprochen dürftig. Wir brauchen eine entschiedene Klima- und Energiewende. Das Kyoto-Protokoll muss auch in Bayern umgesetzt werden. Im Rahmen des Bayerischen Klimaschutzprogramms haben Sie gerade einmal ein halbes Kyoto-Programm verabschiedet. Warum wollen Sie das Ziel der Reduktion um 21% bis zum Jahr 2010 nicht entschieden anpacken? Das wäre eine konsequente Politik. Dazu wäre es aber notwendig, diese Punkte sektoral umzusetzen.

Als Beispiele nenne ich: Verdoppelung der Energieerzeugung aus Kraft-Wärme-Kopplung, Verdoppelung des Anteils der Biomasse an der Primärenergieerzeugung, mindestens Verdoppelung des Anteils der erneuerbaren Energien. Diese Liste ließe sich fortsetzen. Sie sind nicht bereit, konsequent Ziele zu setzen. Das haben wir in der Debatte im Umweltausschuss immer wieder erlebt, zuletzt zum LEP.

Wir fordern auch, dass hierzu ein Klimabeirat eingerichtet wird, der das Erreichen der Klimaschutzziele kritisch verfolgt, auch die Maßnahmen bewertet und sagt, mit welchen Schritten wir das erreichen können.

(Kaul (CSU): Was Sie da machen, ist Ignoranz!)

Was ich durchaus lobend erwähnen möchte: Herr Dr. Schnappauf hat heute gesagt, Sie würden sich für die Einführung der Steuer auf Flugbenzin einsetzen. Wunderbar! Setzen Sie sich auch für die Einführung der vollen Umsatzsteuer hier ein; dann wäre das konsequent.

Sie sprechen die Besteuerung von Erdgas an. Da gebe ich Ihnen Recht. Das ist eine Besteuerung von fossilen Energien, die wir sehr kritisch sehen. Da gab es Hemmnisse in der Koalition. Herr Schnappauf, wenn Sie konsequent sein wollen, müssen aber alle fossilen Energieträger besteuert werden. Dazu gehört auch die Kohle.

Da sind wir auf vehementen Widerstand von verschiedenen Ländern gestoßen. Ich sehe auch von Bayern keine Bereitschaft, eine konsequente Steuerpolitik in diesem Bereich zu unterstützen.

(Kaul (CSU): Nordrhein-Westfalen!)

– Herr Kaul, wie wäre es denn mit einer Besteuerung von Uran? Das wäre eine konsequente Steuerpolitik für Energien.

(Zurufe von der CSU)

Nun zum Ausbau der Wasserstoffwirtschaft.

(Zahlreiche Zurufe von der CSU)

– Mein Gott, Sie dürfen doch nachher alle reden. Seien Sie jetzt doch eine Weile ruhig.

(Hofmann (CSU): Alle nicht!)

Herr Kaul, denken Sie an die benediktinische Regel. – Sie haben heute die Unterstützung der Wasserstoffprojekte angesprochen. Warum wurde unser Antrag, endlich Pilotprojekte im öffentlichen Verkehr für Wasserstoffbusse in Bayern einzurichten, abgelehnt? Das wäre ein guter Beitrag zum Umweltschutz, wenn in den Städten Wasserstoffpilotprojekte im öffentlichen Verkehr durchgeführt würden. Unser Antrag dazu wurde aber abgelehnt.

Der Ausbau der Geothermie ist richtig und wichtig. Sie birgt ein hohes Potential unter den erneuerbaren Energien. Damit könnten wir Strom erzeugen, und damit würden weitere Atomkraftwerke mit ihrer Grundlast überflüssig. Hierzu möchte ich gerne Ihre Initiativen sehen.

Hochwasserschutz in Bayern, Flächenverbrauch, Bodenschutz: Die negative ökologische Bilanz Bayerns lässt sich noch weiter fortsetzen. Wir haben den höchsten Flächenverbrauch unter den Bundesländern. 40 Fußballfelder täglich – das ist eine stattliche staatliche Bilanz. Dennoch versiegeln Sie munter weiter. Wir brauchen uns nur anzusehen, was alles im LEP verankert ist. Bei der Debatte darüber, welche Reduktion Sie beim Bodenverbrauch anstreben und wie Sie den Bedarf an Gewerbeflächen überprüfen wollen, kamen von der CSU keine konkreten Fakten und Zahlen. – Da sind auch Herr Kaul und Herr Hofmann im Moment ruhig. Da schleicht sich die CSU davon wie ein geprügelter Hund.

(Hofmann (CSU): Wollen Sie es anders?)

Sagen Sie in Ihrem nachfolgenden Redebeitrag, Herr Hofmann, wie Sie den Bodenverbrauch in Bayern reduzieren wollen. Gemäß der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes wäre unsere Vorstellung, den Verbrauch bis 2020 auf ein Viertel zu senken. Das würde für Bayern 7 Hektar pro Tag bedeuten. Das ist nach meiner Einschätzung zwar immer noch zuviel, aber wir wären ja schon glücklich, wenn Sie sich auf dieses Ziel einlassen würden. Dann brauchen wir geeignete Kontrollinstrumente. Sie haben die Bedarfsprüfung für Gewerbeflächen durch

Regierungen – unser Antrag im Umweltausschuss – abgelehnt.

(Kaul (CSU): Unser Antrag!)

– Ihr Antrag war völlig unverbindlich. Den haben wir zwar einstimmig angenommen, aber konkrete Aussagen haben gefehlt. Herr Kaul, die werden Sie sicher nachliefern.

Eine weitere Nagelprobe für Ihr Verständnis von Umweltschutz wird sein, wie wir den künftig stärkeren und häufigeren Hochwassern begegnen werden. Sie haben die Möglichkeit, Überschwemmungsflächen in den Kommunen auszuweisen. Wir haben jetzt die Möglichkeit geschaffen, Vorranggebiete für Hochwasserflächen auszuweisen. Wie diese Instrumente eingesetzt werden, welche Flächen wirklich ausgewiesen werden, wird die Nagelprobe für die CSU-Politik im Land und in den Kommunen sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Erfassung der Altlasten ist Bayern ebenfalls bundesweit Schlusslicht. Flächenrecycling und die Sanierung von Altlastenböden sind ein notwendiger Beitrag zum Bodenschutz und selbstverständlich zum Trinkwasserschutz. Wie sieht die Bilanz aus? – Das Saarland hat genauso viele Altstandorte wie Bayern erfasst, nämlich ca. 3500. Mittelfranken beispielsweise hat nur knapp 60 Altstandorte erfasst. Dabei sind die neuen, von denen wir tagtäglich erfahren, noch gar nicht hinzugerechnet. Es wäre dringend notwendig gewesen, unseren Antrag zum Haushalt anzunehmen, die dafür notwendigen Mittel nicht abzusenken, sondern wieder den Ansatz von 25 Millionen vorzusehen, den wir im Jahr 2002 hatten. Wir kommen nicht einmal mit der Erfassung der Altlasten nach – bis 2010 die Hälfte –, aber genau die Mittel, die wir dafür dringend bräuchten, werden gekürzt. Das kann nicht angehen, wenn wir die Erfassung und die Sanierung von Altlasten für den Bodenschutz als dringlich betrachten.

Wie weit die CSU in der gesamten Debatte über den Umgang mit Altlasten und Sondermüll ist, haben Sie mit Ihrem Antrag gezeigt. Seine Überschrift lautet: „Sondermüll ordnungsgemäß entsorgen, statt auf die Felder zu kippen“, Drucksache 14/10159.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Super, bravo! – Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist in der Tat ein wunderbares Konzept der CSU für die Sondermüllentsorgung. Man kann es wirklich kaum glauben. Neuendettelsau lässt grüßen. Die Einrichtungen der GSB haben gleichzeitig gigantische Millionenverluste. Wir sind aber so weit: Der Sondermüll darf nicht auf die Felder. Dieser Antrag ist eine Bankrotterklärung. Sie haben kein tragfähiges Konzept für den Sondermüll und haben in der Frage der Kontrolle ein riesiges Defizit.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin froh, dass unsere Kollegin Emma Kellner im Haushaltsausschuss die Ersatzvornahme für die Kosten

der Sanierung in Neuendettelsau eingefordert hat, das heißt, Sie hat Ihnen noch eine Beratungszeit gegeben. Hier müssen in der Tat die Verursacher und die Verantwortlichen festgestellt werden. Hat der Freistaat in seiner Kontrolle ebenfalls versagt, oder können wir die Verantwortung nur auf die Kommunen schieben? Dann wird sich entscheiden, wer zu zahlen hat. Wir können nicht einfach sagen, dass der Freistaat die Kosten schon übernimmt. Hier ist das Verursacherprinzip anzuwenden. Personelle Konsequenzen dürfen ebenfalls nicht ausgeschlossen werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Signal des Präsidenten)

– Ich schaue schon auf die Uhr; ich habe noch ein bisschen Zeit. – Herr Staatsminister Dr. Schnappauf, ich habe über eine Richtlinie, die Sie in Ihrem Haus kürzlich zum Hochwasserschutz erlassen haben, heftig lachen müssen. Das ist die so genannte Bautafelrichtlinie, die am 1. Oktober 2002 in Kraft getreten ist: „Richtlinie für das Fertigen und Aufstellen von Bautafeln für wasserwirtschaftliche Vorhaben“. Darin werden in zeitgemäßer Form im Sinne der Verwaltungsvereinfachung Schriftart, Schriftgröße und die Gestaltung bis ins kleinste Detail festgelegt. Das nenne ich Verwaltungsvereinfachung!

(Lachen und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich doch einmal an, was Ihre Beamten während ihrer Arbeitszeit leisten, während sich das Klima erwärmt und die Regen stark zunehmen.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen endlich ein klares und wirksames Konzept für den Bodenschutz. Wir brauchen klare Regelungen für die Bedarfsprüfungen, die Einbeziehung der Nullvarianten und klare Zielvorstellungen. Wir brauchen auch ein wirksames Konzept für den Sonderabfall in Bayern.

Nun will ich zum Artenschutz in Bayern im Interesse der Nachhaltigkeit zu sprechen kommen. In Johannesburg – Herr Schnappauf, wir waren beide dort – wurde das Ziel verabschiedet, den Rückgang des Artenreichtums bis zum Jahr 2010 deutlich zu reduzieren.

(Signal des Präsidenten)

– Ich kriege noch ein paar Minuten. Ich beeile mich. –

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Ein paar Minuten nicht.

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ich habe auf die Uhr geschaut: Das waren noch nicht 18 Minuten.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Frau Kollegin, Entschuldigung, aber ich habe eine Stoppuhr. Ich bin zwar sehr großzügig, aber ich darf Sie schon bitten, zum Ende zu kommen.

**Frau Paulig** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank; ich mache es kurz. Den Rest meiner Rede gebe ich gerne zu Protokoll.

(siehe Anlage 1)

Zum Glück haben wir durch unseren Einsatz für den Vertragsnaturschutz eine Aufstockung der Mittel um 2 Millionen erreicht. Wie aber wollen Sie Ihr Versprechen von 10 000 Hektar Waldbiotopen einhalten?

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Wie wollen Sie die Zahl der Projekte in BayernNetzNatur auf 300 erhöhen? Wie wollen Sie die Bestandsgarantie bei der Bewirtschaftung und Pflege von FFH-Gebieten für die Landwirtschaft sichern? Hierzu muss ich feststellen: Defizit, Fehlanzeige im bayerischen Haushalt.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Frau Kollegin, kommen Sie jetzt bitte zum Schluss.

**Frau Paulig** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, das mache ich. – Fazit: Auch hier brauchen wir klare Programme.

Ein letzter Punkt: Wir danken allen Bürgerinnen und Bürgern für ihr Engagement im freiwilligen Umweltschutz, bei der Biotoppflege und bei den Petitionen. Ich danke für deren Engagement, wenn es darum geht, durch Initiativen unsinnige Straßenbauprojekte zu verhindern.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Vielen Dank, Frau Kollegin. Ihre Redezeit ist wirklich zu Ende.

**Frau Paulig** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich gebe den Rest der Rede zu Protokoll.

(siehe Anlage 1)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Es gibt nicht nur klare Regeln im Umweltschutz, sondern auch in der Geschäftsordnung. – Nächster Redner ist Herr Kollege Kaul, bitte.

**Kaul** (CSU): Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! In meinem Beitrag werde ich mich auf wenige grundsätzliche Äußerungen beschränken. Nach mir werden die Herren Kollegen Christian Meißner und Walter Hofmann noch zu Detailproblemen Stellung nehmen.

Bayern, das sind nicht nur die Alpen, die Donau oder die fränkischen Weinberge. Unser Freistaat ist vielmehr durch die ungeheuere Vielfalt an Landschaften und die unterschiedlichsten Lebensräume für Tiere und Pflanzen geprägt. Dazu gehören Bäche und Teiche, Feldgehölze und Felder, Wiesen und Wälder. Dies alles macht den Wert und den Reichtum Bayerns aus. Bayern ist ein Land, in dem – –

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

– Hören Sie einmal zu, ich habe Ihnen auch aufmerksam zugehört. Bayern ist ein Land, in dem sich die Menschen wohl fühlen, Heimat, die erhalten werden soll.

(Schläger (SPD): Trotz CSU!)

Sie haben gesehen, dass ich auf mein Manuskript schaue. Ich habe aus einer Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der amtlichen Fachreferenten für Naturschutz und Landschaftspflege zitiert. Die sollten unser Land eigentlich kennen.

(Hofmann (CSU): Jetzt seid ihr ruhig!)

– Ich füge hinzu – gerade nach der Wortmeldung von Frau Paulig, den Wortmeldungen von rot und grün: Das scheint nicht Ihr Land zu sein.

(Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Land heißt nicht Bavaria, sondern Ihr Land heißt Fantasia.

(Zuruf des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

Das war auch der Grund meiner Zwischenrufe vorhin; man konnte es fast nicht ertragen.

Herr Kollege Gartzke, Sie sollten endlich zur Kenntnis nehmen, dass es sich bei Vorgängen in der Natur um physikalische und chemische, also messbare Vorgänge handelt. Ich frage mich dabei immer wieder, Herr Kollege Gartzke, warum wir uns eigentlich im Parlament so viele Berichte geben lassen. Die Opposition untersucht die Antworten auf unsere Anfragen nur daraufhin, ob sie ihre Voreingenommenheiten bestätigt bekommt.

Dabei haben wir in Bayern – das sagen alle diese nachlesbaren Informationen aus – über den Zustand unserer Umwelt auch eine Abstimmung mit den Füßen. Bayern ist nämlich das einzige Bundesland mit Zuwanderungsgewinnen.

Diese Menschen kämen nicht nach Bayern, wenn sie hier die zerstörte Natur, die Sie, von der Opposition, geschildert haben, vorfinden würden oder wenn sie diese bösen, unbelehrbaren CSU-Umweltpolitiker, wie Sie sie beschrieben haben, vorfinden würden.

(Beifall des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Ein typisches Beispiel für die Ignoranz der bayerischen Opposition sind die Erkenntnisse aus den parlamentarischen Beratungen über das Thema Hochwasserschutz. Alle Fraktionen in diesem Landtag machen sich daran und arbeiten das Hochwasserereignis von 1999 auf. Die drei Fraktionen stellen insgesamt 8 Anträge, bekommen eine Menge ausführlicher Berichte von der Bayerischen Staatsregierung, und dann machen wir uns daran, darüber zu diskutieren, wie wir vorbeugend das Katastrophenmanagement und die Zusammenarbeit mit den

Kommunen organisieren. Danach machen Sie Äußerungen, wie Sie es eben getan haben.

Kaum haben wir ein neues Naturereignis wie in diesem Jahr, schon stellen Sie sich hin und fordern eine Flussbaukonferenz. Sie sollten erst einmal nachschlagen, was wir 1999 vereinbart haben und darüber nachdenken, wo der Unterschied zwischen den Ursachen des Hochwassers im Jahr 1999 und des Hochwassers im Jahr 2002 ist. Sie tun so, als hätten wir uns noch nie über das Thema Hochwasser in Bayern unterhalten.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Paulig?

**Kaul (CSU):** Nein, ich möchte nicht das erleben, was Frau Kollegin Paulig vorhin erleben musste.

Das ist typische SPD-Politik: Sie besteht aus Aktionismus, Schlagworten und weichen Sprüchen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, darin waren Sie schon immer unschlagbar.

Ein typisches Beispiel dafür ist die Elbekonferenz auf Bundesebene eine Woche vor der Bundestagswahl. Ich frage Sie: Wer redet heute noch über diese Konferenz? Niemand, weil nichts Gescheites dabei herausgekommen ist. Sie haben die Bevölkerung mit Ihrem Aktionismus getäuscht.

(Beifall bei der CSU)

Nichts haben Sie getan – oder wie man so schön als Wassermann sagt: Viel Rauschen, aber kein Tiefgang. Ich nenne deshalb den Wassermann, weil ich selbst ein Wassermann bin.

Staatsminister Dr. Schnappauf hat es in seinen Äußerungen klar und deutlich gesagt: Wir lernen aus den Dingen, und wir handeln danach.

Frau Kollegin Paulig, all das, was ich jetzt zum Hochwasser gesagt habe, trifft auf die Frage der Altlastensanierung zu. Darüber haben wir uns im Ausschuss ausführlich unterhalten; wir haben Berichte der Staatsregierung bekommen. Sie holen immer wieder Ihr altes Manuskript hervor, das schon Jahre alt ist. Die Daten zum Flächenrecycling, die der Herr Minister genannt hat, schlagen sich draußen in dem nieder, was getan wird. Wir haben uns im Ausschuss ausführlich darüber unterhalten. Was tun Sie? Sie holen Ihr altes Manuskript hervor und erzählen uns hier Dinge, die längst überholt sind.

(Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir fordern die Erhöhung des Haushaltsansatzes!)

Einige Gedanken zur Klimadiskussion: Die Hochwasserereignisse von 1999 und in diesem Jahr haben uns wieder unseren Einfluss auf die Veränderung der Atmosphäre vor Augen geführt. Das Thema ist in diesem

Zusammenhang die Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. CO<sub>2</sub> ist das Leitgas für den Schadstoffeintrag in die Atmosphäre. Die Opposition im Bayerischen Landtag vergisst dabei, dass die von der Bundesregierung vor der internationalen Staatengemeinschaft abgegebenen Versprechen nicht Rot-Grün gemacht haben, sondern diese 1997 von der Regierung Helmut Kohl und der Umweltministerin Angela Merkel gegeben worden sind. Sie haben die Ziele lediglich übernommen. Dazu gibt es die Ergebnisse der Enquete-Kommission des Bundestages „Schutz der Erdatmosphäre“, eingerichtet unter der Regierung von Helmut Kohl. Sie haben genügend Informationen, um zu handeln, damit wir die von Helmut Kohl eingegangenen Verpflichtungen gegenüber der internationalen Gemeinschaft auch erfüllen können.

(Gartzke (SPD): Das habe ich gesagt!)

– Herr Gartzke, was Sie zur Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes gesagt haben, ist mit einem Rückgang des Wirtschaftswachstums verbunden.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für messbare Verbesserungen haben Sie nicht gesorgt.

Bayern hat seinen Anteil zur Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes am 16. Juni 2000 an das Bundesumweltministerium gegeben. Herr Staatsminister Dr. Schnappauf, ich werde mir erlauben, Sie in einer der nächsten Sitzungen des Unterausschusses zu fragen, was die anderen Bundesländer dazu beitragen, dass wir diese von der Bundesregierung eingegangene Verpflichtung gegenüber der Staatengemeinschaft einhalten können. Hier stehen auch die anderen Bundesländer in der Pflicht.

Wie andere Politikbereiche lebt auch der Umweltschutz vom Wettstreit der Ideen. Wir haben in Bayern auf den verschiedensten Feldern – nicht auf allen – nachweisbar die Führungsrolle übernommen. Wir wollen das beibehalten und ausbauen.

Um beim Klima zu bleiben. Die Daten hat der Herr Minister schon genannt: Bayern ist bei der Vermeidung von CO<sub>2</sub> Spitze. Wir erzeugen mittlerweile über 10% unseres Gesamtenergiebedarfs aus erneuerbaren Energien. Wir sind damit Spitzenreiter der Bundesländer. Tatsache ist, dass wir die höchsten Beiträge zur Förderung erneuerbarer Energien und von Energieeinsparmaßnahmen ausloben. Der Einsatz erneuerbarer Energien ist nur in Gebäuden sinnvoll, die auch optimal isoliert sind.

Bereits am 17. Oktober 2000 haben wir als erstes Bundesland ein Klimaschutzprogramm aufgestellt. Wir haben einen bayerischen Klimaatlas aufgestellt, der einmalig ist. Machen Sie das erst einmal in den Bundesländern, in denen Sie mitregieren.

(Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Tatsachen und Daten – das ist das, was mich ärgert, wahrscheinlich regen Sie sich auch deswegen darüber auf – sind nachlesbar. Das können Sie im Inter-

net nachlesen. Wir reden in den Ausschüssen darüber, aber Sie bringen das immer wieder vor und gaukeln der Bevölkerung vor, es gebe hier ein Defizit.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

Eng mit dem Klimaschutz verbunden ist die Frage der Nutzung klimaverträglicher Energiequellen. Auch zu diesem Thema liegt eine Fülle von Daten und Bewertungen vor. Die Kommission „Nachhaltige Energieversorgung unter den Bedingungen der Globalisierung und der Liberalisierung“ des Bundestages hat dazu hervorragende Informationen geliefert.

Ebenso der Energiedialog Bayern aber auch die Enquete-Kommission des Landtages werden einiges an den Tag bringen.

Und – nun sage ich etwas kritisches – die Ablösung von Speicherenergie Kohle, Öl und Gas spielt eine zentrale Rolle. Mein Appell an Rot und GRÜN, besonders an Frau Kollegin Paulig, lautet, endlich die unterschiedlichen Energieangebote, die durch die Natur in den verschiedenen Regionen Deutschlands bestehen, zu akzeptieren. Es ist so, dass wir im Norden Deutschlands mehr Windenergie zur Verfügung haben als im Binnenland. Es ist einfach so, dass wir in Bayern mehr Fließgewässer haben, die wir zur Stromerzeugung nutzen können. Hören Sie auf, in Bayern so viel Windenergie zu fordern, wie in Norddeutschland. Das ist unsinnig. Wir fordern doch auch nicht, dass die Schleswig-Holsteiner und die Niedersachsen so viel Strom aus Wasserenergie erzeugen sollen, wie wir das in Bayern tun. Sie tragen hier Wunschdenken vor.

(Gartzke (SPD): Bayern hat die einheimische Kernenergie!)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mit der Legende betreffend die CO<sub>2</sub>-Reduzierung aufräumen. In Deutschland würde sich kein Windrad drehen, keine Photovoltaikzelle Strom erzeugen, wenn nicht bereits 1992 unter Helmut Kohl die Union das Stromeinspeisungsgesetz geschaffen hätte.

(Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum hat die CSU das EEG abgelehnt?)

Das ist das Vorgängergesetz zum Gesetz über die erneuerbaren Energien. Wir sind der Wegbereiter der erneuerbaren Energien – nicht Sie.

(Gartzke (SPD): Die CSU hat abgelehnt!)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ich möchte den Kollegen noch etwas Zeit zur Aussprache lassen.

Im Rahmen versiegender Steuermittel aber trotzdem bestehender Umweltvorschriften hat sich die CSU-Fraktion auf dem Gebiet der Abwasserentsorgung auf die Suche gemacht nach besonders für die Kommunen zeitgerechteren technischen und finanztechnischen Lösungen. Dabei haben wir Anlagentechniken wie auch Reinigungsverfahren infrage gestellt. Herausgekommen ist

eine neue Richtlinie für die Zuwendung für wasserwirtschaftliche Vorhaben (RZWAs) mit ganz neuem Zuschnitt, die nicht nur den Einsatz neuer Verfahren ermöglicht, sondern auch den Bürgern und den Kommunen

(Gartzke (SPD): Die Zeche zahlen lässt!)

Geld spart. Diese Erneuerung, dieser Fortschritt ist in diesem Haus mit einem Kollegen verbunden. Er heißt Walter Hofmann. Bei ihm möchte ich mich bei dieser Gelegenheit herzlich bedanken.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben in der letzten Woche eine Anhörung zum Thema „Wasserversorgung“ mit sehr engagierten Diskussionsteilnehmern durchgeführt. Wir warten auf das Protokoll. Nur soviel möchte in aller Deutlichkeit als Rahmen sagen: Wir werden der Vorsorge zum Schutz des Lebensmittel Nummer eins unsere größte Aufmerksamkeit widmen. Dabei ist uns klar, dass wir diesen Schutz nur gemeinsam mit den Kommunen gewährleisten können, denn nach § 52 der Bayerischen Gemeindeordnung – das gilt auch weiterhin – haben sie den Auftrag –

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Kaul (CSU):** Nein, ich möchte meine Zeit nutzen.

Die Einrichtungen zur Versorgung mit Trinkwasser herzustellen und zu unterhalten. Dies ist und bleibt Aufgabe der Gemeinden.

Werte Kolleginnen und Kollegen, trotz manchem nicht erfüllten Haushaltswunsch haben wir Grund – wie es vorhin der Minister schon getan hat – unserem Kollegen Manfred Ach und dem Haushaltsausschuss dankbar zu sein. Mit Billigung seines Ausschusses können wir auch in der Umweltpolitik Kurs halten. Das Arbeiten an, mit und für die Natur bedeutet nicht in Zeiträumen von fünf Jahren sondern in langfristigen Zeiträumen zu rechnen und zu denken.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So langfristig auch wieder nicht!)

– Bei Ihnen hätten ich gar nichts anderes erwartet.

Besonders wegen der kleiner gewordenen Spielräume bin ich dem Kollegen Ach besonders dankbar, dass er für die Fortführung des für unser Land so wichtigen Vertragsnaturschutzprogramms gesorgt hat.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben damit nicht nur das Machbare getan, sondern wir haben damit dafür gesorgt, dass das Notwendige auf diesem Gebiet getan werden kann. Bei dieser Gelegenheit sage ich den Kollegen Dank, die nicht dem Umweltausschuss angehören, dass sie uns die ganze Zeit ertragen haben, weil wir ihnen mit dieser Querschnittsauf-

gabe in ihre Politik hineinreden mussten. Ich bedanke mich für ihr bisheriges Verständnis und bitte sie, uns auch weiterhin ihr Verständnis zu geben; denn die Aufgabe des Umweltausschusses bleibt die gleiche. Dankbar bin ich auch den Fachleuten in den Ministerien, besonders im Umweltministerium, dass sie unsere Fragen und Neugierde ertragen haben. Hier lobe ich insbesondere und bedanke mich besonders bei den Angehörigen des Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen.

Zum Schluss mein Rat an Sie, die Damen und Herren der Opposition. Kümmern Sie sich neben Ihrer vorgetragenen Kritik, zu der ich soeben Stellung genommen habe, um die Umweltverbesserung in den Bundesländer und beim Bund, wo Sie mitregieren,

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Wir sind in Bayern!)

damit Sie dort erst einmal die Zahlen, die wir in Bayern beim Umweltschutz vorweisen können, auch erreichen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir sind im Bayerischen Landtag! – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Wir sind bayerische Abgeordnete!)

– Sie regen sich immer dann auf, wenn Sie merken, dass Sie erwischt worden sind.

Ich werde demnächst die Staatsregierung in einem Antrag bitten, ähnlich wie bei Pisa einen Vergleich der Ergebnisse der Umweltpolitiken der Länder herbeizuführen. Wir von der CSU werden währenddessen zusammen mit der bayerischen Bevölkerung dafür sorgen, dass wir auch im Umweltschutz Spitze bleiben. Ich meine, der Haushaltansatz 2003/2004 gibt uns dazu die Möglichkeit.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Garzke (SPD))

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Mehrlich.

**Mehrlich (SPD):** Saludos Amigos! Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es klingt schon seltsam – aus dem Munde eines Preußen vor allem – dass Sie, Herr Kaul, uns unser Heimatrecht in Bayern absprechen wollen. Dies ausgerechnet aus dem Munde eines geborenen Preußen. Das ist schon seltsam, um keine andere Ausdrucksweise zu gebrauchen.

(Kaul (CSU): Ich habe zitiert!)

Herr Vorsitzender des Umweltausschusses, Herr Kaul, ein Weiteres. Sie haben sich für die RZWas beim Kollegen Hofmann bedankt.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kaul?

**Mehrlich (SPD):** Nein.

(Zuruf des Abgeordneten Kaul (CSU))

Sie haben die RZWas mit dem Namen des Kollegen Hofmann verbunden. In der Tat, die Kommunen können sich wegen der RZWas beim Abgeordneten Hofmann bedanken. Ich wusste gar nicht, dass Sie sie verbrochen haben. Ich dachte, sie sei auf einem Kabinettsbeschluss zurückzuführen, wo die Eckpläne festgelegt worden sind, die die Förderschwellen angehoben und die Fördersätze gesenkt haben mit der Folge, dass 50% der Kommunen überhaupt keinen Zuschuss mehr bekommen. Sie können sich in der Tat beim Kollegen Hofmann bedanken und nicht zuletzt bei der Staatsregierung selbst.

(Beifall bei der SPD)

Hat man der Rede des Umweltministers aufmerksam gelauscht, hat man den Eindruck gewonnen, als sei bei Ihnen, Herr Dr. Schnappauf, noch gar nicht angekommen, dass Sie auch für die Abwasserentsorgung und die Trinkwasserversorgung zuständig sind. Darüber haben Sie nicht ein einziges Wort verloren. Gerade auf diesem Gebiet sind die Probleme, wie ich gerade im Zusammenhang mit der RZWas sagte, in besonderer Weise vorhanden.

Sie sprachen hingegen, dass Sie die Wasserstoffwirtschaft voranbringen wollten. Wie lange will denn die Staatsregierung die Wasserstofftechnik und -wirtschaft noch voranbringen? In den letzten zehn Jahren, seit dem Sie die Wasserstoffwirtschaft voranbringen, hat sich nichts getan. Außer Colloquien und außer Geldauszugeben ist nichts passiert. Sie sollten sich gegebenenfalls in Unterfranken beim Kollegen Kaul, mit dem ich in Bad Brückenau gewesen bin, erkundigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Stärke bzw. Schwäche eines Ministers wird nicht so sehr durch seine Medienpräsenz und das Medienecho und auch nicht durch seine Stellung im Kabinett deutlich, sondern nicht zuletzt und vor allem auch durch sein Ansehen im Parlament insgesamt und in seinem eigenen Hause.

Er muss sich unter anderem daran messen lassen, ob er in der Lage und willens ist, die Beschlüsse des Hohen Hauses gegenüber seiner Ministerialbürokratie und seinen nachgeordneten Behörden durchzusetzen. Daran wollen wir Sie, Herr Dr. Schnappauf, heute messen. Sie alle, meine Damen und Herren – auch von der Union – ahnen schon, zu welchem Ergebnis ich kommen werde. Ich bin mir sicher, dass Sie es schon ahnen.

(Hofmann (CSU): Mach es nicht so spannend!)

– Am Beispiel von Wasser und Abwasser will ich es deutlich machen, lieber Walter Hofmann.

(Hofmann (CSU): Ich rasier, Dich schon!)

– Des hasd no nie geschaffd, des wersd a heud ned schaff'n!

(Heiterkeit)

In der dreizehnten und in der vierzehnten Legislaturperiode wurden zahlreiche Beschlüsse zum Thema Abwasser – zum Teil auch einstimmig – gefasst. Forderungen wurden erhoben – nicht zuletzt von der CSU selbst –, kleine dezentrale und wohnortnahe Kläranlagen und Pflanzenkläranlagen bauen zu lassen. Man wollte neue Verfahren und Techniken zulassen, selbst wenn sie noch nicht den allgemein anerkannten Regeln der Technik entsprachen. Bei diesen Forderungen des Hohen Hauses ist es bisher aber auch geblieben. Variantenplanungen sollten unter Beteiligung mehrerer Planungsbüros insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Kosteneinsparung zugelassen werden. Zuschüsse sollten sogar nur noch dann gewährt werden, wenn wohnortnahe Lösungen als Alternative zu einem Anschluss an eine zentrale Abwasserreinigung ernsthaft untersucht wurden.

Was war das Ergebnis dieser Anträge, meine sehr verehrten Damen und Herren? Die Umweltverbände, die kommunalen Spitzenverbände, die Kommunen und die Bürger selbst beschwerten sich zunehmend darüber, dass trotz der Beschlüsse des Landtags in der Praxis nichts, aber auch gar nichts geschehen ist. Wir bekommen genau wegen dieser Politik immer mehr Petitionen in den Kommunalausschuss. Die Anzahl der Petitionen ist sprunghaft gestiegen. Die Bürger beschwerten sich darüber, dass die Wasserwirtschaftsbehörden und auch die politische Spitze des Ministeriums offensichtlich nicht bereit und in der Lage sind, die Vorgaben des Parlaments umzusetzen. Selbst Bürgerinitiativen und Bürgerbegehren machen dies deutlich.

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Walter Hofmann, ist nicht zuletzt ein Ergebnis der schandhaften RZWas, mit welcher die Kommunen bis aufs Hemd ausgezogen und wonach ihnen keine bzw. nur mehr deutlich verminderte Zuschüsse gegeben werden. Sie müssten es eigentlich auch wissen – in der Anhörung in der letzten Woche ist es deutlich geworden, Herr Minister –, dass für die Abwasserentsorgung kurz-, mittel- und längerfristig Investitionen in Höhe von über 10 Milliarden € anstehen. Dass wir dabei keinen Antragsstau mehr haben, wie Sie selbst sagten, ist nur darauf zurückzuführen, dass die Kommunen überhaupt keine Anträge mehr stellen, weil sie wissen, dass sie keine Zuschüsse mehr bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Das nennen Sie, Herr Hofmann und Herr Minister Dr. Schnappauf, eine zeitnahe Abwicklung von Zuschüssen. Das ist die ungeschminkte Wahrheit. Die Petitionen im Kommunalausschuss beweisen es überdeutlich. Ich bin mir sicher, dass nicht alle Petitionen zu diesem Thema nur bei uns im Kommunalausschuss, sondern auch bei Ihnen im Umweltausschuss landen.

(Hofmann (CSU): Das ist nicht wahr!)

Die Menschen regen sich nicht immer nur über die Kosten auf. Sie wollen eine übersichtliche, ortsnahe und naturfreundliche Lösung der Abwasserprobleme vor Ort. Sie wollen mitreden, wenn sie schon bezahlen müssen. Sie wollen mitgestalten, sie wollen Übersichtlichkeit. Meistens wird dies der Bevölkerung verwehrt, und damit treten Sie der Bevölkerung, die Eigeninitiative ergreift und mithandeln will, mit Stiefeln ins Gesicht. Mit Ihrer Politik erreichen Sie genau das Gegenteil dessen, was Sie angeblich wollen.

Selbst der Fraktionsvorsitzende der CSU hat vor einigen Jahren in einem Beitrag im „Münchener Merkur“ darüber geklagt, dass die Behörden den Landtag ausbremsen. Recht hat Herr Glück damit gehabt. Hier stellt sich schon die Frage, wie lange dieses Haus – vor allem die Mehrheit dieses Hauses – es sich noch gefallen lassen will, dass Beschlüsse vom Minister und von seiner Administration nicht umgesetzt werden. Das hat mit dem Dosenpfand begonnen und hat in der Abwasserentsorgung bzw. in der Bezuschussung nach der RZWas seinen Höhepunkt gefunden. Die Antwort auf eine schriftliche Anfrage aus dem Jahr 2000 hat ergeben, dass von 1000 privaten Pflanzenkläranlagen gerade einmal – man höre und staune! – 12 kommunale Anlagen dieser Art vorhanden sind. Eine erbärmliche Bilanz kann ich Ihnen, Herr Minister, da nur attestieren!

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, Sie persönlich sind gefordert. Zeigen Sie endlich einmal Stärke. Lassen Sie nicht nur buntes Papier bedrucken, sondern sorgen Sie dafür, dass die einschlägigen Beschlüsse des Landtags auch umgesetzt werden. Holen Sie endlich die amtliche Wasserwirtschaft aus dem Bremserhäuschen heraus. Wenn Sie dazu allerdings nicht in der Lage, vielleicht noch nicht einmal willens sind, sollten Sie persönliche Konsequenzen daraus ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Sie hätten dann Ihr Haus und Ihre nachgeordneten Behörden nicht im Griff.

Aber was tun Sie? Sie nehmen die Gemeinden aus wie eine Martini-Gans. Im Zusammenhang mit der RZWas habe ich darauf schon hingewiesen.

(Loscher-Frühwald (CSU): Wie nimmt man eine Martini-Gans aus?)

Die Abwasserabgabe ist ein Skandal erster Ordnung. Zwischen 1998 und 2001 wurden 85 Millionen bis 111 Millionen DM den Kommunen als Abwasserabgabe abgenommen. Was wird mit dieser Abwasserabgabe gemacht? Die gesamte bayerische Wasserwirtschaft, die sich letztlich gegen die Kommunen richtet, muss von ihnen auch noch finanziert werden. Dafür werden jährlich 12 Millionen DM vorweg entnommen. Mit einem Großteil des übrigen Geldes stopfen Sie ganz offensichtlich Haushaltslöcher. 65 Millionen DM gingen 1998 aus der Abwasserabgabe an die Kommunen zurück. 29,8 Millionen DM waren es 1999. 73,8 Millionen DM waren es 2000, und 2001 waren es sage und schreibe 2,3 Mil-

tionen DM von 111 Millionen DM Einnahmen, also ganze 2%, wurden davon an die Kommunen zurückgegeben. Das ist eine Schande, wie sie größer nicht sein könnte. Sie nehmen die Kommunen in der Tat wie eine Weihnachtsgans aus. Wenn es aber um die finanzielle Situation der Kommunen und deren Ursachen geht, stellen Sie andere an den Pranger. Vor diesem Hintergrund haben Sie dazu jedes moralische Recht verloren und verspielt.

Ein Letztes, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Privatisierungspläne zur Abwasserbeseitigung und -reinigung aus dem Umweltministerium sollten Sie nach der Anhörung von letzter Woche endlich aufgeben. Die Anhörung hat ein klares Ergebnis gezeigt: Bis auf den Vertreter von Vivendi haben sich alle Beteiligten gegen eine weitere Privatisierung der Abwasserentsorgung ausgesprochen. Bei der Einrichtungsprivatisierung werden schlimme Folge für die Bürger und für die Kommunalpolitik befürchtet. Es ist jetzt schon möglich, die Einrichtungen der Wasserversorgung zu privatisieren. Diese Möglichkeit wird aber nicht in Anspruch genommen. Es wäre ein Akt der Entbürokratisierung, wenn diese Möglichkeit wieder zurückgenommen würde.

Wollen Sie die Einrichtungsprivatisierung um Himmels willen tatsächlich auf die Abwasserentsorgung ausdehnen? Ich fordere Sie auf, die Finger davon zu lassen. Die Folge wäre nach den Aussagen in der Anhörung ein Wegfall des Anschluss- und Benutzungszwanges. Die Umsatzsteuer in Höhe von 16% würde dann auch bei der Abwasserentsorgung fällig. Ein Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung und die Planungshoheit wären die Folge. Eine Verkomplizierung und Bürokratisierung bei Ausweisung von Bauland und Gewerbegebieten bzw. deren Erweiterung würde eine solche Privatisierung nach sich ziehen.

Die Spitzenstellung Bayerns und Deutschlands beim Wasser und beim Abwasser stünde dann auf dem Spiel. Wir setzen dagegen unsere Forderungen, die Handlungsspielräume der Kommunen zu erweitern in Form von alternativen Ausschreibungen und Lösungen. Dezentralität wird nachgefragt, nicht Zentralität.

Die Kommunen brauchen mehr Geld. Weder können sie von einem goldenen Zügel leben, noch ist die Bevormundung und Gängelung ihre Sache. Aber Sie praktizieren dies. Was die Gemeinden brauchen, das ist mehr Unabhängigkeit und mehr Freiheit und natürlich auch mehr Geld.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Meißner.

**Meißner (CSU):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich auf die Debatte seit 10.30 Uhr zurückschaue, verstehe ich Ihre Kritik am bayerischen Biotop-schutzverband nicht, denn die Umweltpolitiker der Opposition in diesem Hause verhalten sich selbst wie eine bedrohte Froschart. Sie müssten eigentlich froh sein, dass Sie in diesem bayerischen Tümpel sitzen und qua-

ken dürfen, denn in Berlin – das stellen wir immer wieder fest, und deshalb quaken Sie hier so verzweifelt – haben Sie überhaupt nichts zu sagen. Das wird in unseren Ausschusssitzungen immer wieder deutlich.

(Beifall bei der CSU)

Seien Sie doch einmal ehrlich zu sich selbst. Wir haben Mitleid mit Ihnen wie mit jeder bedrohten Spezies, die wir schützen wollen. Deswegen dürfen Sie auch folgendes tun: Sie nörgeln, Sie nölen, Sie zetern, Sie barmen, und Sie lamentieren. Ich möchte in meiner Rede darauf eingehen, dass das für Ihr Verständnis von Umweltschutz symptomatisch ist.

Zu diesem Haushalt stelle ich fest, dass die Staatsregierung, der Bayerische Landtag und namentlich unsere Fraktion Umweltpolitik mit Augenmaß betreiben, und zwar gemeinsam mit unserem Umweltminister Dr. Schnappauf, der eine andere Auffassung von Umweltschutz hat als Sie. Wir sind ihm dankbar, dass er mit Leidenschaft und Begeisterungsfähigkeit unseren Standpunkt im Lande vertritt.

Dort liegt der Unterschied zu Ihnen: Wir, die CSU – Minister Dr. Schnappauf an erster Stelle –, wollen die Bürger, wenn Sie so wollen, mit ins Grüne nehmen. Die GRÜNEN und die SPD wollen die Bürger dagegen an die Kandare nehmen. Das ist Ihr Verständnis von Umweltschutz und das Ziel Ihrer Umweltpolitik. Aber Umwelt- und Naturschutz sind ohne die Bürger und insbesondere ohne die Wirtschaft nicht machbar. Das ist unsere Überzeugung und die Richtschnur unserer Politik, wie ich noch zeigen werde.

Ich möchte einige Dinge ansprechen, aber die Freude, auf die Rede des Abgeordneten Mehrlich zu antworten, kann ich meinem Kollegen Walter Hofmann nicht verderben. Walter, das ist oberfränkische Solidarität. Zu der Rede später mehr.

Herr Kollege Gartzke ist auf das Freiwillige Ökologische Jahr eingegangen. Herr Kollege, wir freuen uns, dass Sie uns gedankt haben. Wir stellen fest, 150 Jugendliche können pro Jahr teilnehmen. Von den Verantwortlichen hören wir, dass 98% der Absolventen sagen, das würden sie noch einmal machen, und dass immerhin mehr als die Hälfte der Teilnehmer den Umweltschutz zur Grundlage ihrer Berufsentscheidung gemacht haben.

Vor diesem Hintergrund stimmt es nachdenklich – Sie haben uns vorhin vorgeworfen, wir wären nicht auf dem neuesten Stand –, dass der Bund die Kofinanzierungsmittel zunächst gestrichen hat. Wie es weiter geht, wissen auch Sie noch nicht, denn darüber ist noch nicht entschieden. Insofern wäre ich vorsichtig, uns vorzuwerfen, wir wären nicht auf dem neuesten Stand. Wir sind sehr gespannt, ob eine Zusage vom Bund kommt und wie diese aussieht. Wenn eine Zusage kommt, werden wir uns natürlich darüber freuen, genauso wie Sie uns gelobt haben. Im Ansatz des Umweltministeriums im Bayerischen Haushalt sind die Mittel jedenfalls in einem ersten Schritt um 50 000 € erhöht worden.

Auch die Umweltbildung ist angesprochen worden. Wir haben hierzu im vergangenen Jahr ein Antragspaket eingebracht, weil wir glauben, wer die Kinder und Jugendlichen sensibilisiert, der spart morgen Reparaturkosten.

Es sind Haushaltsberatungen. Wir müssen ehrlich sein, auch wir haben nicht alle Vorstellungen, die mit Kosten verbunden waren, durchsetzen können. Wir sind die Ersten, die das zugeben. Es kann aber jeder sicher sein, die Umweltbildung bleibt im Mittelpunkt unseres Interesses. Die Umweltbildung ist weiterhin das große Anliegen der CSU-Umweltpolitiker.

Gesprochen wurde auch über die Agenda 21. Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei allen Defiziten und Problemen, die wir bei der Umsetzung der Agenda 21 haben, sollten wir eines nicht vergessen: Wir sollten den vielen Ehrenamtlichen danken, die sich einbringen und ihre Freizeit opfern. Wir sehen das in unseren Stimmkreisen in hohem Maße. Deswegen geht unser Dank an die Kommunen, an die Verbände, an die Kirche, an die Wirtschaft und an Einzelpersonen, die sich hier in die Pflicht nehmen lassen.

(Beifall bei der CSU)

Wir wissen aber auch um den Frust, der zuweilen vor Ort herrscht. Das sollte uns anspornen, Verbesserungen zu schaffen, aber auch das Geleistete nicht gering zu achten. Es ist ohnehin so: Eine Politik der kleinen Schritte vor Ort ist lebenswichtig für die Umwelt, ebenso wie das Engagement der Einzelnen.

Die Agenda 21 ist heute vielleicht ein wenig zu kurz gekommen. Um auf Henning Kaul zurückzukommen, sage ich: Das ist auch nicht etwas, was Rot-Grün erfunden hat, sondern das Ganze geht auf das Engagement des damaligen Umweltministers Töpfer zurück. Es ist erfreulich zu sehen, was Positives daraus geworden ist.

Tatsache ist, wir können mit Mitteln aus Privatisierungserlösen eine Reihe von kleinen Schritten machen. Durch den Umwelt- und Naturschutzfonds schaffen wir Trittschritte, die andere begehen können. Wir halten es für wichtig, dass viele kleine Projekte umgesetzt werden.

Ich komme auf den Unterschied zwischen unseren Fraktionen und das Problem, dass ich bei Ihnen ausmache, zurück. Wenn wir auf dieser Seite des Hauses einen Wunsch in der Umweltpolitik frei hätten, dann würden wir Ihnen gern den umweltpolitischen Tunnelblick austreiben. Aus unserer Sicht ist Ihr Verständnis von Umweltpolitik ein wandelnder Anachronismus. Wir reden ständig über weniger Staat und Bürokratie. Auch Sie fordern dies zu Recht. Aber gerade die GRÜNEN mit Frau Paulig an der Spitze wollen ständig das Gegenteil erreichen. Sie fordern mehr Ordnungsrecht und Kontrolle. Ich glaube nicht, dass Ihnen die Bürger auf diesem Weg folgen werden, jedenfalls nicht im Umweltschutz.

(Beifall bei der CSU)

Nehmen wir als Beispiel den Straßenbau. Seien Sie einmal ehrlich zu sich selbst: Haben Sie hier nicht einen Pawlowschen Reflex? Wird ein Straßenbauprojekt in

den Raum gestellt, müssen wir natürlich prüfen, ob es der Umwelt schadet. Aber Sie – seien Sie ehrlich zu sich selbst – reagieren sofort mit Nein, verlieren Ihre Beißhemmung und schreien: Kann nicht sein, darf nicht sein. Bei aller Sorge, die auch ich um den Umwelt- und Naturschutz habe, empfehle ich Ihnen, erst einmal mit den Bürgern vor Ort zu sprechen, bevor Sie Ihrem Pawlowschen Reflex nachgeben. Hören Sie nicht nur auf die Einflüsterungen eines bestimmten Naturschutzverbandes und dessen Büchsenspanner. Herr Gartzke hat den Verband heute fünfmal erwähnt; Sie haben ihn zweimal erwähnt;

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

– Doch, ich habe mitgezählt. Sie wissen jedenfalls, welchen ich meine. Reden Sie lieber vorher mit den Bürgern. Nachdem unser gemeinsames Anliegen der Umweltschutz ist, ist es schmerzhaft für mich, in meinem eigenen Stimmkreis zu erleben, dass es einen ganzen Landstrich gibt, wo sich die Verantwortlichen vom BN nicht mehr blicken lassen sollten, weil selbst die gute bayerische Polizei nicht in der Lage wäre, für ihre Sicherheit zu garantieren. So nimmt man die Bürger nicht mit auf den Weg zu mehr Umweltschutz.

(Beifall bei der CSU)

Wenn Sie fordern, man soll den Verband grundsätzlich fördern, ohne dass ein Projekt durchgeführt werden muss, dann fehlt mir dafür angesichts des einseitigen Verhaltens das Verständnis. Ich sage Ihnen, mit einer solchen Umweltpolitik schaffen Sie keine Sensibilität. Die Bürger und in einem hohen Maße auch die Wirtschaft sind bereit, sich für den Umweltschutz einzusetzen, insbesondere wenn sich damit Kosten sparen lassen und man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden kann. Erinnern Sie sich an das Nachspiel der Angelegenheit in Viereth-Trunstadt. Die Selbstkontrolle der Wirtschaft bei der Wiederverfüllung von Baggerseen funktioniert. Nur so kommen wir weiter.

Ich möchte Ihnen vor allem eines mit auf den Weg geben: Wir möchten, dass Sie ein einziges Mal ehrlich zugeben, dass Sie dort, wo die SPD in Berlin Einfluss haben müsste, tatsächlich keinen Einfluss haben. Denken Sie an unsere Diskussionen zum Mobilfunk. Auch wenn die Rechtslage noch so eindeutig ist, werden die Petitionen von den GRÜNEN fröhlich zur Würdigung überwiesen. Wenn wir dann sagen, sorgen Sie dafür, dass die Grenzwerte in Berlin, wo die Zuständigkeit liegt, enger gefasst werden, dann sagen Sie – Frau Paulig, schauen Sie her, wenn ich Sie schimpfe –, das machen wir schon. Das sagen Sie jetzt seit drei Jahren. Ich habe viel Geduld mit Ihnen und bin gespannt, wo Ihr Einfluss letztlich liegt.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zum Schluss. Wir werden Ihnen natürlich im Ausschuss weiterhin zuhören. Wir werden auch weiter mit Ihnen diskutieren, weil wir Sie mögen und weil wir Sie gern haben.

Wenn Sie aber nicht ernsthaft anfangen, Umweltpolitik mit den Bürgern zu machen, werden Sie auf diesem Feld allein bleiben. Wir hören uns Ihr Gequengel an, wir sind es gewohnt, wir sind aber von der Richtigkeit unserer Politik überzeugt.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat nun Herr Hofmann.

**Hofmann (CSU):** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hätte mich nach dem großartigen Schlussplädoyer des Kollegen Meißner nicht mehr zu Wort gemeldet, wenn nicht Herr Kollege Mehrlich eine seiner unsäglichen Märchenstunden hier abgeliefert hätte. Herr Kollege Mehrlich, wir haben uns mehrmals – sowohl im Parlament als auch in entsprechenden Podiumsdiskussionen – zu diesem Thema ausgetauscht. Ich gebe Ihnen nur zu bedenken: Die bayerische Förderpolitik im Zusammenhang mit Wasser und Abwasser hatte zur Folge – so wird es auch bleiben –, dass die von Abwasser- und Wassergebühren betroffenen Bürger im Freistaat Bayern mit den niedrigsten Gebühren im Bundesgebiet belastet sind. Das Ergebnis ist – so wird es auch nach der neuen RZWas bleiben –: so um die 2,– DM; ich rede noch von DM-Beträgen. Im Durchschnitt belaufen sich die Wasser- und Abwassergebühren im Freistaat Bayern auf 2,31 DM – Bundesdurchschnitt 3,29 DM, Nordrhein-Westfalen und Hessen um 1,50 DM bis 2,00 DM höher als im Freistaat Bayern. Wenn Niedersachsen die Quote erreichen wollte, mit der wir jährlich Abwasser- und Wasserversorgung fördern, dann bräuchten sie dazu acht Haushaltsjahre. Das ist, Herr Kollege Mehrlich, der Stand des Vergleichs unter den Bundesländern.

Natürlich haben wir die RZWas verändert; sie bedeutet in der Tat eine zusätzliche Belastung für die Anschlusspflichtigen. Die letzte RZWas stammt aus dem Jahre 1991 und die neue aus dem Jahre 2002. Sie müssen aber auch zur Kenntnis nehmen – gerade Sie von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –: Es war unter anderem auch der Wunsch der kommunalen Spitzenverbände dafür Sorge zu tragen, den Förderstau abzubauen und im Abwasserbereich keinen Förderstau wie beim Wasser entstehen zu lassen. Die Kommunalpolitiker haben uns gesagt, sie wollten das Geld lieber schnell und sofort auf dem Tisch haben als fünf, sechs oder sieben Jahre über teure Kredite vorfinanzieren zu müssen, mit dem Ergebnis, dass über die Bankzinsen fast so viel bezahlt worden wäre, wie der Freistaat Bayern an Zuschüssen gibt.

Herr Kollege Mehrlich, auch das sollten Sie gelegentlich in Ihre Überlegungen einbeziehen: Die zusätzliche Erhöhung der zumutbaren Abwasseranteile pro Einwohner hat unter anderem das, was Sie und wir gemeinsam wollen – das Entstehen kostengünstigerer und noch dezentraler Abwasserentsorgungseinrichtungen – im Grunde genommen als Voraussetzung. Je höher die Zuwendungen für die Kommunen im Bereich Abwasser sind, desto geringer ist die Bereitschaft und der Druck,

immer noch kostengünstiger zu bauen oder dezentrale Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

Herr Kollege Mehrlich, ich sage es nicht von mir aus; reden Sie doch einmal mit Ihren eigenen Kommunalpolitikern. Ich könnte Ihnen einige zitieren. Die sagen: Wir bekommen große Probleme, weil wir unseren Leuten und den Ingenieurbüros sagen müssen, wie hoch die Zuwendungen in diesem oder jenem Bereich sind, wie teuer möglicherweise die Einzel- oder die Privatlösung und wie hoch die Investitions- und Betriebskosten pro Jahr sind. Denken Sie einmal darüber nach. Wir sind in dieser Sache auf einem vernünftigen Weg.

Wenn Sie dann beklagen, dass von tausend Pflanzenkläranlagen in Bayern gerade einmal zwölf kommunal betrieben werden, dann empfehle ich Ihnen, vor der eigenen Haustüre zu kehren und mit den eigenen Kommunalpolitikern zu reden. Die bayerische CSU stellt in den Kommunalparlamenten 45 Prozent der Verantwortungsträger. Es gibt nicht wenige Kommunalpolitiker der SPD – ich kann auf meinen eigenen Landkreis Bezug nehmen; der Zweite Bürgermeister von Gößweinstein zum Beispiel –, die sich gegen eine Pflanzenkläranlage ausgesprochen haben, weil möglicherweise der entstehende Geruch den Anliegern nicht zumutbar ist. Wir haben die Voraussetzung dafür geschaffen, im Freistaat Bayern auch bei einer Veränderung der RZWas die kostengünstige Gebührenstruktur langfristig aufrecht zu erhalten.

Ich will zu dem, was Herr Kollege Gartzke ausgeführt hat, noch Folgendes sagen: In einer unerträglichen Art und Weise reden Sie, Herr Kollege Gartzke, von einem Schuldenberg und von Schuldenbaronen.

(Gartzke (SPD): Genau, Bankrotteure!)

Ich habe nur die herzliche Bitte zur Kenntnis zu nehmen: Zwischen 1991 und 1998 hat es, im Zusammenhang mit den Missetaten des real existierenden Sozialismus, der sich im Kommunismus pervertiert hat, einen Kostentransfer zwischen der Bundesrepublik Deutschland West und den neuen Ländern von über 1 Billion DM ergeben. Von dieser über 1 Billion DM hatte der Bundeshaushalt 600 Milliarden DM zu tragen. Nennen Sie mir eine Initiative der SPD in Bayern oder in Deutschland, die gefordert hätte: „Der Bundesfinanzminister oder die Bundesregierung wird aufgefordert, in diesem oder jenem Bereich ungefähr 100 Milliarden DM zu sparen und nicht zum Aufbau der neuen Länder zu transferieren.“ Wenn Sie das täten, wären Sie glaubwürdig.

Außerdem zum Thema Schuldenbarone und Schuldenberg: Die Kollegin Renate Schmidt, die jetzt Familienministerin geworden ist, hat bei der Klausurtagung der SPD im Januar 1996 die Bundesregierung und die CDU/CSU – „Münchner Merkur“, 17.01.1996 – vor einem Kaputtsparen des Staates und der Wirtschaft gewarnt. Sie reden jetzt undifferenziert über einen Schuldenstaat, nur weil wir uns angestrengt haben, zu beseitigen, was der real existierende Sozialismus als Ergebnis gebracht hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Gartzke (SPD): Das hat gegessen!)

– Nein, das hat nicht gesessen. Ich kenne den Quatsch, den Sie stets aufs Neue wiederholen.

Zu dem, was Sie – auch die Frau Kollegin Paulig – im Zusammenhang mit einer CO<sub>2</sub>-Minderung ansprechen: Es trifft nicht zu, was Sie im Zusammenhang mit dem Bundesgebiet behaupten. Die CO<sub>2</sub>-Bilanz in Deutschland betrug im Durchschnitt 11 Tonnen, in Bayern nur 7 Tonnen; der Minister ist zu Recht darauf eingegangen. Wenn wir um 21 Prozent zurückgehen würden, was Sie wollen, dann erforderte das vom Bund 2 Tonnen. Wenn der Bund das aber erreichen würde, dann läge er aber immer noch um 2 Tonnen über dem Durchschnittswert des Freistaates Bayern. Das heißt: Strengen Sie sich einmal an.

Das Ergebnis Ihrer Politik schaut anders aus. Im Jahre 1996 haben wir 899 Millionen Tonnen gehabt, 1999 eine Reduzierung auf 839 Tonnen und im Jahre 2001 eine Erhöhung auf 855 Tonnen. Woher kommt es denn? Es kommt teilweise davon, dass Sie bei der Braunkohle im Jahre 1998 einen Einsatz von 139 Milliarden kw gehabt haben und dies im Jahr 2001 auf 156 Milliarden kw gesteigert haben. Die Braunkohle haben Sie bei der Energieerzeugung um 17 Milliarden Tonnen gesteigert. Das ist das Ergebnis Ihrer Umweltpolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Frau Kollegin Paulig und Herr Kollege Gartzke, die ständig das Umweltministerium belästigen, haben erklärt, es wäre wichtig, die bundespolitischen Bemühungen zum Umweltschutz weiterzuführen, nachdem Rot-Grün hervorragende Umweltpolitik gemacht habe. Man muss nur lesen, was am 17. Oktober 2002 der Greenpeace-Sprecher Laien gesagt hat.

Greenpeace darf man offenbar auch nicht mehr zitieren, wenn es Ihnen nicht passt, Herr Gartzke. Er hat ausgeführt:

Der Koalitionsvertrag der Rot-Grünen zeigt: Immer dann, wenn es darum geht, mit der Ökologie ernst zu machen, knicken SPD und GRÜNE vor der eigenen Courage ein.

Wo er Recht hat, hat er Recht. Da kann man nichts hinzufügen.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Beispiel!)

– Ich kann Beispiele nennen. Die Umweltverbände nennen die Atompolitik, die Ökosteuer, den Klimaschutz, die Kohle und die Verkehrspolitik.

(Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (hält ein Schriftstück hoch): Lesen Sie das erst einmal!)

Die CSU-Fraktion wird dem Haushalt des Umweltministeriums zustimmen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Halt doch die Klappe!

(Unruhe – Glocke des Präsidenten – Zuruf der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD))

Entschuldigung.

(Zurufe von der SPD)

– Lassen Sie mich jetzt ausreden, die Zeit rennt mir davon.

Wir stimmen dem Haushalt des Umweltministeriums zu, weil sich im LEP und im Haushalt auch die Politik der CSU und teilweise der Opposition widerspiegelt. Das LEP und der Haushalt des Umweltministeriums haben sich bewährt. Der Minister macht eine hervorragende Politik, die sich an der guten Position Bayerns zeigt. Bayern hat die niedrigste Arbeitslosigkeit, die beste Infrastruktur, die höchste Handwerkerdichte, die geringste Sozialhilfedichte und ist Spitze bei den Patentanmeldungen. Nennen Sie mir ein rot-grün regiertes Land, das ähnlich gut positioniert ist. Wenn Sie das können, dann sind Sie wieder als ernst zu nehmende Diskussionspartner im Bayerischen Landtag zu akzeptieren.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Zu einer zusammenfassenden Stellungnahme hat der Herr Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen das Wort. Herr Kollege Dr. Schnappauf, bitte.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Vorredner haben zu den wesentlichen Punkten schon Stellung genommen, insbesondere die Herren Kollegen Hennig Kaul, Christian Meißner und zuletzt Walter Hofmann. Ich will deshalb nur einige ergänzende Anmerkungen zu den Fragen machen, die in der Diskussion von den Rednern der Opposition aufgeworfen worden sind. Herr Kollege Gartzke hat seine Äußerungen vorhin mit dem Vorwurf eingeleitet, der Anteil des Umwelthaushalts am Gesamthaushalt des Freistaats Bayern betrage nur 1,85 %.

(Gartzke (SPD): Das haben Sie ausgerechnet!)

– Ich unterstelle, dass Sie lange und intensiv gerechnet haben, bis Sie auf das Ergebnis gekommen sind. Bevor Sie das aber hier vom Rednerpult aus kritisieren, Herr Kollege Gartzke, wäre es vielleicht ganz hilfreich gewesen, wenn Sie die bayerischen Zahlen mit den Zahlen im Bundeshaushalt verglichen hätten. Dann hätten Sie sich vor dem Plenum einen Schuss ins Knie erspart, denn der Anteil des Umwelthaushalts für Umweltschutz am Gesamthaushalt der Bundesrepublik Deutschland beträgt im Jahr 2002 0,22%. Lieber Kollege Gartzke, das war also ein Schuss ins Knie.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Querschnittsaufgabe! – Zurufe von der SPD)

– Wir können gerne Rechenschieber oder Ähnliches zur Verfügung stellen.

Lassen Sie mich auch die hydrogeologische Landesaufnahme nennen. Liebe Redner der Opposition, lieber Herr Kollege Gartzke, was Sie gesagt haben, ist ein Schmarrn.

(Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in dieser Woche in Bayern die erste Region vorgestellt, in der flächendeckend die hydrogeologische Landesaufnahme zwischenzeitlich abgeschlossen ist. Es handelt sich um die Region Ingolstadt. Die EU hingegen arbeitet noch an ihrer Bodenschutzinformationsstrategie. Wir wissen heute noch nicht einmal hundertprozentig, ob die bayerische Vorgehensweise mit den künftigen europäischen Vorschriften zur Datenerhebung kompatibel ist. Wir gegen in Vorlage. Es gibt kein Land in Deutschland, geschweige denn eine andere Region in Europa, die in der hydrogeologischen Landesaufnahme so weit wie wir wäre. Lassen Sie deshalb das ständige Gezeter. Wir gehen unseren Weg. Wenn Sie einen Anteil leisten wollen, dann tragen Sie lieber dazu bei, dass wir zu dem vom Landtag gewünschten und auf Henning Kaul zurückgehenden Kooperationsmodell kommen, das auch andere mitfinanzieren. Denn wir nehmen eine große Last auf uns. Wir tun das aber gerne, und wir sind die ersten, die diesen Weg überhaupt gehen. Nehmen Sie das bitte endlich einmal zur Kenntnis.

(Beifall bei der CSU)

Ein weiterer Punkt betrifft die Vorranggebiete beim Hochwasserschutz. Es heißt immer, es werde nichts getan. Dazu muss ich sagen, dass bereits in zwei Regionen die Vorranggebiete festgesetzt sind, und zwar im Allgäu und in Südostoberbayern.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Weiterhin wird durch diesen Haushalt noch einmal die Befliegungsaktion forciert, was heißt, dass wir allen Kommunen für die einschlägigen Flussabschnitte digitalisierte Geländekarten zur Verfügung stellen werden, damit Überschwemmungsgebiete festgesetzt werden können. Das ist ein schwieriger Weg, den wir einschlagen, weil das weitreichende Folgen für die Grundstückswerte, die bauliche, die wirtschaftliche und die gewerbliche Entwicklung hat. Aber wir tun dies mit großer Konsequenz und haben die Freigabe der Mittel um zwei Jahre vorgezogen, damit wir diesen Prozess schneller abschließen können. Auch die Vorwürfe, die zu diesem Thema erhoben worden sind, gehen ins Leere.

Frau Kollegin Paulig hat wahrscheinlich lange gesucht, bis sie glaubte, mit der Bautafelrichtlinie einen Punkt machen zu können.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Liebe Frau Kollegin Paulig, so wie Herr Kollege Gartzke nicht zu Ende gerechnet hat, so haben Sie nicht zu Ende recherchiert.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist einfach lächerlich!)

Überall dort, wo wir auch nur einen Euro von europäischen Geldern verwenden, legt die Europäische Union allergrößten Wert darauf, dass eine Bautafel errichtet wird und die europäischen Sterne an der richtigen Stelle und in richtiger Zahl angebracht werden. Sonst würde die Europäische Union ihre Förderung überdenken. Wer ist denn die zuständige Haushaltskommissarin, Frau Paulig? – Das ist doch eine grüne Genossin von Ihnen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch das, Frau Paulig, war ein Rohrkrepierer allererster Güte.

(Beifall bei der CSU)

Zu der Rede von Herrn Kollegen Mehrlich hat Walter Hofmann das Entscheidende gesagt. Diese Rede wäre, Herr Kollege Mehrlich, am besten nicht gehalten worden.

(Mehrlich (SPD): Da haben Sie Recht, aber nur aus Ihrer Sicht!)

Sie versuchen mit dem Bild einer Martinigans, uns die Verantwortung dafür zuzuschieben, dass die Mittel aus der Abwasserabgabe nicht an die Kommune weitergehen. Das ist schlicht und einfach nicht richtig.

(Zuruf des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

Wir haben dem Bayerischen Landtag die Zahlen vorgelegt. Der Großteil der Mittel ist in all den letzten Jahren wieder den Kommunen zugute gekommen. Heute sind die Kommunen klamm. Herr Kollege Mehrlich, es war doch Ihr Oberbürgermeister, der gesagt hat, dass München pleite sei. Warum ist denn München pleite? – München ist pleite, weil die Bundesregierung mit ihrer verfehlten Steuer- und Finanzpolitik die Kommunen in den Ruin getrieben hat. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der CSU – Zurufe der Abgeordneten Mehrlich (SPD) und Gartzke (SPD))

Ich möchte abschließend noch eine Anmerkung zu dem Themenkomplex machen, der sich durch alle Reden der Opposition wie ein roter Faden gezogen hat, dem Klimaschutz. Vorhin wurde gesagt, angefangen von Herrn Kollegen Gartzke bis hin zu Frau Kollegin Paulig, dass Klimaschutz die größte Herausforderung sei. Das ist richtig. Das habe auch ich zu Anfang meiner Ausführungen gesagt, das hat Henning Kaul unterstrichen, und das ist inzwischen Gemeingut all derer, die hier anwesend sind. Es steht uns eine große weltweite Umweltherausforderung bevor, die größer nicht sein könnte. Wenn aber die Redner der Opposition die Leistungen des Bundes in den Himmel heben, gleichzeitig aber glauben, die Leistungen Bayerns im Klimaschutz mit Füßen treten zu können,

nen, dann, Herr Kollege Gartzke und Frau Kollegin Paulig, müssen wir uns die Dinge einmal genauer anschauen.

Herr Kollege Hofmann und andere haben darauf schon hingewiesen. Ich will das Ihnen gerne noch einmal mit Zahlen unterlegen, wenn Sie dies wünschen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich die Bundesregierung heute rühmt, und Sie von der Opposition in Bayern, glauben, dies nachbeten zu müssen, dass 19% CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Deutschland rückläufig sind, dann ist dies fast ausschließlich auf den Niedergang der Industrie in Ostdeutschland zurückzuführen. Ich finde, Sie sollten sich schämen, wenn Sie glauben, mit dem Niedergang der Industrie in Ostdeutschland hier Politik machen zu können. Schämen Sie sich, schämen Sie sich!

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD und Zurufe der Frau Abgeordneten Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) )

Wenn Sie mich herausfordern, Ihnen die Zahlen zu nennen, dann tue ich das hier gerne. In nahezu allen westlichen Bundesländern ist der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in den letzten Jahren leicht gewachsen. In den neuen Ländern ist der CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch den Zusammenbruch der Industrie drastisch gesunken. Die bundesweiten Zahlen eines CO<sub>2</sub>-Rückgangs um 19% sind zum ganz überwiegenden Teil auf den Rückgang der industriellen Tätigkeit in den fünf neuen Bundesländern zurückzuführen.

Ich halte es wirklich für schändlich und für schäbig, Kollege Gartzke, wenn Sie dies immer als „Erfolg“ der Bundesregierung hinstellen. Da hätten Sie andere Leistungen zum Aufbau der Industrie in den neuen Bundesländern bringen sollen, aber nicht den Niedergang auf Ihre Fahnen schreiben sollen, nämlich das, was Sie ökonomisch an Fehlleistungen erbracht haben, sollten Sie nicht ökologisch als großes Plus der Bundesregierung verkaufen.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Die Aussprache ist geschlossen. Zwischenfragen sind nicht mehr zulässig, Frau Paulig.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, demgegenüber ist das, was in Bayern an Verbesserungen bei der Klimabilanz zu verzeichnen ist, durch konkrete Maßnahmen erarbeitet worden. Richtig ist, dass wir zu Beginn der Neunzigerjahre einen Anstieg unserer CO<sub>2</sub>-Emissionen hatten: starke wirtschaftliche Tätigkeit, wirtschaftliches Wachstum haben unter anderem dazu geführt, dass wir einen Anstieg von etwa Mitte 80 Millionen Tonnen auf etwa Mitte 90 Millionen Tonnen in der Spitze mit 92 Millionen Tonnen im Jahr 1996 eine Zunahme zu verzeichnen hatten. Aber es ist Realität und statistisch en Detail nachweisbar, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen in Bayern in den letzten Jahren deutlich gesunken sind: von 92 Millionen Tonnen im Jahr 1996 auf 87

Millionen Tonnen im Jahr 2000. Das ist ein Rückgang um im Schnitt vier bis fünf Prozent.

(Zuruf von der SPD: Die Ökosteuer!)

– Die Ökosteuer hat am allerwenigsten daran Anteil.

(Zuruf von der CSU: Er lacht ja selbst darüber!)

Wir haben einen Rückgang bei den Kleinverbrauchern und bei den Kraftwerken. Deshalb sage ich: Es ist jetzt nicht die Zeit für große, hehre, riesige neue Zielformulierungen. Wenn Sie an die Europäische Union herantreten und in der Koalitionsvereinbarung sagen: Wir wollen den CO<sub>2</sub>-Ausstoß 30% EU-weit reduzieren, so ist das wünschenswert, wenn die europäischen Partner auch stärker in die Pflicht genommen werden. Aber nur neue Zielmarken zu formulieren, nur neue Worte zu machen, dies bringt dem Klimaschutz nichts.

(Beifall bei der CSU)

Wir brauchen Handlungen! Es muss etwas getan werden. Deshalb ist das, was Sie heute hier geboten haben letztenendes nur ein Aufwärmen Ihrer alten Positionen, nämlich nur darüber zu reden, aber nicht entsprechend konsequent zu handeln.

Sie haben die klimafreundlichste Energieerzeugung, die wir in Deutschland überhaupt im großen Stil betreiben. Sie wollen dies schließlich abstellen. Ich habe heute schon gesagt, Sie wollen das Erdgas als einen geringeren Emittenten von CO zusätzlich besteuern. Sie haben eine Ökosteuer gemacht, die genauso unökologisch wie unsozial ist. Das sind alles Widersprüche in sich. Frau Paulig, wenn ich vorhin gehört habe, gegen was Sie alles sind und wenn ich dann sehe, dass Sie auch in meiner Heimat, wo es darum geht, eine schnelle Zugverbindung auszubauen, sodass wir von München über Nürnberg schneller nach Berlin kommen, so sind Sie doch gegen alles, ob das Züge sind oder etwas anderes. Das ist keine verantwortliche Politik, das ist auch keine ökologische Politik, das ist letzten Endes ein Unsinn hoch zwei, den Sie vorhin wieder am Rednerpult verzapft haben.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn dieser Haushaltsentwurf unter schwierigen Rahmenbedingungen steht, ist er der Ausdruck dessen, dass die Politik der Christlich Sozialen Union, die Politik Bayerns auf den Umweltschutz setzt als ein Standbein der Zukunftsentwicklung unseres Landes, womit wir für unsere Kinder und Kindeskinde heute Zukunftsvorsorge und -Verantwortung übernehmen. Das ist in diesem Haushalt verankert wie in keinem anderen Länderhaushalt dieser Republik. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis! Ich bedanke mich deshalb noch einmal bei den Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion und bitte um die Zustimmung des Hohen Hauses.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Vielen Dank Herr Staatsminister. Das Wort zu einer persönlichen Bemerkung nach § 110 der Geschäftsordnung hat Herr Kollege Gartzke. Bitte schön.

**Gartzke (SPD):** Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen. Es ist bedauerlich, dass ich das noch einmal darstellen muss. Ich denke, dass es auch im Protokoll klar ist: Ich habe bei meinen gesamten Vergleichen, wo es um Zunahme der erneuerbaren Energien ging, sei es auf dem Stromsektor oder sei es bei der Reduktion von CO<sub>2</sub> immer das Bezugsjahr 1998 gewählt zu jetzt verfügbaren Daten. Ich darf das noch einmal sagen, das Jahr 1998! Ich habe nicht ein einziges Mal irgendwelche besonderen Umstände im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung und diesen industriellen Dingen angesprochen.

(Zuruf von der CSU: Die Schuldenpolitik!)

– Das war ein anderes Thema. Es geht jetzt um CO<sub>2</sub>.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Wir kommen nun zur Abstimmung.

Der Abstimmung liegen der Entwurf des Haushaltsplans 2003/2004, Einzelplan 14 sowie die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für den Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 14/10452 zugrunde. Der Einzelplan 14 wird vom Ausschusses für den Staatshaushalt und Finanzfragen mit den in der Beschlussempfehlung auf Drucksache 14/10452 genannten Änderungen zur Annahme empfohlen. Die Abstimmung soll in namentlicher Form erfolgen. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt: die Ja-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion, die Nein-Urne auf der Oppositionsseite; die Urne für Stimmenthaltungen befindet sich auf dem Stegnografentisch.

Es kann jetzt mit der Stimmabgabe begonnen werden. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 12.58 bis 13.03 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Zur Ermittlung des Abstimmungsergebnisses wird die Sitzung kurz unterbrochen.

(Unterbrechung von 13.03 bis 13.07 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sitzung wird wieder aufgenommen. Ich gebe das Abstimmungsergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt. Mit Ja haben 83 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 55, Stimmenthaltungen keine.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Damit ist der Einzelplan 14 mit den vom Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen vorgeschlagenen Änderungen angenommen. Gemäß § 132 Absatz 5 der

Geschäftsordnung gelten zugleich die vom Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsanträge als abgelehnt. Eine Liste dieser Änderungsanträge liegt Ihnen vor.

(siehe Anlage 3)

Außerdem schlägt der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen noch folgende Beschlussfassung vor: Das Staatsministerium der Finanzen wird ermächtigt, die aufgrund der beschlossenen Änderungen erforderlichen Berichtigungen insbesondere in den Erläuterungen, der Übersicht über die Verpflichtungsermächtigungen und den sonstigen Anlagen beim endgültigen Ausdruck des Einzelplans vorzunehmen.

Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist, soweit ich sehe, das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist das so beschlossen.

Unter Bezugnahme auf die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen, Drucksache 14/10452, weise ich darauf hin, dass der Änderungsantrag auf der Drucksache 14/10303 seine Erledigung gefunden hat. – Das Hohe Haus nimmt hiervon zustimmend Kenntnis.

Die Beratung des Einzelplans 14 ist damit abgeschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, gebe ich jetzt das Abstimmungsergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend „Für mehr Staatsfreiheit und Parteiferne der Gremien der Fernsehsender“, Drucksache 14/10523, bekannt.

Mit Ja haben 13 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 125 gestimmt, Stimmenthaltungen 1. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt und der Tagesordnungspunkt 1 ist erledigt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Ich rufe auf:

## Tagesordnungspunkt 11

### Mündliche Anfragen

Dafür stehen 45 Minuten zur Verfügung. Ich bitte zunächst Herrn Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten um die Beantwortung der ersten Frage. Die erste Fragestellerin ist Frau Kollegin Scharfenberg.

**Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)** *Herr Minister! Wie ist der aktuelle Stand der Umsetzung des Beschlusses auf Drucksache 14/9482 betreffend das Forschungsprogramm zur artgerechten Haltung von Wassergeflügel? In welcher Form besteht noch der in dem Schreiben Ihres Ministeriums vom 16. August 2002 formulierte „Abstimmungsbedarf“ hinsichtlich der Technik für die Wasserversorgung, die ja u. a. Inhalt dieses*

*Forschungsprogramms sein soll, und wann ist mit dem Start des Programms zu rechnen?*

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Kollegin Scharfenberg, die Bayerische Landesanstalt für Tierzucht hat in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Tiererschutz, Tierhygiene und Tierhaltung der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, München, ein inzwischen überarbeitetes Forschungskonzept vorgelegt.

In einem ersten Schritt soll die artgerechte Wasserversorgung von Pekingtonen unter Berücksichtigung hygienischer und wirtschaftlicher Aspekte untersucht werden, nachdem dies in der Praxis als vorrangiges Ziel angesehen wird. Mit Schreiben vom 12.08.2002 habe ich dazu einen Zwischenbericht an den Bayerischen Landtag gegeben. Darin wird darauf hingewiesen, dass bezüglich der Durchführung des Forschungsprogramms noch Abstimmungsbedarf besteht, da bei dem Vorhaben auf keine ausgereifte Technik zurückgegriffen werden kann und daher zum Teil neue Systeme entwickelt werden müssen. Es wird auch in diesem Zusammenhang nochmals betont, dass es für die Forderungen nach offenen Tränken und Bademöglichkeiten bei der Stallmast von Enten bisher noch keine Lösungen gibt, die sich in der Praxis bewährt haben. Deshalb ist es uns auch ein Anliegen, laufende Forschungsaktivitäten anderer Institute auf diesem Gebiet zu berücksichtigen und die dort gewonnenen Erkenntnisse einzubeziehen. Mit dem Forschungsprogramm kann voraussichtlich Anfang 2003 begonnen werden. Es sind an der Lehr- und Versuchsanstalt für Kleintiere in Kitzingen hierfür auch bauliche Veränderungen notwendig und vorgesehen.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Eine Zusatzfrage: Frau Scharfenberg.

**Frau Scharfenberg** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben in Ihrem Zwischenbericht wohl einen Feldversuch der Firma GEPRO zur Praxistauglichkeit der Wasserversorgung genannt. Wie findet die Vernetzung mit dem Forschungsprogramm zur artgerechten Haltung von Enten auf der Basis des Landtagsbeschlusses auf Drucksache 14/9482 statt? Welche Relevanz hat dieser Feldversuch eines Betriebes, nämlich der GEPRO, dessen mehrmalige Beanstandungen als richtig bestätigt wurden?

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): Frau Kollegin, die Entenmastanlage in Nittenau ist in Kritik geraten. Das zuständige Landratsamt hat die notwendigen Anordnungen getroffen. Ein anhängiges Verwaltungsgerichtsverfahren ruht zurzeit, weil die Beteiligten vereinbart haben, dass in einem Teil des Betriebes probeweise verschiedene Systeme der Wasserversorgung eingebaut werden. Dies wird zum einen von dem Lehrstuhl für Tiererschutz, Tierhygiene und Tierhaltung der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und auf der anderen Seite von unserer Lehr- und Versuchsstation für Kleintiere in Kitzingen wissenschaftlich begleitet. Damit soll das für diese Anlage

beste Stallsystem gefunden werden. Dies erfolgt unabhängig vom Forschungsprojekt der Landesanstalt gemäß dem Landtagsbeschluss, weil es sich um ein Objekt handelt, das auf die vorhandene Anlage bezogen ist.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Gibt es weitere Zusatzfragen? – Frau Scharfenberg, bitte.

**Frau Scharfenberg** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Entspricht es den Tatsachen, dass die im Zuge des Gerichtsverfahrens seitens des Landratsamtes für die Firma GEPRO ausgesprochenen Auflagen zur Umsetzung der Empfehlung des Europarats zur Wasserversorgung der Tiere ausgesetzt wurden? Wenn ja, wie beurteilt die Staatsregierung die momentane Haltung?

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): So weit ich informiert bin, haben die Beteiligten vereinbart – es handelt sich hier um ein Verwaltungsgerichtsverfahren –, dass in einem Teil des Betriebes probeweise verschiedene Systeme zur Wasserversorgung eingebaut werden. Diese Maßnahmen werden sowohl von der Universität als auch von der Landesanstalt entsprechend begleitet. Über den genauen Sachverhalt und den jetzigen Stand des Verfahrens müsste ich oder mein Kollege Sinner Sie eigens informieren.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Keine weiteren Zusatzfragen? – Danke schön, Herr Staatsminister. Die nächsten Fragen sind aus dem Bereich des Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen. Herr Staatsminister, ich darf Sie bitten. Nächste Fragestellerin ist Frau Pranghofer.

**Frau Pranghofer** (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): *Mit welchen Wirkungsfolgen für die Gesundheit der Bürger muss die Marktgemeinde Hösbach im Landkreis Aschaffenburg rechnen, wenn der laut 22. Bundesimmissionschutzverordnung = BImSchV einzuhaltende Grenzwert von Stickstoffdioxid von 56 µg/m<sup>3</sup> – das heißt, Grenzwert plus Toleranzmarge – im Jahresmittel mit 78 µg/m<sup>3</sup> auf der Ortsdurchfahrt erheblich überschritten wird? Sind demzufolge verkehrsbeschränkende Maßnahmen unverzüglich anzuraten?*

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Frau Präsidentin, Frau Kollegin Pranghofer, Hohes Haus! Eine akute Gesundheitsgefahr für die Bevölkerung ist bei den in Hösbach ermittelten Werten nicht zu besorgen, insbesondere auch nicht im Hinblick auf die Erfahrungen mit den bisher und bis 31. 12. 2009 geltenden Grenzwerten der 22. Bundesimmissionschutzverordnung – BImSchV – sowie den gültigen arbeitsmedizinischen Grenzwerten der Technischen Regeln für Gefahrstoffe TRGS 900. Die Einhaltung der geltenden Grenzwerte ist im Sinne des vorbeugenden Gesundheitsschutzes zu verfolgen.

Die Novelle der 22. BImSchV basiert unter anderem auf der EU-Richtlinie 1999/30/EG und diese wiederum auf den „Air Quality Guidelines for Europe 1999“ der WHO. Der dort abgeleitete, ab 2010 einzuhaltende Jahresgrenzwert von  $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$  ist nicht auf dem konkreten Nachweis von Gesundheitsgefahren bei dessen Überschreitung fundiert, sondern dient allgemein und vorsorglich dem Wohle des Menschen. Der neue Jahresgrenzwert soll bis 2010 eingehalten werden, um insbesondere unter Vorsorgegesichtspunkten langfristige Schäden für die menschliche Gesundheit zu vermeiden, zu verhüten und zu verringern.

Zum Zwecke des Vollzugs der 23. BImSchV vom 16. 12. 1996, die die Überprüfung von Schadstoffimmissionen im Straßenverkehr regelt, wurden in Hösbach bei Aschaffenburg von LGA im Auftrag des Bayerischen Landesamts für Umweltschutz Luftschadstoffmessungen an der stark befahrenen Bundesstraße B 26 durchgeführt. Die Messungen von März 2001 bis Februar 2002 ergaben folgende Jahresmittelwerte: Ruß 7, Benzol 5, Feinstaub  $\text{PM}_{10}$  40 und Stickstoffdioxid  $72 \mu\text{g}/\text{m}^3$ .

Die Konzentrationswerte der 23. BImSchV wurden nicht überschritten. Handlungsbedarf besteht jedoch gemäß der seit 18. 09. 2002 in Kraft getretenen, novellierten 22. BImSchV aufgrund der Überschreitung des  $\text{NO}_2$ -Immissionsgrenzwertes einschließlich Toleranzmarge in Höhe von derzeit  $56 \mu\text{g}/\text{m}^3$ . Es sind aus diesem Grunde Maßnahmen zur Senkung der Immissionsbelastung auszuarbeiten, damit bei  $\text{NO}_2$  bis 2010 der Immissionsgrenzwert eingehalten wird. Unverzügliche verkehrsbeschränkende Maßnahmen sind deshalb nicht notwendig; dennoch sind mögliche Maßnahmen zu planen, um das Immissionsziel 2010 zu erreichen. Das Bayerische Landesamt für Umweltschutz führt beratende Gespräche mit der Marktgemeinde Hösbach, um die in der konkreten Situation erforderlichen Maßnahmen zu ermitteln.

Dies klang zwar alles sehr formal, juristisch korrekt und technisch genau. Aber im Kern ist das Anliegen deutlich geworden, das Sie mit Ihrer Frage zum Ausdruck gebracht haben, dass für die Bevölkerung keine akute Gesundheitsgefahr besteht, aber in Bezug auf die Stickstoffoxide ein Aktionsplan zu erarbeiten ist, um diese Reduktionen bis 2010 den Vorschriften entsprechend und im Sinne des Umwelt- und Gesundheitsschutzes zu erreichen.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Gibt es Zusatzfragen? – Frau Pranghofer.

**Frau Pranghofer** (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Sie raten also durchaus zu einem Aktionsplan. Daran möchte ich folgende Frage anschließen. Wer soll diesen Aktionsplan entwerfen, wer ist die zuständige Behörde? Welche Grenzwerte sind als akut gesundheitsgefährdend anzusehen?

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Frau Kollegin, ich werde Ihnen gerne gleich den schriftlichen Text zu Ihrer Fragestellung überlassen; denn ich weiß, dass es schwierig ist, alles aufzunehmen, wenn

man den Bericht nur mündlich hört. Dort ist die Frage der Grenzwerte und der entsprechenden Richtlinien ausgeführt und nachzuvollziehen. Was die Frage nach den Maßnahmen betrifft, findet im Moment zwischen dem Bayerischen Landesamt für Umweltschutz und der Marktgemeinde eine Beratung statt, wie nach der neuen Bestimmung, die bis 2010 eine entsprechende Planung erfordert, die Stickoxide zu reduzieren sind.

Im Gespräch zwischen der Fachbehörde, dem LfU, und der kommunalen Vertretung, der Gemeinde werden dann entsprechende Maßnahmen sozusagen maßgeschneidert für die Verhältnisse in Hösbach erarbeitet und wird ein konkret auf die Situation abgestelltes, maßgeschneidertes Konzept entwickelt.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Weitere Zusatzfragen: Frau Pranghofer.

**Frau Pranghofer** (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Sie haben mir nicht beantwortet, wer die zuständige Behörde ist, wer sozusagen die verkehrsbeschränkenden Maßnahmen anzuordnen hat.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Das kommt immer auf die jeweiligen Straßenverkehrsbehörden und Immissionsschutzbehörden an, das heißt, es bleibt bei der normal gültigen Behördenregelung, dass für gemeindeeigene Straßen die Zuständigkeiten bei der Gemeinde liegen, dass als Immissionsschutzbehörde die Kreisverwaltungsbehörde bzw. das Landratsamt und als beratende Fachbehörde das Landesamt für Umweltschutz zuständig sind, das den entsprechenden Vollzugsbehörden dann das fachliche Know-how zur Verfügung stellt.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Nächster Fragesteller: Herr Hartenstein, bitte.

**Hartenstein** (fraktionslos) *Herr Staatsminister Dr. Schnappauf, war der Staatsregierung im Zusammenhang mit dem Neuendettelsauer Umweltskandal aufgefallen, dass das in Böden von mindestens zwei Kontaminationsflächen in erheblichen Konzentrationen nachgewiesene Tributylphosphat, abgesehen von seiner eher seltenen Verwendung als Weichmacher, primär bei der Wiederaufarbeitung abgebrannter Brennelemente aus Kernkraftwerken als organisches Extraktionsmittel zur Abtrennung von Plutonium und Uran von den radioaktiven Spaltprodukten Verwendung findet, welche sich zwingend aus den ermittelten Analyseergebnissen ableitenden Nachfolgeuntersuchungen haben die zuständigen Behörden daraufhin gegebenenfalls im Einzelnen veranlasst, und welche Ergebnisse sind dabei bis heute jeweils festgestellt worden?*

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Frau Präsidentin, Kollege Hartenstein, Hohes Haus! Die Aussage, dass Tributylphosphat eher selten als Weichmacher und primär bei der Aufarbeitung abgebrannter Brennelemente Verwendung findet, ist so nicht zutreffend. Derartige organische Phosphorverbindungen werden bei der Herstellung von Kunststoffen und Lacken als Weichmacher, Härter und Beschleuniger verwendet, ferner als Emulgatoren, Entschäumer, Flammschutz-, Floations- und Netzmittel, als Hydraulikflüssigkeit, als Schmieröladditiv oder als Antiklopfmittel. Nach dem Gefahrstoffinformationssystem der gewerblichen Berufsgenossenschaften sind in der Bundesrepublik Deutschland folgende Verwendungen von Tributylphosphat bekannt: Hydrauliköle, Entschäumer für Beton, Textilhilfsmittel und circa 10% sonstige Verwendungen.

Die genaue Herkunft des aufgebrauchten Tributylphosphats ist beim gegenwärtigen Stand der bekannt gewordenen staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen noch nicht bekannt.

In bayerischen Kernkraftwerken wird Tributylphosphat nur vereinzelt in geringen Mengen im Rahmen der Probenvorbereitungen für messtechnische Zwecke verwendet. Wiederaufbereitungsanlagen für abgebrannte Kernbrennstoffe sind in Bayern nicht vorhanden. Auch in sonstigen kerntechnischen Einrichtungen in Bayern wird Tributylphosphat, wenn überhaupt, nur in äußerst geringen Mengen im Laborbereich eingesetzt. Soweit Tributylphosphat in kerntechnischen Einrichtungen radioaktiv kontaminiert sein könnte, wird es im Rahmen eines im Einzelnen geregelten und überwachten Verfahrens entsorgt. Soweit es nur im konventionellen Bereich eingesetzt und damit nicht kontaminiert ist, wird es als konventioneller Sondermüll entsprechend den gesetzlichen Vorgaben entsorgt. Aus diesem Grunde, Herr Kollege Hartenstein, gibt es keinerlei Anhaltspunkte für die Annahme, dass das festgestellte Tributylphosphat aus bayerischen Kernkraftwerken oder sonstigen kerntechnischen Anlagen stammen könnte.

Unabhängig davon wurden auf Veranlassung der Regierung von Mittelfranken an zwei mit Tributylphosphat belasteten Flächen Messungen von Umweltschutzingenieuren des Landratsamtes Ansbach durchgeführt. Diese Messungen haben keine Auffälligkeiten gegenüber Messungen an unbelasteten Vergleichsflächen in der näheren Umgebung ergeben. Bei diesen zügig durchführbaren Messungen handelt es sich um Dosisleistungsmessungen, die eine erste Orientierung ermöglichen. Ich habe darüber hinaus veranlasst, dass auch nuklidspezifische Messungen durchgeführt werden, um jegliche Zweifel auszuschließen. Wenn Sie an den Ergebnissen dieser nuklidspezifischen Messungen Interesse haben, stelle ich sie Ihnen und dem Hohen Haus gern zur Verfügung.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Gibt es Zusatzfragen? – Herr Hartenstein, bitte.

**Hartenstein** (fraktionslos): Herr Staatsminister, wann wurden von Ihnen die nuklidspezifischen Untersuchungen in Auftrag gegeben?

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Das habe ich ganz kurzfristig entschieden, nachdem im Zusammenhang mit Ihrer Anfrage, Herr Kollege Hartenstein, der Vorgang auf meinem Tisch landete. Nach dem bisherigen Stand ergibt sich, dass es keine Anhaltspunkte gibt, wie ich vorgetragen habe. Unser Landesamt für Umweltschutz in Kulmbach ist in der Lage, eine solche nuklidspezifische Messung durchzuführen. Ich habe deshalb entschieden, auch wenn bislang keine Anhaltspunkte vorliegen, diesen letzten noch möglichen Messschritt zu machen, um Gewissheit zu bekommen, dass kein Bezug zu bayerischen Kernkraftwerken vorhanden ist. So wie es im Moment aussieht, ist dies nicht der Fall. Ich will aber auf Nummer Sicher gehen und habe deswegen diese Messungen in Auftrag gegeben.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Weitere Zusatzfrage: Herr Hartenstein.

**Hartenstein** (fraktionslos): Herr Staatsminister, stimmen Sie mir zu, dass die Tatsache, dass es in Bayern keine Wiederaufbereitungsanlage gibt, nicht zwangsläufig bedeuten muss, dass ein solcher Entsorgungsweg, der sich möglicherweise abzeichnen könnte, nicht doch gewählt worden ist?

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Kollege Hartenstein, ich denke, die bisherigen Ergebnisse geben Anlass zu der Einschätzung, die ich vorgetragen habe, dass es keinerlei Anhaltspunkte dafür gibt. Darüber hinaus sollten wir jetzt nicht spekulieren, sondern diese nuklidspezifischen Messungen abwarten. Wenn die Ergebnisse vorliegen, können wir uns gerne noch einmal in Verbindung setzen. Wie schon gesagt, bin ich gerne bereit, Ihnen und dem Haus die Ergebnisse zur Verfügung zu stellen.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Noch eine letzte Zusatzfrage? –

**Hartenstein** (fraktionslos): Herr Staatsminister, aufgrund von Informationen, die mir vorliegen, bitte ich Sie um Auskunft, seit wann die Staatsregierung von diesen illegalen Ablagerungen weiß.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Meinen Sie den gesamten Vorgang Neuendettelsau?

(Hartenstein (fraktionslos): Den ersten!)

– Ich habe Sie akustisch nicht verstanden.

(Hartenstein (fraktionslos): Zunächst geht es mir um die ersten Hinweise, die der Staatsregierung vorgelegen haben, aber dann auch um den Gesamtvorgang!)

– Herr Kollege Hartenstein, ich habe dazu im Einzelnen im Umweltausschuss schon mehrfach Stellung genommen. Ich beziehe mich jetzt auf das, was ich seinerzeit im Umweltausschuss mit genauen Daten vorgetragen habe. Ich habe jetzt die exakten Tagangaben, wann wer informiert worden ist, wann die Staatsregierung Kenntnis erhielt, nicht hier. Ich habe dies im Ausschuss öffentlich dargelegt. Dies gilt auch weiterhin so, wie dort vorgetragen. Ich habe das nicht im Einzelnen als Unterlage mitgebracht und möchte nicht aus der Erinnerung heraus ein Datum nennen. Um ganz präzise zu sein, beziehe ich mich jetzt auf meine Ausführungen im Umweltausschuss.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Danke, Herr Staatsminister. Die nächsten Fragen sind aus dem Bereich der Justiz. Ich darf Herrn Staatsminister bitten. Fragestellerin ist Frau Tausendfreund.

**Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Herr Staatsminister, aus welchen Gründen hat die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München II das Ermittlungsverfahren gegen den Landtagsabgeordneten Klaus Gröber wegen der umstrittenen 100000-DM-Spende des Kaufmanns Siegfried Genz eingestellt, wie wurden die jeweils geprüften Tatvorwürfe bewertet, und hat es sich bei diesem Ermittlungsverfahren um eine Berichtssache gehandelt, bei der das Justizministerium über die einzelnen Ermittlungsschritte zu unterrichten war?*

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Weiß (Justizministerium):** Frau Präsidentin, Hohes Haus! Ich beantworte die Frage von Frau Kollegin Tausendfreund wie folgt: Gegen MdL Dr. Gröber wurde zunächst wegen des Verdachts der veruntreuenden Unterschlagung ermittelt, später wurde auch eine mögliche Steuerhinterziehung geprüft. Mit Verfügung vom 18. Oktober 2002 hat die Staatsanwaltschaft München II das Ermittlungsverfahren gemäß § 170 Abs. 2 StPO eingestellt und dies wie folgt begründet; ich zitiere in Auszügen:

Zunächst zur Steuerhinterziehung:

Nach dem Ermittlungsergebnis ist also nicht auszuschließen, dass der Beschuldigte die Zuwendung als Schenkung an sich selber betrachtete. Dann war er allerdings zur Abgabe einer Schenkungssteuer verpflichtet. Insoweit hat er am 17. Juni 2002 den Empfang des Betrages als Schenkung beim Finanzamt Kaufbeuren nachgemeldet und die Schenkungssteuer entrichtet, so dass hinsichtlich einer Schenkungssteuerhinterziehung gemäß § 371 Abs. 3 AO Straffreiheit eingetreten ist. Ein Fall des § 371 Abs. 2 AO lag nicht vor, weil jedenfalls eine etwaige Steuerhinterziehung zu dieser Zeit nicht entdeckt war.

Zum Verdacht der Unterschlagung schreibt die Staatsanwaltschaft:

Wenn man zur Überzeugung gelangt, dass der Beschuldigte die empfangene Zuwendung an die CSU hätte abführen müssen, aber bestimmungswidrig für sich behielt, wäre hinsichtlich dieser Unterschlagung Verfolgungsverjährung eingetreten. Dem Beschuldigten kann nämlich nicht widerlegt werden, dass er den Geldbetrag, seiner Aussage entsprechend, bereits im September 1996 erhalten hat.

Bei dem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft München II gegen MdL Dr. Gröber handelt es sich schon wegen dessen Immunität um eine Berichtssache.

**Präsident Böhm:** Zusatzfrage: Frau Kollegin Tausendfreund.

**Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Wurde der Umstand bewertet, dass Herr Dr. Gröber die genannten 100000 DM zunächst auf ein CSU-Partei-konto überwiesen hat, als die Sache an die Öffentlichkeit gekommen ist? Wenn ja, wie wurde das bewertet? Dies deutet doch darauf hin, dass er eigentlich von einer Parteispende ausgegangen ist.

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Weiß (Justizministerium):** Frau Kollegin, ich habe bereits die beiden Möglichkeiten deutlich gemacht. Wenn er gedacht hätte, dass das Geld für ihn selbst bestimmt sei, wäre Schenkungssteuer fällig gewesen. Das hat er rechtzeitig angezeigt, somit war es nicht strafbar. Wenn das nicht der Fall gewesen wäre, wäre es eine Unterschlagung gewesen. Diese Unterschlagung wäre dann bereits verjährt gewesen.

(Hofmann (CSU): Daraus ist kein Honig zu saugen!)

**Präsident Böhm:** Eine weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin Tausendfreund.

**Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Dr. Gröber hat in der Öffentlichkeit erkennen lassen, dass er durch diese Einstellung voll rehabilitiert sei. Stimmen Sie einer solchen Sichtweise zu?

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Weiß (Justizministerium):** Frau Kollegin Tausendfreund, das Verfahren ist nach § 170 Abs. 2 StPO eingestellt worden, weil keine Straftat verfolgt werden konnte.

**Präsident Böhm:** Letzte Zusatzfrage: Frau Kollegin Paulig.

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ist in diesem Zusammenhang eine Zeugeneinvernahme von Herrn Genz erfolgt, wenn ja, mit welcher Aussage?

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Weiß** (Justizministerium): Frau Kollegin Paulig, Herr Genz ist zu diesem Sachverhalt vernommen worden. Wir haben aber auch die Aussage von Herrn Dr. Gröber.

**Präsident Böhm:** Die nächste Frage stellt Herr Kollege Schuster.

**Schuster** (SPD): *Herr Staatsminister, hat die Bayerische Staatsregierung Kenntnis darüber, dass das Warenangebot in den so genannten Gefängnisshops, insbesondere auch in Jugendhaftanstalten, zu Preisen abgegeben wird, die erheblich über den handelsüblichen Preisen liegen, und welche Konsequenzen beabsichtigt die Staatsregierung angesichts der knappen Finanzlage der Inhaftierten gegebenenfalls zu ziehen?*

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Weiß** (Justizministerium): Herr Präsident, Hohes Haus, verehrter Herr Kollege Schuster! Darüber liegen der Bayerischen Staatsregierung keine Erkenntnisse vor. Im Gegenteil: Nach Nummer 1 zu § 22 der Bayerischen Verwaltungsvorschriften zum Strafvollzugsgesetz überprüfen die Justizvollzugsanstalten in unregelmäßigen Abständen, ob Güte und Preis der beim Einkauf gelieferten Gegenstände angemessen sind. Damit wird insbesondere sichergestellt, dass von den Gefangenen keine überhöhten Preise verlangt werden.

**Präsident Böhm:** Erste Zusatzfrage, Herr Kollege Schuster.

**Schuster** (SPD): Herr Staatsminister, ich nehme diese Antwort zur Kenntnis. Ich bin etwas verwundert. Als Gefängnisbeirat werde ich häufig mit anderen Angaben konfrontiert. Welche Konsequenzen hätte es für die Betreiber der Gefängnisläden, wenn mehrmals festgestellt würde, dass sie überhöhte Preise verlangten?

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Weiß** (Justizministerium): Herr Kollege, auch ich bekomme immer wieder Schreiben von Gefangenen, die der Meinung sind, dass in den Gefängnisshops überhöhte Preise verlangt würden. Wir überprüfen das regelmäßig. Mir ist kein Fall bekannt, bei dem die Preise überhöht gewesen wären. Natürlich muss klar sein, dass in einem solchen Laden die Preise nicht auf einem so niedrigen Niveau wie in einem Supermarkt sein können, schon gar nicht auf dem Niveau von Sonderangeboten. Da Sie der stellvertretende Vorsitzende des Gefängnisbeirates in Nürnberg sind, haben wir auch dort nachgefragt. Der Anstaltsleiter hat mir gesagt, dass es derzeit keine Beschwerden gebe. Wenn festgestellt würde, dass in einem solchen Laden die Produkte zu überhöhten Preisen angeboten würden, müssten wir zunächst mit dem Händler sprechen und darauf hinwir-

ken, dass die Preise angepasst werden. Sollten sie dann nicht angepasst werden, wäre das sicher ein Grund, den Vertrag mit dem Händler aufzulösen.

**Präsident Böhm:** Ich sehe keine weiteren Zusatzfragen. Die nächsten Fragen richten sich an das Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz. Herr Staatsminister Sinner wird diese Fragen beantworten. Die erste Fragestellerin ist Frau Kollegin Gote.

**Frau Gote** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, wie beurteilt die Staatsregierung mit Blick auf die eigenen Aktivitäten im Bereich „Gesunde Ernährung“, insbesondere Kinderernährung und Ernährungserziehung in Kindergarten und Schule, die Kindertournee des Unternehmens McDonalds, die derzeit in Kindergärten in Oberfranken durchgeführt wird, handelt es sich hierbei um eine „umweltpädagogisch getarnte“ Marketing-Aktion mit dem Ziel der Sympathiewerbung für das Fastfood-Unternehmen und wie wird die Staatsregierung verhindern, dass die von ihr im Rahmen der Ernährungserziehung unternommenen Anstrengungen durch derartige Aktionen konterkariert werden?*

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Herr Präsident, Frau Kollegin Gote! Kinderernährung und Ernährungserziehung gehören zu den Schwerpunkten der staatlichen Ernährungsberatung in den Kompetenzzentren an den Landratsämtern. Gerade für den vorschulischen Bereich bestehen vielfältige Angebote. Zu nennen sind hier Fortbildungen für Erzieher und Erzieherinnen zu Themen wie beispielsweise „Gesunde Ernährung“ oder „Essen mit allen Sinnen“. Von den Kompetenzzentren werden Medienpakete zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe die Thematik im Kindergarten behandelt werden kann.

Darüber hinaus bietet die staatliche Ernährungsberatung auch Elternabende in Kindergärten zum Thema „Kinderernährung“ an und veranstaltet speziell vorbereitete Aktionstage, bei denen das Thema „Kinderernährung“ breiten Raum einnimmt. Allerdings handelt es sich hier um Angebote, die den Eltern und Pädagogen vorgestellt aber nicht vorgeschrieben werden können. Im Rahmen des gesetzlichen Auftrags entscheiden die jeweiligen Träger und Leitungen der Kindergärten grundsätzlich selbstständig und unabhängig über die konkrete Ausgestaltung der Erziehungsarbeit. Hierzu gehört auch die Ernährungserziehung.

Das Angebot der Firma McDonalds bezieht sich auf verschiedene Umweltthemen. Dabei wird das Thema „Ernährung“ ausgespart. Bei diesen Veranstaltungen werden auch keine Verzehr Gutscheine oder ähnliche Produkte von McDonalds verteilt.

Frau Kollegin Gote, Sie sollten diese Frage an den Kindergartenbetreiber richten. Wir können nur Angebote machen. Dem Kindergarten steht es frei, diese oder andere Angebote anzunehmen.

**Präsident Böhm:** Erste Zusatzfrage: Frau Kollegin Gote.

**Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Staatsminister, Sie haben eigentlich keine meiner Fragen beantwortet. Ich weiß, dass Sie für die Ernährungserziehung eine gute und wichtige Arbeit leisten. Wie schätzen Sie diese Aktion ein? Sind Sie mit mir der Meinung, dass sie eine Sympathiewerbung für das Unternehmen McDonalds ist? Wenn kleine Kinder in der Stadt den Clown Ronald McDonald sehen, können sie nicht unterscheiden, ob das etwas Gutes oder etwas Schlechtes ist. Wenn dieser Clown im Kindergarten gut war, ist es für Mütter schwierig, ihre Kinder in der Stadt vom Burger-Essen abzubringen. Ich bitte Sie, dazu präziser Stellung zu nehmen.

**Präsident Böhm:** Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Wir bewerten nicht die Aktivität einzelner Unternehmen. Ich habe an keiner Kindergartentournee teilgenommen. Insofern kann ich nur über unsere Angebote referieren. Mit unseren Angeboten versuchen wir, unter dem Stichwort „Verbrauchersouveränität“, eine selbstständige Entscheidung zu ermöglichen.

Es widerspricht unserem gesellschaftspolitischen Ansatz, den Verbraucher als einen hilflos zwischen Supermarktregalen umherirrenden Menschen zu betrachten, ihn an der Hand zu nehmen und ihm zu sagen, was im Einzelfall gut und was böse ist. Wir informieren; wir wollen, dass der Verbraucher die Entscheidung treffen kann. Wir informieren auch die Eltern, die Erzieher und die Kinder. Die Entscheidung, was im Einzelfall gemacht wird, liegt beim Träger.

**Präsident Böhm:** Zusatzfrage: Frau Kollegin Gote.

**Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ist es vorstellbar, dass diese Art der Umwelterziehung – so muss ich das ja wohl nennen – in Zukunft vielleicht dem Bildungs- und Erziehungsplan, den die Staatsregierung für Kindergärten demnächst vorlegen wird, zuwiderlaufen könnte?

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Für mich ist vorstellbar, dass in dem Erziehungsplan möglicherweise Dinge stehen, die im Kindergarten realisiert werden sollen. Ich kann mir auch vorstellen, dass Leiterinnen von Kindergärten in der Lage sind, Angebote daraufhin zu beurteilen, ob sie dem Erziehungsplan entsprechen oder widersprechen. Dafür brauchen sie nicht die behutsame Hand der Staatsregierung, sondern sie sind so selbstständig, dass sie das selbst entscheiden können.

**Präsident Böhm:** Letzte Zusatzfrage: Frau Kollegin Gote.

**Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Wäre es denkbar – da es uns nicht darum geht, das Unternehmen

McDonalds als solches schlecht zu reden –, dass das Ministerium den Erzieherinnen eine Art Entscheidungshilfe in Form eines Faltblattes – ähnlich den vielen schönen Faltblättern, die Sie erstellen – zu diesem Punkt an die Hand gibt?

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Ich habe schon mit verschiedenen Angeboten von Handreichungen dargelegt, welche Ernährung gesund und welche zu fördern ist. Ich habe so viel Vertrauen in die Kompetenz der Erzieherinnen und die Mündigkeit der Eltern, dass sie aus diesen Angeboten die richtigen Schlüsse ziehen.

**Präsident Böhm:** Die nächste Frage wird von Frau Kollegin Münzel gestellt. Bitte, Frau Kollegin Münzel.

**Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Herr Staatsminister, wie ist der aktuelle Stand der baurechtlichen Genehmigung des geplanten Entengroßmastbetriebs in Keilsdorf-Riedenburg, wie beurteilt die Staatsregierung aus tierschutzrechtlicher Sicht die geplante Bestandsgröße von 11 400 Tieren in einer Halle von 120 x 23 Metern, und wie wird durch Auflagen sichergestellt, dass die Vorgaben der „Empfehlungen des Ständigen Ausschusses des Europäischen Übereinkommens zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen“ hinsichtlich der Wasserversorgung, des Wasserzugangs und der Befriedigung ethologischer Grundbedürfnisse von Wassergeflügel eingehalten werden können?*

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Münzel, dieses Vorhaben soll in Keilsdorf-Riedenburg verwirklicht werden. Zuständig dafür ist das Landratsamt Kelheim. Diesem Landratsamt liegt kein Bauantrag vor. Derzeit ist lediglich aus Pressemeldungen bekannt, dass ein solcher Antrag gestellt werden soll. Deshalb kann ich keine konkreten Aussagen zur Genehmigungsfähigkeit des Vorhabens machen. Das Vorhaben ist sozusagen virtuell; Sie greifen es schon vor dem Bauantrag auf.

Zu den Belangen des Tierschutzes kann ich allgemein Folgendes sagen: Außer den Empfehlungen des Ständigen Ausschusses des Europäischen Übereinkommens zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen – das sind die Europaratsempfehlungen – gibt es für die Entenhaltung keine konkreten Rechtsvorschriften. In den Europaratsempfehlungen sind keine konkreten Vorgaben zur Besatzdichte bei der Entenmast enthalten. Der Ausschuss für Geflügelproduktion der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft empfiehlt in dem Merkblatt „Entenmast“ Aufstallungsdichten je Quadratmeter, an denen sich viele Entenmastbetriebe orientieren. Für Pekingenten gilt zum Beispiel eine Aufstallungsdichte von fünf Tieren, für Flugentenerpel von fünf bis sieben Tieren, für die Flugente von neun bis dreizehn Tieren pro Quadratmeter. Wenn tatsächlich so viele Enten in der Halle gehalten werden sollten, wie Sie in Ihrer Frage angegeben haben, nämlich 11 400 Enten, läge die Besatzdichte unter diesen Empfehlungen. Das wären 4,13 Tiere je Quadratmeter. Die endgültige Beur-

teilung kann selbstverständlich erst dann vorgenommen werden, wenn klar ist, was im vorliegenden Fall tatsächlich beantragt wird.

Im Genehmigungsverfahren würde natürlich auch gemäß den Empfehlungen des Europarats ein geeigneter Wasserzugang für die Enten gefordert werden. Die Lehr- und Versuchstation für Kleintiere in Kitzingen prüft die verschiedenen Möglichkeiten, wie der Wasserzugang von Mastenten, unter anderem aus hygienischer Sicht, zufriedenstellend gestaltet werden kann. Es ist nicht so einfach, ein solches Problem zu lösen. In diesem Zusammenhang kann ich – das wurde heute schon behandelt – auf die Antwort des Kollegen Miller auf die mündliche Anfrage der Kollegin Scharfenberg in der heutigen Fragestunde hinweisen.

**Präsident Böhm:** Zusatzfrage: Frau Kollegin Münzel.

**Frau Münzel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Angesichts der Problematik der Wasserversorgung und angesichts des Forschungsprogramms, das erst im Jahr 2003 beginnen soll, frage ich Sie, ob es denkbar ist, dann, wenn die Behörde in Kelheim einen derartigen Bauantrag genehmigt, eine Auflage des Inhalts vorzusehen, dass dann, wenn die Forschungsergebnisse vorliegen, dieser Betrieb nachrüsten muss.

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Wir würden versuchen, schon in der Baugenehmigung diese Auflage vorzusehen. Bei bestehenden Vorhaben sehen wir schon konkrete Lösungen dafür, wie man dem Bedürfnis der Enten, ins Wasser zu gehen, nachkommen kann. Ich bitte aber um Verständnis dafür, dass wir erst den konkreten Antrag auf dem Tisch haben müssen. Wir müssen nicht auf Forschungsergebnisse warten, sondern würden schon aktuell derartige Auflagen machen.

**Präsident Böhm:** Weitere Zusatzfrage: Frau Münzel.

**Frau Münzel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind Sie bereit, dafür zu sorgen, dass die Behörden zumindest darauf achten, dass die Enten nicht auf Gitterrosten stehen, was rein rechtlich möglich wäre?

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Wir achten darauf, dass die Bedingungen für die Enten so optimal wie möglich sind. Wir sind mit den Entenhaltern im Gespräch. Es gibt Empfehlungen, die wir umsetzen wollen. Wir haben einen Pakt zur Geflügelhaltung unterzeichnet; das ist Ihnen sicher nicht entgangen. Halter und Vertreter des Natur- und Tierschutzes haben sich zusammengerauft und wollen, unabhängig von gesetzlichen Bestimmungen, bessere Haltungsbedingungen erreichen.

**Präsident Böhm:** Wir kommen nun zum Ressort des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Ich bitte Herrn Staatsminister Zehetmair, die Fra-

gen an sein Ressort zu beantworten. Die erste Frage an ihn richtet Kollege Volkmann.

**Volkman** (SPD): *Herr Staatsminister! In Ergänzung zu meiner Schriftlichen Anfrage vom 24. 05. 2002 – Aktenzeichen AIG-4251-2/1154 – frage ich, welche staatlichen kulturellen Einrichtungen in staatlichen Gebäuden untergebracht sind und mit welcher Nutzfläche, wobei eine ungefähre Angabe genügt.*

**Präsident Böhm:** Herr Minister, bitte.

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege Volkmann, grundsätzlich sind alle staatlichen kulturellen Einrichtungen in staatlichen Gebäuden untergebracht. Die Erhebung der Nutzfläche der betroffenen staatlichen Gebäude ist mit einem außerordentlichen Aufwand verbunden und in der zur Beantwortung der Anfrage zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich. Ich bitte, das zu verstehen.

Bezüglich der nicht in staatlichen Gebäuden untergebrachten Einrichtungen darf auf Nr. 1 der Antwort vom 30. 08. 2002 zur schriftlichen Ausgangsanfrage verwiesen werden.

**Präsident Böhm:** Zusatzfrage: Herr Kollege Volkmann.

**Volkman** (SPD): Herr Minister, sind Sie mit mir der Meinung, dass der Alte Hof, um den es bei der Frage damals auch schon ging, eine so hohe geschichtliche und kulturelle Bedeutung nicht nur für die Stadt München, sondern auch für Bayern und seine Staatlichkeit besitzt, dass es wünschenswert wäre, wichtige kulturelle staatliche Einrichtungen dort unterzubringen?

**Präsident Böhm:** Herr Minister.

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege: ja.

**Präsident Böhm:** Weitere Zusatzfrage: der Fragesteller.

**Volkman** (SPD): Darf ich dann weiter die Frage an Sie richten – –

**Präsident Böhm:** Das habe ich Ihnen schon erlaubt.

**Volkman** (SPD): Herr Staatsminister, würden Sie mir darin zustimmen, dass es bei gutem Willen möglich sein müsste, kulturelle Einrichtungen in den Alten Hof kostenneutral zu verlagern, damit es dort nicht zu einer übermäßigen Kommerzialisierung kommt und damit die Kontinuität öffentlicher staatlicher Nutzung dieses historischen Gebäudes gewahrt bleibt?

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege, die Zustän-

digkeit für den Alten Hof hat der Finanzminister, und daher sind diese Nutzungsvorschläge von ihm zu vertreten und zu verantworten. Grundsätzlich geht es immer auch darum – siehe Marstallplatz –, dass wir, um etwas finanzieren zu können, auch Kompromisse eingehen müssen. Ich würde die Opernprobephöhne jetzt nicht bekommen, wenn das nicht in Verbindung mit der Maximilianstraße vergeben worden wäre. Ich stimme Ihnen zu, es ist ein historisch so bedeutender Komplex, dass er in erster Linie kulturell strahlen muss.

**Präsident Böhm:** Die letzte Zusatzfrage.

**Volkman** (SPD): Herr Minister, wenn man staatliche Einrichtungen im Alten Hof ansiedelt, dann würden andere Gebäude frei und könnten vermietet werden. Unter diesem Gesichtspunkt könnte der Alte Hof nahezu kostenneutral in größerem Umfang staatlich genutzt werden. Würden Sie sich dafür einsetzen?

**Präsident Böhm:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Kollege, wenn es in etwa kostenneutral ist und für die dann frei werdenden Räumlichkeiten eine sinnvolle Verwendung gefunden wird, dann stimme ich Ihnen zu. Beispielsweise haben wir die Chemie und die Pharmazie nach Großhadern verlagert. Das war nur möglich, weil wir den Komplex in der Barerstraße für eine andere Verwendung frei gegeben haben, was Geld einbringt.

**Präsident Böhm:** Ich rufe die nächste Frage auf. Das ist die Frage des Kollegen Dr. Dürr.

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Minister, nachdem die seit 1999 ausgeschriebene Wiederbesetzung der C-4-Professur Politische Wissenschaften immer noch nicht vorgenommen ist, die Staatsregierung es meines Erachtens versäumt hatte, der bestplatzierten Bewerberin auf der durch die Hochschule vorgelegten Berufungsliste den Ruf rechtzeitig mitzuteilen, das Verwaltungsgericht München dem Fünft-Platzierten, aber per Sondervotum vorgeschlagen und von Ihnen berufenen Bewerber „fachwissenschaftliche Defizite“ und Ihrem Ministerium eine „ermessensfehlerhafte“ Entscheidung bescheinigt hatte, frage ich Sie, wann mit einer Besetzung des für die Umsetzung eines Entwicklungskonzepts am Geschwister-Scholl-Institut – GSI – wichtigen Lehrstuhls zu rechnen ist, ob Sie, wie von Prof. Oberreuter behauptet, diesen gedrängt haben, sich zu bewerben, um am GSI „Ordnung zu schaffen“ und warum das Wissenschaftsministerium Oberreuters Beschwerde vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof „in allen wesentlichen Punkten“ zugestimmt hat, obwohl sie noch im Juli erklärt hatten, dass sie „nicht in die Beschwerde gehen, sondern die Sache der Universität zur Neuausschreibung zurückgeben werden“.*

**Präsident Böhm:** Herr Minister.

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege, die Mündliche Anfrage enthält drei unzutreffende Unterstellungen.

Erstens. Die Erstplatzierte auf der Berufungsliste war nach der Vereinbarung der Kultusminister von 1978 durch einen Ruf auf einen Lehrstuhl an die Universität Halle-Wittenberg gesperrt, als die Universität mit der Vorlage des Zukunftskonzepts für das Geschwister-Scholl-Institut die Voraussetzung für die Ruferteilung geschaffen hatte. Eine entsprechende Mitteilung ist ihr noch vor Annahme des Rufs an die genannte Universität mitgeteilt worden. Ich habe mit der Aspirantin auch ein persönliches Gespräch hier in München geführt. Sie hat gleichwohl den Ruf aus Halle aus persönlichen Gründen angenommen.

Zweitens. Prof. Oberreuter war auf der Berufungsliste nicht platziert, also auch nicht an fünfter Stelle; vielmehr war er durch ein hochschulrechtlich zulässiges Sondervotum zur Berufung vorgeschlagen.

Drittens. Der auf eine Konkurrentenklage eines anderen Bewerbers ergangene erstinstanzliche Beschluss des Verwaltungsgerichts München ist in erster Linie auf einen formalen Gesichtspunkt, nämlich die Auslegung des Hinweises auf die gesetzliche Altersgrenze im Ausschreibungstext, gestützt, nicht auf fachwissenschaftliche Defizite von Prof. Oberreuter.

Die gestellten Fragen beantworte ich wie folgt:

Erstens. Der Zeitpunkt der Besetzung des Lehrstuhls ist derzeit nicht genau absehbar. Er hängt unter anderem davon ab, wann der Bayerische Verwaltungsgerichtshof über die von Prof. Oberreuter gegen die erstinstanzliche Entscheidung eingelegte Beschwerde entscheidet. Ich gehe davon aus, dass dies in Kürze der Fall sein wird.

Zweitens. Die Staatsregierung hat Herrn Prof. Oberreuter nicht zur Bewerbung gedrängt. Es stand ihm jedoch selbstverständlich frei, sich zu bewerben.

Drittens. Das Ministerium hat der Beschwerde von Prof. Oberreuter deshalb inhaltlich zugestimmt, weil es seine Entscheidung weiterhin für rechtmäßig hält. Der Verzicht auf die Einlegung der Beschwerde durch den Freistaat Bayern erfolgte, um das Besetzungsverfahren von Seiten des Staates nicht zu verzögern.

**Präsident Böhm:** Herr Kollege Dr. Dürr, Zusatzfrage?

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, treffen Zeitungsberichte zu, dass Sie, wenn das Verwaltungsgericht gegen die Beschwerde von Prof. Oberreuter entscheiden sollte, die Stelle neu ausschreiben werden, damit sie auf Herrn Oberreuter zugeschnitten ist?

(Heiterkeit beim (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Bei der CSU kann jeder Minister werden.

**Präsident Böhm:** Herr Minister.

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege, die Zusatzbemerkung brauche ich nicht zu beantworten. Sie deckt sich nicht mit dieser Frage.

Ich darf deutlich sagen, das ist ein schwebendes Verfahren, und Sie bekommen von mir keine spekulative Antwort.

**Präsident Böhm:** Weitere Zusatzfrage? Herr Kollege Dr. Dürr.

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, können Sie sich vorstellen, wer die politische Instanz sein könnte, die Prof. Oberreuter ermutigt haben soll, sich beim GSI zu bewerben, um dort Ordnung zu schaffen?

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege, es geht nicht um Vorstellungen. Ich habe registriert, dass sich Herr Prof. Oberreuter beworben hat. Das ist aus freiem Antrieb erfolgt; ich wüsste nicht, wer ihn dazu gedrängt hätte. Sonst würde er jetzt nicht in die Beschwerde gehen. Wegen der einstweiligen Anordnung kann er derzeit nicht berufen werden.

**Präsident Böhm:** Letzte Zusatzfrage.

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, die Gutachter haben festgestellt, dass es am GSI dringenden Reformbedarf gibt. Können Sie uns sagen, in welcher besonderen Weise Prof. Oberreuter dafür geeignet sein soll, die Vorschläge, die aus dem Gutachten abzuleiten sind, am GSI tatsächlich umzusetzen und dort für eine grundlegende Reform zu sorgen?

**Staatsminister Zehetmair** (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege, ich habe darauf hingewiesen, dass die Entscheidungsberechtigung beim Minister liegt, auch abweichend von der vorgelegten Liste zu verfahren. Dazu gehört auch, das Sondervotum zu berücksichtigen. Der formale Mangel, den das Gericht geltend gemacht hat, betraf das Alter bezogen auf die Ausschreibung.

Was das Inhaltliche betrifft: Unter den Verbliebenen war und bin ich – das habe ich auch dem Gericht gegenüber schriftlich dargelegt – der Auffassung, dass Prof. Oberreuter die größere Kompetenz unter den Bewerbern hatte, nachdem Frau Prof. Schüttermeier weggefallen war.

**Präsident Böhm:** Die Zeit für die Fragestunde ist abgelaufen. Ich schließe sie hiermit. Ich bedanke mich beim Herrn Minister und bei den Fragestellern. Wir kommen jetzt zur Behandlung der Dringlichkeitsanträge.

Ich rufe auf:

## Tagesordnungspunkt 14

### Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

#### Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Unterländer, Dr. Fickler und anderer und Fraktion (CSU)

**Politik für Familien – den in der Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung geplanten massiven weiteren Belastungen der Familien entschlossen entgegenzutreten (Drucksache 14/10524)**

#### Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Schultz, Werner-Muggendorfer und Fraktion (SPD)

**Politik für Familien (Drucksache 14/10532)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Als Erster hat Kollege Unterländer das Wort.

**Unterländer** (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Motto rot-grüner Familienpolitik lautet auch nach diesen Koalitionsverhandlungen: Was den Familien auf der einen Seite gegeben werden soll, wird ihnen auf der anderen Seite wieder genommen. Was bei dieser für Familien perspektivlosen Koalitionsvereinbarung herauskommt, sind Mehrbelastungen, die gerade für junge Familien und für Familien mit Kindern besonders schwierig sind und eine Herausforderung darstellen. Die Politik des „Weiterwurstelns“ wird erneut dadurch ergänzt, dass Familien über Leistungseinschränkungen und Steuererhöhungen zusätzlich Geld aus der Tasche gezogen wird.

Die „Süddeutsche Zeitung“ kommentiert die Koalitionsvereinbarungen zu Recht wie folgt, ich darf zitieren:

Vom großen Wahlkampfthema Familienpolitik ist wenig geblieben. Von mehr Kindergeld ist nicht mehr die Rede. Für die finanzielle Besserstellung von Federführenden Ausschusses.

Kinderbetreuung wird groß geschrieben. Aber wie will der Bund, wie angekündigt, mit einem Gesetz sicherstellen, dass jedes fünfte Kind unter drei Jahren bedarfsgerecht betreut wird? Das ist immer noch Ländersache. Versprochen werden dafür 1,5 Milliarden €. Doch der Verweis auf die erhofften Erfolge des Hartz-Konzeptes zeigt, dass das Geld erst noch erwirtschaftet werden muss.

Zitat Ende.

Die finanzielle Situation, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, von Familien mit Kindern in unserem Land ist schlichtweg verfassungswidrig.

(Beifall bei der CSU)

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Verbesserung der finanziellen Situation ist in der vergangenen Legislaturperiode nicht erfüllt worden. Die Anhebung des

Kindergeldes wurde mit dem Wegfall des Freibetrages für Alleinerziehende durch die Familien selbst finanziert. Das ist die gleiche Masche, wie sie auch jetzt vollzogen wird. Wer eine solche Vorgehensweise als soziale Familienpolitik bezeichnet, kennt die tatsächliche Situation von geringer verdienenden Familien in unserem Lande offenbar nicht.

Die Koalitionsvereinbarung von SPD und GRÜNEN reduziert Familienpolitik auf den Ausbau der Kinderbetreuung. So wichtig das ist – der Freistaat Bayern hat vorbildliche Initiativen gestartet – aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, Familienpolitik ist mehr. Dazu müssen wir uns die Koalitionsvereinbarung noch einmal genau anschauen.

Dass Kinder in Teilen unseres Landes nach wie vor ein Armutsrisiko darstellen, ist ein Skandal ersten Ranges. Die neue Bundesfamilienministerin Schmidt spricht davon, dass das Kindergeld erhöht werden soll. Das war vor einigen Monaten. Was ist daraus geworden? – Nichts.

(Hofmann (CSU): Wahlkampfgetöse!)

Was tun Sie gegen diese finanzielle Situation von Familien? – Nichts.

(Beifall bei der CSU – Zurufe aus den Reihen der SPD)

Dass diese Bundesregierung bisher nichts für Eltern getan hat, die in schwieriger werdenden Zeiten Begleitung, Beratung und verstärkte Information benötigen, ist eine kurzsichtige Familienpolitik.

(Beifall bei der CSU – Zuruf der Frau Abgeordneten Lück (SPD))

Dass Rot-Grün den Zusammenhang zwischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wirtschaftlichem Aufschwung und einer Verbesserung der Situation der Familien einfach nicht zur Kenntnis nimmt, ist schlechte Politik. Dass diese rot-grüne Koalitionsvereinbarung die Wahlfreiheit, also die Entscheidungsfreiheit der Eltern zu bestimmen, wie sie leben wollen, nicht berücksichtigt, grenzt einen Teil der Familien schlichtweg aus.

Meine Damen und Herren, von der SPD und den GRÜNEN! Auch Sie sollten sich ins Stammbuch schreiben lassen, was das Bundesverfassungsgerichts mit seinem Urteil

(Wörner (SPD): Das hat doch Ihre Politik korrigiert!)

zum Familienlastenausgleich allen Politikern ins Stammbuch geschrieben hat: Die Familie hat ein autonomes Entscheidungsrecht. Dem Staat geht es nichts an, für welchen Weg sich die Familien entscheiden. Der Staat hat die Rahmenbedingungen für beide Wege zu schaffen. Ob ein Elternteil wegen der Kinderbetreuung in der Familie bleibt oder beide Elternteile erwerbstätig sind, ist deren Sache. Gleiches gilt für Regelungen für Alleinerziehende.

Für Sie, meine Damen und Herren, bedeutet Wahlfreiheit doch nur, dass beide Elternteile erwerbstätig sind, um ihre Existenz zu sichern. Wir wollen hingegen die Rahmenbedingungen schaffen, damit die Familien und insbesondere die jungen Frauen selbst die Entscheidung treffen können. Paradoxerweise wird die Situation auch noch schwieriger, da für diese Politik keine neuen Arbeitsplätze geschaffen werden. Sie sagen zwar, die Wahlfreiheit werde bei Erwerbstätigkeit beider Elternteile sichergestellt, die Arbeitsplätze nehmen aber ab. Dies ist eine Politik, die ich überhaupt nicht verstehen kann. Sie sagen, die Wahlfreiheit werde durch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erreicht. Aber durch die Politik der Bundesregierung werden keine neuen Arbeitsplätze – gerade für junge Frauen – geschaffen. Das passt hinten und vorne nicht zusammen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Dann lassen wir sie lieber gleich daheim!)

Die Bilanz der Mehrbelastungen, die sich aus dieser Koalitionsvereinbarung für Familien und gerade für die geringer Verdienenden ergibt, ist trostlos. Die Eigenheimzulage, die immerhin bis zu 7000 € für die Familien bringt, wird gekippt. Anspruchsberechtigung gibt es erst für Familien mit mehr als fünf Kindern. Erst dann verschlechtert sich die Situation nicht. Sie werden doch nicht behaupten wollen, dass das eine kinderfreundliche Aktion ist. Der Münchner Oberbürgermeister hat auf die verheerenden Auswirkungen der rot-grünen Koalitionsvereinbarung hingewiesen. Ich sage Ihnen: Gerade in Ballungsräume wird diese Form der Politik zu einer noch dramatischeren Situation führen.

Die Verluste für Familien mit einem oder zwei Kindern – also für die Durchschnittsfamilie – betragen bei der Eigenheimförderung insgesamt mehr als 13000 €, die den Familien fehlen, weil ihnen dieser Anspruch weggenommen wird. Unser Ziel muss es jedoch sein, den Familien soweit wie möglich zu Wohnungseigentum zu verhelfen. Das ist für Eltern und Kinder die beste soziale Absicherung.

Die weitere Anhebung der Ökosteuer zum 1. Januar 2003 ist zutiefst familienfeindlich, weil Familien mit Kindern einen höheren Verbrauch haben. Sie haben Ihr Klientel bisher von manchen Anhebungen der Ökosteuer verschont. Die Familien sind jedoch diejenigen, die wegen den Verbrauchssteuern am meisten bluten müssen.

Gleiches gilt für die Erhöhung der Erdgassteuer. Die Mehrbelastung beträgt für Familien mehr als 85 €.

Besonders problematisch ist auch das Ziel der Koalitionsvereinbarung, die bisher ermäßigten Sätze der Mehrwertsteuer von 7 auf 16% anzuheben. Dies betrifft den Bereich des täglichen Lebensbedarfs und der Gebrauchsgegenstände. Um die geht es dabei. Dies wird zu weiteren zusätzlichen Kostensteigerungen und Belastungen für die Familien führen.

Schließlich sind die steigenden Beiträge zur Rentenversicherung zu nennen. Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, sind einmal ange-

treten, die Lohnnebenkosten und damit die Sozialversicherungsbeiträge zu reduzieren. Sie haben mit einer Rentenreform Generationengerechtigkeit und Beitragsstabilität versprochen. Jetzt senken Sie gegen den entschiedenen Widerstand der Rentenversicherungsträger die Beitragsrücklagen. Das System der solidarischen umlagefinanzierten Rentenversicherung, ergänzt durch private Vorsorge, dem die Zukunft gehören muss, bricht jede Zukunftsperspektive ab, wenn die jüngeren Generationen, wie gerade die Familien mit Kindern, nicht mehr hinter dem System stehen können. Auch dafür ist Ihre Politik verantwortlich.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, man kann Sie nicht oft genug warnen. Es ist zwar nicht mehr Gegenstand der Koalitionsvereinbarung aber man hört immer noch Stimmen im Hintergrund. Ich sage Ihnen: Hände weg vom Ehegattensplitting. Alles andere wäre nicht nur verfassungswidrig, sondern würde den Bestand und die Stabilität von Ehe und Familie aushöhlen.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch, man heiratet doch nicht bloß des Geldes wegen!)

Der Ausbau der Kinderbetreuung als Ganztageschule, wofür der Bund nicht zuständig ist, zeigt auch, dass Sie die Folgewirkungen für die Länder dabei überhaupt nicht bedacht haben. Die 1,5 Milliarden €, die für den Ausbau der frühkindlichen Betreuung zur Verfügung gestellt werden sollen, ist wieder einmal – wie in anderen Bereichen auch – ein ungedeckter Wechsel. Sie sagen, das werde bei den Kommunen, bei denen die Folgekosten entstehen, durch die Realisierung des Hartz-Konzeptes finanziell abgedeckt. Ich bezweifle, dass dabei dieser Betrag zustande kommt. Dafür werden dann wieder die Kommunen gerade stehen müssen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Normalerweise ist das nicht die Aufgabe des Bundes sondern der Länder!)

Im Gegensatz zum Bund, meine sehr geehrten Damen und Herren, im Gegensatz zu SPD- und rot-grün-regierten Bundesländern, schafft es die Bayerische Staatsregierung, schafft es die Mehrheitsfraktion im Freistaat Bayern trotz schwieriger Haushaltssituation 313 Millionen € zusätzlich für den Ausbau der Kinderbetreuung zur Verfügung zu stellen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Für fünf Jahre!)

Sie sehen, wie die Schwerpunkte gesetzt werden können, wenn man nur will.

Mit den Signalen, die Sie zur Familienpolitik und angeblich für die Familien mit Kindern setzen, sprechen Sie manche Themen überhaupt nicht an, die für die Familien von entscheidender Bedeutung sind. Ich meine zum Beispiel, was getan werden kann, um die Kinderfreundlichkeit in unserem Land zu verbessern. Kein Wort gibt es dazu.

Daran sieht man, wo Sie die Prioritäten setzen.

Der weitere Stellenabbau auf dem Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft, welcher unweigerliche Folge Ihrer Koalitionsvereinbarung ist, hat aufgrund der zunehmenden Arbeitslosigkeit eine durchschlagende Auswirkung für die Familien. Sie werden weiter in die Armut getrieben.

Meine Damen und Herren von der SPD, statt mit Dringlichkeitsanträgen diese Politik so zu korrigieren, wie wir es uns vorstellen,

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Welche Politik wollen Sie denn korrigieren?)

unterstützen Sie diese für die Familien so negative Politik. Für einen solchen Kadavergehorsam gegenüber der Bundesregierung habe ich überhaupt kein Verständnis.

(Beifall bei der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Sie wissen doch gar nicht, was wir sagen wollen!)

– Wahrscheinlich haben Sie Ihren eigenen Dringlichkeitsantrag gar nicht gelesen, sonst könnten Sie das jetzt nicht sagen.

Die neue Familienministerin, Renate Schmidt,

(Gartzke (SPD): Die ist Spitze!)

hat ein Buch mit dem Titel „S.O.S. Familie“ geschrieben. Spätestens nach dieser Koalitionsvereinbarung wissen wir, warum sie es geschrieben hat.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Schultz.

**Schultz (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Als ich gestern Ihren Antrag gelesen habe, habe ich mir gedacht: Ganz schön dreist, da stellt sich die CSU doch tatsächlich hin und tut so, als wäre die Vergangenheit nicht gewesen, als gäbe es keine jahrzehntelange Politik, die zu astronomischen Schulden in Höhe von 1,5 Billionen Mark geführt hat, welche wir übernehmen mussten.

(Hofmann (CSU): Und warum? Weil ihr so verantwortungslos gehandelt habt!)

– Kommen Sie jetzt bitte nicht allein mit der deutschen Einheit. Sehr viele andere Ursachen wurden ganz speziell von Ihnen gesetzt.

(Hofmann (CSU): Zählen Sie nur einmal eine Milliarde auf!)

Ihr Herr Parteivorsitzender und Finanzminister war dafür verantwortlich.

(Dr. Goppel (CSU): Wir wollen einen ausgeglichenen Haushalt!)

Sie mäkeln nur herum, wenn es uns darum geht, das zu reparieren, was Sie an Chaos hinterlassen haben. Diese Arbeit ist jetzt notwendig.

(Hofmann (CSU): Die deutsche Einheit ist doch die Ursache! Der Kommunismus, der real existierende Sozialismus! Eure Genossen drüben waren doch die Ursache!)

Die Sparpolitik, die jetzt notwendig ist, und die Konsolidierung des Haushaltes, welche jetzt gerade läuft, sind echte Familienpolitik. Denn wir wollen nicht wie Sie die Familien und deren Kinder in der Zukunft belasten.

(Fischer (CSU): Die werdet ihr noch gescheit belasten!)

Sie wissen es doch: Was soll eine junge Familie, die noch kein so hohes Einkommen hat, tun, wenn sie vom Vater ein Haus vererbt bekommt, auf dem noch eine Million Mark Schulden lasten. Sie würden auch sagen, das war keine gute Politik, wenn nur Schulden übernommen werden müssen. So haben Sie es aber gemacht.

(Hofmann (CSU): Ihr habt doch gesagt, mit dem Schröder kommt der Aufschwung!)

Sie waren kein guter Familienvater, darum kommen Sie nicht herum.

(Hofmann (CSU): 100 000 Arbeitsplätze wollte Schröder! Wo sind denn eure Lügenbarone?)

Es ist schon dreist, die Auswirkungen jetzt zu beklagen, obwohl man sie selbst mit verursacht hat.

(Hofmann (CSU): Ihr habt doch die Wähler beschissen!)

Das schönste, was ich vom Kollegen Unterländer gehört habe, war, dass er auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1998 Bezug genommen hat. Dieses Urteil war überhaupt die Ohrfeige für Waigel & Co. und deren Politik in der Vergangenheit. Dieses Urteil müssten Sie wie die Bibel jeden Tag wieder lesen. In diesem Urteil steht das, was Sie versäumt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CSU: Das geht doch auf Sie zurück!)

Dieses Urteil enthält Anleitungen, die Sie vielleicht für die Zukunft bräuchten.

Ich habe mich gewundert, dass Sie bei allen Ihren Ausführungen die Chimäre vom Familiengeld überhaupt nicht mehr erwähnt haben. Dieser Begriff kommt schon gar nicht mehr vor. Vielleicht ist bei Ihnen inzwischen auch das angekommen, was Herr Borchert gesagt hat. Er ist der Berater von Roland Koch und übrigens auch ein enger Freund von Herrn Stoiber. Herr Koch hat auch eigene Vorstellungen über bestimmte Einschnitte bei der Sozial- und Arbeitslosenhilfe gehabt. Er hat zu den Einschnitten bei der Sozial- und Arbeitslosenhilfe insbesondere für die Familien gesagt, die bislang möglichen Kürzungen zur Sanktion von Arbeitsunwilligkeit würden

eigentlich nur bei alleinstehenden Kinderlosen wirken. „Welche Ungerechtigkeit“, kann ich da nur sagen. Dies sagte Herr Koch.

Einer derer, die diese Aussage massiv kritisiert haben, war wiederum der Richter am Verwaltungsgericht in Frankfurt, Jürgen Borchert. Er war enger Berater von Herrn Koch. Er ist daher auch für Sie zuständig. Er sagte, dass das Familiengeld, über das Sie im Wahlkampf gesprochen haben, das Sie nach dem Wahlkampf aber gar nicht mehr erwähnen, den Familien gar nicht helfen könne. Sie hätten damit den Familien einen Bärendienst geleistet. Tatsache war, dass die 25 Milliarden €, die dieser Vorschlag gekostet hätte, nicht gedeckt waren. So etwas ist für einen Fiskalpolitiker überaus unseriös. Das aber haben Sie im Wahlkampf in die Welt gesetzt. Damit haben Sie versucht, Familien zu fangen. Heute ist das Familiengeld offensichtlich kein Thema mehr. Von wegen Versprechen halten und Versprechen brechen, wir haben über Sie jetzt ganz gute Erfahrungen gewonnen.

Sie, die CDU und die CSU, haben unter Waigel & Co. den Familien die materiellen Grundlagen entzogen. Sie haben ein familienfeindliches Steuerrecht aufrecht erhalten. Die Ungerechtigkeiten sind bei Ihnen eklatant gewachsen. Zur Vereinbarkeit von Familie, Kindern und Beruf – heute ist es in Ihren Worten sogar angeklungen, Herr Unterländer, und das nehme ich Ihnen auch ab – haben Sie in den vergangenen Jahren nichts, aber auch gar nichts beigetragen. Sie haben auf allen Gebieten – egal ob in der Umweltpolitik, der Sozialpolitik oder der Gesundheitspolitik – familienfeindliche Politik betrieben. Wir haben nicht vergessen, dass Sie für Kinder, die nach 1988 geboren sind, die Übernahme der Kosten für Zahnersatz streichen wollten. Das war doch Ihre bis ins Detail ausgeklügelte Politik.

(Beifall bei der SPD)

Das ist jetzt repariert worden. Darum müssen wir uns kümmern. Jetzt aber sagen Sie, alle diese Missstände seien der alten und neuen Bundesregierung in die Schuhe zu schieben. So ist es weiß Gott nicht.

Ich halte es daher schon für dreist, dass Sie in Ihrem Antrag sagen, die Familien gehörten erneut zu den Verlierern. Damit – Ihr Ministerpräsident würde „verarschen“ sagen, ich sage es aber nicht, weil es unparlamentarisch ist – täuschen und irritieren Sie die Menschen. Zu dieser Lügenpolitik sollte man sich schon einmal die Gegenargumente anhören. Gerade in diesem Haus sollten gewisse Statements seriös abgegeben werden.

Deswegen möchte ich noch einmal an das erinnern, was in den letzten vier Jahren abgelaufen ist. Trotz schwierigster finanzieller Verhältnisse wurde der von Ihnen verursachte Reformstau in vergangenen Legislaturperiode mit zahlreichen materiellen Verbesserungen zugunsten der Familien aufgelöst. Das Kindergeld wurde seit 1998 von 112 € auf 154 € – also um mehr als ein Drittel – erhöht. Die kindbezogenen Freibeträge wurden von 2274 € auf 5508 € verdoppelt. Die erwerbsbedingten Betreuungskosten sind seit Anfang dieses Jahres steuerlich abzugsfähig. Die große Steuerreform hat gerade

auch bei den Familien dazu geführt, dass ein Ehepaar mit zwei Kindern im Jahr 2002 erst ab einem Bruttoeinkommen von über 34 000 € Einkommensteuer zahlt. Die Rentenreform hat durch die Höherbewertung der Beitragszeiten für Kindererziehung eine eigenständige Alterssicherung von Frauen ermöglicht.

(Unterländer (CSU): Ist das Ihr Verdienst?)

– Natürlich ist dies das Verdienst dieser rot-grünen Bundesregierung in der vergangenen Legislaturperiode. Darauf nehmen wir auch Bezug, wenn es darum geht, Vorsorge für die Zukunft zu treffen.

Seit 1986 sind die Einkommensgrenzen für das Bundeserziehungsgeld nicht mehr verändert worden. Beim Landeserziehungsgeld in Bayern war es nicht anders. Natürlich haben inzwischen mehr Familien Anspruch auf Erziehungsgeld. Auch die Ausbildung der Kinder – ein wichtiger Punkt – wird finanziell besser gefördert. Aufgrund der BAföG-Reform beziehen 100 000 mehr Schülerinnen, Schüler, Studentinnen und Studenten finanzielle Unterstützung. Auch hier sind die Einkommensgrenzen deutlich angehoben worden.

Sie haben von Arbeit und Wirtschaft gesprochen. Auch die Rahmenbedingungen in der Arbeitswelt wurden deutlich verbessert.

Zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde die Elternzeit flexibilisiert. Seit 1. Januar 2001 können Väter und Mütter gleichzeitig Elternzeit nehmen. Sie können in dieser Zeit bis zu 30 Stunden arbeiten. Neu eingeführt wurde der Rechtsanspruch auf Teilzeit in Betrieben mit mehr als 15 Beschäftigten. Usw., usw. Wenn Sie also sagen, es sei in diesen Jahren nichts für die Familie getan worden, dann irritieren Sie oder – wie Ihr Ministerpräsident sagen würde – verarschen Sie die Bevölkerung.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Herr Kollege Schultz, ich denke, Sie halten diesen Begriff für nicht parlamentarisch. Dann sollten Sie ihn auch nicht ständig gebrauchen.

**Schultz (SPD):** Ich nehme diesen Ausdruck mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, aber ich freue mich über die eindeutige Feststellung, die Sie dazu getroffen haben.

**Präsident Böhm:** Ich habe gesagt, Sie halten den Ausdruck für nicht parlamentarisch. Im Übrigen haben Sie den Ausdruck hier erstmals eingeführt; er ist nämlich außerhalb des Parlaments verwendet worden.

(Unruhe)

**Schultz (SPD):** Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, mit dieser Politik wurde in der Bundesrepublik und in Bayern wenigstens ansatzweise ein familienfreundliches Klima geschaffen, und zwar in der Gesellschaft, in der

Wirtschaft – um die es uns auch geht – und in der Politik. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen werden in der neuen Legislaturperiode vor allem die Ansätze verwirklicht, die auch in der Koalitionsvereinbarung enthalten sind. Das bedeutet die Erhöhung der Zahl der Ganztagsplätze bei Kindertagesstätten, die Verbesserung des Angebots an Ganztagschulen und der Bildungsangebote. Wir wollen das gemeinsam mit allen Beteiligten tun, nicht über die Köpfe hinweg. Das heißt, wir arbeiten mit den Kommunen, den Ländern und den sonstigen Trägern zusammen. Ich glaube, diese Angebote sollten Sie im Interesse der Familien und der Jugend annehmen.

In der Zeit von 2003 bis 2007 sollen mit 4 Milliarden € 10 000 zusätzliche Ganztagschulen in Deutschland geschaffen werden. Die Betreuung von Kindern unter drei Jahren, die gerade von der Bayerischen Staatsregierung jahrzehntelang sträflich vernachlässigt worden ist, und zwar aus rein fundamentalistischen Gründen, muss qualitativ und quantitativ deutlich verbessert werden. Dafür soll speziell den Kommunen ab 2004 jährlich ein Betrag von 1,5 Milliarden € zur Verfügung stehen. Das bedeutet, dass alle, die an der Betreuung beteiligt sind, von der Bundesregierung alsbald zu einem Gipfel für Bildung und Betreuung eingeladen werden, um gemeinsame Vereinbarungen für eine bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung zu treffen.

Die nächste Stufe der Steuerreform soll die Familien weiter entlasten und die steuerliche Abzugsfähigkeit von Betreuungskosten ausbauen. Es gilt, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die gerade in Bayern in den letzten Jahren dramatisch angestiegene Armut bei Jugendlichen und Familien zu vermindern. Herr Kollege Unterländer, genau das haben wir in einer der letzten Sitzungen miteinander besprochen. Wir haben feststellen müssen, dass der Anstieg auf diesem Gebiet gerade in Bayern eklatant gewesen ist. Das heißt, hier besteht akuter Handlungsbedarf. Deshalb kann ich Ihnen nur sagen, statt an dem herumzumäkeln, was im Augenblick an Vorschlägen, Ausarbeitungen und Plänen des Bundes auf dem Tisch liegt, sollten Sie lieber Ihre Hausaufgaben hier in Bayern machen.

Die Mängelliste ist lang, wobei ich nur einige Mängel nennen will. Die Schaffung von Betreuungseinrichtungen mit Ausnahme der Kindergärten – weil hier insbesondere die Kommunen zuständig sind – haben Sie schlicht verschlafen. Das heißt, Sie haben die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Sie haben das auch deswegen nicht getan, weil Sie bei Krippen eine fundamentale Einstellung vertreten haben. Das Gleiche gilt für die Ganztagschulen. Wenn wir sagen, dieses Angebot ist notwendig, sind Sie vor allem deswegen dagegen, weil Sie offensichtlich fundamentale Bedenken und schlechte Erinnerungen haben, auch wenn ich nicht weiß, welche. Auf jeden Fall erweisen Sie den Familien und den jungen Menschen in diesem Lande einen Bärendienst, wenn Sie in dieser Verweigerungshaltung verharren.

(Beifall bei der SPD)

Das Angebot der Ganztagschulen fehlt. Das habe ich gemeint. Die Mittagsbetreuung, die von Ihnen im Munde geführt wurde, wurde weitestgehend auf Kosten der Kommunen und der Eltern durchgeführt. Sehr geehrter Herr Unterländer, Herr Goppel, wenn Sie von 313 Millionen € für die Zukunft sprechen, dann kann ich Sie nur fragen: Was ist das für eine Politik wenn gleichzeitig Mitte dieses Jahres das Netzwerk „Mütterzentrum“ kaputt gemacht wird, weil man nicht einmal 50000 € übrig hat?

(Beifall bei der SPD)

Die Leute müssen sich doch darauf verlassen können. Sie können doch nicht einfach sagen, in Zukunft werden es 313 Millionen € sein. Hier geht es darum, dass das getan wird, was im Augenblick wichtig ist.

**Präsident Böhm:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Unterländer?

**Schultz (SPD):** Jetzt machen wir erst einmal weiter. Nachher können wir miteinander sprechen.

Zu den Horten und Nachmittagseinrichtungen kann ich nur den CSU-Kollegen Deimer vom Bayerischen Städtetag zitieren, der erst in der letzten Woche ausdrücklich bedauert hat, dass der Freistaat Bayern nicht bereit ist, sich seiner bildungspolitischen Verantwortung zu stellen. Hier heißt es: „Während die Kommunen zusammen mit den freien Trägern in den nächsten fünf Jahren 27000 zusätzliche Betreuungsplätze für Schülerinnen und Schüler in Horten und Nachmittagseinrichtungen schaffen, will der Freistaat selbst lediglich 30 Ganztagschulen einrichten. Darüber hinaus weigert er sich, erzieherisches Personal wie Sozialpädagogen an den Schulen einzustellen. Deimer dazu: ‚Es ist ein Irrweg, die Kommunen als Ausfallbürger in der Bildungspolitik des Freistaates in Anspruch zu nehmen.‘“

Das ist die Situation, die wir hier in Bayern haben und mit der wir uns auseinander setzen müssen, wobei Sie etwas ändern müssen und könnten, wenn Sie es denn wollten. Dazu gehört auch das Landeserziehungsgeldgesetz. Es ist überfällig, dass in dieses Gesetz alle Familien einbezogen werden, wie es beim Bundeserziehungsgeld der Fall ist. Da ist immer noch nichts passiert.

(Beifall bei der SPD)

Inzwischen sind wir so weit, dass von denen, die im ersten Lebensjahr ihres Kindes Bundeserziehungsgeld in Anspruch nehmen, nur noch knapp ein Drittel in den Genuss des Landeserziehungsgeldes in Bayern kommt. Ich meine, Sie sollten sich überlegen, was dringend notwendig ist. Offensichtlich sind Sie auch nur dann in der Lage, etwas gegen die Ausgrenzung der Familien zu tun, wenn Sie durch ein Gerichtsurteil dazu angehalten werden. Das ist in der Zwischenzeit geschehen. Ich kann Sie nur auffordern: Tun Sie etwas. Es ist dringlich. Der Anstieg der Armut bei Jugendlichen und Familien mit Kindern in Bayern ist enorm.

In der Familienpolitik brauchen wir das Zusammenwirken aller gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kräfte und der Politik auf allen Ebenen. Hier Obstruktionspolitik zu betreiben, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, das ist familienfeindlich. Die rot-grüne Koalitionsvereinbarung zeigt, dass man die Interessen der jungen Menschen und Familien zum Schwerpunkt dieser Legislaturperiode gemacht hat. Wie vor der Wahl versprochen, gilt dies auch für eine nachhaltige und gerechte Wohnungspolitik, insbesondere für das Bekenntnis der Regierung, Wohnen zur Miete und im Eigentum als gleichberechtigte Wohnformen anzuerkennen. Gleiches gilt für die beabsichtigte Stärkung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus, die klare Prioritätensetzung bei einer integrierten Stadtentwicklung mit dem Ziel, das Wohnen in der Stadt attraktiver und sicherer zu gestalten. Was die Wohnungsbauförderung betrifft, ist die SPD der Ansicht, dass der Wohnungsbau auch in Zukunft staatliche Anreize braucht. Dafür werden wir uns in konstruktiver Weise in Berlin einsetzen.

An Sie richte ich als Familienpolitiker den Appell: Kommen sie aus Ihrem Schmolzwinkel und Ihrer Verweigerungsecke nach der verlorenen Bundestagswahl heraus. Machen Sie, statt Obstruktion und Fundamentalverweigerung zu betreiben – was insbesondere für die Ganztagschulen gilt –, endlich mit, wenn es darum geht, die Lebens-, Bildungs- und Wirtschaftsbedingungen für Jugendliche und Familien in Bayern und in Deutschland nachhaltig zu verbessern.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat Frau Kollegin Schopper.

**Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)** (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CSU-Fraktion hat heute im Rahmen ihrer Dringlichkeitsanträge zum zweiten Teil des parlamentarischen Wundenleckens nach der letzten Plenarsitzung ausgeholt. Wir erleben eine weitere gemeinsame Mitleidsveranstaltung. Dieses Mal ist es die Familienpolitik, die als Deckmäntelchen herhalten muss, um die Backen zu blähen. Sich gegenseitig bemitleidend, malen Sie ein Schauerbild der rot-grünen Familienpolitik. Wenn man Ihren Antrag durchliest, könnte man meinen, dass die rot-grüne Bundesregierung in Berlin plane, familienentziehende, zwangsweise verordnete Fremdbetreuung bei gleichzeitiger Streichung von Lohn und Gehalt durchzuführen.

(Zurufe von der CSU)

– So war es recht, oder? Ich kann das viel schöner sagen als der Generalsekretär; dem wäre das gar nicht eingefallen;

(Zurufe von der CSU)

– nein, es heißt „machen glauben“. Sie können es nachlesen. Sie müssen schon ein wenig Sorgfalt walten lassen.

Wenn man Ihre Pläne zur Familienpolitik Revue passieren lässt, dann wird doch klar, dass Sie genau für Ihre Familienpolitik eine Abfuhr erteilt bekommen haben, denn die Strahlkraft der Familienpolitik der Union hat in etwa so eine Potenz, wie wenn ich eine Lichtorgel verspreche, dann aber nur eine Kerze anzünde.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vor allem junge Frauen, die Beruf und Familie vereinbaren wollen, die sich überlegen, Kinder haben zu wollen, für die ganz konkret die Entscheidung ansteht oder diese bereits getroffen haben, finden sich in der Familienpolitik der Union kaum wieder. Wenn man sich auf Ihre Positionen vor der Bundestagswahl bezieht, sieht man: Die Familienpolitik bei Ihnen hat nur ein bisschen Reiche, aber ganz viel Meisner.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Weder die Frauen noch die Männer glauben Ihnen, dass Sie eine Familienpolitik, die einen moderneren Anstrich hat, wollen. Die Familien wissen sehr genau, dass in finanziell knappen Zeiten Schwerpunkte gesetzt werden. Ich muss Sie daran erinnern, was Sie in Ihrer Regierungszeit für die Familien nicht getan haben. Sie haben schöne Worte gefunden, aber nichts gemacht. Sie haben gegackert, aber keine Eier gelegt. Rot-Grün hat in den letzten vier Jahren die wirtschaftliche Situation der Familien deutlich verbessert und die finanziellen Leistungen massiv angehoben. Allein die Mittel von über 13 Milliarden Euro, die auch pro Jahr erhöht wurden, sprechen eine deutliche Sprache. Wir haben es gehört: Erhöhung des Kindergeldes, Abzugsmöglichkeiten für Betreuungskosten, Flexibilisierung der Elternzeit. Ich muss nicht wiederholen, was der Kollege Schultz bereits gesagt hat. In dieser Legislaturperiode hat die rot-grüne Bundesregierung den Schwerpunkt auf das Ziel, Infrastruktur zu schaffen, gelegt, das heißt, für Familien, Frauen und Männer verlässliche Angebote zur Kinderbetreuung zu gewährleisten, damit eben nicht mit dem Feststellen der Schwangerschaft die Suche nach einer Betreuungsmöglichkeit und die Anmeldeprozedur um einen Krippenplatz beginnt. Ein bedarfsgerechtes und verlässliches Betreuungsangebot für Kinder zu schaffen – auch für Kinder bis 16 Jahre; die Ganztagsbetreuung für den schulischen Bereich ist da angesprochen –, ist in den nächsten Jahren oberstes Ziel der Familienpolitik. Ich sage Ihnen ganz deutlich, Herr Kollege Unterländer: Den Staat geht es nichts an, welche Entscheidungen die Familien und die Frauen treffen. Da gebe ich Ihnen Recht. Es will aber auch keine rot-grüne Bundesregierung den Familien vorschreiben, wie sie das wollen, dass ihre Kinder in den Jahren, bis diese in eine gewisse Selbstständigkeit entlassen werden, betreut werden.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Goppel (CSU))

– Nein, die hatten doch bisher überhaupt keine Wahl, weil in der Krippenbetreuung – –

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Goppel (CSU))

– Hören Sie doch auf. Bei der Krippenbetreuung, die Sie angeboten haben, müssen Sie lange fahren, bis Sie eine Krippe finden. Ich kann erst eine Wahl und Verlässlichkeit für mich reklamieren, wenn ich die Möglichkeit habe, ein Kind so unterzubringen, dass ich das Gefühl habe, das Kind wird qualitativ gut betreut, während ich arbeiten kann. Das ist doch genau der Weg aus der Armutsfalle, den Sie hier so kläglich beschreiben, nämlich, dass die Alleinerziehenden, die eben keinen Betreuungsplatz haben, eine Möglichkeit bekommen, weiterhin einer Arbeit nachzugehen und nicht in die Sozialhilfe abzurutschen, indem ihnen mit einer verlässlichen Betreuungsstruktur zur Seite gestanden wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Dr. Goppel (CSU))

– Ach, Sie verordnen das? Das würde Ihnen so gefallen, wenn es drinstehen würde. Da müssen Sie aber erst einmal wegkommen von Ihrer Schablone.

(Dr. Goppel (CSU): Sie müssen nachdenken und dann reden!)

– Sie brauchen sich gar nicht so aufzuregen.

(Dr. Goppel (CSU): Ich rege mich nicht auf!)

– Vielleicht haben Sie einen Adrenalinausstoß. Das weiß ich nicht. Ich möchte Ihnen einfach nur sagen: Auch in Bayern sind Sie doch auf die Spur eingebogen, Investitionen in den Betreuungsbereich zu stecken. Auch dort ist der Einstieg in die Krippenfinanzierung mittlerweile nicht mehr das große Tabuthema, auch wenn wir bei der Bedarfszahl von anderen Voraussetzungen ausgehen. Aber Ihr Dilemma ist doch, dass wir wissen, wohin die Reise einer modernen Familienpolitik geht, während Sie sich vor der Schelte fürchten.

(Dr. Goppel (CSU): Wowereit und Co. kriegen keine Kinder! Das ist die Wirklichkeit!)

**Präsident Böhm:** Ich bitte, die Beiträge aus dem Plenum auf wirkliche Zwischenrufe zu beschränken.

**Frau Schopper** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (von der Rednerin nicht autorisiert): Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie das Gefühl haben, jetzt einschreiten zu müssen.

Ich will es Ihnen trotzdem noch einmal sagen: Sie wissen, wohin der Zug fährt, wissen und fürchten aber gleichzeitig, dass Ihnen, wenn Sie in den Zug einsteigen, um verlässliche Strukturen zu schaffen, traditionelle Wähler und nahestehende Gruppen die Gefolgschaft am Bahnsteig verweigern und in der Gegenrichtung mitfahren. Wenn ich mir – um in dem Bild zu bleiben – so manches Gesicht hier anschau, habe ich nicht das Gefühl, dass die Fahrplanänderung innerhalb der CSU schon ganz verstanden wurde.

(Hofmann (CSU): Wie soll ich das verstehen?)

– Krippenbetreuung bedingt nicht per se eine Rabenmutter. Genau das schwingt bei Ihnen mit.

(Hofmann (CSU): Vorbildlich!)

– Herr Hofmann, ich kenne Ihre persönliche Situation nicht.

(Hofmann (CSU): Gott sei Dank!)

– Das ist auch nicht mein Bereich. Da muss ich mich nicht drum kümmern.

Wir haben in zwei Schritten gehandelt: Es muss eine materielle Ausstattung gegeben und eine Betreuungssituation gewährleistet sein. Eben diese Betreuungssituation ist bei der Bundestagsfraktion und bei der Bundesregierung das zentrale Thema, was umgesetzt werden soll. Wir müssen – Sie brauchen doch nicht so zu tun, als hätten wir überall noch die Spendierhosen an – ganz klar Prioritäten setzen. Wir wissen, dass wir die Gelder, die wir auf der Bundesebene haben, nur einmal ausgeben können, dass der Euro sich nicht einfach durch schönes Anschauen und Lächeln verdoppelt. Vor diesem Hintergrund fordere ich Sie auf, sich konstruktiv an dem Kindergipfel zu beteiligen und sich im Interesse der bayerischen Kinder auf der Bundesebene dafür einzusetzen, zu verteilende Gelder abzufordern und für die Ganztagsbetreuung einzusetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen ganz ehrlich sagen, ich hätte mir im materiellen Bereich noch mehr gewünscht. Freuen Sie sich aber nicht so sehr. Wir hätten gern noch eine Kindergrundsicherung eingeführt, um den ärmeren Familien und den ärmeren Kindern eine Aufbesserung des Kindergeldes zu ermöglichen. Zum Ehegattensplitting: Auch wenn Ihnen das weh tut, denke ich, es ist nichts Verkehrtes daran, das Ehegattensplitting in der Höhe zu kappen, um zielgenau ärmere Familien zu unterstützen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Münzel hat gefragt: Warum soll ich als kinderlose Frau vom Ehegattensplitting profitieren? Ich denke, Sie sollten sich fragen, ob es wirklich sinnvoll ist, statt dem Leben mit Kindern das Institut Ehe zu fördern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen ganz genau, dass wir den Haushalt sanieren, Schlupflöcher schließen sowie Mitnahmeeffekte verhindern und abbauen müssen. Unter diesen Überschriften würden Sie sich sogar noch unter den Schirm stellen.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Mir schmeckt so manche Sparpille auch nicht. Bei der Eigenheimzulage sehe ich gerade für einen Ballungsraum wie München besondere Härten und Schwierigkeiten. Ich habe da ganz erhebliche Probleme. Man muss schauen, inwieweit man da noch ein Korrektiv reinbringen kann. Aber Sie machen hier nochmal mehr. Ich meine, es ist das Recht der Opposition auf der Berliner Ebene zu sagen, wo einen der Schuh drückt. Aber Sie verbreiten in Ihrem Antrag

relativ viel Panik, ohne dass Sie dann, so schneidig, wie Sie da den Stift führen, auf der anderen Seite sagen, wie Ihre Lösungsbeiträge aussehen. Mit gutem Zureden und dem Stiften einer Kerze wird sich wahrscheinlich im Haushalt nichts ändern. Ich kann Ihnen sagen: Beim Kerzenstiften habe auch ich Erfahrung, das hilft nichts.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da müssen Sie bei den Überschriften einmal Butter bei den Fischen bringen. Das ist schmerzhaft und da werden wir noch in vielen Punkten streiten. Ich sehe, dass wir zum Beispiel bei der Ökosteuer mehr Gerechtigkeit brauchen. Wir hatten immer beklagt, dass es beim kleinen Mann ankommt, aber nicht oben. Von daher sind wir mit dem, wie die Ökosteuer jetzt reformiert wurde, in gar keiner Weise unzufrieden. Ich sage Ihnen auch: Ich kann nichts Schlechtes daran finden, wenn man zum Beispiel bei einem Strauss Blumen oder einem Blumenkübel 16 Prozent Mehrwertsteuer verlangt. Man muss differenzieren. Vieles ist im Fluss und wird noch verhandelt. Deshalb seien Sie gewiss: Wir werden auch unsere Punkte einbringen und sagen, wo es uns kneift und wo es uns nicht passt.

Aber mich stört viel in Ihrem Antrag:

Sie haben Ihre Alternativen zur Familienpolitik eher mit einem Märchencharakter und einer Luftschlossromantik versehen. Man muss sich doch Ihren Plan zum Familiengeld anschauen, das Sie versprochen haben. Dessen Finanzierung – ich will es Ihnen ganz ehrlich sagen –, stand ganz massiv unter dem Diktum: Herr Stoiber soll Kanzler werden und dann kommt schon Geld in die Kasse.

Das ist eine Luftnummer. Das können Sie nicht verwirklichen. Mir fehlen Ihre Konsolidierungsvorschläge. Wo wollen Sie Einsparungen vornehmen, mit wem wollen Sie in ernsthafte Verhandlungen treten? Lösungsorientierte Beiträge habe ich von Ihnen heute nicht gehört. Da ist nur Fehlanzeige. Mit ihrer vermeintlichen familienpolitischen Philippika haben Sie nur Ihren Frust herausgelassen und Koalitionsschelte betrieben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Böhm:** Ich erteile das Wort Frau Staatsministerin Stewens.

**Frau Staatsministerin Stewens** (Sozialministerium): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Familienpolitik ist ein wirklich ernsthaftes Thema, und der Zustand in Deutschland ist keineswegs so, dass die Familien auch nur den Eindruck gewinnen könnten, ihre Angelegenheiten stünden ganz oben auf der politischen Tagesordnung. Sie standen einmal ganz oben auf der Tagesordnung – im Wahlkampf.

Wenn man sich die Programme der Parteien anschaut, dann stellt man fest, dass dort die unterschiedlichsten Aussagen zur Familienpolitik stehen, auch zum Familienleistungsausgleich. Renate Schmidt hat sich in einer

Pressemitteilung für ein moderates Familiengeld und, zumindest in einem ersten Schritt, für eine gewaltige Erhöhung des Kindergeldes ausgesprochen. Im Wahlkampf hat man auch die GRÜNEN gehört, die von einem Kindergrundsicherungsprogramm gesprochen haben.

(Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tun wir immer noch!)

– Aber Sie verwirklichen es nicht. Sie können vieles sagen. Angesichts Ihres Regierungsprogramms und Ihrer Wahlversprechen kann ich nur sagen: Mir graut davor.

Sie sollten sich einmal die heutige Pressemitteilung des Präsidenten des Bundes der Steuerzahler, Dr. Däke, durchlesen. Dazu brauchen wir überhaupt keinen Kommentar mehr abzugeben. Diese Pressemitteilung spricht Bände und wirft ein Licht auf die Glaubwürdigkeit der Familienpolitik. Ihrer Familienpolitik liegt überhaupt keine Konzeption zugrunde.

Herr Kollege Schultz, wer hat denn Erziehungsgeld und rentenbegründende und rentensteigernde Erziehungszeiten eingeführt? – Das war die Regierung Kohl. Damals gab es eine Konzeption, und die war toll. Zum erstenmal hat man die Erziehungsleistung, die in einer Familie erbracht wird, anerkannt. Sie haben zwar durchaus einige Leistungen für die Familien verbessert, aber das an anderer Stelle dadurch wieder weggenommen, dass Sie die Abgabenlast erhöht haben. Darunter leiden Familien am meisten. Familien sind dadurch ungeheuer stark belastet worden und haben unter dem Strich nichts gewonnen. Jetzt verschließen Sie die Augen vor dieser Situation und machen einfach weiter so. Das kann es nicht sein. Das ist das Problem.

Die Antwort, die Sie nach dem Wahlkampf jetzt unseren Familien geben, ist nach meiner festen Überzeugung schlicht und einfach beschämend. Von Ihren Versprechungen ist nichts mehr vorhanden. Die Koalitionsvereinbarung ist eine familienpolitische Bankrotterklärung.

Übrigens, Herr Kollege Schultz, wir werden die Koordinierungsstelle Mütterzentrum fördern. Ich glaube auch, dass Sie es schon wissen. Die Mütterzentren wissen es schon lange. Ich hatte einen Internet-Chat mit ihnen. Wir haben auch des Öfteren mit ihnen korrespondiert. Nachdem diese Information schon in der Zeitung stand, nehme ich an, dass sie auch nicht so ganz spurlos an Ihnen vorübergegangen sein kann.

(Zuruf des Abgeordneten Schultz (SPD))

Das Konkreteste, was die Koalitionsvereinbarung für die Familien bietet, sind familienbelastende Maßnahmen. Diese führt der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf. Es handelt sich um die Einschnitte bei der Eigenheimförderung, die weitere Erhöhung der Ökosteuer, die Erhöhung der Steuer auf Erdgas, die Anhebung der bisher ermäßigten Mehrwertsteuersätze und die steigenden Beiträge in nahezu allen Sozialversicherungszweigen. Darunter leiden am meisten die Familien. Was den Familien bleibt – da wird es ganz schön –, ist die Ganztagsbetreuung.

Nehmen wir einmal die 1,5 Milliarden € für die Kinder von 1 bis 3 Jahren, die bei Umsetzung der Vorschläge der Hartz-Kommission angeblich von den Kommunen erwirtschaftet werden sollen. Die Kommunen sollen sparen, Frau Schopper. Aber wo sparen sie denn? Angeblich sparen die Kommunen bei der Arbeitslosenhilfe II, weil sie die Sozialhilfe einsparen. Dann erhalten nämlich die erwerbsfähigen Sozialhilfeempfänger Arbeitslosenhilfe. Dann bekommen die Kommunen, die das Konzept „Arbeit statt Sozialhilfe“ nicht richtig umgesetzt haben, mehr Geld. Aber wenn Sie meine ehrliche Meinung wissen wollen: Es fließt kein einziger Euro tatsächlich. Das sind nur Luftblasen und Versprechungen. Es ist schon dramatisch, dass man mit solchen Versprechungen an die Öffentlichkeit geht und sagt, dass die Kommunen davon die Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen zur Verfügung stellen sollen.

(Zuruf des Abgeordneten Schultz (SPD))

Schauen Sie sich doch einmal an, wer in den Kommunen die erwerbsfähigen Sozialhilfeempfänger sind. Ich habe mir die Zahlen für meinen Landkreis angeschaut. Das sind zu 50 % die alleinerziehenden Mütter.

(Frau Radermacher: Weil sie keine Kinderbetreuung haben!)

Der grundsätzliche Rat, den die Bundesregierung den alleinerziehenden Müttern gibt, heißt: Bleibt nicht zuhause, geht arbeiten. Dann geht es euch besser.

Das sagt die Bundesregierung vor dem Hintergrund von 4 Millionen Arbeitslosen. Das muss man sich sehr genau überlegen. So sieht die gesamte Familienpolitik der Bundesregierung aus. Sie signalisiert: Euch wird es finanziell besser gehen, wenn ihr erwerbstätig seid.

Das ist eine zentrierte Lösung, und es wird den Familien deutlich gemacht, dass sie keine Wahlfreiheit haben und sich nicht frei entscheiden können.

Ich gehe einmal von meiner eigenen Situation aus. Wie sieht es denn aus, wenn man drei oder mehr Kinder hat? Die finanzielle Situation einer solchen Familie wird durch den Familienleistungsausgleich keineswegs verbessert, sondern man muss arbeiten gehen. Das ist die „Wahlfreiheit“, wie sie Rot-Grün in unserem Land versteht. Das kann es nicht sein.

Ich gebe Ihnen Recht, dass wir mehr für die Kinderbetreuung tun müssen. Wir müssen die Einrichtungen zur Betreuung der Dreijährigen stärker ausbauen. Das ist gar keine Frage. Wir müssen auch mehr für die Betreuung der Schulkinder tun. Aber so schlecht steht Bayern wirklich nicht da. Bei den unter Dreijährigen liegt Bayern bei 3,5%, was den Ausbau der Krippenplätze und die Tagespflege betrifft.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Bei den Krippenplätzen nicht. Nicht lügen, Frau Stewens!)

Damit nehmen wir einen guten Platz im Vergleich zu den anderen westlichen Ländern ein. Mit dieser Zahl können

wir uns sehen lassen. Man sollte die Fakten zur Kenntnis nehmen.

Die 313 Millionen € sind durchaus ein Pfund, mit dem man in Bayern wuchern kann, und anhand dessen wir aufzeigen können, wer die Betreuung der unter Dreijährigen verbessert. Dasselbe gilt auch für die Grundschule und die Kinderhorte.

(Zuruf des Abgeordneten Schultz (SPD))

Wenn ich an die Gewerbesteuerumlage und Ähnliches mehr denke, dann sieht man, dass der Bund nicht besonders sorgfältig mit den kommunalen Finanzen umgegangen ist. Deshalb haben die Kommunen Schwierigkeiten, die Kinderbetreuung weiter auszubauen. Bei uns läuft das Programm zur Betreuung der unter Dreijährigen sowie die Betreuungen in den Horten und an der Grundschule hervorragend. Ich bin in einigen Bereichen schon zu 100% ausgelastet, in Oberbayern könnte man vielleicht noch einiges mehr machen. Dort ist auch die Nachfrage etwas höher.

1,1 Millionen Kinder leben in Familien, die Sozialhilfe beziehen. Auch wir in Bayern haben einen Anstieg der Zahl dieser Kinder zu verzeichnen. Bundesweit beträgt der Anteil aber 6,6%, in Bayern nur 3,3%, also 50% weniger als bundesweit.

Sie sollten mit den richtigen Fakten und Zahlen nicht hinter dem Berg halten, sondern zugeben, dass es in Bayern ein ganzes Stück besser aussieht als im bundesweiten Vergleich.

(Zuruf des Abgeordneten Schultz (SPD))

Sie sollten etwas ehrlicher argumentieren.

Deswegen, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, halte ich es für ungeheuer notwendig, dass wir auf der einen Seite die unterschiedlichen Familienmodelle, die wir in unserer Gesellschaft haben, akzeptieren; ob das die Patchwork-Familie ist, ob das die alleinerziehende Mutter ist; wir sagen immer, Familie ist da, wo Eltern Verantwortung für ihre Kinder tragen.

Aber wir sollten den Eltern auch Zeit für ihre Kinder geben. Und wir sollten auch über die Zeit reden. Damit möchte ich auf die dritte Säule im Bereich der Familienbildung kommen. Davon reden Sie kein Wort, das kommt so gut wie gar nicht vor. Wir brauchen, gerade vor dem Hintergrund der vielen schwierigen Kinder, die in ihrem Verhalten auffällig sind, Sie wissen das und kennen die Probleme, wir haben sie in den Kindergärten und fortgesetzt in den Schulen, deswegen ist es ganz wichtig, dass wir da die Familien in ihrer Erziehungskraft stärken. Null im rot-grünen Regierungsprogramm! Nichts, es wird keine Aussage dazu gemacht, nur Luftnummern. Die einzige Aussage, die die Bundesregierung für die Familien trifft, die in sozialer Hilfe leben oder in schwierigen sozialen Situationen leben, ist, zu sagen: Geht arbeiten! Und das bei vier Millionen Arbeitslosen!

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 14/10524, das ist der Antrag der CSU-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Der Dringlichkeitsantrag ist damit angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 14/10532, das ist der Antrag der SPD-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine. Dieser Dringlichkeitsantrag ist dann abgelehnt.

Ebenfalls zur gemeinsamen Behandlung rufe ich jetzt auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Strasser, Schmitt-Bussinger und Fraktion (SPD)**

**Sanierungskonzept für die finanziell angeschlagenen Bezirke (Drucksache 14/10525)**

und den nachgezogenen

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Elisabeth Köhler, Tausendfreund, Kellner und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Lösung der drängenden Probleme der Bezirke (Drucksache 14/10536)**

Ich eröffne die allgemeine Aussprache und erteile das Wort dem Herrn Kollegen Strasser.

**Strasser (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Aus den Medien haben wir entnommen, dass seit einiger Zeit die Bezirke im Freistaat Bayern enorme finanzielle Schwierigkeiten haben. Ob Oberbayern, Mittelfranken oder Schwaben, die Defizite in den Bezirks Haushalten steigen. Es gibt unterschiedliche Zahlen. Ich werde als Beispiel einmal hernehmen, dass das Defizit beim Bezirk Schwaben im letzten Jahr etwa drei Millionen € betragen hat; dann dürfte es in diesem Jahr auf elf Millionen € lauten und insgesamt im letzten Jahr und in diesem Jahr zusammen genommen etwa um 15 Millionen €. Das Gleiche gilt für den Regierungsbezirk Mittelfranken, das Gleiche gilt für den Regierungsbezirk Oberbayern.

Das Problem sehen wir darin, dass in der Zwischenzeit ja die Umlagekraft zugenommen hat. Es ist nicht so, dass die Einnahmen der Bezirke wegen des Rückgangs der Gewerbesteuer sich so verringert haben. Die Umlage ist bereits früher festgelegt worden. Im Landesvergleich muss man sehen, dass zum Beispiel in diesem Jahr die Umlagekraft im Vergleich zum letzten Jahr um

4,3% gestiegen ist. Folglich haben die Bezirke etwa 4,3% mehr eingenommen, trotzdem sind sie in diese Defizite bis heute gekommen. Aufgrund dieser Entwicklung, die nicht das geringste – darauf weise ich hin – mit einer Politik der Bundesregierung zu tun hat, fordern wir also die Staatsregierung auf, umgehend ein Sanierungskonzept vorzulegen, das die Bezirke einfach wieder auf eine solide Grundlage stellt.

Als Drittes weise ich darauf hin, dass in der Vergangenheit natürlich dieses Thema wiederholt im Landtag eine Rolle gespielt hat. Zum ersten Mal haben wir, die SPD-Fraktion, im Landtag 1994 das Thema angeschnitten und darauf hingewiesen, dass die Finanzsituation der Bezirke bedenklich ist und dass man insgesamt etwas tun muss. Aber die CSU-Fraktion hat dies damals abgelehnt.

Auch im Jahre 2000 haben wir hier einen Antrag mit der Bitte eingebracht, die Situation doch realistisch zu sehen und die Mittel nach Artikel 15 FAG entsprechend anzuheben, weil die Bezirke in finanzielle Engpässe kommen. Der Grund liegt darin, dass die Bayerische Staatsregierung und die CSU-Fraktion den Bezirken immer wieder unwahrscheinlich viele Aufgaben zugewiesen haben, für die sie nicht zuständig sind. Folglich ist die finanzielle Situation der Bezirke wirklich hausgemacht. Die CSU und die Bayerische Staatsregierung tragen dafür ganz allein die Verantwortung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wer es von der CSU-Fraktion noch nicht versteht, den bitte ich, sich das System der Umlagekraft anzusehen. Das System der Umlagekraft liegt darin, dass die Bezirke in diesem Jahr mehr Geld eingenommen haben bei gleichem Hebesatz. Das ist ja das Problem: 4,3% wurden mehr eingenommen bei gleichem Hebesatz! Dies bedeutet ganz konkret – ich habe bei der Begründung einige Beispiele aufgezeigt; das können Sie auch für Niederbayern machen –, die Kommunen müssen über die Kreisumlage wesentlich mehr bezahlen. Die Bezirke haben mehr Geld in der Kasse und trotzdem haben sie dieses Defizit. Dieses Defizit muss seine eigentlichen Ursachen haben. Ich nenne Ihnen ein paar Beispiele woran es ebenfalls liegt: Wir müssen uns überlegen, ob es in der Vergangenheit richtig war, was immer wieder gemacht worden ist, den Bezirken einfach Aufgaben zuzuweisen, für die sie nicht zuständig sind.

Der Freistaat Bayern hat sich nicht bereit erklärt, zum Beispiel eine Hochschule für Musik in Augsburg und München zu installieren, obwohl es eine Hochschule für Musik als staatliche Aufgabe in Würzburg und in München gibt.

Die SPD-Fraktion hat hierzu wiederholt Anträge gestellt und erklärt, dies sei eine staatliche Aufgabe. In anderen Bundesländern wurden alle Konservatorien von dem jeweiligen Land übernommen, nur in Bayern nicht. Plötzlich hat man sich dazu durchgerungen und den Bezirk mit ins Boot geholt. Der Bezirk muss jetzt Betriebskosten bezahlen, das Personal bezahlen usw. Dies sind aber Aufgaben, die im Grunde genommen vom Bezirk Mittelfranken und vom Bezirk Schwaben übernommen wurden, wo jede Kommune über die Kreisumlage mitbezah-

len muss. Für die Aufgabe ist aber eigentlich der Freistaat Bayern zuständig.

Das gleiche Problem besteht im sozialen Bereich. In den letzten Tagen hat man immer wieder gehört, dass die Kosten und die Pflegesätze in Altenheimen und Pflegeheimen unwahrscheinlich steigen. Wenn man den Hintergrund ein bisschen betrachtet muss man sehen, dass sich natürlich der Freistaat Bayern in der Förderung unwahrscheinlich zurückgezogen hat. Der Sozialhilfespruch steigt, aber die Bezirke werden in das Boot genommen. Es ist also hier eine hausgemachte Politik, und hierfür ist allein die Bayerische Staatsregierung verantwortlich.

Ich komme noch einmal auf die Umlagesätze. Im Frühjahr dieses Jahres hat das Bayerische Finanzministerium sicherlich im Hinblick auf die Bundestagswahl erklärt, die Umlagesätze gehen um 2,7% zurück. Im letzten Jahr sind sie um 4,3% gestiegen. Sie liegen also immer noch höher und zwar über dem Satz vom letzten Jahr.

Das sind alles Beispiele, die man beliebig erweitern könnte.

Wir meinen, die Situation ist äußerst prekär und schwierig. Wir sind im Grunde genommen als Parlament aufgefordert, wirklich eine solide Grundlage für die Bezirke zu schaffen, sonst ist es für ihre Zukunft nicht gut bestellt. Die Bezirke brauchen ein transparentes Finanzsystem und müssen vor allem von den Aufgaben entbunden werden, für die sie nicht unmittelbar verantwortlich sind, sondern für die der Freistaat Bayern die Verantwortung trägt.

Deshalb bitten wir, bis zum 30. November – also rechtzeitig vor den ganzen Haushaltsberatungen, die zwar schon laufen, aber damit man auch eine Perspektive hat – ein Sanierungskonzept zur Finanzlage der Bezirke in Bayern vorzulegen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Danke schön, Herr Kollege Strasser. Als nächste Rednerin hat das Wort die Frau Kollegin Tausendfreund.

**Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die finanzielle Lage der Bezirke ist prekär. Da hilft kein Drumherumreden. Die Erfüllung der Pflichtaufgaben im sozialen Bereich ist nicht mehr sichergestellt.

Mit dem Rückgang der Steuereinnahmen hat sich natürlich die Finanzsituation der Kommunen insgesamt verschlechtert. Das schlägt auf die Bezirke ebenfalls durch.

Die Bezirke haben bereits angekündigt, dass sie die Umlagesätze deutlich erhöhen werden. Das ist allerdings keine Lösung des Problems. Die Bezirke wollen sich damit ihre Finanzen dort holen, wo es nichts mehr zu verteilen gibt.

In der Folge der Erhöhung der Bezirksumlage werden die Landkreise die Kreisumlage erhöhen und es trifft wieder einmal die Städte und Gemeinden, deren Säckel eh schon leer ist.

Mit dem Fingerzeig nach Berlin können sich CSU und Staatsregierung nicht aus der Affäre ziehen; sie sind selbst zu einem großen Teil an der Finanzmisere der Kommunen verantwortlich.

Das Konnexitätsprinzip war für CSU und Staatsregierung bisher ein Fremdwort, auch wenn die Minister Beckstein und Fallthäuser signalisiert haben, bei diesem Thema künftig gesprächsbereit zu sein.

Denn die Liste der Aufgaben und Leistungsverpflichtungen, die der Freistaat in den letzten Jahren ohne ausreichenden Kostenausgleich den Kommunen übertragen hat, ist lang. Aktuell kommen beispielsweise die Kosten für die Mittagsbetreuung, die Ganztagsbetreuung an den Schulen hinzu, die Kosten für die Computerausstattung, der Anteil an den Kosten der Schülerbeförderung.

Die Aufgaben im sozialen Bereich – für Pflege, Hilfe für Behinderte, Psychiatrie, Jugendhilfe – müssen erledigt werden. Das kann nicht einfach ausgesessen werden.

Die Stilblüten, wenn die Betroffenen zwischen Landkreis und Bezirk hin- und hergeschoben werden, weil Streit darüber besteht, wer zahlen muss, die können wir nicht dulden. Das ist ein Verschiebebahnhof par excellence. Da muss erst genau untersucht werden, ob es sich um stationäre oder um ambulante Pflege handelt oder welche Form der Behinderung jeweils genau vorliegt. Hier werden Verwaltungskapazitäten nur für die Prüfung blockiert, wer eigentlich die Kosten übernehmen muss.

Grundsätzlich muss der gesamte kommunale Finanzausgleich überarbeitet werden. Die Reform der Kommunalfinanzen steht auch in Berlin ganz oben auf der Agenda.

Für die jetzige Situation kann eine Lösung nur zielführend sein, wenn sie von allen Beteiligten gemeinsam erarbeitet wird. Deshalb unser Antrag, mit dem wir die Staatsregierung auffordern, gemeinsam mit den Spitzenverbänden Gemeindetag, Städtetag, Landkreistag, Verband der bayerischen Bezirke das Problem anzugehen.

Ein übergestülptes Sanierungskonzept für die Bezirke, losgelöst und nur auf die Bezirke bezogen, wie von der SPD beantragt, ist hier zu kurz gesprungen.

Für die Zukunft wird es jedenfalls nicht mit einer einmaligen Geldspritze in den kommunalen Finanzausgleich für die Bezirke getan sein. Wir müssen uns grundsätzlich an die Aufgabenüberprüfung bei den Bezirken heranmachen: Wie können die Leistungen effektiver gestaltet werden, bei wem sind sie sinnvollerweise anzusiedeln, auf welche Aufgaben kann auch verzichtet werden?

Hier rächt es sich, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, dass Sie sämtliche Ansätze einer Reform der Bezirke im Keim erstickt haben.

Eine Debatte über die Neustrukturierung der kommunalen Ebenen, bei der auch auf die Bezirke hätte verzichtet werden können, kam für Sie sowieso nicht in Betracht. Spätestens nach der Order des Ministerpräsidenten, dass alles beim Alten bleiben soll, war die Debatte endgültig beendet.

Nicht einmal die zarten Reformansätze ihrer Projektgruppe „Zukunft der Bezirke“, zumindest die Aufgaben- und die Finanzverantwortung zusammenzulegen, kamen zum Zuge.

Alles aussitzen, das zeugt nicht von großer Regierungsfähigkeit. Deshalb handeln Sie jetzt und stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Vielen Dank, Frau Kollegin. Letzte Wortmeldung, Herr Kollege Meyer.

**Meyer (CSU):** Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! In den Regierungsverlautbarungen und -vereinbarungen in Berlin heißt es immer wieder vollmundig: Wir wollen die Finanzkraft der Kommunen stärken.

Die Realität der rot-grünen Steuerreform und auch das Abwälzen von Bundesgesetzen, verehrter Herr Kollege Strasser, auf die Kommunen hat für unsere Kommunen in Bayern existenzbedrohende Ausmaße angenommen.

Gerade die Gewerbesteuererinnahmen brechen auf breiter Front weg. Die Grundsicherung der Rente bringt weitere finanzielle Belastungen für unsere Kommunen mit sich.

Wie ich heute auch der Presse entnommen habe, hat der bayerische Landkreistag berechnet, dass allein davon etwa 300 Millionen Euro die Landkreise in Bayern träfen. Der Bund überweist aber nur 35 Millionen Euro.

Gemeinden, Landkreise und Bezirke sind eine große kommunale Einheit und die Politik der Bundesregierung trifft diese kommunale Einheit und damit auch unsere Bezirke mit voller Wucht.

Die Bezirke leiden erstens unter den ständig steigenden Kosten für die Sozialhilfe und zweitens auch unter dem Rückgang der Umlagekraft. Der Rückgang der Umlagekraft resultiert aus dem Rückgang der Steuereinnahmen der Kommunen. Die Gründe liegen insbesondere in der Wirtschafts- und Steuerpolitik der Bundesregierung.

Ihr Bundeskanzler verkennt die schwierige Situation der Kommunen. Noch auf der Hauptversammlung des Städtetages im Mai des letzten Jahres sagte er, er sei bei reichen Verwandten zu Gast.

Dies zeigt einmal mehr, dass er sich mit den Problemen der Kommunen nicht beschäftigt bzw. auch nicht beschäftigen will.

Auch die Reform der Gemeindefinanzen wurde 1998 von der Bundesregierung angekündigt. Mehrere Jahre Funkstille! Nichts wurde unternommen. Erst in diesem Jahr gab es die ersten Besprechungen.

(Zuruf von der SPD)

– Herr Kollege, der Einbruch bei den Gewerbesteuererhöhungen ist bundesweit enorm.

Der Antrag Bayerns auf Absenkung der Gewerbesteuerumlage fand in diesen Tagen endlich eine Mehrheit im Bundesrat. Wir alle sind gespannt, ob nun auch die Bundesregierung und die Bundestagsfraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diesem Antrag im Interesse einer finanziellen Entlastung unserer Kommunen in Bayern zustimmen werden.

(Beifall bei der CSU)

Sie können dann zeigen, ob Sie eigentlich Einfluss auf ihre Bundesregierung und auf Ihre Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag haben.

Der Freistaat Bayern, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist ein fairer Partner der Kommunen und gerade auch der Bezirke. Die Kommunen sind wesentliche Garanten der Selbstverwaltung, der Bürgernähe und der Transparenz. In diesem Jahr 2002 hat der Freistaat, haben wir in Bayern unseren Gemeinden, Landkreisen und Bezirken im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs mit etwa 5,9 Milliarden Euro Unterstützung gegeben. Die Haushaltsberatungen für den kommunalen Finanzausgleich im Rahmen des Doppelhaushalts 2003/2004 stehen jetzt an.

Wir werden trotz der finanziellen Engpässe den kommunalen Finanzausgleich im Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden auf hohem Niveau fortführen. Dies zeigt, Bayern steht an der Seite seiner Kommunen, seiner Gemeinden, Landkreise und Bezirke.

Im Jahr 2002 wurde vom Freistaat Bayern über unseren Staatshaushalt der Sozialhilfeausgleich an die Bezirke um 18,8 Millionen Euro auf 300 Millionen Euro erhöht. Hierin sind 6,4 Millionen Euro für eine Verbesserung des Personalschlüssels in Pflegeheimen enthalten.

Weiter kommt hinzu, dass Bayern ab dem 1. Juli dieses Jahres sämtliche Aufgaben und finanziellen Lasten aus dem Asylbewerberleistungsgesetz übernommen hat und damit die Bezirke schon heute um 36,5 Millionen Euro entlastet wurden.

In den Folgejahren verdoppelt sich diese Entlastungswirkung.

Für das Jahr 2003 sind also strukturelle Entlastungen in Höhe von rund 73 Millionen Euro durch die Übernahme der Kosten aus dem Asylbewerberleistungsgesetz durch den Freistaat Bayern vorgesehen. Die entsprechenden Entscheidungen hierüber werden wir im November im Haushaltsausschuss treffen.

Entscheidend dabei ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass diese Entlastung für die Bezirke dauerhaft und zugunsten dieser kommunalen Ebene wirkt.

Es ist aber auch unerträglich, dass die von der SPD geführte Bundesregierung zunehmend Lasten auf die Länder und vor allem auf die Kommunen abwälzt und Sie sich hier vor Ort sogar auch weigern, dies einzugehen.

Auch eine Vielzahl von Steuerveränderungen und -erhöhungen im Berliner Regierungsprogramm bringen zusätzliche, massive Belastungen für unsere Bürgerschaft, für unser Handwerk, für unsere Wirtschaft, aber auch für unsere Kommunen.

Gerade die Ökosteuer belastet kommunale Verkehrsbetriebe und verteuert vor allem auch öffentliche Einrichtungen unserer Bezirke.

Sie von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben ja erneut beschlossen, die Ökosteuer zum 1. Januar 2003 anzuheben.

Sie nehmen diese erneute Belastung gerade auch in Bezug auf die Kommunen in Kauf und verteidigen sie sogar vor Ort.

Noch eines möchte ich in dieser Debatte ansprechen. Die Bundesregierung will den Verschiebeparkplatz zulasten von Ländern und Kommunen auch im Zusammenhang mit den Integrationskosten beim Zuwanderungsgesetz eröffnen. Die Kosten, die vom Bund auf die Länder verlagert werden sollen, werden von Experten auf 500 bis 700 Millionen € geschätzt. Die Länder und damit die Kommunen treffen also weitere Lasten.

(Dr. Hahnzog (SPD): Haben Sie die Zahlen einmal gelesen?)

Wir alle, die in der Kommunalpolitik tätig sind, wissen, dass sich die Bezirke über die Umlage finanzieren. Wir wissen auch, dass Umlageerhöhungen unseren Kommunen gerade für Investitionen einen weiteren Spielraum nehmen. Wir wissen aber auch, dass 70% der öffentlichen Aufträge aus den Kommunen gegeben werden. Aufgrund Ihrer Politik wird dieser finanzielle Spielraum der Kommunen besonders eingeengt. Dafür tragen Sie mit Ihrer Wirtschafts- und Steuerpolitik auf Bundesebene die Verantwortung.

(Beifall bei der CSU)

Die Finanzausstattung unserer Kommunen hat für uns einen hohen Stellenwert. Deshalb appelliere ich heute an die Bundesregierung, diese schwierige Situation der Kommunen zu sehen. Leider gibt es dafür derzeit keine Anzeichen. Den kommunalen Ebenen möchte ich sagen: Die CSU ist jetzt und auch in Zukunft ein fairer Partner der Kommunen. Bei den anstehenden Haushaltsberatungen werden wir die finanzielle Situation der kommunalen Ebenen und damit auch die der Bezirke im Detail erörtern. Die vorliegenden Anträge werden von der CSU-Fraktion abgelehnt.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritter:** Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Beckstein.

**Staatsminister Dr. Beckstein** (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte um Verständnis, dass der Finanzminister noch bei der Finanzministerkonferenz bzw. im Finanzausschuss des Bundesrats ist. Aber die Haltung, die ich vortrage, ist zwischen ihm und mir abgestimmt. Die Kommunen befinden sich jetzt ebenso wie der Freistaat Bayern in einer sehr schwierigen Haushaltslage. Die Steuereinnahmen von Land und Kommunen brechen weg. Bundesweit muss im Vergleich zur Steuerschätzung der letzten Jahre in den Jahren 2002 mit 2005 mit Steuerausfällen in Höhe von über 65 Milliarden € gerechnet werden. Allein die Länder sind in den Jahren 2002 mit 2005 mit Steuerausfällen in Höhe von 25 Milliarden € betroffen. Damit steht Deutschland am Rande der finanzpolitischen Handlungsfähigkeit. Dass eine der Ursachen eine völlig verfehlte Wirtschaftspolitik und Steuerreform der rot-grünen Bundesregierung ist, ist nicht nur die Meinung der Opposition. Ich verweise darauf, dass auch die Wirtschaftsweisen in den zurückliegenden Tagen in ihren Gutachten eindrucksvoll dargelegt haben, dass die Beschlüsse der Koalitionsvereinbarungen in die falsche Richtung gingen und die Konjunktur abwürgten, ohne etwa den notwendigen Schub zu bringen, um die Wirtschaft wieder anspringen zu lassen.

2001 mussten die Kommunen Steuermindereinnahmen von 3,1% verkraften. Diese negative Entwicklung schlägt nun mit der systembedingten Verzögerung etwas abgeschwächt auf die Bezirke durch. Die Umlagekraft der bayerischen Bezirke wird nach Jahren mit beachtlichen Umlagekraftsteigerungen 2003 schätzungsweise um 2,7% zurückgehen. Der Rückgang des Steueraufkommens trifft Land und Kommunen hart. Der Bund unternimmt auch in der Koalitionsvereinbarung nichts, was die Verbesserung der Finanzausstattung der Kommunen voranbringen würde. Wir setzen uns dagegen engagiert und massiv für die Kommunen ein. So haben wir einen Gesetzesantrag zur Senkung der Gewerbesteuerumlage und einen Entschließungsantrag zur Verbesserung der finanziellen Situation der Kommunen in den Bundesrat eingebracht. Unser nachhaltiges Drängen zur Verbesserung der Finanzen und zu Sofortmaßnahmen, um die Finanzsituation der Kommunen zu verbessern, hat am 18. 10. dieses Jahres im Bundesrat zum Erfolg geführt. Die unionsgeführten Bundesländer haben der Absenkung der Gewerbesteuerumlage geschlossen zugestimmt. Damit wird der Bundestag in Kürze den Gesetzesantrag beraten. Ich appelliere an die rot-grüne Koalition, ihren nachhaltigen Widerstand gegen die Entlastung der Kommunen endgültig aufzugeben.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Strasser, ich halte es ehrlich gesagt für viel sinnvoller, dass Sie, statt an diesem Rednerpult Krokodilstränen zu vergießen, sofern Sie innerparteilich Einfluss haben, Ihren Einfluss in Berlin nutzen, damit die

Koalition etwas für die Kommunen tut; denn das ist bisher leider nicht geschehen.

(Beifall bei der CSU)

Verschärfend für die Situation der Bezirke ist die seit Jahren anhaltende enorme Kostensteigerung bei den Sozialhilfeausgaben. In den letzten drei Jahren, also 1999 bis 2001, sind die Sozialhilfeausgaben der Bezirke um 10,6% gestiegen. Die Ersparnisse, die die Einführung der Pflegeversicherung gebracht hat, sind mittlerweile aufgezehrt.

Besonders stark haben die Ausgaben für die Eingliederungshilfe zugenommen. Im Zeitraum 1995 bis 2001 sind diese um fast 58% gestiegen. Die Bezirke rechnen auch in Zukunft mit stark steigenden Kosten in diesem Bereich. Das zeigt auch, dass allein mit der Einführung des Konnexitätsprinzips nicht viel gewonnen ist. Ich wehre mich nicht gegen die Frage der Konnexität auch auf der Ebene des Grundgesetzes und in dem Bereich der Bundesregierung.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Hahnzog (SPD))

Allerdings erinnere ich daran, dass in der Kommission zur Reform der Gemeindefinanzen der Herr Bundesfinanzminister erklärt hat, dass es kein Thema sei, über das er überhaupt nur in Gespräche eintreten wolle, und dass er in der Zwischenzeit erklärt hat, es sei allenfalls ein nachrangiges Thema. Aber entscheidend ist, dass die Kommunen nicht nur einen Gesetzestext, sondern schlichtweg mehr Geld brauchen. Der drastische Anstieg der Sozialausgaben und der Eingliederungshilfe, ohne dass es zu neuen gesetzlichen Maßnahmen gekommen ist, zeigt die Probleme und dass die finanzielle Situation allein durch eine solche Maßnahme noch nicht gelöst ist.

Der Ausgleich der Haushaltsdefizite der Bezirke durch immer weitere Mittelaufstockungen durch den Freistaat ist deshalb keine dauerhafte Lösung und liegt in der heutigen Zeit nicht mehr im Bereich dessen, was die öffentliche Hand zu leisten fähig ist. Gesetzgeber und Verwaltung sind vielmehr gefordert, den Kostenanstieg zu bremsen, zumal die Haushalte zu 95% über Pflichtaufgaben vor allem im Bereich der Sozialhilfe gebunden sind. Sozialhilfe muss bezahlbar bleiben. Es sollen vernünftige Leistungen zu einem vertretbaren Preis angeboten werden. Einsparungen sind, auch wenn sie besonders in diesem Bereich schmerzhaft sind, nicht länger zu vermeiden.

Die Festlegung von Standards und die Aushandlung der Pflegesätze müssen zukünftig auch unter dem Aspekt der dauerhaften Finanzierbarkeit erfolgen. Ich weiß, gerade bei Menschen, die unter Behinderungen leiden, zu sparen, ist menschlich sehr schwierig. Wir müssen deshalb alle Anstrengungen unternehmen und überlegen, wie wir hier eine höhere Effizienz erzielen. Ich glaube, dass bei den vorgegebenen Standards, die hohe Kosten verursachen, durchaus Möglichkeiten einer Absenkung bestehen. Hierzu haben wir eine Arbeitsgruppe mit den Kommunen gebildet. Zweitens müssen wir die Bürokratie abbauen.

Ich bin selbst im Verwaltungsrat der Rummelsberger Anstalten. Der dortige Verwaltungsratsdirektor Tölken sagt, er wäre dafür, durch einen Pakt die Kosten nicht weiter ansteigen zu lassen und die Pflegesätze nicht anzuheben. Er empfiehlt allerdings eine radikale Entbürokratisierung. Er trägt vor, dass bis zu 30% der Kosten nur durch Bürokratisierung entstünden, die allerdings in diesem Fall durch bundesgesetzliche Regelungen vorgegeben sei. Herr Kollege Strasser, lesen Sie nach, was Herr Tölken hierzu gesagt hat. Ich zitiere einen Fachmann, der ohne Zweifel kein Parteipolitiker ist: Die entsprechenden Reglementierungen über die Dokumentation im Bereich der Altenpflege seien bundesgesetzlich vorgegeben und nicht den Änderungen durch Landesrecht zugänglich. Ich weiß aber auch, dass dies möglicherweise nur ein begrenzter Ausweg ist; denn viele andere Sachverständige sagen, es könne ohne massive Kostensteigerungen nicht bei denselben Standards bleiben. Der frühere Präsident des Diakonischen Werks, Herr Liebl, sagt, 5% Erhöhung seien notwendig. Dagegen wollen die Bezirke angesichts ihrer finanziellen Situation keinerlei Erhöhung der Pflegesätze bewilligen.

Wir sehen, wie dies immer enger wird.

Der Freistaat lässt die Bezirke nicht im Stich. Bayern hat zum 1. Juli 2002 sämtliche Aufgaben und Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz übernommen. Die Bezirke werden dadurch dauerhaft jährlich um circa 73 Millionen € entlastet. Der erst im Haushaltsjahr 2002 um 6,7% angehobene Haushaltsansatz von 300 Millionen € für den Sozialhilfeausgleich nach Artikel 15 FAG wird auch 2003 auf diesem Niveau gehalten. Bei einem leider unvermeidlichen Rückgang des Gesamtvolumens des kommunalen Finanzausgleichs ist dies nicht selbstverständlich. Ich war in der letzten Woche bei den Haushaltsverhandlungen zum kommunalen Finanzausgleich, also bei einem im Sommer vereinbarten Gespräch über das Thema Konnexität mit den kommunalen Spitzenverbänden zusammen. Die ersten zwei Stunden haben wir nicht darüber gesprochen, sondern über die Folgen der Steuerausfälle. In einem äußerst mühsamen Gespräch haben wir uns auf eine Regelung im kommunalen Finanzausgleich geeinigt. Von den bayerischen kommunalen Spitzenverbänden wird eingeräumt, dass in Bayern bei aller Knappheit der Finanzen, die ich als Kommunalminister kenne – ich weiß, wie schwierig der Ausgleich der Haushalte sein wird; die Genehmigungsfähigkeit der Haushalte Ende des Jahres ist ein Riesenthema –, die Kommunen in einer besseren Situation sind als beispielsweise in Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen. Dies wird kein einziger Sachkundiger bestreiten; es sei denn allein aus parteipolitischen Gründen.

Herr Strasser, ich bin in den letzten Monaten wegen einer mir aufgegebenen Verantwortung sehr viel im Bundesgebiet unterwegs gewesen. Dass in Nordrhein-Westfalen ein Drittel der Kommunen ein Sanierungskonzept haben, dass 15 Kommunen keinerlei Ausgaben, die nicht zwingend gesetzlich notwendig sind, ohne die Unterschrift der Rechtsaufsichtsbehörde in jedem Einzelfall mehr tätigen dürfen, zeigt, wie die Finanzsituation in anderen Ländern ist. Deswegen kann ich nur sagen: Wer wie Sie vorhin – ich habe das nur auf einem Ohr mitgehört – sagt, der Freistaat Bayern ist der ausschließlich

Verantwortliche für die Finanzsituation der Kommunen, dokumentiert, dass er entweder keine Ahnung hat oder dass er politisch völlig blind ist.

(Beifall bei der CSU)

Dass wir die kommunale Musikhochschule in Nürnberg und Augsburg unterstützen und fördern, und zwar nicht nur mit den 60% der Lehrpersonalkosten, sondern auch zukünftig einen freiwilligen Zuschuss zu den Betriebskosten geben, ist ein wichtiger Schritt. Hier gibt es überdurchschnittliche Steigerungen von über 9%. Ich verhehle nicht, dass ich als regionaler Politiker durchaus interessiert wäre, das zu übernehmen. Sie wissen aber auch, welche Schwierigkeiten dies von fachlicher Seite, übrigens auch hinsichtlich des Bedarfes beinhaltet.

Insgesamt bitte ich darum, den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion abzulehnen. Die Bezirke sind kein Sanierungsfall. Der Antrag der SPD ist völlig konzeptionslos. Ich bitte auch, den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN abzulehnen. Die Staatsregierung tut für die Bezirke, was sie kann. Gegenwärtig sind wir dabei, in enger Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden einen effektiven Schutzmechanismus für die Kommunen zu konzipieren. Wir sind in den Gesprächen schon ziemlich weit gekommen und werden auch, obwohl das eine komplizierte Materie ist, von uns aus die erforderlichen Schritte tun. Selbstverständlich ist auch, dass der Bayerische Landtag in diese Überlegungen eingebunden ist und eingebunden werden muss; denn dies betrifft natürlich in besonderer Weise die Handlungsfreiheit des Landtages, übrigens wahrscheinlich noch stärker als jene der Staatsregierung. Ich denke, dass wir auf einem vernünftigen Weg sind. Damit bedanke ich mich bei Ihnen für die große Aufmerksamkeit,

(Gabsteiger (CSU): Bitte schön!)

in besonderer Weise bei Ihnen, Herr Kollege Gabsteiger.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Strasser.

(Meyer (CSU): Jetzt kommt er noch einmal!)

**Strasser (SPD):** Herr Präsident! Herr Minister, es muss einfach noch einiges klargestellt werden. Sie haben vorhin zugegeben, dass Sie nur auf einem Ohr zugehört haben. Dann hört man natürlich weniger als auf zwei Ohren. Ich habe darauf hingewiesen, dass der Freistaat Bayern der Verantwortliche für das Defizit von 15 Millionen € ist, das der Bezirk Schwaben in diesem und im letzten Jahr hat bzw. hatte. Ich sage ganz klar – das können Sie nicht widerlegen –: Daran hat nicht die Bundesregierung Schuld; denn die Steuerumlagesätze haben nicht das Geringste mit dem diesjährigen Defizit des Bezirks Schwaben zu tun. Das ist das System. Der Kollege Peter Hufe hat darauf hingewiesen, dass zum Beispiel der Bezirk Mittelfranken – das müssen Sie wissen – in diesem Jahr ein Defizit von 7,5% nach Hause fährt, und dies bei erhöhten Einnahmen aufgrund der verstärk-

ten Umlagekraft. Wenn Sie die jetzige Situation der Kommunen heranziehen, liegen Sie völlig falsch. Sie haben nicht nur mit einem Ohr, sondern überhaupt nicht zugehört. Das ist der Sachverhalt.

(Meyer (CSU): Umlagekraft!)

– Ich weiß nicht genau, woher eure Informationen stammen. Die Umlagekraft basiert auf den Zahlen von vor zwei Jahren. In diesem Jahr haben wir eine hervorragende Umlagekraft. Wir haben mehr eingenommen. Trotz dieser Mehreinnahmen machen wir ein größeres Defizit. Das kann doch nicht für die Finanzsituation der Kommunen im Jahre 2002 ausschlaggebend sein. Lieber Kollege Meyer, wenn der Bezirk Schwaben trotz Mehreinnahmen 15 Millionen € Defizit hat, kann dies doch nicht an den Kommunalfinzen im Jahre 2002 liegen. Soviel müssen wir doch zusammen verstehen. Das ist doch logisch.

Ein Weiteres, Herr Minister, und zur Klarstellung: Sie sollten sich im Kabinett mit Ihren Kollegen unterhalten oder gegebene Informationen zurücknehmen. Wir kennen ein Papier des Finanzministers – ich bitte auch, dass wir uns auf den Sprachgebrauch einigen –, in dem es um die Finanzplanung vom Jahr 2002 bis zum Jahr 2006 geht. In dieser Finanzplanung Ihres Staatsministers steht, dass die Steuereinnahmen in den nächsten Jahren zunehmen, also ein Plus. Dies schreibt der Finanzminister, nicht die SPD-Fraktion. Ich sage dies ganz sachlich. Dies habe nicht ich erfunden, sondern es steht in diesem Papier, mit dem uns das bayerische Finanzministerium informiert hat, dass die Steuereinnahmen vom Jahre 2002 bis zum Jahr 2003 um 600 Millionen € steigen werden. Herr Minister, ich gebe Ihnen Recht: Wenn bei Steuerschätzungen herauskommt, dass es 400 Millionen € weniger Steuereinnahmen gibt, dann sind dies nach unserem Sprachgebrauch 400 Millionen € weniger. In Wirklichkeit sind es aber immer noch 200 Millionen € mehr. Auf diesen Sprachgebrauch sollte man sich vielleicht einigen und sagen: Aufgrund der jetzigen Situation – ich kann die Steuerschätzungen nicht voraussagen – nehmen wir mehr an Steuern ein. Das ist Fakt. Diesen Sprachgebrauch sollten wir uns angewöhnen.

Ich weise Ihre Schuldzuweisungen an die Bundesregierung insgesamt zurück. Ich nenne Ihnen ein Beispiel, das nichts mit Parteipolitik zu tun hat. Der Landkreistag informiert uns, die Abgeordneten, dass die Sozialkosten – –

(Meyer (CSU): Reform der Kommunalfinzen! Vier Jahre habt ihr nichts gemacht!)

– Meine Güte, Sie waren es doch, die 16 Jahre für die Kommunen nichts getan haben, aber jetzt fordern Sie eine Reform der Kommunalfinzen.

(Meyer (CSU): Ihr habt nichts in Berlin gemacht!)

Beginnen Sie doch zunächst im Freistaat Bayern, die bayerische Kommunalfinanzierung neu zu regeln. Das ist doch etwas anders.

(Gabsteiger (CSU): Ihr habt total versagt!)

Die Sozialhilfeausgaben sind von 1986 bis 1997 – das war Ihr Zeitraum, Herr Gabsteiger – von 1,8 Milliarden DM auf 3,5 Milliarden DM gestiegen. Unter Ihrer Regierungsverantwortung mussten die Bezirke die Umlage von 16,66% auf 21,25% erhöhen. Sie weisen immer auf die hohen Kosten der Eingliederungshilfen hin. Das ist doch Ihre Baustelle; dafür sind doch nicht die jetzige Bundesregierung und wir verantwortlich. Meine Damen und Herren, Sie können schon davon ausgehen, dass wir in Berlin sagen, was Sache ist und nicht nur aus irgendwelchen Gründen irgendetwas erzählen. Herr Minister, der Freistaat Bayern muss zunächst seine Hausaufgaben machen.

Jetzt sage ich Ihnen noch eines zu der Gewerbesteuerumlage.

(Zuruf des Abgeordneten Meyer (CSU))

– Das ist ja schön, aber lieber Kollege Meyer – –

(Zuruf von der CSU)

– Augenblick. Was haben Sie versprochen? Meine Güte! Ich denke daran, was Sie versprochen haben.

(Zurufe von der CSU)

– Lieber Kollege, das mit dem Versprechen kann ich schon gar nicht mehr hören. Sie haben im Jahre 1999 – –

(Zuruf von der CSU)

– Dann sprechen wir Klartext. Die Bundesrepublik Deutschland muss heute an diesem 24. Oktober 115 Millionen Euro an Zinsen zahlen.

Die Zinsausgaben belaufen sich auf 41 Milliarden Euro im Jahr. Meine Damen und Herren, das ist Ihr Werk, nicht unseres.

(Beifall bei der SPD)

Wir könnten uns vieles ersparen, wenn damals nicht so viel Schulden gemacht worden wären.

(Meyer (CSU): Stimmt die SPD zu?)

Herr Staatsminister Prof. Dr. Falthäuser hat bei der letzten Sitzung gesagt, er sei stolz auf die Einheit. Sie haben aber versprochen, dass die Einheit aus der Portokasse bezahlt werden könnte.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben die großen Versprechungen abgegeben, nicht wir. Wir halten es nach wie vor für wichtig, dass die Bezirke auf eine solide finanzielle Grundlage gestellt werden. Dazu sind Sie nicht bereit.

(Beifall bei der SPD – Gabsteiger (CSU): So ein Schmarren!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der nächste Redner ist Herr Staatsminister Dr. Beckstein.

**Staatsminister Dr. Beckstein** (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Strasser, ich bitte um Nachsicht. Bei meinem ersten Redebeitrag hatte ich noch den Eindruck, dass es Ihnen um eine seriöse Diskussion über ein ernstes Thema geht. Deshalb habe ich eine sehr sachorientierte Stellungnahme abgegeben. Ich bin aber auch durchaus in der Lage, dieses Thema politisch anzugehen. Wer den Eindruck erwecken will, die problematische Situation der kommunalen Finanzen sei auf die Zeit vor 1998 zurückzuführen, täuscht die Bürger.

(Beifall bei der CSU)

Die kommunalen Spitzenverbände haben bei der Diskussion in der Gemeindefinanz-Reformkommission – die Herr Eichel einberufen hat und in der ich Mitglied bin – erklärt, sie wären zufrieden, wenn bezüglich der Gewerbesteuer immer noch die Situation der Jahre 1998 oder 1999 bestünde.

(Loscher-Frühwald (CSU): So ist es! Ausgeplündert habt ihr die Kommunen!)

Inzwischen hat es UMTS-Erlöse in Höhe von 100 Milliarden DM gegeben, durch die bei den Kommunen massive Einbrüche bei der Gewerbesteuer eingetreten sind.

(Beifall bei der CSU)

Der Bund hat Geld eingenommen, das er sich aus anderen Quellen besorgt hat. Erinnern Sie sich nicht mehr an die Koalitionsvereinbarung der rot-grünen Bundesregierung aus dem Jahre 1998, in der festgelegt war, dass die kommunalen Finanzen dauerhaft saniert und auf eine tragfähige Grundlage gestellt werden sollten? Erst im Mai 2002 ist die entsprechende Kommission einberufen worden. Das war reine Untätigkeit.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben den Eindruck zu erwecken versucht, dass die Steuerschätzung und die Steuerveränderungen ebenfalls von Bayern zu verantworten seien. Dazu will ich Ihnen Folgendes sagen: Sie haben wissentlich wahrheitswidrig eine massive Überschreitung der Defizitkriterien abgestritten und behauptet, wir seien mitten im Aufschwung. Sie haben ferner die Notwendigkeit einer Erhöhung der Steuern und der Sozialabgaben bestritten und geleugnet, dass es ein Loch bei der Krankenversicherung und der Rentenversicherung gebe. Deshalb müssen Sie sich sagen lassen: Die Wähler in Deutschland sind noch nie so belogen worden wie von Rot-grün.

(Beifall bei der CSU)

Über diese Fragen brauchen wir nicht zu streiten. Die überwältigende Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger sieht das ebenso wie ich. Mir ging es nicht darum, den Wahlkampf fortzusetzen. Deshalb habe ich die Problematik in meinem ersten Redebeitrag bewusst sachorien-

tiert dargestellt. Wenn Sie dann mit einer entsprechenden Polemik kommen, die fern aller Fakten ist, müssen Sie sich eine deutliche politische Antwort gefallen lassen.

(Beifall bei der CSU)

Die Leute, die in Berlin versagen, müssen angeprangert werden. Ihre Aufgabe als Opposition wäre es, in Berlin dafür zu sorgen, dass für die Kommunen etwas getan wird. Bayern ist nicht damit geholfen, wenn die bayerische Opposition, vor allem die SPD, als Papagei von Berlin wirkt. Ihr habt die Interessen der bayerischen Bürger zu vertreten. Ihr sollt nicht das, was in Berlin gesagt wird, nachplappern, ohne es zu verstehen.

(Beifall bei der CSU – Gabsteiger (CSU): Plappergeier!)

Herr Kollege Strasser, die Steigerung der Eingliederungshilfen der Bezirke ist das eigentliche Finanzproblem. Die überörtliche Sozialhilfe steigt, weil in den Bezirken vor allem die Ausländer arbeitslos sind. Sie haben den Eindruck erweckt, das sei eine Folge der bayerischen Politik. Herr Kollege Strasser, wir sollten seriös bleiben. Deswegen sollten wir sagen, dass die Finanzsituation der Kommunen in Berlin leider nicht ordentlich geregelt ist. Wir werden unsere Beiträge dafür leisten, dass die Probleme bestmöglich gemildert werden. Die Heilung kann nur durch eine vernünftige Bundespolitik erfolgen.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der nächste Redner ist Herr Kollege Mehrlich.

**Mehrlich** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Dr. Beckstein, was Sie gerade abgeliefert haben, ist eine reine Diffamierung und Verunglimpfung der Opposition.

(Beifall bei der SPD)

Sie sollten sich zu schade sein, bei diesem Thema solche Unwahrheiten zu verbreiten. Wer tatsächlich keine Ahnung von den kommunalen Finanzen hat, haben Sie soeben mit Ihrem Redebeitrag bewiesen.

(Meyer (CSU): Unerhört! – Gabsteiger (CSU): Noch so ein Plapperer!)

Ich will Ihnen auch sagen, warum.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Kollege Mehrlich, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Goppel?

**Mehrlich** (SPD): Nein. Die letzte kommunale Finanzreform auf Bundesebene fand im Jahre 1973 statt. Sie waren von 1982 bis 1998 in Bonn an der Regierung. Was haben Sie in dieser Zeit eigentlich getan? – Nichts. Stattdessen werfen Sie der jetzigen Bundesregierung seit

drei Jahren – sie ist gerade vier Jahre im Amt – vor, sie würde ihren Verpflichtungen hinsichtlich der Kommunal финанzen nicht nachkommen. Die Bundesregierung hätte gezögert, eine entsprechende Kommission einzusetzen. Herr Staatsminister, Sie stellen die Tatsachen und die zeitlichen Abläufe auf den Kopf.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, Sie sollten sich zu schade sein, solche wahrheitswidrigen, ich möchte fast sagen „gelogenen“ Behauptungen in den Raum zu stellen.

(Meyer (CSU): Das ist unglaublich!)

Gelogen hat jemand, wenn er die Wahrheit kennt, aber das Gegenteil erzählt. Wenn ich Ihnen unterstelle, dass Sie die Wahrheit kennen, und Sie trotzdem sagen, was Sie gesagt haben, dann haben Sie gelogen.

(Leeb (CSU): Jetzt geht es dem Mehrlich an den Kragen!)

– Herr Jurist, dem Mehrlich geht es nicht an den Kragen. Wer die Wahrheit kennt, aber das Gegenteil behauptet, lügt.

(Herrmann (CSU): Genau das ist hier der Fall!)

Ich habe unterstellt, dass der Innenminister die Wahrheit kennt und trotzdem sagt, was er gesagt hat.

(Beifall bei der SPD)

Von 1988 bis 1998 haben sich die kommunalen Finanzen und der Staatshaushalt dramatisch zuungunsten der Kommunen auseinander entwickelt. Die Schulden der Kommunen stiegen nämlich in dieser Zeit um das Zweieinhalbfache stärker als die Verschuldung des Freistaates. Der Grund dafür liegt in dem Umstand, dass die Finanzausweisungen an die Kommunen nicht im gleichen Umfang wie der Staatshaushalt gestiegen sind. Hätten Sie auch die Kommunalfinanzen in dieser Zeit entsprechend erhöht, hätten die Kommunen in den 12 bis 13 Jahren vier bis fünf Milliarden DM mehr erhalten müssen. Dieses Geld fehlt jetzt hinten und vorne.

(Beifall bei der SPD)

Die momentane Situation ist doch nur der letzte Tropfen in einem sehr großen Fass. Dieses Fass haben Sie vorher mit Ihrer Politik gefüllt.

(Beifall bei der SPD)

In Bayern wird seit zehn Jahren über einen neuen Finanzausgleich schwadroniert. Das Instrument des Finanzausgleichsgesetzes liegt bei den Ländern. Der Bund hat keine direkten Finanzbeziehungen zu den Kommunen. Das läuft über die Haushalte der jeweiligen Länder. Seit zehn Jahren wird über ein Finanzausgleichsgesetz schwadroniert. Was hat die Staatsregierung bisher geschafft? Im Herbst 2000 wurde ein Ministerratsbeschluss gefasst. Im Frühjahr 2001 wollte dann

Finanzminister Prof. Dr. Fallthäuser über erste Ergebnisse berichten.

Daraus wurde nichts. Dieser Termin wurde auf das Frühjahr 2002 verschoben. Jetzt haben wir schon Herbst 2002 und gehen auf den Winter zu. Wo bleibt denn der Bericht über Ihr Tätigwerden in Sachen Finanzausgleichsgesetz, den Sie versprochen haben? Sie aber wollen anderen Verzögerung und Untätigkeit vorwerfen.

(Beifall bei der SPD)

Bevor Sie mit dem Finger auf andere zeigen, sollten Sie endlich Ihre Hausaufgaben machen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritter:** Nächste Wortmeldung: Herr Staatsminister Dr. Beckstein.

**Staatsminister Dr. Beckstein** (Innenministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte es schon für ein ziemlich dreistes Stück – das sage ich ganz deutlich –, zu behaupten,

(Frau Radermacher (SPD): Wer ist denn dreist?)

ich hätte gelogen, wenn ich die rot-grüne Koalitionsvereinbarung des Jahres 1998 zitiere.

(Zustimmung bei der CSU)

Herr Kollege Mehrlich, 1998 hat Rot-Grün eine Koalitionsvereinbarung geschlossen, und diese gilt für die Jahre 1998 bis 2002. Diese Koalitionsvereinbarung enthält die Aussage: Wir werden die Reform der kommunalen Finanzen durchführen. Wollen Sie das bestreiten?

(Zurufe von der SPD)

– Wenn Sie das bestreiten, fordere ich Sie dazu auf, an das Mikrofon zu gehen und eine Zwischenfrage zu stellen.

(Frau Radermacher (SPD): Das hat er gar nicht bestritten!)

– Er bestreitet es nicht. Er hat aber hier gesagt, das sei eine Lüge. 1998 sagte Rot-Grün, sie wollten die kommunalen Finanzen reformieren. Im Sommer 2002 wurde die Kommission eingesetzt, die sich mit diesen Themen beschäftigt. Dann stellt sich ein SPD-Abgeordneter hierher und wirft mir Lüge vor. Dazu kann ich nur sagen: Das ist die Politik, die Rot-Grün gemacht hat. So wie Rot-Grün die Wähler betrogen hat, sollt ihr es bitte schön nicht auch noch im Parlament machen.

(Beifall bei der CSU – Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Bestreitet irgendjemand in diesem Haus, dass die Situation der bayerischen Kommunen trotz all der Schwierigkeiten, die wir auch in Bayern haben, im Vergleich zu den anderen Ländern deutlich besser ist? Wenn Sie

behaupten, wir könnten mit dem Landesgesetz des Finanzausgleichs die brutalen Finanzschwierigkeiten beheben, die durch Bundesgesetzgebung entstanden sind, dann geht es Ihnen nicht um eine ernsthafte Argumentation.

Ich verweise auf die recht eindrucksvolle Entwicklung – das habe ich mir gerade geben lassen – der Verschuldung der bayerischen Kommunen in den Jahren 1995 bis 2001. Die Verschuldung der bayerischen Kommunen pro Einwohner betrug 1995 1107 €, 1996 1169 €, 1997 1200 €, 1998 1215 €, 1999 1223 € und ging im Jahr 2000 auf 1199 € zurück; genauso hoch ist die Verschuldung im Jahr 2001. In diesen Jahren war also die Verschuldung der bayerischen Kommunen relativ erträglich. Wir weisen ja immer darauf hin, dass die eigentlichen Einbrüche bei den Steuereinnahmen im Jahr 2001 stattfanden und sich im Jahr 2002 verschärft haben. Es ist doch kein reiner Zufall, dass der Münchner Oberbürgermeister nicht etwa den Haushalt des Freistaates Bayern oder den Finanzausgleich des Freistaates Bayern beschimpft hat, als er im Sommer erklärte, München sei pleite. Er hat eine klare Adresse genannt, nämlich Schröder und Eichel. Entsprechend empfindlich haben diese Herren reagiert.

(Beifall bei der CSU – Mehrlich (SPD): Er hat sich an den Freistaat gewandt, nicht an den Bund)

– Er hat auch angeführt, dass der Freistaat Bayern die Lehrpersonalzuschüsse nicht erhöht. Sie wissen aber so gut wie wir, dass das keine neue Sache ist,

(Frau Radermacher (SPD): Das ist noch schlimmer!)

sondern dass die Kommunen noch vor wenigen Jahren argwöhnisch darauf geachtet haben, dass sie mit ihren Schulen eine eigenständige Kulturpolitik machen konnten.

(Zahlreiche Zurufe von der SPD)

Die Verschlechterung der kommunalen Finanzen werden Sie doch nicht damit begründen wollen, dass die Zuschüsse für das Lehrpersonal an den kommunalen Schulen nicht erhöht worden sind. Sie werden doch einräumen müssen, dass Ude einen Schuldigen benannt hat, und zwar einen Schuldigen in der Bundesregierung.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren von der SPD, wenn Sie nicht einmal den Mut haben, Ihre eigenen Kommunalpolitiker ernst zu nehmen, wie wollen Sie denn die Interessen der bayerischen Bevölkerung in Berlin ordentlich vertreten?

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Sie werden sich das in den nächsten Monaten noch oft anhören müssen.

Der Wähler hat das wohl auch erkannt, wie man am 22. September in Bayern gesehen hat. Deswegen kann ich nur sagen: Sie brauchen nicht mit dem Vorwurf der

Lüge zu arbeiten. Was ich vorgetragen habe, sind Fakten. Sie konnten keinen einzigen Punkt konkret nennen, in dem ich irgendetwas Unrichtiges behauptet hätte. Sagen Sie doch bitte ganz deutlich, wo ich denn gelogen haben soll: beim Thema des Blauen Briefs, bei der Steigerung der Sozialabgaben, des beginnenden Aufschwungs oder der Steuerschätzungen.

(Loscher-Frühwald (CSU): Das ist alles abgestritten worden!)

Habe ich irgendwo ein Faktum unrichtig dargestellt? – Sie sollten nicht in Beschimpfungen und Polemik verfallen, anstatt vernünftig und sachlich zu argumentieren.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Volkmann? – Herr Kollege, bitte schön.

**Volkmann (SPD):** Herr Staatsminister Dr. Beckstein, würden Sie mir darin zustimmen, dass die Einbrüche bei der Gewerbesteuer auf steuerliche Änderungen zurückzuführen sind, die bereits im Jahr 1996 vorgenommen worden sind, und dass sich die Kritik des Münchner Oberbürgermeisters lediglich darauf gerichtet hat, dass diese Änderungen später nicht revidiert worden sind, dass also die Ursache im Jahr 1996 zu suchen ist und nicht in der Zeit ab 1998?

(Zurufe von der CSU)

**Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium):** Herr Kollege Volkmann, diese Frage ist in hohem Maße strittig,

(Lachen bei der SPD)

zumal das Ausnutzen von Steuerschlupflöchern sowie die Verrechnung und Abschreibung von Organkrediten Maßnahmen sind, die erst in neuerer Zeit Wirkung gezeigt haben. Das macht auch eine aktuelle Diskussion um ein Steuerschlupfloch deutlich, das sich die Stadt München nutzbar zu machen sucht. Wenn ich das recht in Erinnerung habe, hat der Bundesfinanzminister nicht etwa irgendwelche steuerlichen Veränderungen verantwortlich gemacht, welche die rot-grüne Koalition seit 1998 jederzeit hätte zurücknehmen können, sondern er hat sich darauf bezogen, dass die Weltkonjunktur schwach sei und daraus Schwierigkeiten entstünden. Ich bestreite mit Nachdruck, dass die rot-grüne Bundesregierung, die 1998 in ihre Koalitionsvereinbarungen schreibt, dass sie die kommunalen Finanzen drastisch verändern wolle, in den vergangenen vier Jahren keine Möglichkeit zu Veränderungen gehabt hätte. Ich bestreite mit Nachdruck, dass es ein Naturgesetz gewesen wäre, 100 Milliarden UMTS-Erlöse einzunehmen mit der Folge, dass die Kommunen die Verluste haben und die Gewinne im Bundeshaushalt sind. Das war nicht fair.

(Zustimmung bei der CSU)

Die Kommunen befinden sich insgesamt in einer schwierigen finanziellen Situation. In Bayern befinden sie sich

aber in einer besseren Situation als in jedem anderen Bundesland. Ich werde das morgen vor dem Gemeindetag auch so darstellen. Ich bin davon überzeugt, dass es im Gemeindetag keinen Bürgermeister geben wird, der das im Einzelnen bestreitet.

(Zuruf des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

Die kommunalen Spitzenverbände, auch der Gemeindetag, auch der Städtetag – Herr Deimer ist uns gegenüber keineswegs immer unkritisch – haben anerkannt, dass der Freistaat seine Kommunen besser behandelt als andere Länder, und sich ausdrücklich dafür bedankt. Dennoch müssen wir einräumen, dass die finanzielle Situation der Kommunen außerordentlich schwierig ist. Wir bemühen uns aber darum, ihnen zu helfen. Das kann man aber nicht mit oberflächlichen Schlagworten machen, erst recht nicht mit Verleumdungen.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritter:** Das Wort hat Herr Kollege Strasser.

**Strasser (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Dr. Beckstein, wir haben Verständnis dafür, dass es sie ärgert, dass die Union am 22. September die Bundestagswahl verloren hat, dass sie lieber als Bundesinnenminister herumgereist wären, als sich jetzt mit den kommunalen Finanzen in Bayern herumschlagen zu müssen.

(Lachen bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Loscher-Frühwald (CSU): Was soll diese Polemik?)

Dass Sie vielleicht beleidigt sind, das mag durchaus sein. Dafür haben wir auch Verständnis. Sie fassen uns auch nicht mit Samthandschuhen an, dann müssen Sie es sich gefallen lassen, wenn man auch Sie nicht mit Samthandschuhen anfasst. Deswegen dürfen Sie nicht beleidigt sein.

(Gabsteiger (CSU): Nicht ständig lügen!)

– Augenblick, ich gebrauche jetzt nicht das Wort der Lüge. Ich komme auf die Fakten zurück. Ich meine, wir sollten uns daran orientieren.

Es wird so viel über die kommunalen Finanzen gesprochen. Herr Minister, Sie müssen einmal in die Unterlagen hineinschauen. Die Einnahmen der Kommunen sind vom Jahr 1998 bis zum 31. Dezember 2001 – das ist Fakt – um etwa 800 Millionen Euro gestiegen. Wer heute etwas anderes behauptet, der sagt die Unwahrheit. Die Einnahmen sind gestiegen; schauen Sie nach, lassen Sie sich von Ihren Mitarbeitern beraten. 800 Millionen Euro oder um 6,8% haben die Einnahmen zugenommen.

Ich gestehe ein Problem ein. Die Einnahmen der kreisfreien Städte haben um 400 Millionen Euro abgenommen, die Einnahmen der kreisangehörigen Gemeinden

sind aber um 1,2 Milliarden Euro gestiegen. So kommen wir auf 800 Millionen Euro.

Herr Minister, Sie kommen aus Nürnberg. Bei den kreisfreien Städten wie Würzburg oder Regensburg – man muss nicht immer München nennen, hat der Freistaat Bayern genügend zu tun. Übernehmen Sie die kommunalen Schulen der Städte Würzburg, Regensburg und Nürnberg. Dann sieht das Defizit dieser Städte ganz anders aus. Das ist die Hausaufgabe der Staatsregierung, nicht der Bundesregierung. Das müssen Sie tun. Hierzu sind Sie aber nicht bereit.

(Beifall bei der SPD)

Ein Zweites: Ich schätze Kollegen Franz Meyer. Könnten wir nicht einmal eine Koalition bilden und den Herrn Staatsminister überzeugen? Im Bereich der kommunalen Finanzen haben wir im Freistaat riesige Probleme. Das können Sie nicht leugnen. In Niederbayern gibt es fleißige Leute und gute Kommunalpolitiker.

(Willi Müller (CSU): Nicht nur in Niederbayern!)

Die Steuerkraft der niederbayerischen Kommunen beträgt nur 56% der Steuerkraft Oberbayerns. Angeichts dessen haben wir in Bayern große Probleme, –

(Hofmann (CSU): Das ist nicht wahr!)

– weil sich die oberbayerischen Kommunen wesentlich mehr leisten können als die niederbayerischen.

(Hofmann (CSU): Das hat damit gar nichts zu tun!)

– Selbstverständlich hat das etwas damit zu tun. Sie haben keine Ahnung. Zum Beispiel werden die Anträge für neue Feuerwehrfahrzeuge der oberbayerischen Kommunen – 330 an der Zahl – alle genehmigt, die Anträge der niederbayerischen Kommunen aber nicht, weil die Steuerkraft der Kommunen in Oberbayern stärker ist.

Mein Kollege Heinz Mehrlich hat Recht: Sie haben nicht rechtzeitig einen bayerischen Finanzausgleich eingeleitet. Das ist Ihre Aufgabe, nicht die Aufgabe der Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Willi Müller (CSU))

Noch eine dritte Bemerkung: Wir haben ein bestimmtes Volumen im Haushalt. Ob jetzt 25 Millionen Euro oder 25,1 Millionen Euro, das spielt keine Rolle. Wie Sie mit dem Geld umgehen, das ist unser Problem. Laut dem Gemeindetag müssen die Kommunen auf 4,2 Milliarden Euro warten. Das ist das Problem der Bayerischen Staatsregierung. Die Probleme der Kommunen werden nicht gelöst, wenn diese immer länger auf Zuschüsse warten müssen. Dafür ist nicht der Bund zuständig, sondern der Freistaat Bayern. Mit dem Geld, das uns zur Verfügung gestellt wird, wird nicht richtig umgegangen.

Gestern waren wir beim Bayerischen Landessportverband. Dort haben wir gehört, dass die bayerischen

Sportvereine jetzt einen Bescheid erhalten – im Jahr 2002 –, dass sie ihr Geld im Jahr 2008 bekommen. Als zuständiger Minister für den Sport müssten Sie als Erster mit erhobener Fahne vorangehen und sagen: Wir müssen im Freistaat Bayern endlich einen bayerischen Finanzausgleich auf den Weg bringen und den Kommunen das Geld geben, das ihnen zusteht.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Staatsminister Dr. Beckstein legt Wert auf die Feststellung, dass er nicht der zuständige Minister für den Sport sei.

Das Erstaunliche ist eingetreten, wir haben keine weitere Wortmeldung. – Doch, der Herr Kollege Meyer. Er hat mir vorhin ausdrücklich versichert, er würde nicht mehr reden.

**Meyer (CSU):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Einige Anmerkungen müssen dazu gemacht werden. Ich habe es vorhin bereits angesprochen.

(Frau Radermacher (SPD): Dann braucht man nichts mehr zu sagen!)

Der Grund für die Finanzsituation unserer Kommunen liegt in der verfehlten Wirtschafts- und Steuerpolitik der rot-grünen Bundesregierung.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte ausdrücklich festhalten, dass Bayern das kommunalfreundlichste Bundesland in Deutschland ist. Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen. Dafür sprechen die Fakten im Staatshaushalt. Wir werden in den kommenden Wochen über den kommunalen Finanzausgleich beraten; dann können Sie die Zahlen genau in Augenschein nehmen.

Ich frage Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist es richtig, dass gerade in der Umsetzung der Grundsicherung der Rente unsere bayerischen Landkreise mit 300 Millionen Euro belastet werden und vom Bund nur einen Ausgleich von 35 Millionen Euro bekommen? Dafür ist die Bundesregierung verantwortlich und die sie tragenden Parteien, die in der Verantwortung stehen.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe vorhin deutlich gemacht, dass der Antrag Bayerns im Bundesrat auf Absenkung der Gewerbesteuerumlage nach langem Bemühen eine Mehrheit bekommen hat – endlich. Ich erwarte, dass SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bundestag diesem Antrag und dieser Initiative zustimmen. Nicht nur davon reden, sondern auch handeln. Ich fordere Sie auf, auf Ihre Genossen in Berlin Einfluss zu nehmen, damit im Interesse der Kommunen ein Ausgleich geschaffen wird.

(Beifall bei der CSU)

Deutlich wurde auch die Diskussion der Regierungsprogrammkommission angesprochen. 1998 stand im Regierungsprogramm der Bundesregierung, die kommunalen Finanzen sollen gestärkt werden. Nichts wurde getan. Die Gemeindefinanzreform wurde nicht in Angriff genommen. Erst im Mai dieses Jahres tagte erstmals die Kommission. Dafür tragen Sie die Verantwortung.

Ich bitte Sie noch einmal sehr herzlich, im Interesse unserer bayerischen Kommunen darauf hinzuwirken, dass der Bundestag der Absenkung der Gewerbesteuerumlage zustimmt.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Jetzt ist die Rednerliste erschöpft.

Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf der Drucksache 14/10525 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der SPD. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Der Dringlichkeitsantrag ist abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 14/10536 – das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion der SPD. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Verantwortung für das Wasser bei den Kommunen belassen! (Drucksache 14/10526)**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Mehrlich, Wörner und Fraktion (SPD)**

**Kommunale Daseinsvorsorge: Keine Erweiterung der Privatisierungsmöglichkeiten kommunaler Pflichtaufgaben (Drucksache 14/10537)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Tausendfreund.

**Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, dass die anderen Fraktionen ihre Redezeiten nicht bereits verbraucht haben und ich hier die Debatte alleine führen muss.

Ich glaube, dass für die SPD nicht viel Redezeit übrig ist; bei uns noch einiges.

Hier handelt sich um ein etwas ruhigeres Thema, zu dem wir uns eigentlich alle einig sind. Die Ursache, dass wir diesen Dringlichkeitsantrag eingereicht haben, liegt an der desolaten finanziellen Situation der Kommunen; denn sonst würde der Ruf nach Privatisierungsmöglichkeiten erst gar nicht so laut werden.

Eigentlich sind sich alle drei Landtagsfraktionen – CSU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – einig. Von allen Seiten wurde in vielen Anträgen belegt, dass Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung in kommunaler Hand bleiben müsse. Mit diesen Kernpunkten der Daseinsvorsorge darf kein Schindluder getrieben werden. Wir müssen die Versorgungs- und Entsorgungssicherheit, die Qualität, den Umweltschutz und auch eine akzeptable Preisentwicklung in den Mittelpunkt stellen und nicht die Profitmaximierung.

Seit einiger Zeit wird das wirtschaftliche Ende der kommunalen Wasserver- und Abwasserentsorgungsbetriebe herbeigeredet. Sie seien angeblich zu träge, zu wenig flexibel, hätten angeblich eine veraltete Technik, seien zu kostenintensiv und hätten zu viel Personal. Das alles ist nicht gerechtfertigt. Es gibt Möglichkeiten der kommunalen Kooperation. Wir sind auf unsere dezentralen Strukturen stolz, mit denen wir die Ver- und Entsorgungssicherheit sicherstellen können. Wir haben sicherlich noch Möglichkeiten der Effektivierung. Und insgesamt ist die Bevölkerung mit der Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung zufrieden, und wir haben auch akzeptable Preise. Bayern hat eine andere Struktur als andere Bundesländer, deren Strukturen sehr viel zentraler sind. Wir haben 2700 eigenständige Trinkwasserversorgungsbetriebe und 3100 Einrichtungen für die Kanalisation.

Neben dem Schlechtreden der kommunalen Wasser- und Abwassereinrichtungen stehen die „Wirtschaftsgeier“, insbesondere die großen Energieversorgungsunternehmen bereits in den Startlöchern oder sie stehen schon auf der Matte. RWE und E.ON oder die französischen Wassermultis Suez Lyonnaise des Eaux und Vivendi rechnen in Deutschland mit einem jährlichen Umsatz beim Wassergeschäft von 23 Milliarden €. Weltweit – denn das sind Global-Player – wird das Marktvolumen von heute 90 Milliarden € auf 450 Milliarden € in den nächsten Jahren gesteigert werden können. Als Rendite wird mindestens mit 10% gerechnet.

(Allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Warum soll dieses Gewinnpotenzial nicht in der Kommune bleiben? Wir meinen, dass diese nicht abfließen dürfen, sondern wir müssen dafür sorgen, dass sie in den Gemeinden und Städten bleiben.

Der Wasser- und Abwassermarkt gilt nicht nur als sichere Bank, er ist es auch. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Bank für die Bevölkerung gesichert wird und nicht für den Finanzmarkt. Die Kommunen können das, ohne dass sie die Hilfe dieser Global-Player bräuchten.

Wir müssen dafür sorgen, dass die Qualität des Trinkwassers gesichert und verbessert wird, wo das notwendig ist. Schließlich handelt es sich um unser Lebensmittel Nummer eins. Wir müssen dafür sorgen, dass der Grundwasserschutz auch bei dem geruchsintensiven Thema Abwasser gewährleistet wird und dass zeitnah für den Bau und die Sanierung der Kanälen und Kläranlagen gesorgt wird. Schon wenige Jahre des Zuwartens können gravierende Folgen haben. Wir müssen dafür sorgen, dass die demokratische Kontrolle der Wasserbetriebe durch die gewählten Mandatsträger und Mandatsträgerinnen und die fachliche Kontrolle gewährleistet wird. Wir müssen dafür sorgen, dass die Kosten für die Bürgerinnen und Bürger angemessen bleiben. Wir müssen dafür sorgen, dass das Wasser in kommunaler Verantwortung bleibt. Ich meine, die vorgenannten Dinge könne nur dann gewährleistet werden.

Hier kommt der wesentliche Unterschied der kommunalen zur privaten Unternehmensphilosophie zum Tragen: Frühzeitiges Handeln zum Erhalt und Ausbau der Anlagen für das Gemeinwohl auf der einen Seite oder das Ausnutzen der Wirtschaftsgüter während der Laufzeit des Vertrages zugunsten des Firmenwohls auf der anderen Seite. Darüber kann bei der gesamten Diskussion nicht hinweggetäuscht werden.

Es ist nicht so, dass es keine Erfahrungen gäbe. Gerade beim Trinkwasser wissen wir über die traurigen Realitäten aus England und Frankreich Bescheid. Dort wird der Trinkwassermarkt zwischen wenigen privaten Unternehmen aufgeteilt. Die erst versprochenen günstigen Wasserpreise sind schnell der Ernüchterung gewichen. Marode Leitungsnetze, deutlich gestiegene Wasserpreise und erheblicher Sanierungsbedarf: Das ist das Ergebnis. Dort existieren Leistungsverluste beim Trinkwasser von 30%. Hier ist das zum Glück noch nicht denkbar. Und – das ist der wesentliche Dreh- und Angelpunkt – dort gibt es nirgendwo mehr richtig sauberes Trinkwasser.

All diesen Bemühungen stehen zwei wesentliche Positionen der Staatsregierung diametral entgegen. Ein Schlag ins Kontor ist der Referentenentwurf aus dem Umweltministerium zur Änderung des bayerischen Wassergesetzes. Wir hatten dies vor einer Woche als Thema in der gemeinsamen Anhörung der Ausschüsse für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit, für Wirtschaft, Verkehr und Technologie und für Landesentwicklung und Umweltfragen.

Mit dieser Regelung soll die Privatisierung der Wasserversorgungseinrichtungen nicht nur einzelner Leistungen – darüber könnten man reden, dass man die Durchführung einzelner Aufgaben der Abwasserentsorgung an einzelne Private gibt – ermöglicht werden. Damit würde ein Scheunentor zur Preisgabe der Abwasserentsorgung von den Kommunen an Privaten geöffnet werden. Das wäre die Öffnungsklausel für eine nach und nach zunehmend flächendeckendere Privatisierung der Wasserversorgungsanlagen. Wenn aber der Private den Betrieb einstellt, pleite geht oder der Vertrag abläuft, existiert weiterhin der Sicherstellungsauftrag der Kommune, die kommunale Verantwortung. Die Kommune müsste wieder einspringen.

Ergebnis der Anhörung der drei Landtagsausschüsse ist meines Erachtens, dass niemand diese Rechtsänderung will und niemand diese Rechtsänderung verlangt. Selbst die Vertreter von Vivendi sahen keinen Handlungsbedarf. Auch seitens der Europäischen Union werden keine Forderungen gestellt, die Daseinsvorsorge für Privatisierung und Liberalisierung zu öffnen. Es wird gerne in den Raum gestellt, als ob dies der Fall wäre. Zu kritisieren ist – damit habe ich überhaupt keine Probleme – was Ex-Wirtschaftsminister Müller in Berlin betrieben hat. Er hat das Thema auf die Tagesordnung gesetzt, massiv Druck gemacht und die Diskussion auf EU-Ebene angestoßen. Die GRÜNEN haben eine klare Position. Wir wollen das nicht. Jetzt sind in Berlin die Karten – was das Personaltableau anbelangt – neu gemischt.

Die kommunaler Spitzenverbände erteilen dem Referentenentwurf eine klare Absage. In der Stellungnahme des Städtetags beispielsweise werden die Gründe für die Ablehnung sehr ausführlich und nachvollziehbar dargestellt. Insbesondere lautet die Begründung, dass die Kommune weiterhin den Sicherstellungsauftrag habe und im Zweifel einspringen müsse. Sobald die Einrichtung und damit die Aufgabe aus der Hand gegeben ist und der Sicherstellungsfall eintritt, ist es sehr schwierig die Anlagen wieder zu übernehmen. Zusätzlich wird die Konsequenz befürchtet, dass die Gebühren erhöht werden müssen, weil einerseits Mehrwertsteuer verlangt werden muss und zum anderen, weil die Privaten nicht wie die Kommunen an den Grundsatz der Kostendeckung gebunden sind.

Ein Vertreter einer Kommune hat bei der Anhörung für die Privatisierung gesprochen. Dabei tappen die Kommunen allerdings in eine Falle. Ein Motiv für die Privatisierung ist natürlich die desolote Finanzsituation der Kommunen. Die Konsequenz daraus birgt aber deutliche Gefahren in sich. Die kommunale Selbstverwaltung und die Gestaltungsmöglichkeiten auf dem betreffenden Gebiet werden dabei aufgegeben. Ein solcher Schritt erleichtert es auch den Befürwortern der Liberalisierung der Abwasserentsorgung und Trinkwasserversorgung, ihre Forderungen leichter durchzusetzen. Gerade auf der Ebene der Welthandelsorganisation – im Moment laufen die Verhandlungen über den GATS-Vertrag – dürfen die Liberalisierungstendenzen nicht Platz greifen. Die Vertragsländer dürfen bei diesen Verhandlungen nicht dazu gezwungen werden, die Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung – auch von Gesundheit und Bildung ist schon die Rede – der Liberalisierung zu unterwerfen.

Dazu, wie weit die Finanznot die Kommunen zu merkwürdigen und waghalsigen Geschäften veranlasst, möchte ich ein Beispiel nennen. Ich erwähne die dubiosen Cross-Border-Leasing-Verträge. Diesen Finanzierungsmodellen sind auch bereits bayerische Städte auf den Leim gegangen. Dabei wird zum Beispiel eine Kläranlage an einen US-Investor vermietet oder verleast. Von der Stadt wird die Anlage dann wieder zurückgemietet. Kurzfristig mag dieses Geschäft für die Stadt den Anschein eines Vorteils erwecken, denn sie erhält erst einmal einen Batzen Geld, den so genannten Barwertvorteil. Gleichzeitig bindet sie sich allerdings langfristig

an den ominösen Investor, der bei diesen Deals immer geheim bleibt. Der Investor, bei dem es sich auch um eine Briefkastenfirma handeln kann, lebt von den Steuervorteilen. Die Großbanken und die Anwaltskanzleien, welche das Leasinggeschäft betreiben, verdienen sich an der Vermittlung eine goldene Nase. Diese Grauzone wurde bereits mit so unfreundlichen Worten wie organisierter Steuerbetrug, organisierte Steuerhinterziehungsindustrie oder dirty tricks bedacht. Den Kommunen bleiben die steuerlichen Risiken und die Einschränkung der eigenen Handlungsfreiheit.

Nun zum Antrag zurück. Der zweite Punkt, bei dem die Staatsregierung nicht im Sinne der Kommunen agiert – ein weiterer Schlag ins Kontor –, ist die vehement verteidigte Rechtsauffassung des Innenministeriums, dass die Einrichtungsprivatisierung bei der Trinkwasserversorgung von der Gemeindeordnung gedeckt sei. In der Konsequenz heißt das, dass sich die Gemeinden bei der Einrichtungsprivatisierung der Aufgabe der Trinkwasserversorgung entledigen und diese komplett auf einen privaten Betreiber übertragen können. Zwei Kommunen haben diesen Weg bereits beschritten, es sind die Stadt Hohenberg und der Markt Schirnding. Die Rechtsgrundlage dafür ist aber höchst umstritten, weil die Einrichtungsprivatisierung sehr nahe an der Aufgabenprivatisierung liegt. Die Aufgabe von der Kommune wegzugeben, ist nach der Verfassung und der Gemeindeordnung aber nicht möglich.

Es wird immer wieder argumentiert, dass für die Gemeinden nur Möglichkeiten eröffnet würden und diese selbst darüber entscheiden müssten, ob sie die Einrichtungsprivatisierung für die Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung eingehen wollen. Dabei darf man aber nicht verkennen, dass sich viele Gemeinden aufgrund ihrer finanziellen Lage in einer Zwangssituation sehen und kurzfristig denken. Deshalb ist dieses Argument falsch.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bayern ist glücklicherweise noch dezentral organisiert. Wer Einfallstore für die Privatisierung schafft, eröffnet jedoch die Voraussetzungen für eine globale Marköffnung mit allen ihren negativen Folgen, auch wenn die Einrichtungen zunächst von kleineren privaten Unternehmen betrieben werden. Absehbar ist doch die Unternehmenskonzentration. Deshalb stellen wir den Antrag, dass Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in öffentlicher Hand bleiben müssen. Der entsprechende Referentenentwurf aus dem Umweltministerium soll daher umgehend zurückgezogen werden, dies auch als Konsequenz aus der Anhörung, die vergangene Woche stattgefunden hat. Die Rechtsauffassung der kommunalen Spitzenverbände, dass die Einrichtungsprivatisierung bei der Trinkwasserversorgung nicht von der Gemeindeordnung gedeckt sei, soll hier Platz greifen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Mehrlich.

**Mehrlich (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir haben noch acht Minuten Redezeit und zwei Redner, deswegen möchte ich mich sehr kurz fassen. Im Übrigen bin ich der Auffassung, dass unser Antrag für sich spricht. Man braucht ihn nur wirklich durchzulesen. Frau Tausendfreund hat die Details schon genannt. Sie hat erklärt, weshalb wir mit beiden Anträgen die Staatsregierung auffordern, ihren Referentenentwurf zurückzuziehen.

Die Durchführungsprivatisierung gibt es bereits. Hier handelt es sich um eine rein formelle Privatisierung der Wasserversorgung wie auch der Abwasserentsorgung. Bei der Wasserversorgung gibt es darüber hinaus auch die Einrichtungsprivatisierung, und dabei handelt es sich eigentlich schon um eine materielle Privatisierung. Sie wurde in Bayern bisher nur zwei Mal in Anspruch genommen. Deswegen gibt es überhaupt keinen vernünftigen Grund – ich würde fast sagen nicht einmal einen unvernünftigen Grund – dafür, diese Einrichtungsprivatisierung jetzt auch bei der Abwasserentsorgung einzuführen. Das ist wirklich völlig unnötig, zumal schon darauf hingewiesen wurde, dass bei der Anhörung in der vergangenen Woche die kommunalen Spitzenverbände, der kommunale Prüfungsverband und der Verband der bayerischen Gas- und Wasserwirtschaft einhellig gesagt haben, dass die Einrichtungsprivatisierung nur Nachteile bringe. Die einzige Ausnahme war Vivendi, ein großer französischer Konzern. Aber selbst der bezweifelte, dass die Einrichtungsprivatisierung unter den gegebenen Voraussetzungen in Bayern überhaupt sinnvoll sei. Die Einrichtungsprivatisierung gefährdet die Spitzenstellung Deutschlands und vor allem Bayerns in der Trinkwasserversorgung und in der Abwasserentsorgung.

Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass es jetzt auch das Wasserhaushaltsgesetz des Bundes zulässt, dass die Länder in ihren Ausführungsgesetzen die Einrichtungsprivatisierung bei der Abwasserentsorgung einführen. Diese Änderung auf der Grundlage des Wasserhaushaltsgesetzes des Bundes ist bereits 1996 erfolgt. Jetzt hätten also die Länder die Möglichkeit, entsprechend zu reagieren.

Abschließend will ich nur noch darauf hinweisen, dass der Einfluss der Kommunen bei der Einrichtungsprivatisierung entfallen würde. Für die Bürger wären dann nicht mehr die Kommunen zuständig. Die demokratisch legitimierten Gemeinderäte wären dann nicht mehr Ansprechpartner für die Bevölkerung. Dies wäre sehr schlecht.

Abschließend ein wichtiger Grund, der bisher nicht genannt wurde. Die Einrichtungsprivatisierung würde nicht nur einen Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung und die Planungshoheit bedeuten, sondern sie würde zu Schwierigkeiten und zu mehr Bürokratie bei der Ausweisung und Erschließung von Baugebieten und Gewerbeflächen führen, weil dann plötzlich zwei Partner miteinander verhandeln müssten. Es gibt also keinen vernünftigen Grund, diese Maßnahme in Bayern zu ergreifen. Deshalb bitte ich darum, den Referentenentwurf zur Änderung des Artikel 41 b des bayerischen Wassergesetzes zurückzuziehen.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Herrmann.

**Herrmann (CSU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Dringlichkeitsantrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist mit dem Satz überschrieben: „Verantwortung für das Wasser bei den Kommunen belassen“. In diesem Ziel stimmen wir natürlich alle überein, jedenfalls wir im Landtag. In Frage gestellt wurde die kommunale Verantwortung für das Wasser in den letzten Jahren nur von dem fragwürdigen Wettbewerbskonzept des früheren Bundeswirtschaftsministers Müller. Diesem Konzept haben wir in den letzten Jahren immer wieder gemeinsam widersprochen. Ich brauche das, was Frau Kollegin Tausendfreund zu den Themen Ökologie, Gesundheit und Lebensqualität angesprochen hat, hier nicht zu wiederholen.

Meine Damen und Herren, jetzt geht es aber um etwas anderes, nämlich um die Frage, ob die Kommunen die Möglichkeit – ich betone: die Möglichkeit – erhalten sollen, nach eigenem Gutdünken die Aufgabe der Abwasserentsorgung auf private Dienstleister zu übertragen. Wenn in dem SPD-Antrag von einer deutlichen Einschränkung des kommunalen Selbstverwaltungsrechts die Rede ist, dann ist das schlicht Unfug. Das Gegenteil ist der Fall. Nach unserer Rechtslage sind die Gemeinden gegenwärtig gezwungen, beim Abwasser alles selbst zu erledigen. Der Vorentwurf des Änderungsgesetzes aus dem Umweltministerium sieht insofern mehr Entscheidungsfreiheit für die Kommunen vor. Man mag das für falsch oder überflüssig halten, aber eine Einschränkung der kommunalen Selbstverwaltung ist es gewiss nicht.

Unsinn ist deshalb auch die im zweiten Spiegelstrich des Antrags der GRÜNEN enthaltene Aufforderung, keine Bundesratsinitiative zur Änderung des Wasserhaushaltsgesetzes zu unterstützen. Herr Kollege Mehrlich hat es zum Schluss seines Beitrages schon angesprochen: Es geht um geltendes Recht. Paragraph 18 a Absatz 2 a des Wasserhaushaltsgesetzes des Bundes ermächtigt die Länder, durch Landesgesetz die Möglichkeit zu schaffen, dass die Kommunen ihre Abwasserbeseitigungspflicht auf Private übertragen. Das heißt, der Bund hat den Ländern die Option zur Privatisierung zur Abwasserbeseitigung freigestellt.

Wir müssen uns lediglich entscheiden, ob wir in gleicher Weise diese Entscheidung den Kommunen selbst überlassen. Falsch ist auch die Auffassung, dass Artikel 57 Absatz 2 der Bayerischen Gemeindeordnung es einer Gemeinde verbieten würde, ihre Abwasserbeseitigung einem privaten Unternehmen zu übertragen.

(Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da geht es um das Trinkwasser und nicht um das Abwasser!)

Die Gemeindeordnung legt lediglich fest, dass die Gemeinde Verantwortung dafür trägt, dass es eine geordnete Trinkwasserversorgung und andernorts auch

Abwasserbeseitigung gibt. Wenn dies durch einen anderen Träger gewährleistet ist, braucht dies nicht die Gemeinde selbst zu tun.

Ich kann Ihrem Antrag auch in diesem Punkt nicht zustimmen, Frau Tausendfreund. Wir haben bei der Krankenhausversorgung dieselbe Situation. In der Gemeindeordnung gibt es eine klare Regelung. Die Gemeinden sind verantwortlich dafür, dass es eine geordnete Krankenhausversorgung gibt. Aber selbstverständlich bedeutet das seit jeher, dass dann, wenn eine geordnete Krankenhausversorgung in einer Gemeinde oder in einem Landkreis durch andere Träger, beispielsweise Diakonie oder Rotes Kreuz, sichergestellt ist, der Landkreis nicht gezwungenermaßen ein eigenes Krankenhaus betreiben muss. In einem solchen Fall ist die Krankenhausversorgung gewährleistet, und das Thema der Versorgungsverantwortung ist erledigt.

Frau Kollegin Tausendfreund, natürlich verfolge ich in der aktuellen Diskussion aufmerksam, dass die kommunalen Spitzenverbände strikt dagegen sind, mehr Entscheidungsfreiheit zu erhalten. Mich erinnert das ein bisschen an meinen jüngsten Sohn, der es sonntags im Gasthaus als Zumutung empfindet, wenn ich ihm die Entscheidung zwischen Pommes frites und Spaghetti selbst überlasse. Er meint, das muss Mama oder Papa festlegen. Anschließend kann er sich dann beschweren, dass wir für ihn das Falsche ausgesucht haben. Zunächst besteht jedenfalls die Erwartung, dass wir für ihn die Entscheidung treffen. So kommt mir das vor, wenn die kommunalen Spitzenverbände, die sonst so gern auf ihre Entscheidungsfreiheit pochen, sagen, laßt uns um Gottes Willen keinesfalls selbst entscheiden, ob wir privatisieren. Laßt es dabei, dass uns das strikt verboten ist. Wir könnten ja in Versuchung geraten, davon Gebrauch zu machen.

Trotzdem – Frau Kollegin Tausendfreund, das sage ich Ihnen ganz offen –, gibt es mir auch zu denken, dass die Kommunen allesamt sagen, sie wollen und brauchen das nicht. Wir werden in nächster Zeit sorgfältig darüber nachdenken, ob wir tatsächlich eine Gesetzesänderung angehen müssen, von der im Moment alle Beteiligten sagen, wir wollen und brauchen sie nicht.

Aber, meine Damen und Herren – das will ich als entscheidenden Gesichtspunkt zum Schluss ansprechen –, unabhängig davon wird die CSU-Fraktion sowohl den Antrag der SPD als auch den Antrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ablehnen,

(Mehrlich (SPD): Was?)

und zwar einfach aufgrund des Verfahrensstandes.

(Frau Radermacher (SPD): Das ist ja billig!)

– Das ist nicht billig, sondern ganz logisch, liebe Frau Kollegin. Es ist gerade eine Woche her, dass drei Ausschüsse dieses Hohen Hauses, nämlich der Kommunal-ausschuss, der Umweltausschuss und der Wirtschaftsausschuss, eine gemeinsame Anhörung durchgeführt haben. Zahlreiche Experten haben an der Anhörung teilgenommen. Zu einem seriösen Verfahren gehört nach

meinem Verständnis, dass die Ergebnisse der Anhörung sorgfältig ausgewertet werden. Denn wozu macht man die Anhörung? Das gebietet auch der Respekt vor den geladenen Experten.

In der Anhörung sind zum Teil ganz neue und interessante Fragen aufgeworfen worden. Beispielsweise ging es um die Frage, ob bei einer Privatisierung auch nur einzelner Anlagen eine Mehrwertsteuerpflicht für sämtliche Abwasserbeseitigungsanlagen entstehen würde. Das ist ein Punkt, der in der Diskussion neu ist und von dem ich ganz offen sage, dass auch wir von der CSU-Fraktion ihn sorgfältig diskutieren sollten. Das Finanzministerium hat mitgeteilt, dass das Thema demnächst auch von den Körperschaftsreferenten der Finanzministerien erörtert wird. Das ist ein entscheidender Gesichtspunkt, insbesondere wenn es um den vollen Mehrwertsteuersatz von 16 Prozent geht. Ich bin jedenfalls der Auffassung, dass es nicht unserer Zielsetzung entsprechen kann, dass kurzfristig sämtliche Abwasserbeseitigungsanlagen in Bayern mehrwertsteuerpflichtig werden. Über solche Probleme muss man sich erst einmal näher informieren, und das wollen wir diskutieren.

Auch die Staatsregierung soll Gelegenheit zum Auswerten der Anhörung und zum Nachdenken oder Vordenken haben. Anschließend muss die Staatsregierung selbst entscheiden, ob sie einen Gesetzentwurf einbringen will oder nicht. Jedenfalls macht es nach meinem parlamentarischen Selbstverständnis keinen Sinn, dass die Staatsregierung per Dringlichkeitsantrag aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf nicht einzubringen. Entweder wird der Gesetzentwurf nicht eingebracht – dann brauchen wir uns hier gar nicht damit zu befassen –, oder der Gesetzentwurf wird eingebracht – dann gibt es ein geregeltes Gesetzgebungsverfahren, das insbesondere eine intensive Beteiligung der Kommunen beinhaltet.

Nach meiner Überzeugung würden wir der komplizierten Materie jedenfalls nicht gerecht, wenn wir sie heute per Dringlichkeitsantrag erledigen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, deshalb bitte ich Sie, die beiden vorliegenden Anträge abzulehnen. Wir werden das Thema in den nächsten Wochen sicher noch sorgfältig diskutieren.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Staatsminister Dr. Schnappauf.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte in der gebotenen Kürze zu den beiden Anträgen ein Wort sagen. Was hier mit den Anträgen verlangt wird, ist an Scheinheiligkeit nicht mehr zu übertreffen, wenn

(Beifall bei der CSU)

ich sehe, wie wir uns in Bayern in den letzten Jahren gegen die Liberalisierung ausgesprochen haben. Wir haben im Jahre 2001 eine eigene Bundesratsinitiative eingebracht. Vier Jahre lang hat Rot-Grün Zeit gehabt, in der Bundesregierung ein klares Wort gegen die Liberali-

sierung zu sprechen. Nichts ist geschehen, im Gegenteil: Der Bundeswirtschaftsminister hat immer wieder in diese Kerbe hineingeschlagen. Jetzt kommt man daher und sagt ganz scheinheilig: Verantwortung für das Wasser bei Kommunen belassen. Das ist nicht glaubwürdig, das ist scheinheilig. Erster Punkt.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD)

Zweiter Punkt – Parlamentarismus –: Kollege Joachim Hermann hat zu Recht gesagt, es sei der normale Gang der Dinge, dass man, nachdem die Anhörung vor einer Woche stattfand, das Ganze zunächst bewertet und in den Ausschüssen diskutiert. Ich sage für die Staatsregierung ganz offen, dass wir die Erkenntnisse ganz ergebnisoffen diskutieren; es gibt keinerlei Vorwegfestlegung. Nur eines, Frau Kollegin Tausendfreund, geht natürlich nicht: Es geht nicht, dass Sie – wie Sie es vorhin gesagt haben –, behaupten, die Gemeinden seien in einer finanziellen Notlage und jetzt müsse man den Gemeinden die Wahlmöglichkeiten nehmen. Auf diese Art und Weise kann man die kommunale Selbstverwaltung nicht begrenzen und beschränken.

(Zuruf des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

Herr Kollege Mehrlich, schön dass Sie gerade versuchen, dazwischen zu rufen, ich komme zu meinem dritten Argument: Wir sollten uns einmal auf der Zunge zergehen lassen, was Sie mit dem Antrag der SPD machen, indem Sie fordern: „Keine Erweiterung der Privatisierungsmöglichkeiten kommunaler Pflichtaufgaben“. Was gegenwärtig Ihr Oberbürgermeister Ude in München macht, der das Rathaus und Liegenschaften der Stadt verhökert, während Sie ansonsten den Kommunen die Wahlmöglichkeit absprechen wollen, ist schon ein starkes Stück.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb bin ich der Meinung, wir sollten uns die Zeit nehmen, die Anhörung sauber auszuwerten, offen darüber zu diskutieren und dann seriös zu entscheiden.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Frau Tausendfreund.

**Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)** (von der Rednerin nicht autorisiert): Zunächst kurz zum Dringlichkeitsantrag der SPD: Ich habe mich mit Herrn Mehrlich über eine kleine Änderung geeinigt, und zwar bei der Ziffer 1, zweiter Spiegelstrich, wo in der zweiten Zeile das Wort „mögliche“ durch „praktizierte“ ersetzt werden soll. In dieser Form können wir dem Antrag selbstverständlich zustimmen.

Jetzt aber zu den beiden Wortmeldungen. Der Vergleich zwischen Pommes und Spagetti im Zusammenhang mit Ihrem Sohn zeigt, dass Sie diese Diskussion nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit führen. Hier geht es um eine ganz andere Sache. Ob Pommes oder Spagetti ist ziemlich egal, ob aber Trinkwasser und Abwasser in

eigener Verantwortung bei den Gemeinden belassen werden – auch der Diskussionspunkt Einrichtungsprivatisierung – ist ein ganz anderes Thema. Hier geht es um eine Schwelle der Verführbarkeit. Der Druck der großen Energieversorgungsunternehmen wird steigen. Die großen Energieversorgungsunternehmen oder andere Konzerne haben ganz andere Möglichkeiten, lockende Angebote zu machen. Sie kommen mit ihren Rechtsexperten. Das war auch das Argument der kommunalen Spitzenverbände, um einen gewissen Schutz der Kommunen einzubauen.

Zum Verfahren selbst: Ich greife hier gerne Ihr Wort von der Scheinheiligkeit auf. Bei der Anhörung zu diesem Thema heißt es plötzlich – Herr Herrmann und Herr Minister –: „Wir brauchen noch Zeit, wir müssen das erst einmal genauer prüfen, es haben sich neue Gesichtspunkte ergeben.“ Bei einer anderen Anhörung war es ganz anders; das war die Anhörung zur Zukunft der Bezirke. Noch während die Anhörung lief, hat die CSU-Fraktion eine Pressemitteilung herausgegeben, in der sie das Ergebnis bekannt gegeben hat, wonach sie zu der Überzeugung gekommen sei, die Bezirke sollten bestehen bleiben. Zu diesem Zeitpunkt waren noch nicht einmal die Wissenschaftler gehört, die die interessantesten Beiträge geliefert haben. Zu diesem Zeitpunkt stand für Sie das Ergebnis dieser Anhörung schon fest. Es war natürlich eine peinliche Panne, dass die Pressemitteilung noch während der Anhörung herausgeschickt worden ist. Das im Zusammenhang mit dieser Diskussion zum Thema Scheinheiligkeit.

Wir stimmen dem Dringlichkeitsantrag der SPD in dieser Form natürlich zu.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Gibt es noch Wortmeldungen? – Dann kommen wir zur Abstimmung. Zur Abstimmung werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/10526 – das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und die SPD-Fraktion. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Gibt es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/10537 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion, zu dem beantragt ist, beim zweiten Spiegelstrich das Wort „mögliche“ durch „praktizierte“ zu ersetzen; es heißt dann: „... die bisher nur bei der Trinkwasserversorgung praktizierte – „Einrichtungsprivatisierung“...“ – in der eben verlesenen Form seine Zustimmung geben will, bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen? – Das ist die CSU. Stimmenthaltungen? – Gibt es keine. Dann ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Ach, Zeller und anderer und Fraktion (CSU)**

**betreffend „Aufweichung des Europäischen Stabilitätspakts verhindern“ (Drucksache 14/10527)**

Ich eröffne die Aussprache. Herr Kollege Zeller hat das Wort.

**Zeller (CSU):** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen! Wer hätte sich einmal bei der gesamten Diskussion über die Europäische Währungsunion vorstellen können, dass Deutschland eines Tages auf der Anklagebank sitzen würde, wenn es um die Stabilität des Euros geht.

Ich glaube, dass zu den großen Errungenschaften in der Entwicklung der Europäischen Union seit 1957, seit den Römischen Verträgen, und zu den zielorientierten Entscheidungen Europas gerade die gemeinsame Wirtschafts- und Währungsunion gehört. Diese Wirtschafts- und Währungsunion ist natürlich – ob die Opposition das gerne hört oder nicht – vor allem mit zwei Namen verbunden. Es sind dies Helmut Kohl und Theodor Waigel. Ich glaube, wenn man sich einmal vorstellt, dass wir gerade bis zu diesem Zeitpunkt der gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsunion einen Binnenmarkt mit fünfzehn Ländern hatten, in dem dreizehn unterschiedliche Währungen gültig waren, dann sieht man an diesem Beispiel am allerbesten, wie notwendig es war, die gemeinsame Wirtschafts- und Währungsunion auf die Beine zu bringen.

Aber ein Weiteres: Deutschland war letztendlich das Modell mit einer unabhängigen Bundesbank, wobei es nicht ganz einfach war, beispielsweise den Franzosen, den Spaniern oder den Italienern zu vermitteln, dass die Politik unmittelbar in Bezug auf die Währungsstabilität keinen Einfluss mehr hat. Dies ist Deutschland anhand seiner Modellsituation gelungen. Vor allem die Stabilität der D-Mark hat dazu geführt, dass Deutschland – ich glaube, das kann man heute so sagen – das Wirtschaftswunderland in der Welt geworden ist.

Diese Währung hat dafür gesorgt, Wohlstand für alle zu sichern, soziale Sicherheit zu geben und wirtschaftliche Prosperität zu entwickeln.

Ein Markenzeichen dieser Stabilität, die von Deutschland ausgegangen ist, war die D-Mark. Wer heute die Währungsstabilität, den Euro und die Kriterien für den Stabilitätspakt zur Disposition stellt, der versündigt sich an künftigen Generationen. Der SPD-Bundeskanzler hat im Wahlkampf vor dem 22. September x-mal – richtigerweise – erklärt, dass die Verschuldung und das erhöhte Defizit der öffentlichen Haushalte für die künftigen Generationen eine hohe Belastung seien und er dies deshalb ablehne. Diese Worte waren nur Schall und Rauch, wenige Stunden nach der Wahl waren diese Behauptungen nur noch Makulatur.

Wie glaubwürdig beispielsweise der Finanzminister Hans Eichel ist, möchte ich an einem Beispiel zeigen. Dabei schließe ich auch den Kommissionspräsidenten Prodi ein. Man muss sich einmal vorstellen, dass beide

die Stabilitätskriterien nicht mehr absolut in den Vordergrund der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion stellen. Die Finanzmärkte haben darauf kaum reagiert.

Nun stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Als vor der Einführung des Euro der damalige Bundesfinanzminister Waigel in kleiner Runde einmal einen Partner, nämlich Italien, etwas kritisiert hat, musste die Deutsche Bundesbank innerhalb von 24 Stunden Lire im Wert von nicht weniger als 26 Milliarden DM aufkaufen, um den Kurs der Lira nicht völlig zu ruinieren. Heute können der deutsche Finanzminister und der Kommissionspräsident plaudern wie sie wollen, aber nichts geschieht. Daran sieht man, wie ernst die internationalen Finanzmärkte den deutschen Finanzminister nehmen. Er ist für sie nahezu unbekannt.

Wir wissen alle, mit welchen Mühen und mit welchem politischen Druck der Bundesfinanzminister alles daran gesetzt hat, um den blauen Brief vor den Wahlen, vor dem 22. September, zu verhindern. Heute hört man, dass man den blauen Brief wahrscheinlich annehmen müssen wird, weil nichts anderes übrig bleibt. Schauen Sie sich einmal die Entwicklung des Bundeshaushalts an. Wir werden ein Defizit von 35 Milliarden € erreichen. Der Bundesfinanzminister hat diese Zahl nicht demontiert, die in den Medien nachzulesen ist.

Vor den Wahlen war davon die Rede, dass das Defizit 2,5% betragen werde, später hörte man die Zahl 2,9%, und heute bestreitet niemand mehr, dass wir sauber über die 3%-Marke springen. Wie ernst ist ein solcher Bundesfinanzminister zu nehmen? Ist das eine Lüge gegenüber der deutschen Bevölkerung gewesen? – Ich sage hier in aller Deutlichkeit: Ja. Der Bundesfinanzminister kannte die richtigen Zahlen, aber er hat der Bevölkerung etwas vorgemacht. Aus dem sogenannten Spar-Hans ist der Schulden-Hans geworden, um es einmal deutlich auszudrücken.

Ich glaube, dass es eine ganze Reihe von hervorragenden Gründen gibt, warum der vorliegende Dringlichkeitsantrag dringend notwendig ist. Wir in Deutschland sind nicht nur eine stabile Währung gewohnt, sondern auch dringend darauf angewiesen. Für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes – das gilt für ganz Europa – ist Stabilität enorm wichtig. Wir waren in Europa das Musterland. Ein zu hohes Defizit und zu hohe Schulden bedeuten aber alles andere als Stabilität. Haushaltskonsolidierung ist heute nur noch ein Lippenbekenntnis, die Tatsachen sehen anders aus. Selbst die Überlegungen der Europäischen Kommission, wie man aus dieser Falle herauskommen könnte, sind alles andere als zukunftsorientiert. Wir wissen seit wenigen Stunden, dass Kommissar Solbes keine Änderungen am Stabilitätspakt vornehmen will.

Gestatten Sie mir noch eine Anmerkung. Herr Prodi meint, wir seien zu wenig flexibel. Ich kann nur sagen: Der Herr Kommissionspräsident soll endlich die Unterlagen lesen. Wir wissen alle sehr wohl, dass in dem Stabilitätspakt steht, dass unvorhergesehene Probleme, die in einem Land entstanden sind, berücksichtigt werden können. Dabei taucht die Frage auf, ob das Hochwasser

im Osten unseres Landes eine Grundlage für eine solche Berücksichtigung ist. Ich bin überzeugt davon, dass das geprüft worden ist. Trotzdem wird der blaue Brief von Deutschland nicht zurückgewiesen werden können.

Wir müssen alles daran setzen, mit aller Kraft die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion zu verteidigen. Ich glaube, dass die Aufweichung der Stabilitätskriterien einen Sprengsatz birgt und wichtig für die Frage ist, ob Europa von unserer Bevölkerung auch in Zukunft als attraktiv empfunden wird. Die europäische Bevölkerung erwartet eine stabile Währung, weil sie aufgrund der deutschen Erfahrungen der letzten 50 Jahre weiß, was eine stabile Währung bedeutet.

Wenn schon im „Focus“ zu lesen ist „EU-Stabilitätspakt lebendig begraben“, dann sieht man, wie gravierend die Probleme sind, die durch eine leichtfertige Währungspolitik und die leichtfertige Finanzpolitik der Bundesrepublik Deutschland, die der große Partner innerhalb der Europäischen Union ist, hervorgerufen worden sind. Im Moment sind es nur Deutschland, Frankreich, Italien und Portugal, die Schwierigkeiten haben, wobei von diesen Ländern nur Deutschland und Portugal in akuter Gefahr sind, die Kriterien nicht erfüllen zu können. Faktum ist, dass alle anderen Länder an dem Stabilitätspakt festhalten wollen. Diese Länder haben in den vergangenen 7, 8 oder 10 Jahren große Opfer gebracht, um die Kriterien des Stabilitätspakts erfüllen zu können. Heute wird von dem Land, von dem man immer Stabilität gewohnt war, nämlich von Deutschland, der Aufweichung der Kriterien das Wort geredet.

Wir sehen ein Misstrauensverhältnis zwischen dem Bürger und der Politik. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn das Verhältnis zwischen Bürger und Politik nicht unerheblich darunter leidet, dass das, was einmal absolut gegolten hat, ohne triftige Gründe beiseite geschoben wird. Hoffentlich bleibt die Kommission bei ihrer Rolle als Hüterin der Währung. Ich kann nur hoffen, dass auch die Europäische Zentralbank ihren Beitrag zur Stabilität leisten wird.

Der Präsident der Deutschen Bundesbank, der nicht unserer Partei angehört, sondern, wenn ich es richtig weiß, Mitglied der SPD ist, hat die Aufweichung der Stabilitätskriterien klar kritisiert und gesagt, dass er dazu keineswegs seine Zustimmung geben wird.

Es muss auch für die Zukunft Gültigkeit haben, dass eine stabile Währung unabhängig von der Politik gestaltet werden kann. Deshalb kann man die leichtfertigen Äußerungen des Bundes und auch des Kommissionspräsidenten der vergangenen Tage und Wochen nicht akzeptieren. Deshalb haben wir den Dringlichkeitsantrag eingebracht. Ich beantrage im Namen der CSU-Fraktion namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Müller.

Ich gebe bekannt, dass wir eine namentliche Abstimmung durchführen werden und über den Antrag nicht vor 17.05 Uhr abstimmen können.

**Herbert Müller (SPD)** (vom Redner nicht autorisiert): Frau Präsidentin, meine liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu diesem Antrag stehen mir leider nur noch einige wenige Minuten zur Verfügung. Am Anfang habe ich mir überlegt, dies ist natürlich hinsichtlich der Bedeutung des Themas nicht angemessen. Jetzt komme ich zu dem Ergebnis, dass eigentlich die paar Minuten schon reichen müssen. Ich werde mich kurz, präzise und verletzend äußern, was in dieser Zeit auch so notwendig ist.

Erstens habe ich mir Gedanken gemacht, warum stellen Sie den Antrag heute? Hat das einen besonderen Grund? Der Kollege Zeller hat hinsichtlich des Grundes natürlich schon ein bisschen was gesagt.

Aber ich glaube, es gibt noch einen anderen Grund. Stellen Sie sich einmal vor, Sie hätten den Antrag vor zwei Monaten gestellt. Dann hätte Herr Stoiber seinen Wahlkampf abrechnen müssen, weil das, was er an Schulden im Wahlkampf versprochen und an Wahlversprechungen gemacht hat, die Stabilitätskriterien in jedem Falle dramatisch überschritten hätte, und zwar weitaus stärker als das, was die SPD zu verantworten hat. Deshalb also.

Stellen Sie sich nur einmal vor – ich weiß nicht, ob Sie sich noch daran erinnern, der 22.09. ist ja schon eine Weile her –, Fachleute gehen davon aus, dass die Wahlversprechungen von Herrn Stoiber etwa zwischen 30 und 60 Milliarden Euro ausgemacht hätten. Oder denken Sie noch weiter: Wollte er nicht die Kosten der Flutkatastrophe doch eigentlich auf Pump zusätzlich finanzieren, also noch zusätzlich Schulden machen zu dem, was er eh schon alles vorhatte? Das ist eine Frage, die in der Kürze der Zeit intellektuell nicht mehr darstellbar ist. Das hat selbst die CDU begriffen, dass die Finanzierung der Beseitigung der Schäden der Flutkatastrophe eine echte Verschuldung, also ein Abwälzen auf Pump gewesen wäre. Dieses Modell geht halt nicht mehr, und deshalb bin ich heilfroh, dass wir diese Probleme, die wir jetzt haben, nicht unter Ihrer Regierung haben. Deshalb war der 22. September ein guter Tag, auch was die Stabilität der Währung in Europa angeht, weil die ungeprüften Versprechungen, die Sie im Wahlkampf gemacht haben, jeden Finanzrahmen gesprengt hätten.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Es gibt heute in der „Süddeutschen Zeitung“ einen Artikel – dezent hat Herr Kollege Zeller schon darauf hingewiesen –, der sich mit diesem Thema befasst. Jetzt in allem Ernst: Wenn ich den Artikel und die Meldungen richtig verstanden habe, dann heißt es, dass diese Bundesregierung und Hans Eichel nicht mehr gegen den Blauen Brief intervenieren,

(Heiterkeit bei der CSU)

– Langsam, jetzt müssen Sie aufpassen: Und zwar aus folgendem Grund, um damit die Stabilitätskriterien in

Europa eben gerade nicht aufzuweichen, und zwar auch nicht in der Zukunft. Die Stabilität des Euro hat nach wie vor Vorrang. Das ist der entscheidende Punkt.

(Dr. Bernhard (CSU): Vor was hat sie Vorrang?)

Ich muss sagen, ich bin ganz froh darüber, was heute in der Zeitung steht.

Zum Abschluss und zum Dritten. Wie gesagt, ich habe nur ganz wenig Zeit. Ich möchte Ihnen Folgendes sagen, Herr Dr. Bernhard: wir haben im letzten Wahlkampf zum Beispiel über die Frage der Nettozahler in Europa und über die Agrarausgaben diskutiert. Es ist Politik, diese Zahlen zu senken, sowohl die Nettobeitragszahlungen der Bundesrepublik Deutschland als auch die Agrarausgaben im Zusammenhang mit der Osterweiterung. Wer fährt im Wahlkampf dennoch nach Frankreich zu Herrn Chirac? Und das Erste, was er dort macht, ist, deutsche Interessen zu verkaufen. Es war der Herr Stoiber, der im Wahlkampf gesagt hat: Okay, da können wir ohne Weiteres zumachen.

Die Einzigen, die im Moment blockieren, die beabsichtigen, den Stabilitätspakt aufzuweichen, das heißt vielmehr, die daran beteiligt sind – lesen Sie es heute in der „Süddeutschen Zeitung“ nach – das soll mein Schlusswort sein – das ist doch Chirac in Frankreich. Dazu würde ich meinen, Herr Stoiber soll wirklich noch einmal nachfragen und sagen, er soll diesen Blödsinn sein lassen. Das wäre viel intelligenter als bei dieser Frage etwas anzusprechen, was im Grunde mit der Realität nichts zu tun hat und wo Sie, meine Damen und Herren von der CSU eines der schlechtesten Beispiele gegeben hatten, wie man mit Versprechungen Wahlkampf macht, die man nie hätte bezahlen können. Sie sind letztlich froh, dass Sie nicht an die Regierung kamen, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Frau Kellner.

**Frau Kellner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich muss feststellen, die CSU leidet immer noch an der verlorenen Wahl. Anders kann ich es mir nicht erklären, dass Sie heute den ganzen Nachmittag bei den Dringlichkeitsanträgen einen Antrag nach dem anderen stellen mit dem Ziel: Rot-Grün macht dies nicht, Rot-Grün macht das nicht; wir sind beleidigt, haben aber keine eigene Lösung, aber wir wissen doch, dass das alles falsch ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Dazu muss ich sagen, das ist ein Trauerspiel für eine große Partei und eine so große Fraktion.

Ich sage Ihnen, wir brauchen hier einen Wettbewerb der Lösungskonzepte, aber nicht einen Wettbewerb der Schuldzuweisungen. Wenn Sie sonst nichts zu bieten

haben als hier immer mit dem Finger nach Berlin zu zeigen, dann sage ich Ihnen: Schämen Sie sich!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Der Bundesfinanzminister hat heute – ich nehme an, Sie haben genauso wie ich heute morgen die Zeitungen gelesen – erklärt, was zu dieser Sache zu sagen ist. Selbstverständlich gilt der Stabilitätspakt. Die drei Prozent Defizitgrenze ist als Kriterium beschlossen worden und wird im Rahmen des Vertrages auch eingehalten werden. Artikel 104 bietet auch den Spielraum, den die Bundesregierung dazu braucht.

(Zuruf von der CSU)

– Ach, ich kann zu jedem Punkt sagen, das glaube ich nicht, das wird anders werden, hören Sie doch endlich einmal auf mit Ihrem Pessimismus und Ihrem Runterreden!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Dazu tragen Sie doch dazu bei, wenn nichts vorwärts geht, weil Sie jeden Tag sagen: Es wird alles nur noch schlechter und ihr macht alles falsch und nur wir würden es richtig machen, aber wir sagen euch vorerst nicht, wie wir es richtig machen würden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist doch Ihre Methode. Sie wissen genau, wie Theo Waigel, als Sie hierfür noch zuständig waren, selbst wusste, wie schwer es werden wird, dieses Drei-Prozent-Kriterium einzuhalten. Sie haben ihn da reingehetzt und kujoniert. Theo Waigel stand am Schluss da und wusste nicht mehr aus noch ein. Haben Sie denn vergessen, wie er die „Aktion Goldfinger“ gestartet hat, wie er eine Eurosteuer diskutieren hat lassen, wie er sogar die Ölreserven verkaufen wollte, weil er sich nicht mehr hinausgesehen hat? Das ist Tatsache, die Sie heute gerne vergessen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Zeller, wir alle wissen, das geben wir auch gerne zu, dass die Probleme nicht gerade klein sind. Aber es sind nicht die Probleme von Rot-Grün allein, sondern es sind unser aller Probleme, weil die Regierung damals über die Jahre hinweg jegliche Reform ausgesessen hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Bei jeder Reform, die Rot-Grün macht, anstatt dass Sie mit Verbesserungsvorschlägen konstruktiv nach vorne mitgehen würden, meckern Sie kleinlich an allem und jedem herum.

(Zeller (CSU): Sie haben doch alles rückgängig gemacht!)

– Ach, hören Sie mir doch auf damit. Natürlich ist es ein Balanceakt, den die Bundesregierung hier vollbringen muss. Einerseits sollen die Investitionen nicht zum Erliegen kommen, das wollen Sie nicht und wir wollen es auch nicht. Andererseits muss gespart werden. Da wissen Sie doch, wie gering der Spielraum ist. Wenn Sie es nicht wissen – Herr Bocklet schauen Sie mich so erschrocken an –, dann lese ich Ihnen vor, was der Finanzminister Ihrer Regierung am 23.08. dieses Jahres noch vor der Wahl gesagt hat, als das Problem Hochwasserschäden auftauchte und die Frage, wie man sie bezahlen sollte. Da sagte Herr Faltlhauser: Sie können nicht auf die Schnelle Gelder in Höhe von sieben Milliarden Euro bereitstellen, dazu bedarf es wohlüberlegter ausgewogener gesetzlicher Maßnahmen.

Diese werden wir nach der Wahl sehr sorgfältig vorbereiten.

Sie geben also zu, dass es hier keine schnellen Lösungen gibt. Ihr Finanzminister aus Bayern hat sich nicht einmal in der Lage gesehen, 7 Milliarden € für die Beseitigung der Flutschäden aufzubringen. Jetzt frage ich mich allerdings heute: Wie wollte er dann die 20 Milliarden € aufbringen, die allein ihr 100-Tage-Programm gekostet hätte? – Da wären Sie aber in den Keller gerauscht, mein Lieber! Da wären 3% nichts gewesen.

Jetzt zu Ihnen hier in Bayern! Die Länder und die Kommunen sind natürlich auch in der Verantwortung und es reicht nicht, Herr Bocklet und Herr Bernhard, wenn sich Bayern als Musterknabe hinstellt und dann die eigenen bayerischen Kommunen am ausgestreckten Arm verhungern lässt. Solch eine Haushaltssanierung kann auch nicht gelingen, Herr Zeller.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da muss man sich schon etwas anderes überlegen.

Wenn jetzt gespart werden muss – damit gehe ich gleich auf die aktuelle Diskussion ein –, wissen Sie aus eigener Erfahrung, dass die Instrumentarien hier gering sind.

(Wortmeldung des Abgeordneten Zeller (CSU))

– Ich lasse eine Zwischenfrage zu, wenn ich am Schluss noch Zeit haben sollte. Ich möchte jetzt meinen Gedanken zu Ende führen.

Wenn ich mir die Liste der damaligen Bareis-Kommission ansehe, die von Theo Waigel installiert wurde, und sie mit Maßnahmen vergleiche, die von uns vorgeschlagen werden, dann sind die Unterschiede nicht so groß.

Deshalb, Kolleginnen und Kollegen von der CSU-Fraktion, fordere ich Sie auf, hier mit Ihren Unterstellungen aufzuhören. Herr Zeller, ich weise nachdrücklich zurück, dass die Bundesregierung leichtfertig handelt und mit dem Stabilitätspakt leichtfertig umgeht.

(Zeller (CSU): Selbstverständlich!)

Genau das Gegenteil ist der Fall. Die Bundesregierung versucht, in einer schwierigen Situation die Balance zwi-

schen Investieren und Sparen und Haushaltskonsolidierung zu schaffen. Das sollten Sie honorieren und hier nicht immer meinen, im Bayerischen Landtag könnten Sie als Besserwisser auftreten, weil Sie nicht in die Lage versetzt worden sind, bundespolitisch beweisen zu müssen, dass Sie auch etwas können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir lehnen Ihren Antrag ab – nicht weil wir nicht an dem Stabilitätspakt festhalten wollen – das wollen wir auch –, aber Ihr Antrag trieft vor Misstrauen und Unterstellungen der rot-grünen Bundesregierung gegenüber. Aus diesem Grund stimmen wir ihm nicht zu, weil das nicht hinnehmbar ist.

Bitte, jetzt fragen Sie!

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Frau Kellner, Sie gestatten eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Zeller.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja.)

**Zeller (CSU):** Frau Kollegin Kellner, sind Sie mit mir der Auffassung, dass ein Bundesfinanzminister Hans Eichel, der auf der einen Seite für die Länder und für die Kommunen im Finanzplanungsrat einen Zuwachsrahmen von 1% setzt, selber aber die Marke von 3% überschreitet, die Frage aufwirft, ob ein solcher Bundesfinanzminister glaubwürdig ist?

**Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Ja, ich bin der Auffassung, dass Bundesfinanzminister Eichel in hohem Maße glaubwürdig ist

(Lachen bei der CSU – Zuruf von den GRÜNEN)

angesichts der Probleme, die er zu bewältigen hat.

Was Sie davon zu halten haben, habe ich Ihnen vorgelesen. Ihr eigener Finanzminister Faltlhauser hat selbst große Schwierigkeiten gesehen, die Flutschäden zu bezahlen, und er wäre in ähnliche Bedrängnis gekommen.

(Dr. Bernhard (CSU): Ihr habt die Leute belogen!)

– Das weise ich auf das entschiedenste zurück. Es wurde hier nicht gelogen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Thomas Goppel (CSU): Freilich!)

– Herr Goppel, unser haushaltspolitischer Sprecher, Oswald Metzger, hat immer gesagt, dass es schwierig werden wird.

(Zuruf von der CSU: Ihr habt ihn hinausgeschmissen!)

– Wir haben ihn nicht hinausgeschmissen.

(Zuruf von der CSU: Abgestraft habt ihr ihn!)

– Ach, niemand wurde abgestraft. Wir sind doch nicht bei der CSU, bei der Sie schon eine ganze Via Mala mit den abgestraften und hinausgeschmissenen Ministern besetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bei den GRÜNEN diskutieren offen und lösungsorientiert. Für Ihre Kindergartenvorwürfe haben wir hier keine Zeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD))

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Staatsminister Bocklet.

**Staatsminister Bocklet** (Staatskanzlei): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist hier davon die Rede gewesen, dass es eine Großtat von Herrn Eichel sei, dass er nicht mehr gegen einen blauen Brief aus Brüssel vorgehe.

Nachdem Herr Schröder und Herr Eichel im Frühjahr dieses Jahres alles getan haben, um einen blauen Brief aus Brüssel zu unterdrücken, kann ich nur sagen, dass sie damit einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, den Stabilitätspakt in den Augen der Menschen in Europa zu ruinieren.

(Beifall bei der CSU)

Es ist eine grenzenlose Scheinheiligkeit, wenn man jetzt daran geht und ein Verhalten, wie es der Stabilitätspakt erfordert, noch als Heldentat hinstellt.

(Beifall bei der CSU – Gartzke (SPD): Genau das ist es!)

Das Zweite: Glaubwürdigkeit und Stabilitätspakt! Herr Kollege Müller, obwohl die Bundesregierung verpflichtet gewesen wäre, bereits Anfang September die notwendigen Zahlen nach Brüssel zu liefern, damit die Kommission zu einer sachgerechten Bewertung der Situation in Deutschland hätte kommen können, hat sie dies bewusst nicht getan und damit den Wähler über die wahre Situation in Deutschland getäuscht.

Herr Eichel hat vier Wochen vor der Bundestagswahl im „Stern“ Folgendes formuliert – ich zitiere –: „Wir kriegen das hin. Da bleibt bestimmt ein Puffer von einigen Milliarden.“

Nur wenige Tage vor der Bundestagswahl hat er im Bundestag erklärt: „Wir stehen fest zum europäischen Stabilitätspakt. Die Regierung setzt auf eine solide Finanzierung unter Verzicht auf neue Schulden.“

Wer hat jetzt das deutsche Volk angelogen – wir oder Sie?

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Sie!)

Drittens sage ich Ihnen: Ich war bei dem Gespräch von Ministerpräsident Dr. Stoiber mit Chirac dabei.

(Zuruf von der SPD: Bravo!)

Ich kann ihnen dazu sagen, es ging darum, dass verhindert werden musste, dass der Herr Schröder die Osterweiterung auf dem Rücken der deutschen Bauern austrägt und finanziert.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen hat der bayerische Ministerpräsident völlig zu Recht darauf bestanden, dass die Agenda 2000, die unter Herrn Schröder 1999 festgelegt worden ist,

(Zuruf von der SPD: Gegen Ihren Willen!)

bis 2006 mit den Direktzahlungen in vollem Umfang aufrechterhalten wird.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Damit sind die Behauptungen, die Sie hier aufgestellt haben, eindeutig widerlegt.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung, die in namentlicher Form erfolgen soll.

Die entsprechend gekennzeichneten Urnen sind bereits aufgestellt worden. – Die Ja-Urne steht auf der Seite der CSU-Fraktion, die Nein-Urne auf der Oppositionsseite und die Urne für die Enthaltungen steht auf dem Stenografentisch.

Mit der Abstimmung kann begonnen werden. Hierfür stehen 5 Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 17.09 Uhr bis 17.14 Uhr)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Liebe Kollegen, die Abstimmung ist abgeschlossen. Das Ergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ausgezählt und von mir später bekannt gegeben.

Die restlichen Dringlichkeitsanträge werden in die Ausschüsse verwiesen.

Ich rufe nun auf, wie zwischen den Fraktionen vereinbart:

## Tagesordnungspunkt 20

### Antrag der Abgeordneten Riess, Dinglreiter, Dr. Bernhard und anderer (CSU)

#### BAB-Südring München (Drucksache 14/9746)

Hierzu hat die SPD-Fraktion um das Wort zur Geschäftsordnung gebeten. Ich erteile deshalb Frau Kollegin Radermacher das Wort.

**Frau Radermacher** (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir beantragen, diesen Tagesordnungspunkt so lange abzusetzen, bis die Petitionen behandelt sind, da es wohl wenig Sinn macht, erst den Antrag zu beschließen und dann die Petition zu beraten und die Petenten zu hören.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Gegenrede vonseiten der CSU-Fraktion? – Herr Kollege Lode.

**Lode** (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beantrage für die CSU-Fraktion, den Antrag auf Absetzung abzulehnen. Der Antrag auf Drucksache 14/9746 wurde bereits in drei Ausschüssen beraten. Dabei gab es unterschiedliche Voten. Erstaunlich aber ist, dass gestern im Innenausschuss die SPD dem Antrag mehrheitlich zugestimmt hat. Die angekündigten Petitionen werden im weiteren Beratungsverfahren ausführlich behandelt. Aber auch dafür ist eine ausagefähige Bewertungsgrundlage über die Machbarkeit notwendig. Deshalb ist der vorliegende Antrag heute zu beraten und zu entscheiden.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Ich lasse jetzt über den Geschäftsordnungsantrag der SPD-Fraktion, der die Absetzung des aufgerufenen Tagesordnungspunktes zum Ziel hat, abstimmen. Wer dem Geschäftsordnungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind große Teile der Fraktion der SPD und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, Kollege Hartenstein (fraktionslos) und Kollege Kupka (CSU). Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der CSU und Kollege Prof. Dr. Gantzer (SPD). Stimmenthaltungen? – Das sind Kollege Heckel (CSU) und Kollegin Narnhammer (SPD). Der Geschäftsordnungsantrag ist damit abgelehnt.

Ich eröffne jetzt die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 20. Die Redezeit beträgt pro Fraktion 15 Minuten. Herr Lode, bitte.

**Lode** (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Es wäre ein Fehler, ausschließlich über den Südring München zu diskutieren. Aus meiner Sicht wäre dies zu kurz gesprungen. Der Antrag, die Realisierung des Südtrings um München in einer Machbarkeitsstudie zu untersuchen, ist die Folge des Gesamtverkehrsaufkommens im Großraum München und unmittelbar in der

Stadt München. Dazu folgende Fakten: München ist ein zentraler, nationaler und internationaler Verkehrsknotenpunkt. Nur um Stichworte zu nennen: Boom-Region München und Oberbayern, Hauptreiseverkehrsverbindung von Nord nach Süd und umgekehrt, Europäischer Binnenmarkt, EU-Osterweiterung, Ausbau Terminal München II, Messe München, neues Fußballstadion, Verkehrsanbindung und künftige Verkehrswirksamkeit der verstärkt belasteten Autobahn A 94.

Das Autobahnkreuz München-Nord ist ebenso wie der Autobahnring A 99 schon heute überlastet. Die Belastungszahlen bewegen sich zwischen 140 000 bis über 190 000 Fahrzeuge pro Tag. Schon heute ist dieses Verkehrsaufkommen nur mit größter Problematik zu bewältigen. Immer wieder eingeleitete und begleitende Baumaßnahmen sind nur für einen kurzen Zeitraum Notlösungen. Die Bahn wird zur Bewältigung dieses Verkehrsaufkommens nur einen marginalen Beitrag leisten können. Jeder zusätzliche Fahrgast und jede Tonne Frachtgut auf der Schiene wäre zur Minderung der Gesamtentwicklung schon ein Gewinn. Entlastungsmaßnahmen, wie etwa die Isarspange und die Flughafentangente Ost, werden kaum wirksam, da sie schon heute benötigt werden.

Schon heute läuft ein Großteil des lokalen Verkehrs auf dem nachgeordneten Straßennetz. Die Städte und Gemeinden des Umlandes im Münchner Norden und Osten sind besonders davon betroffen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, im Interesse der Verkehrssicherheit und der Flüssigkeit des Verkehrs muss der Durchgangsverkehr auf den Autobahnen gebündelt werden. Alle Verkehrsprognosen sehen bis zum Jahre 2015 Steigerungen des Verkehrsaufkommens beim Pkw-Verkehr um 50% und beim Lkw-Verkehr um 64% vor. Diese Prognosen werden ernsthaft von niemandem bestritten. Für diese Verkehrsaufkommen sind die vorhandenen Fahrbahnquerschnitte unzureichend. Sie müssen erweitert werden, wie zum Beispiel jetzt am A-99-Ostring in den Spitzenzeiten bis auf acht Spuren, dann möglicherweise bis auf zehn oder gar zwölf Spuren. Man kann zur Lösung aber auch Alternativen suchen. Dies ginge wohl ganz großräumig für halb Süddeutschland oder, wie ich meine, vernünftigerweise möglichst stadtnah wegen der vielen Entlastungseffekte auch für den Stadtraum München selbst. Daher ist der Antrag, den Ausbau des BAB Südtrings ernsthaft zu diskutieren, sachgerecht. Dazu war bereits 1973 ein Raumordnungsverfahren eingeleitet worden. Dieses wurde wegen diverser Problemlagen im Jahre 1980 nicht weiter verfolgt, sodass der Südtring aus dem damaligen Bundesverkehrswegeplan gestrichen wurde. Diese Entscheidung wurde seinerzeit wohl auch aufgrund der Überlegung getroffen, dass sich das Verkehrsaufkommen nicht so enorm entwickeln würde – eine eklatante Fehleinschätzung, wie wir heute wissen.

Der Bundesverkehrswegeplan wird derzeit von der Bundesregierung fortgeschrieben. Der Freistaat hat angesichts der genannten Problemlage das Projekt vorsorglich zur Aufnahme in die Fortschreibung angemeldet. Der heutige Beschluss soll ermöglichen, dass die Schließung des Autobahnringes um München, dass das Projekt

BAB-Südring München mit der Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan verbindlich festgestellt und einer erneuten Bewertung unterzogen wird. Diese Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan ist auch deswegen notwendig, um eine entsprechende Kostenbeteiligung des Bundes für eine umfangreiche Machbarkeitsstudie zu erhalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie bei jedem größeren Investitionsvorhaben, vor allem natürlich bei jedem großen Verkehrsprojekt sind mir die Schwierigkeiten bewusst. Die bisherigen Diskussionen und auch die bisherigen Reaktionen auf den Antrag haben die Schwierigkeiten schon gezeigt. Es macht aber auch keinen Sinn, den Projekteinstieg jetzt um Jahre zu verschieben. Die eingangs geschilderte Situation ist die Realität von heute. Dass die Machbarkeitsstudie selbstverständlich alle Parameter, die Betroffenheit der Menschen, die Verkehrswirksamkeit für die Stadt und das Umland, die Raumwirksamkeit und die Ökologie umfasst, ist Geschäftsgrundlage. Es wird sich zeigen, ob die ingenieurtechnischen Möglichkeiten ausreichen, die sich in den letzten Jahrzehnten auch weiter entwickelt haben, ob es also eine technische Chance zur Realisierung gibt. Daran denke ich vor allem, weil erhebliche Teile der Strecke im Tunnel oder untertunnelt geführt werden müssen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird sich zeigen, welcher finanzielle Aufwand dafür erbracht werden muss und ob er sich volkswirtschaftlich auch rechnet. Darüber können wir heute natürlich prächtig diskutieren, aber ohne festgelegte Trasse, ohne profunde Erkenntnisse über die Verkehrswirksamkeit und ohne einen verwertbaren Kostenrahmen werden wir zu keinem abschließenden Ergebnis kommen.

Erst das Ergebnis der Machbarkeitsstudie wird also zeigen, ob der Autobahnring um München geschlossen werden kann. Seine Realisierung – dessen bin ich mir sicher –, wird einen langfristigen Zeitraum umfassen müssen; ich denke an die Jahre 2015 bis 2020. Bis dahin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden noch Tausende Schritte notwendig sein, aber wir müssen einmal beginnen. Dafür haben wir heute einen ersten Schritt zu tun. Ich bitte Sie, diesem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Schläger.

**Schläger (SPD):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! 42 CSU-Abgeordnete fordern, die Schließung des Autobahnringes in München im Süden in den Bundesverkehrswegeplan aufzunehmen. Uns stört dabei, dass nicht zuerst Untersuchungen angestellt werden, ob dies überhaupt machbar ist. Meine Damen und Herren, dilettantisch ist auch die Aussage im Antrag, dass eventuell notwendige Eingriffe durch – man höre und staune – Ersatzpflanzungen ausgeglichen werden. Wer das Projekt kennt, um das es hier geht, wird auf jeden Fall zu dem Ergebnis kommen, dass die Ersatzpflanzungen Tausende von Hektar umfassen müssten; denn es geht darum, dass 500 Hektar Bannwald, Landschaftsschutzgebiet und Naturschutzgebiete gerodet werden müssen.

Eine solche Maßnahme wäre einmalig in Bayern. Woher nehmen Sie in Oberbayern 1000 Hektar?

Eingangs ist schon gesagt worden, dass auch Petitionen gegen das Projekt laufen, die erst einmal diskutiert werden müssen. Die gesamte Angelegenheit wird seit Jahrzehnten diskutiert. Es ist auch gesagt worden, dass das Projekt in der Zwischenzeit abgesetzt worden ist. Es gab auch das Gutachten des international anerkannten Gutachters und Verkehrsexperten Karl Klühspies aus den Siebzigerjahren, das beweist, dass es verkehrstechnisch keineswegs zwingend ist, Städte durch geschlossene Autobahnringe zu erschließen und zu entlasten, sondern dass auch tangentielle Verkehrsführungen in Verbindung mit regionalen Verbesserungen zum Ziel führen können.

Wie gesagt: Bei einer Realisierung würden 500 Hektar Wald, größtenteils Bannwald, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete zerstört. Der Erholungsraum Süd für München und viele Wasserversorgungsanlagen würden ebenfalls zerstört bzw. gefährdet. Meine Damen und Herren, jetzt kommt die Schnapsidee: Dem könnte man entgegenwirken, indem man circa 30 Kilometer Tunnel baut. Darüber kann man sich nur wundern, wenn man weiß, wie sich die Staatsregierung woanders auf dem flachen Land beharrlich weigert, wenn es einmal um 300 Meter Tunnel im Rahmen einer Bundesstraße, einer Autobahn usw. geht. Die Tunnellösung brachte Staatsminister Dr. Beckstein bereits vor eineinhalb Jahren auf die schriftliche Anfrage der Kollegin Hirschmann ins Gespräch – das kann man dort alles nachlesen. Auf der anderen Seite gibt es auch die Poinger Erklärung zum Ringschluss der Bundesautobahn 99, in der sich Bürgermeister aus der Region für diesen Ringschluss stark machen. Ganz anders der Münchner Oberbürgermeister Ude und andere betroffene Bürgermeister, die dafür plädieren, auf den Ringschluss der A 99 im Süden von München zwischen Autobahnkreuz Süd und A 96 wegen gravierender Eingriffe in Natur und Landschaft zu verzichten. Ein weiterer Grund ist die nur bescheidene Entlastung des Ostrings.

Schauen wir uns noch einmal die Geschichte an. 1980 wurde das Raumordnungsverfahren eingestellt und in die damalige Fortschreibung des Bedarfsplanes nicht mehr aufgenommen. Es ist bezeichnend, dass die Staatsregierung das Projekt für die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans für das nächste Jahr in ihrem Katalog nicht aufgenommen hat. Grund war laut Aussage der Staatsregierung, dass eine Entscheidung für die Schließung des Autobahnringes im Süden von München – ich zitiere wortwörtlich – wegen der bekannten Konfliktintensität der weiteren Verkehrsentwicklung vorbehalten werden sollte. Dies kann man auch alles nachlesen. Weitere Zitate der Staatsregierung:

All diese Fragen bedürfen intensiver Untersuchungen.

Aus diesem Grunde und um zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen zu können, hält die Staatsregierung die Vergabe einer umfassenden Machbarkeitsstudie für den A-99-Ringschluss für sinnvoll.

Natürlich soll man das untersuchen. Dagegen hat niemand etwas. Die Oberste Baubehörde führt zum A-99-Ringschluss derzeit keine Untersuchungen durch. Das spricht doch Bände. Eigentlich stehen sowohl die Autobahndirektion als auch die Oberste Baubehörde dem Projekt äußerst kritisch gegenüber. Deshalb ist es auch nicht in den Katalog der Staatsregierung für die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans aufgenommen worden. Der Hauptverkehr fließt über die Nord-Süd-Route München – Nürnberg – Salzburg und wird die Stadt auch weiterhin im Osten umfahren.

Der Präsident der Autobahn-Direktion Süd, Günter Woltereck, hält den Direktverkehr zwischen Lindau und der Salzburger Autobahn für überschaubar. Wer vom Allgäu nach Italien will, bevorzugt den Fernpass oder Pfändertunnel. Somit bleibt nur die A 8 aus Stuttgart. Diese ist über einen erträglichen Umweg an den Ostring angebunden. Der Anschluss der „Ausflugsautobahn“ A 95 Garmisch an den Fernverkehr gilt allseits als unerwünscht. Die Strecke führt als Landstraße über den Zirler Berg nach Österreich und Italien. Ein Autobahnbau ist dort nicht vorgesehen.

Aus gesamt-bayerischer Sicht ist anzumerken, dass es wichtigere Projekte als die A 99 Süd gibt. Deshalb ist die Aufnahme dieses Projekts in den Bundesverkehrswegeplan, was mit diesem Antrag gefordert ist, voreilig und schafft nur trügerische Hoffnungen. Dieses Projekt würde mindestens eine Milliarde Euro oder mehr kosten. Somit ist es auf absehbare Zeit weder durchführbar noch finanzierbar. Im Übrigen könnte der Verkehr um München stark entlastet werden, wenn wir den Schluss der Autobahn A 93 zwischen der Inntal-Autobahn bei Rosenheim und Regensburg schnell realisieren würden.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Kollege Schläger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dinglreiter?

**Schläger (SPD):** Nein. Mir läuft die Zeit weg. Herr Kollege Dinglreiter, Sie können sich noch einmal zu Wort melden. Der gesamte Verkehr Richtung Salzburg, Innsbruck oder Italien, der aus Nordostbayern oder den neuen Bundesländern kommt, verläuft heute zu 90% über den Autobahn-Nord- und Ostring bei München. Wenn wir die Strecke, die ich gerade genannt habe, ausbauen würden, würde dieser Verkehr nicht mehr auf das Ballungszentrum zurollen, sondern rechtzeitig über Niederbayern und Ostoberbayern fließen. Dadurch würden auch die Staus auf der A 9 geringer.

Wenn es sich beim CSU-Antrag nur um einen Prüfantrag und die Forderung nach Untersuchungen handeln würde, könnten wir diesem Antrag zustimmen. Da die CSU aber im ersten Absatz knallhart die Aufnahme des Projekts in den Bundesverkehrswegeplan fordert, kann ein verantwortungsbewusster Politiker dem Antrag in dieser Form nicht zustimmen. Da wir aber sinnvolle und ergänzende Untersuchungen befürworten, werden wir uns, wie im Wirtschaftsausschuss, der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Kollege Dr. Runge.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diesen Antrag ins Plenum gezogen, weil wir – –

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Entschuldigen Sie, Herr Dr. Runge. Ich möchte noch bekanntgeben – –

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Präsidentin, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir nicht mitten in den Satz fahren würden.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das müssen Sie mir schon gestatten.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Präsidentin, ich gestatte Ihnen eigentlich alles, aber nicht, dass Sie den Rednern der SPD und der GRÜNEN immer mitten in den Satz hineinreden.

(Sackmann (CSU): Regen Sie sich nicht so auf!)

Im Übrigen hätte ich genau das Gleiche gesagt, was Sie sagen wollten. Wir haben diesen Antrag ins Plenum gezogen, weil wir die mehrheitliche Zustimmung für einen schweren Fehler halten. Weil uns dieses Thema sehr wichtig ist, beantragen wir eine namentliche Abstimmung. Dann haben die Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit, sich klar zu positionieren.

Während des Redebeitrags des Herrn Kollegen Schläger dachte ich, die SPD hätte sich besonnen und würde diesen Antrag ebenfalls ablehnen. Herr Kollege Schläger, im Übrigen ist dieser Antrag kein Antrag der CSU. Dieser Antrag existiert mit einer Drucksachenummer in zwei Versionen, einmal mit der SPD und einmal ohne die SPD. Ich habe gedacht und gehofft, die SPD würde mehrheitlich gegen diesen Antrag stimmen und diese verheerende Entwicklung einbremsen. Dem scheint aber nicht so zu sein, wie das der letzte Satz des Herrn Kollegen Schläger belegt hat.

Die Staatsregierung hat im Frühjahr 2001 aus guten Gründen den A-99-Südring, also den Ringschluss, nicht in ihre Meldeliste zum Bundesverkehrswegeplan aufgenommen. Sie hat damals nicht mehr und nicht weniger als 362 Straßenbauprojekte zur Bewertung angemeldet. 291 Maßnahmen standen zur Neubewertung auf der Liste 2, 71 Maßnahmen, die noch nicht im alten Bundesverkehrswegeplan enthalten waren, wurden zur Bewertung neu angemeldet, also Liste 3. Diese Meldeflut war völlig überzogen. Der letzte Bundesverkehrswegeplan litt unter einer Unterfinanzierung im Umfang von 90 Milliarden DM. Ich habe diesen Plan immer als „Utopie pur“ bezeichnet. Trotz dieser Flut von 362 Neuanmeldungen war der Ringschluss vor einem Jahr nicht dabei. Ich habe gesagt: Aus guten Gründen. Der erste Grund ist der zweifelhafteste verkehrspolitische Nutzen, der zweite Grund sind immens hohe Kosten und der dritte Grund sind die unverantwortlichen Umwelteingriffe.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Schläger, Sie haben bereits das 1973 eingeleitete Raumordnungsverfahren angesprochen. Dieses Verfahren ist wegen „enormer Sachprobleme“ nicht abgeschlossen worden. Diese Worte stammen von dem zuständigen Staatsminister Dr. Beckstein. Meine Damen und Herren von der CSU und Herr Staatsminister Dr. Beckstein, die Sachprobleme sind doch jetzt nicht kleiner geworden, sondern mindestens genauso groß geblieben.

Zu den Umwelteingriffen: Durch dieses Projekt drohen 500 Hektar Wald zerstört zu werden. Dieser Wald ist sehr wertvoll, zum Teil handelt es sich um Bannwald. Vom Perlacher Forst im Osten über den Forstenrieder Park bis hin zum Kreuzlinger Forst. Außerdem würden Eingriffe in Flusstäler, zum Beispiel ins Isartal, also FFH-Gebiet, ins Würmtal oder ins Gleißental erfolgen. Bedroht wäre wertvoller Naherholungsraum, der gerade für die Münchner wichtig ist. Ich habe heute Herrn Staatsminister Dr. Schnappauf bei seiner Rede zum Umwelthaushalt sehr genau zugehört. Als oberste Ziele hat er den Bodenschutz und den Schutz vor Flächenfraß genannt. Jetzt stellt die CSU diesen Antrag, der genau das Gegenteil zur Folge haben würde.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Momentan wird die famose Idee des Ringschlusses im Tunnel diskutiert. Diese Diskussion ist nicht überzeugend. Nur eine Frage: Wer soll den 30 bis 40 Kilometer-Tunnel finanzieren? Dieser Tunnel soll durch das tief eingeschnittene Isartal führen. Wer die Situation kennt, weiß, wieviel das kosten würde. Mir graust schon vor den Transrapid-Plänen, bei denen man an zwei Stellen in das Tertiär hineingehen will. Dazu kann ich Ihnen nur viel Spaß wünschen. Ein Tunnelbau in dieser Dimension würde unheimliche Eingriffe in Natur und Umwelt zur Folge haben. Das kann letztlich keine Lösung sein.

Damit bin ich beim verkehrspolitischen Nutzen angelangt. Zurzeit gibt es auf dem Ostring ganz, ganz viel Ziel- und Quellverkehr, ebenso auf den Durchgangsstraßen im Norden und im Osten. Es ist einfach ein Trugschluss, wenn man sich von einer Schließung des Ringes Entlastung für die Ost-, die Nordgemeinden und die Landeshauptstadt München erwartet. Beim Argument der Entlastung vom Stadionverkehr und vom Flughafenverkehr kann ich einfach nur lachen. Jeder Verkehrswissenschaftler wird Ihnen genau sagen, was passiert: Die Straßen laufen sofort wieder voll. Kosten- und Nutzenuntersuchungen zeigen genau, was bei diesen Bewertungen passiert.

Herr Beckstein, als zuständiger Minister werden Sie ein bisschen Ahnung haben: Wie ist denn zur Zeit die Situation des Nadelöhrs Kreuz München Süd, was früher das berühmte Brunntaldreieck war? Der Druck darauf wird noch stärker sein. Damit werden Sie die Wirkung dieses Nadelöhrs noch verschärfen.

Jetzt sagt man verharmlosend, man mache nur eine Anmeldung für die Liste für den weiteren Bedarf; die Machbarkeitsstudie solle dann zeigen, ob eine Meldung

in die Liste für den vordringlichen Bedarf angesagt sei. Herr Lode hat aber ehrlicherweise schon signalisiert, dass die CSU mehrheitlich wohl diesen Ringschluss haben will. Er hat auch schon Angaben gemacht, wann das realisiert werden sollte.

Nun spreche ich über die Gefahr der Machbarkeitsstudie. Wir wissen alle, wie dabei gearbeitet, gedehnt, getrickst wird. Das zeigt auch die Machbarkeitsstudie zum Transrapid. Jetzt wird Herr Beckstein gleich sagen: Das war doch das Bundesverkehrsministerium. Das wissen wir auch. Wir wissen zugleich, wer die Grundlagen liefert, auf welchen Zahlen und Grundlagen solche Machbarkeitsstudien basieren. Das Ergebnis für den Südring lautet genauso wie im Falle des Transrapid: München.

Deswegen werden wir uns auf dieses Spiel überhaupt nicht einlassen. Wir wollen die Fehlentwicklung möglichst zu Beginn ausbremsen. Ich richte an alle Damen und Herren in der CSU und in der SPD meine herzliche Bitte: Lehnen Sie diesen Antrag ab. Es gibt sehr gute Gründe dafür – Umweltschutz, immense Kosten, zweifelhafter verkehrspolitischer Nutzen –, um dieses Spiel nicht weiterzumachen. Sonst wird immer sehr gerne auf hohe Kostenbelastungen verwiesen; auch das sollte man an dieser Stelle ansprechen. Ich bitte Sie daher um Ablehnung dieses Antrags in der folgenden namentlichen Abstimmung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat nun Herr Haedke.

**Haedke (CSU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben soeben eine beispielhafte Darstellung grüner und auch roter Kopf-in-den-Sand-Politik erlebt. Sie verschließen sich einfach der Wirklichkeit und neueren Entwicklungen.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie denken, dass der Strom aus der Steckdose kommt, und genauso denken Sie beim Verkehr.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die Kinder vom Storch! – Heiterkeit)

So kann man mit den Verkehren und den Menschen nicht umgehen. Sie bezwecken genau das Gegenteil dessen, was Sie eigentlich behaupten.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woher haben Sie diese Erkenntnis?)

Meine Damen und Herren, heute geht es nicht um einen Baubeginn. Sie tun so, als würden wir schon mit der Schaufel dastehen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir wollen hier eine Machbarkeitsstudie initiieren, wir wollen darüber nachdenken, ob wir vielleicht noch ein Strässchen bauen können. Ja ist es denn auch schon nicht mehr erlaubt zu untersuchen, ob das möglich ist

und ob man das unter den gegebenen ökologischen Voraussetzungen erreichen kann?

(Starzmann (SPD): Oh mei, oh mei!)

Wenn es nach Ihnen ginge, würde überhaupt keine Straße mehr gebaut, würden wir uns allen verkehrlichen Entwicklungen in Bayern verschließen. Ihnen ist auch egal, ob die Menschen vor Ort im Verkehr versinken bei all den Fehlkonstruktionen aus den siebziger Jahren, die es noch gibt. Das kann nicht sein. Es muss erlaubt sein, darüber nachzudenken und eine Machbarkeitsstudie in München und andernorts in Bayern durchzuführen.

(Schläger (SPD): Das wollen wir doch!)

– Der Kollege von den GRÜNEN will das überhaupt nicht. Der will am liebsten überhaupt nicht nachdenken, auch nicht über die kleinste Straße, weil vielleicht ein Grashalm geknickt werden könnte.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Haedke (CSU):** Die Redezeit ist leider zu kurz; ansonsten würde ich das gerne machen.

(Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Starzmann (SPD): Sie müssen sonst nachdenken, das wäre schlecht!)

Meine Damen und Herren, Sie haben dargestellt, dass es um zweifelhafte Verkehrsentwicklungen ginge. Genau darum geht es ja nicht, sondern es soll untersucht werden. Sie nehmen schon das Ergebnis vorweg. Wir wollen das untersuchen lassen. Es soll in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen werden, damit wir unseren Etat für die Staatsstraßen nicht belasten und der Bund das Ganze zahlt; sonst müssten wir eine Million bezahlen, und das wollen wir nicht.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen muss das angemeldet und auf Kosten des Bundes untersucht werden. Das ist auch richtig so. Für dieses Geld bauen wir lieber eine Straße in Bayern.

(Zahlreiche Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

– Jetzt beruhigen Sie sich doch wieder ein bisschen. – Wir müssen auch einmal über die Situation in München sprechen. Sie haben gesagt: Da gibt es kaum Verkehre. Ich empfehle Ihnen, einmal in eine Wohnung in der Tegernseer Landstraße in Giesing zu ziehen. Da fahren jeden Tag 150 000 Autos vorbei. Dann sehen Sie einmal, was da für ein Dreck ist und dass die Verkehre, die Sie wegreden wollen, in Wirklichkeit existieren. Sie sehen dann, wie viele Leute im Stau stehen und darunter leiden. Es ist auch Umweltschutzpolitik, wenn man an die Menschen denkt, die hier Schaden nehmen, und zwar täglich.

(Beifall bei der CSU)

Man darf auf keinen Fall übersehen, wie sich die Verkehre in Zukunft entwickeln werden. München ist ein Drehkreuz. Es hat schon seinen Grund, dass sich gerade schwäbische Abgeordnete, auch Abgeordnete der SPD, im Ausschuss für das Projekt ausgesprochen haben. Ich muss mich schon wundern: Über Nacht haben sich das einige Kollegen der SPD anders überlegt. Herr Prof. Gantzer, Sie sind weiterhin dafür, aber alle anderen, die gestern noch dafür waren, wurden über Nacht auf Enthaltung getrimmt. Das ist wohl politisches Kalkül, und der Sachverstand scheint über Nacht verloren gegangen zu sein. Es geht aber um die Menschen; es geht darum, etwas zu überprüfen und nachzudenken.

(Zuruf von der SPD: Das machen wir ja!)

Wir wollen überall in Bayern nachdenken und überprüfen, ob wir etwas tun können, damit die Verkehrssituation und Umweltsituation besser wird. Staus produzieren Abgase. Diese Umgehung um München ist kein Ring, sondern da ist ein Loch im Ring.

(Zahlreiche Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie können niemandem erzählen, dass es verkehrs- und umweltfreundlich ist, wenn man um die ganze Stadt herumfährt.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, einmal eine Studie zu machen und darüber nachzudenken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, noch ein Wort zu den Finanzen. Sie sagen, das kostet unwahrscheinlich viel. Wenn man als bayerischer Abgeordneter jede Investition hier bekämpft, unterstützt man damit nur solche Investitionen in anderen Bundesländern. Damit befinden Sie sich mit dieser Formulierung wieder einmal an der Seite derer, bei denen Sie nicht sein sollten. In Wirklichkeit verraten Sie Ihre eigenen Wähler. Es darf nicht von vornherein ausgeschlossen sein, dass wir Geld in Bayern investieren.

(Lebhafter Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist richtig, Geld in Bayern zu investieren und Geld hierher zu holen. Dagegen können Sie sich nicht immer wieder wenden. Das ist gegen das Interesse bayerischer Wähler. Deswegen fordere ich Sie dazu auf, darüber nachzudenken. Das würde Ihnen gut tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe, dass wir hier im Hause eine Mehrheit dafür finden, dass eine Machbarkeitsstudie gemacht werden kann. Nicht mehr und nicht weniger wollen wir. Das ist für Bayern auch sinnvoll.

(Beifall bei der CSU – Starzmann (SPD): Die Zukunft der CSU hat gesprochen! – Heiterkeit)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Frau Paulig.

**Frau Paulig** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Die Zukunft der CSU hat gesprochen. Diesen Zwischenruf kann ich hier nur wiederholen. Herr Haedke, das war schon wirklich ein bisschen peinlich. Ich habe immer auf eine Unterstützung Ihrer Fraktion gewartet, aber die war nicht wirklich spürbar.

Ich möchte eines Ihrer Argumente aufgreifen. Sie haben gesagt, Sie sprächen für die Menschen vor Ort. Die Menschen vor Ort haben die Petition eingereicht.

(Hofmann (CSU): Das ist ein guter Mann!)

– Herr Hofmann, das ist Ihr Nachfolger.

(Große Heiterkeit – Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

– Das wollen Sie auch nicht, oder? – Gerade die Menschen vor Ort haben die Petition eingereicht, und zwar die Gemeinden vor Ort. Ich kann Ihnen sagen, wer noch:

Christsoziale gemeinsam gegen den Südring, Öko-Autobahn utopisch. Für die CSU-Ortsverbände im Isartal und Würmtal ist die Diskussion über den Autobahn-Südring eine Phantomdiskussion. In der Ablehnung des Projekts sei man sich einig.

So war es in den Zeitungen zu lesen. Ich frage Sie: Für wen sprechen Sie eigentlich?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Menschen vor Ort lehnen genau diese Autobahn ab. Ich kann sagen: 12 Städte und Gemeinden im Süden Münchens haben sich über die Landkreisgrenzen hinweg zusammengeschlossen und gemeinsam ein Teilraumgutachten erstellt. Sie lehnen den Autobahnringabschluss ganz klar ab.

Sie sagen: Erstens. Der Verkehrsnutzen wird kaum messbar sein. Der verkehrspolitische Nutzen ist sehr zweifelhaft.

(Haedke (CSU): Genau das soll untersucht werden!)

Diese Gemeinden weisen darauf hin, dass der Verkehr, der den Norden oder den Osten Münchens belastet, hausgemacht ist. Wir haben dort die Neue Messe München in Riem, die Ausweisung von Wohn- und Gewerbegebieten, den Franz-Josef-Strauß-Flughafen, wie er in der Resolution der Gemeinden genannt wird.

Der Autobahn-Südring wird nicht die gewünschte Entlastung bringen. Die Kommunen haben dort oben im Nordosten Münchens diese Einrichtungen zugelassen. Das neue Fußballstadion kommt noch hinzu. Der Verkehr im Nordosten Münchens wird nicht verringert. Es gibt bereits Verkehrszählungen. Die Vertreter der Bürgerini-

tiativen haben diese in Auftrag gegeben bzw. ausgewertet. Sie stellen fest, dass der Ziel- und Quellverkehr auf der A 99 circa die Hälfte des Verkehrs ausmacht.

(Dr. Bernhard (CSU): Warum wollen Sie das nicht versuchen?)

Die Verkehrsentslastung, die Sie ankündigen, wird es nicht geben. Es wird eine erhebliche Belastung für die Region München Süd geben.

Zweitens. Diese Region hat eine Erholungsfunktion für die Stadt München. Die geplante Autobahn geht durch Bannwälder, durch Grünzüge, durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete. Ich nenne nur den Kreuzlinger Forst, Forstkasten, Forstenrieder Park, Grünwalder Forst, Perlacher Forst und den Deisenhofener Forst.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mein Kollege Dr. Martin Runge hat das Würmtal, das Isartal und das Gleisental genannt.

Sie, meine Damen und Herren von der CSU-Fraktion, stellen sich hin und sagen: Wir wollen die Öko-Autobahn. Genau da hindurch. Wollen Sie diese Täler auf 30 Kilometern untertunneln? Wie wollen Sie das technisch machen? Dieser Antrag ist ein reiner Schaufensterantrag, der genau das Gegenteil bewirkt hat. Der Widerstand hat sich in der Region zum Glück formiert. Die Bürgerinnen und Bürger werden diesen Antrag und ihren Beschluss vehement bekämpfen. Die Diskussion wird sich bei der Beratung der Petition fortsetzen.

Drittens. Der Antrag ist in sich lächerlich. Erst fordern Sie die Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan; auf die Finanzierungsprobleme hat mein Kollege bereits hingewiesen. Dann fordern Sie eine Machbarkeitsstudie. Ich möchte heute wissen, wer wird die zahlen? Wird die der Freistaat Bayern bezahlen? In der Untersuchung sollen die Fragen der Finanzierbarkeit, der ökologischen Vertretbarkeit, des Umweltschutzes, des Lärmschutzes und des Naturschutzes beantwortet werden. Ich möchte heute hören, was diese Untersuchung kosten wird und ob die Staatsregierung diese in Auftrag geben wird. Sie wollen die verkehrswirtschaftliche Untersuchung. Das ist völlig richtig. Gehen Sie das an, aber finanzieren Sie dies auch selbst.

Abschließend sei gesagt: Nicht umsonst hat die Bayerische Staatsregierung bei ihrer Anmeldung von 360 Fernstraßenprojekten für die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans diesen Südring nicht aufgenommen. Für diesen Streckenabschnitt wurde 1973 ein Raumordnungsverfahren durchgeführt, das 1980 ohne landesplanerische Beurteilung eingestellt worden ist. Man hat gesehen, dass dieses Phantomprojekt nicht finanzierbar und nicht gewünscht ist. Es wird Umwelt und Bewohnerinnen im Großraum München außerordentlich belasten.

(Haedke (CSU): Das war vor 25 Jahren!)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dingreiter?

**Frau Paulig** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, wenn ich noch die Zeit habe, bitte schön.

**Dingreiter** (CSU): Frau Kollegin Paulig, haben Sie nach dieser langen Diskussion immer noch nicht begriffen, dass wir deswegen das Projekt zum Bundesverkehrswegeplan anmelden, damit der Bund diese Studie bezahlt?

**Frau Paulig** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha, schön, dass Sie das sagen, Herr Dingreiter.

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Haedke (CSU): Das habe ich in meiner Rede mehrfach gesagt!)

– Die Debatte im Umweltausschuss war leider ganz anders, da haben Sie gesagt, die Bewertung macht die Bayerische Staatsregierung.

(Haedke (CSU): Nein, das habe ich nicht gesagt, schauen Sie das Protokoll an! – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das macht Ihre Rede nicht besser!)

In der Beantwortung der schriftlichen Anfrage meines Kollegen auf der Drucksache 14/10102 heißt es:

All diese Fragen bedürfen intensiver Untersuchungen. Aus diesem Grund und um zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen zu können, halte ich die Vergabe einer umfassenden Machbarkeitsstudie für den Ringchluss der A 99 für sinnvoll.

Bitte schön, wer soll die vergeben? Die Bayerische Staatsregierung hält das für sinnvoll. Dann hätten Sie das auch in die Beantwortung reinschreiben sollen. Werden Sie sich endlich darüber klar, was Sie wollen. Wollen Sie wirklich mit bayerischen Steuermitteln diese Studie vergeben und dann dieses unsinnige Projekt beerdigen? Das wäre Verschwendung von Steuergeldern pur.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Beckstein.

**Staatsminister Dr. Beckstein** (Innenministerium): Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße den Antrag, obwohl mir selbstverständlich klar ist, dass diese Ergänzung des Südrings außerordentlich problematisch ist. Das war der Hintergrund, warum das Innenministerium und die Oberste Baubehörde eine offene Trasse zu Beginn der 80er-Jahre aus der Planung herausgenommen haben.

Auf der anderen Seite weiß jeder von Ihnen, dass dieser Ausbau in den nächsten zehn Jahren nicht kommen wird. Wir reden jetzt über Fragen, die das Jahr 2020 oder

2025 betreffen. Wir reden über eine Zeit, zu der möglicherweise Rumänien und Bulgarien Mitglieder der Europäischen Union sind und hoffentlich auch das frühere Jugoslawien ein blühender Markt ist. Lastverkehr aus diesen Ländern wird in großem Umfang in die Europäische Union fahren.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein Tunnelausbau!)

Entweder fahren diese Lastkraftwagen über den Ostring – der ist häufig überlastet – oder durch die Stadt München – das ist sowieso der deutlich kürzere Weg.

(Starzmann (SPD): Oder auf der Eisenbahn!)

Ich meine, es ist sinnvoll, dass man sich überlegt, ob das überhaupt möglich ist und hier eine Trassenführung infrage kommt. Ich bin mir selbstverständlich darüber klar, dass die Trasse weitgehend nur im Tunnel geführt werden kann. Wegen der Topografie ist das schwierig zu lösen. Dort ist zum Teil Landschaftsschutzgebiet.

Ich habe meinen Lebensmittelpunkt nicht in Südbayern; ich glaube, das Isartal ist zu unterqueren. Wie das zu verwirklichen wäre, darüber gibt es unterschiedliche Gedankenmodelle. Ob man das untertunneln kann, das sind Fragen, die Ingenieure beantworten müssen. Über die Jahre habe ich viel Erfahrung mit technisch kreativen Lösungen gesammelt. Ich traue mir nicht zu, zu sagen, wie das realisiert werden könnte. Meine Fachleute in der Oberste Baubehörde sagen auch, das sind typische Fragen, die Ingenieure überprüfen müssten.

Bei einer Großstadt wie München ist es alles andere als vernünftig, dass ein großer Teil des Verkehrs – ich füge hinzu: insbesondere auch ein großer Teil des Lastverkehrs – lieber den kürzeren Weg durch die Stadt nimmt. Das wird sich noch verstärken, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn die Maut für Lastkraftwagen kommt.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wörner?

**Wörner** (SPD): Herr Staatsminister, wie erklären Sie sich, dass Ihr Haus auf meine schriftliche Anfrage mitgeteilt hat, dass nach den vorliegenden Zahlen eine Belastung durch den Teilschluss des Autobahnringes, der am Ammersee gebaut wird, ausgeschlossen wird? Das heißt, dass die Verkehrszahlen – so steht es in Ihrem Schreiben an mich – nicht so zunehmen, dass weitere Baumaßnahmen oder Lärmschutzmaßnahmen in diesem Abschnitt erforderlich wären.

**Staatsminister Dr. Beckstein** (Innenministerium): Herr Kollege, ich befürchte, dass ich das sogar selbst unterschrieben habe. Ich weiß es, ehrlich gesagt, nicht.

Ich sage Ihnen aber in aller Offenheit: Ich habe in einer langen Besprechung in meinem Ministerium mit den Fachleuten darüber diskutiert, ob das Projekt für eine Langfristplanung bis 2020 und die Jahre danach eine

sinnvolle Maßnahme ist. Meine Mitarbeiter im Ministerium haben gesagt: Im Moment ist es unrealistisch, das zu verwirklichen.

Wenn man aber Entwicklungen, wie ich sie gerade dargestellt habe und wie wir sie erhoffen, einbezieht, nämlich dass der Krieg auf dem Balkan nicht ewig weitergeht, sondern dass das auch eine blühende Region wird, dass Bulgarien und Rumänien in der Europäischen Union sein werden, wäre es theoretisch gesehen absolut sinnvoll, dies zu machen.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Donau!)

Dazu, dies im weitesten Umfang übertunnelt zu machen, wird jeder Fachmann sagen, dass in den nächsten zehn Jahren dafür kein Geld vorhanden sei.

Jeder von Ihnen, Kolleginnen und Kollegen, weiß, dass Maut eingeführt wird. Es existieren Überlegungen, bestimmte Strecken als Mautstrecken einzuführen. Das sind die F-Modelle, die in den Verkehrsgesetzen enthalten sind. Selbst wenn wir heute die Maßnahme beschließen würden, würde eine solche Maßnahme mit allen rechtlichen Möglichkeiten im Minimum 20 Jahre dauern. Für das letzte Teilstück der A 7 sind 1972 die formellen Planungen begonnen worden. Die angesprochene Strecke ist technisch, rechtlich und insbesondere naturschutzrechtlich ausnehmend schwierig.

**Präsident Böhm:** Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Starzmann?

**Staatsminister Dr. Beckstein** (Innenministerium): Ja gerne, aber einen kleinen Moment noch.

Wir sollten langfristige Überlegungen anstellen. Es ist wichtig, eine derartige Frage nicht schlichtweg als „Hängepartie“ zu belassen, zumal jeder weiß, dass es ein Projekt für die weitere Zukunft sein könnte. Nach meiner Überzeugung gibt es den Bedarf.

**Starzmann** (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Staatsminister, ich frage Sie, weil Sie auf die streckenbezogene Maut abheben: Haben Sie sich Gedanken darüber gemacht, dass eine Tunnelstrecke bei der Bemaunung erheblich teurer sein wird als eine offene Strecke und dass es gar nicht so leicht sein wird, über die Bemaunung eine Verkehrslenkung zu erreichen, die man erreichen müsste, wenn man den Verkehr in den Tunnel zwingt.

**Staatsminister Dr. Beckstein** (Innenministerium): Herr Kollege, wir diskutieren momentan sehr viel, ob alleine die kostenbezogene privat finanzierte Maut sinnvoll ist oder ob es in bestimmten Bereichen verkehrslenkende Maut geben soll. Beispielsweise wird in anderen europäischen Ländern die Maut für manche Strecken zu unterschiedlichen Tageszeiten unterschiedlich berechnet. Manche Länder überlegen, bei Fahrten in eine Stadt Maut zu verlangen. Das könnte man sich durchaus überlegen.

Wir reden von der ferneren Zukunft. Es könnte auch überlegt werden, ob eine Maut sinnvoll ist, die den Anreiz gibt, nicht durch die Stadt zu fahren, sondern durch den Tunnel.

Es muss überlegt werden, ob solche Fragen angedacht werden sollen. Aus Richtung Salzburg kommend fährt man in aller Regel durch München nach Augsburg. Dadurch wird die Verkehrsbelastung für die Menschen massiv erhöht. Das kann nicht der richtige und zukunfts-trächtige Weg sein.

(Starzmann (SPD): Das Problem lösen Sie mit der Stadtmaut ganz hervorragend!)

Das heute geltende rechtliche System der Maut wird im Jahre 2020 nicht mehr Grundlage sein. Deshalb ist es nicht sinnvoll, die heutige Mauterhebung zugrunde zu legen.

(Starzmann (SPD): Aber es ist machbar!)

Im Jahr 2020 wird sicher alles über Telematik und entsprechende Systeme eingezogen werden. Deshalb geht es jetzt um die Überprüfung der Frage, ob das in technisch vernünftiger Weise gemacht werden kann. Wir wollen eine Machbarkeitsstudie. Die Vergabe erfolgt auf jeden Fall durch die bayerische Straßenbauverwaltung. Wir sind Auftragsverwaltung, auch wenn es eine reine Bundesmaßnahme ist. Die Vergabe muss allerdings mit dem Bund abgestimmt werden. Die Kosten einer derartigen Studie liegen bei circa 200 000, maximal 300 000 €. Wir wollen eine gemeinsame Finanzierung von Bund und Land. Dazu ist die Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan durchaus hilfreich. Ob die Maßnahme realisierbar ist, müssen die weiteren Untersuchungen ergeben. Die Strecke war schon einmal enthalten, ist aber herausgenommen worden.

(Dr. Hahnzog (SPD): Zu Recht!)

Damals war es eine offene Maßnahme. Diese halte ich für völlig unrealistisch. Ein Tunnel ist aus heutiger Sicht nicht finanzierbar. Noch einmal: In den Jahren 2010, 2015 oder 2020 werden wir vor ganz anderen Situationen stehen, was die technischen und die finanziellen Weiterentwicklungen bis hin zum Mautsystem angeht.

Ich meine, dass es vernünftig ist, das zu überprüfen. Deshalb begrüße ich den Antrag. Ich hebe auch sehr deutlich hervor: Es ist nicht gesagt, dass das eine realisierbare Möglichkeit ist. Es ist zwar erwünscht, den Verkehr aus der Stadt zu nehmen. Dies kann aber nicht in der Weise passieren, dass neue Belastungen entstehen, die nicht vertretbar wären. Das zu überprüfen ist sinnvoll. Die Erwartungshaltung, dass dies in den nächsten zehn Jahren verwirklicht wird, wird keiner der Antragssteller/Innen haben. Das wäre unrealistisch.

Wenn wir aber jetzt nicht an die Überprüfung gehen, ist es auch für die Zeit nach 2020 völlig unrealistisch. Das könnte durchaus eine Maßnahme sein, die angedacht werden kann. Ich halte den Antrag für sinnvoll und hebe

aber noch einmal hervor, dass damit keine Zusage einer kurzfristigen Realisierung verbunden sein kann.

(Starmann (SPD): Sie haben mich überzeugt, ich stimme dagegen!)

**Präsident Böhm:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung, die auf Wunsch der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN in namentlicher Form erfolgt. Da es eine namentliche Abstimmung ist, halte ich es für sinnvoll, dass die beiden Erklärungen zur Abstimmung, die beantragt sind, jetzt abgegeben werden. Zunächst Herr Dr. Hahnzog und dann Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer.

**Dr. Hahnzog (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde den Antrag ablehnen, weil er sowohl verkehrs- wie auch umweltpolitisch unsinnig ist. Ich sage das aus ureigenster Erfahrung. Ich wohne seit 35 Jahren wenige hundert Meter vom Mittleren Ring in München-Giesing entfernt. Dies ist eine Strecke, die jetzt eine Belastung ertragen muss, die auf der Autobahn kaum stattfindet. Es sind fast 150 000 PKW-Einheiten pro 24 Stunden. Die Bürgerinnen und Bürger dort verlangen hier Verbesserungen am Mittleren Ring. Sie verlangen aber keinen Südring der Autobahn, weil dieser wertvollsten Erholungsraum kaputt machen würde.

Hinzukommen umweltpolitische Gesichtspunkte. Wir haben vorhin das hohe Lied der kommunalen Trinkwasserversorgung gesungen. In diesen Gebieten wird die Trinkwasserversorgung in Zukunft nicht mehr möglich sein.

Ich frage außerdem, wie man – denkt man an die vielen Unglücke in Tunnels in den letzten Jahren – es verantworten kann, so lange Tunnels zu bauen und die Gesichtspunkte der Verkehrssicherheit nicht zu beachten. Deswegen werde ich mit anderen meiner Fraktion den Antrag ablehnen.

**Präsident Böhm:** Herr Professor Dr. Gantzer gibt ebenfalls eine Erklärung ab. In der Geschäftsordnung heißt es, die Erklärung habe sich auf die sachliche Begründung für das Votum zu beschränken. Herr Professor Gantzer, bitte schön.

**Prof. Dr. Gantzer (SPD)** (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde diesem Antrag aus vier Gründen zustimmen:

Erstens. Es wird eine Machbarkeitsstudie gefordert. Ich bin der Meinung, es ist das Recht des Hohen Hauses zu verlangen, dass die staatlichen Stellen untersuchen, ob und wie der Südring geschlossen werden kann, – und zwar ja oder nein.

Zweitens. Derzeit handelt es sich bei dem Autobahnring der Nord-Ost-Umfahrung Münchens um die meistbefahrenste Autobahn Europas.

Ich wohne gleich nebenan; die Autobahn führt durch meinen Wahlkreis hindurch. Mir ist bei der Diskussion aufgefallen, dass diejenigen den Antrag ablehnen wollen, die nicht auf die Lage der Menschen an diesem Abschnitt der Autobahn eingegangen sind.

Die Zustände sind unmöglich. Ich bedauere es, dass von den Gegnern nur die Stellungnahme der Bürgermeister aus dem Süden zitiert wird, dass aber die so genannte Poinger Erklärung, in der alle Bürgermeister aus dem Norden und dem Osten Münchens Stellung nehmen, nicht verlesen wird. Diese Stellungnahme sollten Sie lesen, sie gibt die Lage der Menschen dort genau wieder.

Genauso muss die Lage der Menschen in Westbayern, vor allem in Schwaben, berücksichtigt werden. Wer von dort nach München reist, ist im Augenblick gezwungen, über die Nordumgehung München zu umfahren. Dies ist nicht richtig.

Drittens steht fest, dass der Spatenstich für die Schließung des Autobahnringes München im Nordbereich bereits erfolgt ist. Das wird nicht gesehen, und ich wundere mich, dass dazu auch Kollege Dr. Hahnzog nicht Stellung nimmt. Von der A 8 aus Stuttgart wird der Nordring bis zur Autobahn Lindau geschlossen. Diese Strecke soll 2005 fertig sein. Die Fachleute haben vorausgesagt, dass sämtlicher Autobahnverkehr aus Stuttgart und Augsburg dann vor der Möglichkeit steht, entweder München nördlich zu umfahren, oder rechts abzufahren, um dann weiter nach Gräfelfing, von dort über die Autobahn Lindau nach München und dann über den gesamten Mittleren Ring bis zum Brunntal-Kreuz oder jetzigen Autobahnkreuz München-Süd zu fahren. Die Fachleute aus dem Frachtverkehr sagen, dass ein LKW-Fahrer aus Augsburg kommend rechts abbiegen wird, wenn er dadurch 20 Minuten Fahrzeit einsparen kann. Das hat aber zur Folge, dass gerade der Stimmkreis des Kollegen Hahnzog nachts den gesamten Lastkraftverkehr aufnehmen muss, welcher aus Stuttgart und aus Augsburg kommt. Sie können sich vorstellen, was das für die dort lebenden Menschen bedeutet. Wir haben damit einen kleinen Südring, und das halte ich nicht zumutbar für die Menschen in München.

Viertes und letztes – –

**Präsident Böhm:** Sie können hier nicht die Sachdebatte nachholen.

**Prof. Dr. Gantzer (SPD):** Ich will nur sagen, weswegen ich für den Antrag stimmen werde. Ich bin der Meinung, dass die Horrortrassen, die uns im Augenblick vorgeführt werden, nicht hinnehmbar sind. Ich denke nur an die Petition, die eingereicht worden ist. Darin hat man bewusst eine Trasse gezeichnet, die durch alle Wälder führt. Man hat sogar noch Umwege in Kauf genommen, um ja noch einen Wald zu erreichen. Es gibt ganz andere Trassen, welche vorgeschlagen wurden. Diese Trassen soll die Machbarkeitsstudie untersuchen. Deswegen werde ich diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Herr Kollege Kupka.

**Kupka (CSU):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich werde diesen Antrag ablehnen und begründe dies wie folgt:

Der Bau der A 99 im Südabschnitt wäre mit erheblichen Eingriffen in schützenswerte Bereiche, seien es Natur und Landschaft oder die Nähe zur Bebauung, verbunden. Gleichermaßen würden die nach den heutigen Maßstäben der Umweltverträglichkeit zu treffenden Schutzmaßnahmen wohl zu außerordentlich hohen Gesamtkosten führen, die aus dem Bundeshaushalt absehbar nicht finanzierbar wären.

Das ist ein Zitat aus einem Schreiben der Obersten Baubehörde vom 24. September 2001, dem ich mich anschließe.

Darüber hinaus glaube ich, dass die Schließung des Rings weder zu einer Entlastung des Ostrings führt – das haben die bisherigen Untersuchungen gezeigt –, noch zu einer Entlastung der Region München, die großräumig erfolgen müsste. Die ohnehin knappen Mittel sollten deshalb für Baumaßnahmen verwendet werden, welche wir schon lange angemeldet haben, welche bisher aber nicht durchgeführt werden konnten. Für den Ringschluss Milliarden zur Verfügung zu stellen, erscheint mir utopisch, und deshalb werde ich den Antrag ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Böhm:** Frau Kollegin Narnhammer.

**Frau Narnhammer (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich schließe mich den Ausführungen meines Kollegen Prof. Dr. Gantzer vollinhaltlich an. Ich werde dem Antrag zustimmen. Aufgrund örtlicher Betroffenheit – ich komme auch aus dem Osten Münchens – weiß ich, wie der Verkehr dort zunimmt und dass hier dringend etwas geschehen muss. Deshalb will ich hiermit dokumentieren, dass ich voll hinter dem Antrag der CSU stehe.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Hofmann (CSU): Das sollten Sie öfter machen!)

**Präsident Böhm:** Herr Kollege Starzmann.

(Unruhe)

**Starzmann (SPD)** (vom Redner nicht autorisiert): Freuen Sie sich schon auf meine Erklärung, oder weshalb herrscht hier diese Unruhe?

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich möchte mein Abstimmungsverhalten begründen. Ich war mir sehr unsicher, wie ich abstimmen soll, weil ich immer der Auffassung war, dieser Südring sei absolut umweltunverträglich. Als Ingenieur glaube ich aber, dass die kürzeste Straßenverbindung unter Umweltgesichtspunkten auch immer die beste ist. Deswegen war ich sehr

unsicher. Überzeugt hat mich heute die sehr gute Rede des Herrn Innenministers, sodass ich jetzt diesen Antrag ablehnen muss. Er hat erklärt, dass die Gutachten aus den 90-er Jahren – das letzte stammt vom 10. Dezember 1999 –, mit welchen dieses Vorhaben abgelehnt wurde, im Jahr 2002 schon nicht mehr gültig sind. Dieser Antrag verlangt eine Studie im Jahr 2003 für einen Bau im Jahr 2025. Ich bin mir sicher, dass die Studie aus dem Jahr 2003 im Jahr 2025 einen Pfifferling wert sein wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

(Anmerkung der Red.: Die persönliche Erklärung der Frau Abgeordneten Lochner-Fischer (SPD) zur Abstimmung wurde zu Protokoll gegeben – siehe Anlage 6)

**Präsident Böhm:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie empfiehlt die unveränderte Annahme. Für die Stimmabgabe, die jetzt erfolgt, sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion, die Urne für Stimmenthaltungen auf der Oppositionsseite jeweils im Bereich der Eingangstüren aufgestellt. Die Nein-Urne ist diesmal auf dem Stenografentisch. Es kann mit der Stimmabgabe begonnen werden. Es stehen fünf Minuten Zeit zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 18.16 – 18.21 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion betreffend „Aufweichung des Europäischen Stabilitätspakts verhindern“, Drucksache 14/10527 bekannt. Es gab 87 Ja-Stimmen, 51 Nein-Stimmen und keine Enthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Ich rufe auf:

### Tagesordnungspunkt 3

#### Haushaltsplan 2003/2004,

#### Einzelplan 06 für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen

Im Ältestenrat wurde für die Aussprache eine Redezeit von 1 Stunde und 30 Minuten festgesetzt. Davon entfallen auf die Fraktion der CSU 42 Minuten, auf die Fraktion der SPD 30 Minuten und auf die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN 18 Minuten. Ich eröffne die Aussprache. Wortmeldungen liegen noch nicht vor.

(Unruhe – Herrmann (CSU): Kollege Sackmann für die CSU-Fraktion!)

Ich erteile das Wort Herrn Kollegen Schieder.

**Werner Schieder** (SPD): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, dass die Debatten heute Nachmittag im Plenum recht interessant und abwechslungsreich waren. Allerdings hat sich die CSU über lange Strecken hinweg geradezu neurotisch in die Themen der Bundespolitik hineingesteigert. Deswegen finde ich es gut, dass wir uns jetzt wieder den Hausaufgaben der bayerischen Landespolitik zuwenden. Hier wird sich zeigen, inwieweit Sie bei den Themen, in die Ihnen weder der Bund noch sonst jemand hineinredet, Ihre Hausaufgaben gemacht haben, so wie man das von Ihnen erwarten und verlangen kann.

Ich will mit einem Wort des Dankes beginnen. Vielleicht ist das etwas, was uns eint. Weil der Haushalt des Finanzministeriums ganz überwiegend ein Personalhaushalt ist, möchte ich mich herzlich bei den Beschäftigten der Steuerverwaltung, der Schlösser- und Seenerverwaltung, der Vermessungsverwaltung und der Lotterieverwaltung bedanken. Das sind alles Verwaltungen, die Geld in den Haushalt einbringen. Ich denke, die Beschäftigten haben unseren Dank verdient. Sie arbeiten nicht immer unter einfachen Bedingungen.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, einen besonderen Dank haben die Beschäftigten der Steuerverwaltung verdient; denn soweit die bayerische Steuerverwaltung überhaupt noch einigermaßen funktioniert, ist das den Beschäftigten zu verdanken und leider nicht dem Finanzminister.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der Grund, warum wir uns heute etwas intensiver mit den Problemen der Steuerverwaltung beschäftigen müssen.

Der Haushaltsausschuss hat sich in den letzten Jahren mehrfach mit den Problemen der Steuerverwaltung beschäftigt. Der Rechnungshof hat in den letzten Jahren mehrmals eklatante Mängel aufgezeigt und die massiven Steuerausstände und die Bearbeitungslücken angeprangert. Auch wir haben wiederholt verbesserte personelle Bedingungen bei den Finanzämtern gefordert. Leider muss man aber heute feststellen, dass sich die Lage bei den Finanzämtern in den letzten Jahren im Großen und Ganzen nicht verbessert, sondern weiter verschlechtert hat. Noch nie war die Zahl der Beschwerden, die die Beschäftigten und ihre Vertretungen inzwischen auch in der Öffentlichkeit äußern, so groß wie heute. Noch nie gab es so viele Petitionen von Beschäftigten und ihren Vertretungen im Haushaltsausschuss, die sich händeringend an den Bayerischen Landtag wenden und dringend darum bitten, ihre Lage endlich zu verbessern. Das ist die Situation, die wir zu verzeichnen haben.

Für diesen Zustand – oder besser gesagt: diesen Notstand – in der bayerischen Steuerverwaltung tragen Sie, Herr Finanzminister Prof. Dr. Faltlhauser, die Verantwortung. Sie haben auf jede Kritik des Rechnungshofs und auf jede Kritik unsererseits in den vergangenen Jahren – ich darf hier beispielsweise an die skandalöse Unterausstattung bei der Betriebsprüfung und der Steuerfah-

ndung erinnern – immer hektisch mit dem Stopfen von Löchern geantwortet. Gleichzeitig haben Sie immer neue Löcher aufgerissen. Anstatt gerade jene Verwaltung, die überhaupt erst die Einnahmen für den Haushalt organisiert, besonders leistungsfähig zu machen – das wäre gerade in Zeiten knapper Finanzmittel eine prioritäre Aufgabe –, fällt Ihnen, Herr Staatsminister, nichts anderes ein als weiterer Personalabbau und das Festhalten an einer leistungsfeindlichen Besoldungsstruktur. Auf beide Punkte komme ich gleich zurück.

Ich will an dieser Stelle vorausschicken: Die unvermeidliche Folge einer solchen Politik sind Arbeitsüberlastung und ein inzwischen riesiger Beförderungsstau. Diese Linie setzen Sie leider auch im Doppelhaushalt 2003/2004 fort. Sie zeigen damit, dass Sie die Lage der bayerischen Steuerverwaltung und die Lage bei den Finanzämtern völlig verkennen. Deswegen fühlen sich die bayerischen Steuerbeamten von der Staatsregierung zu Recht im Stich gelassen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nicht nur eine Behauptung von mir, sondern das zeigt auch eine vom Finanzministerium veranlasste große Umfrage, bei der einerseits den bayerischen Steuerbeamten von den Steuerzahlern Bestnoten für Kompetenz und Kundenfreundlichkeit erteilt werden und andererseits von den Beschäftigten der Finanzämter dem bayerischen Finanzminister schlechteste Noten gegeben werden. Die Mitarbeiter sind unzufrieden und frustriert. Die Zufriedenheit der Beamten ging in den letzten Jahren stark zurück. Dafür muss es wohl Gründe geben.

Meine Damen und Herren, ich will aus einer Vielzahl von Artikeln, die gerade in den letzten Monaten zu lesen waren, beispielhaft nur eine Pressestimme zitieren. In meiner Heimatzeitung war vor nicht allzu langer Zeit Folgendes zu lesen. Ich zitiere:

Überalterung, Arbeitsbelastung und Beförderungsstau: Tacheles redete Personalratsvorsitzender Johann Ott bei der Amtseinführung von Günther Eschenbacher. Bei ständig weniger Personal würden die Strukturen auf den Kopf gestellt; aus Zeitnot und angesichts enormer Fallbelastungen könnten oftmals keine steuerlichen Beanstandungen mehr erfolgen. Ott: Die Steuerbelastung kann deshalb nicht so festgesetzt werden, wie vom Gesetzgeber gefordert. Die Finanzverwaltung ist auf keinem guten Weg. Wir

– er meint die Beschäftigten der Finanzämter

stellen uns unsere Arbeit anders vor, nämlich mit genügend Zeit, um steuerlich relevante Punkte aufzuklären, sagte Ott, der negative Auswirkungen sowohl auf die Steuergerechtigkeit als auch auf das Steueraufkommen befürchtet.

Soweit das Zitat. Ich glaube, dieser Personalratsvorsitzende hat die Situation sehr gut erkannt und die Probleme richtig formuliert. Seine Äußerung zeigt im Übrigen auch den nach wie vor vorhandenen ungeheueren Idealismus der Beschäftigten bei den Finanzämtern,

denen es nicht einfach darum geht, irgendeine Arbeit zu tun, sondern darum, ihre Pflicht im Sinne der Einnahmen für den Staat zu erfüllen und Steuergerechtigkeit herzustellen.

Genau das ist der Punkt: Uns, der SPD-Fraktion, geht es sicher auch um die Belange der Beschäftigten. Aber viel entscheidender sind für uns andere Gesichtspunkte. Wir sollten im Landtag bei den Haushaltsberatungen alle Weichen dafür stellen, dass die gesetzlich vorgeschriebenen Steuern tatsächlich bezahlt werden. Dass diese steuerlichen Mehreinnahmen dringend gebraucht werden, kann doch heute niemand ernstlich bestreiten.

Genauso wichtig ist für uns und war für uns immer die Frage der Steuergerechtigkeit.

Wenn gerade in Bayern die Menschen zunehmend den Eindruck haben, der ehrliche Steuerbürger sei der Dumme, dann müsste doch eigentlich für den Finanzminister Feuer auf dem Dach sein. Dann müsste er doch eigentlich handeln.

(Frau Radermacher (SPD): Sollte man meinen!)

Wenn die Lage so ist, dann muss man sich doch auch nicht wundern, wenn in immer größerem Umfang falsche Erklärungen gegenüber dem Finanzamt gemacht werden. Das hat dann mit rechtstaatlichen Verhältnissen nichts mehr zu tun. Einer der obersten Grundsätze ist die Gleichmäßigkeit der Besteuerung nach Maßgabe der Gesetze. So steht es im steuerlichen Grundgesetz, der Abgabenordnung. Von diesem Grundsatz sind wir, Herr Staatsminister, in Bayern meilenweit entfernt. Das ist die Lage.

Hier plädiert niemand dafür – damit ich hier nicht missverstanden werde –, jede Steuererklärung akribisch bis aufs Letzte zu durchleuchten. Dafür plädiere ich nicht. Aber ein ordentliches Normalmaß, das Steuergerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit der Verwaltung beachtet, muss auch in der Zukunft gewährleistet werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zurück zur Frage des Personalmangels. Nach Ihren eigenen Angaben, Herr Staatsminister, die Sie mir in Form einer Antwort auf eine schriftliche Anfrage gegeben haben, klafft bei den bayerischen Finanzämtern zwischen der nach bundeseinheitlichen Kriterien durchgeführten Personalbedarfsberechnung und dem Personal-Ist eine Lücke von 1700 Stellen bei einer Gesamtbeschäftigtenzahl von etwa 18000 Personen. Das Interessante ist, dass diese Lücke in den letzten Jahren immer größer geworden ist. Ich behaupte gar nicht, wir müssten die Personalbedarfsberechnung akribisch umsetzen, weil sie – das gebe ich gerne zu – eine ideale Wunschbesetzung ausdrückt. Es lässt sich aber nicht mehr bestreiten, dass diese Lücke groß ist, weiter wächst und wir einen deutlichen Personalfehlbestand haben.

Sie bauen in diesem Doppelhaushalt 2003/2004 weitere Stellen ab, obwohl in den letzten fünf Jahren schon fast 1000 Stellen abgebaut worden sind. Man muss auch

sehen, dass in dieser von mir zitierten Personalbedarfsrechnung neue Aufgaben für die Finanzämter noch gar nicht eingerechnet sind, beispielsweise die Bauabzugsteuer und der Kosten-Leistungs-Vergleich, den Sie, Herr Staatsminister, zunächst in einem Pilotversuch bei einigen Finanzämtern und dann generell einführen wollen und werden. Mir ist von den Finanzamtsvorstehern gesagt worden, dass allein die Durchführung dieses Kosten-Leistungs-Vergleichs – ich will mich gar nicht darüber streiten, ob das eine sinnvolle Maßnahme ist oder nicht; Sie führen sie jedenfalls ein – bei jedem Amt durchschnittlich zwei Vollzeitbeschäftigte bindet. Das sind bei 110 Ämtern in Bayern 220 Personen, die alleine für Ihren Kosten-Leistungs-Vergleich gebunden werden. Sagen Sie mir doch einmal, wie die Finanzämter in der Lage sein sollen, diese zusätzliche Aufgabe, die Sie ihnen zuschieben wollen, zu bewerkstelligen.

Herr Staatsminister, die Steuerabteilung des Finanzministeriums, das zuständige Personalreferat und das Organisationsreferat haben für diesen Haushalt 500 Stellen zusätzlich für die Finanzämter angefordert, und zwar als Minimum, damit der Laden überhaupt noch funktioniert. Sie sind aber an der Haushaltsabteilung bzw. an Ihnen, Herr Staatsminister, gescheitert. Es gibt keine neuen Stellen, sondern 100 weniger.

Ich finde, dass wir in Bayern bei der Staatsregierung ein Problem haben: Wir haben einen Finanzminister, der für die Steuerverwaltung und für den Haushalt zuständig ist. Das Problem ist, dass sich dieser Finanzminister leider nur als Haushaltsminister und nicht auch als Minister für die Steuerverwaltung versteht. Wir brauchen hier in Bayern einen Finanzminister, der sich auch als Minister für die Steuerverwaltung begreift und für deren Probleme ein Mindestmaß an Sensibilität aufbringt. Das ist leider nicht der Fall.

(Beifall bei der SPD)

Jeder muss – auch Sie, Herr Staatsminister, sowie Sie, Herr Kollege Sackmann, müssen das tun – registrieren, dass die Fallzahlen bei den Finanzämtern in den letzten Jahren enorm angestiegen sind. Vollstreckungsfallzahlen plus 20 Prozent, Körperschaftsteuerfälle plus 21 Prozent; die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Was machen jetzt die Finanzämter angesichts dieser wachsenden Arbeitsflut, die nun einmal gegeben ist, ob einem das gefällt oder nicht? Auch die Steuergesetzgebung ist nicht einfacher geworden; das gefällt mir auch nicht, ich gebe es gerne zu. Das ist aber ein Faktum. Wir können uns über das Problem unterhalten, aber die Leute, die in den Ämtern arbeiten, stehen vor diesem Problem. Man kann die Probleme auch nicht wegdrücken. Wie helfen sich nun die Finanzämter?

Die Finanzämter helfen sich angesichts dieser Arbeitsüberlastung noch mehr als bisher schon, mit Abhaken und Abschreiben. Angesichts dieser Lage sind auch die steigenden Fehlerquoten, die der Rechnungshof laufend und zunehmend moniert, keine wundersame Erscheinung, sondern die notwendige Folge dieser Problematik.

Jetzt hören Sie einmal gut zu: Trotz dieses massiven und gesteigerten Abhakens und Abschreibens steht Bayern bei der bundesweiten Statistik über den Fortgang der Veranlagungsarbeiten hinten. Sollten Sie es nicht verstanden haben: Bayern ist nicht vorn, sondern hinten. Das zeigt doch: Die Probleme liegen auf der Hand.

Ich sage Ihnen noch etwas: Neben der gestiegenen Arbeitsbelastung gibt es noch einen anderen Grund, warum das nicht mehr funktioniert. Sie haben 1997 bei Arthur Andersen ein Organisationsgutachten in Auftrag gegeben. Dieses Gutachten hat 2 Millionen gekostet. Interessant ist auch: Der Minister hat mehrmals erklärt, dass die meisten Anregungen in diesem Gutachten für bessere Organisationsabläufe von den Beschäftigten selber kamen. Warum man dann 2 Millionen für ein Gutachten gebraucht hat, lasse ich einmal dahin gestellt. Dieses Gutachten ist jedenfalls die Grundlage dafür, dass Sie in den letzten Jahren Personal abgebaut haben.

Eine wesentliche Voraussetzung dieses Gutachtens, wonach man 900 Stellen abbauen könne, war die Annahme, dass es bei den Finanzämtern Zug um Zug eine völlig neue EDV-Welt mit einer allumfassenden EDV-gestützten Überprüfung der Steuererklärungen geben sollte. Nur hat sich diese Annahme leider nie erfüllt. Diese schöne EDV-Welt existiert vielleicht in den Köpfen einiger, die sie haben wollen, aber in der Praxis gibt es sie nicht. Warum existiert sie nicht? Weil beispielsweise allein 30 Programmierer fehlen, die die Programme schaffen, damit das Ganze ein Mindestmaß an Funktionsfähigkeit aufweist. Diese EDV-Welt gibt es nicht. Ich leugne nicht, dass Sie bei den Finanzämtern in Bezug auf EDV-Ausstattung in den letzten Jahren Anschaffungen getätigt haben – das ist auch gut so –, aber es ist ein großer Unterschied zwischen einem PC und einem funktionierenden Programm. In den Finanzämtern funktioniert es eben nicht, weil es diese neue EDV-Welt nicht gibt; jedenfalls nicht die, die das Organisationsgutachten damals als Grundlage angenommen hat. Deshalb gibt es keine Rechtfertigung für den Personalabbau und deswegen funktioniert auch die ganze Sache nicht.

Sie müssen zur Kenntnis nehmen, Herr Staatsminister: Es mag Gründe dafür geben, dass das nicht funktioniert hat. Einen habe ich ja genannt, nämlich den, dass Sie viel zu wenig Programmierer eingesetzt haben; das haben Ihnen auch die Steuerabteilung und die Organisationsabteilung sicher schon mehrmals gesagt. Die Probleme sind da und Sie, Herr Staatsminister, müssten die Probleme eigentlich kennen. Darf ich Sie einmal daran erinnern – es ist noch nicht so lange her –, dass Ihnen auf der Tagung der nordbayerischen Finanzamtsvorsteher im Frühjahr in Rötz der Sprecher der nordbayerischen Finanzamtsvorsteher in aller Eindringlichkeit die Lage der Finanzämter klargemacht und Ihnen deutlich gemacht hat, dass die Finanzämter – insbesondere die in den größeren Städten – vor dem Kollaps stehen, wenn Sie nicht endlich etwas tun.

Das nehmen Sie anscheinend nicht zur Kenntnis. Sie haben das ungern gehört und verdrängen diese Probleme, anstatt sie zu lösen, Herr Staatsminister.

Wir fordern in diesem Doppelhaushalt 400 zusätzliche Stellen für die Steuerverwaltung. Sie haben gesagt, es sei für weitere Stellen kein Geld vorhanden. Dieses Argument geht aber im Fall der Steuerverwaltung ins Leere. Wir gehen nicht davon aus, dass diese 400 zusätzlichen Stellen den Haushalt belasten. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass diese Stellen nicht nur sich selbst finanzieren, sondern zusätzliche Steuernahmen einbringen.

Jeder, der sich mit dieser Thematik beschäftigt hat, weiß, dass der Außendienst zusätzliches Geld bringt. Jeder Umsatzsteuersonderprüfer bringt im Jahr 1,2 Millionen €, jeder Betriebsprüfer eine halbe Million € und jeder Fahnder annähernd 1 Million €. Diese Personengruppen finanzieren sich doch selbst. Gerade in den letzten fünf Jahren, in denen die Betriebsprüfung aufgestockt worden ist, wird dies bestätigt. Wir haben eine rasante Zunahme der Prüfungs-Mehrergebnisse, weil die Zahl der Betriebsprüfer erhöht worden ist. Dies geschah allerdings auf Kosten des Innendienstes, weswegen dieser nicht mehr richtig funktioniert.

Neuere Untersuchungen, die früher nicht zur Verfügung standen, belegen, dass sich auch der Innendienst selbst trägt. Dazu hat im Frühjahr oder Sommer der Rechnungshof von Baden-Württemberg eine interessante Studie vorgelegt. Darin hat er festgestellt, dass erhebliche Mehreinnahmen zu erzielen sind, wenn die Steuererklärungen in einem gewissen Mindestumfang, den ich vorhin geschildert habe, überprüft werden. Und auch der Pilotversuch bei den Finanzämtern zum Kosten-Leistungs-Vergleich kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. Bisher haben Sie uns diese Zahlen vorenthalten, und Sie werden wissen, warum. Mir ist aber trotzdem bekannt geworden, wie sich die Lage darstellt. Es ist interessant zu erfahren, dass auch im Innendienst innerhalb der Steuerveranlagung trotz der gegenwärtigen Situation zusätzliche Steuereinnahmen erzielt werden. Aus diesen Erkenntnissen sollte man auch bei den Haushaltsberatungen Konsequenzen ziehen und die Stellen einsetzen, damit wir wieder eine funktionsfähige Steuerverwaltung bekommen.

Ich möchte mich nun der leistungsgerechten Besoldung zuwenden. Der Finanzminister hat mir mitgeteilt, dass 6000 Beschäftigte – ich habe vorhin gesagt, dass wir 18000 Beschäftigte haben – seit Jahren, viele davon schon seit vielen Jahren, auf die längst überfällige Beförderung warten. Wenn es so weitergeht, werden viele von denen bis zum Erreichen der Altersgrenze nicht mehr befördert werden können. Das sind aber nicht Leute, die irgendeine beliebige Arbeit machen und befördert werden sollen, sondern es geht um etwas anderes. In der Steuerverwaltung sind die meisten Arbeitsplätze einer sogenannten Dienstpostenbewertung unterzogen. Das heißt, dass die Arbeitsplätze genau beschrieben sind und festgelegt, welcher Besoldungsstufe sie zuzuordnen sind. Und da gibt es recht interessante Ergebnisse.

Zunächst einmal stellen wir beim mittleren Dienst fest, dass bei der Arbeitsplatzbewertung – das betrifft die Leistungs- und Qualitätsanforderungen – Stellen zugewiesen sind, aber eine ungeheuer große Lücke zwischen der Besoldung nach den zugewiesenen Dienst-

posten und der tatsächlichen Ausweisung klafft. Im mittleren Dienst sind allein 2000 Leute auf Dienstposten nach A 9 oder A 9Z eingesetzt, sie werden aber nicht nach diesen Besoldungsstufen bezahlt, sondern sie bekommen weniger. Ich frage Sie, Herr Staatsminister, was das mit einer leistungsgerechten Besoldung zu tun hat.

Ein ähnliches Bild ergibt sich beim gehobenen Dienst. Da werden Dienstposten bewertet, Leistungskriterien aufgestellt und beispielsweise eine Bewertung nach A 12 oder A 13 vorgenommen. Bezahlt wird der Mitarbeiter aber nach A 10 oder nach A 11. Das hat mit einer leistungsgerechten Besoldung nichts zu tun. Hier besteht Handlungsbedarf.

Ich darf das Hohe Haus darauf hinweisen, dass der Haushaltsausschuss – ich bin seit 1990 im Landtag, – schon mehrmals Vierjahrespläne beschlossen hat, damit die leistungsgerechte Besoldungsstruktur hergestellt wird und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend ihrer bewerteten Arbeit bezahlt werden. Das Problem ist aber, dass diese Vierjahrespläne alle nach zwei Jahren gestoppt worden sind. Sie und ihre Vorgänger haben schon mehrmals versprochen, dass das Problem endlich gelöst wird. Zum letzten Mal haben Sie vor zwei Jahren bei der Beratung des Doppelhaushalts 2001/2002 versprochen, dass das im kommenden Doppelhaushalt zu 100% eingelöst wird. Jetzt sind wir wieder meilenweit davon entfernt.

Wer über Jahre hinweg solche Versprechen abgibt und sie nicht einlöst, der hat im Übrigen auch keine Legitimation, sich einen ganzen Nachmittag lang über angebliche Versprechen der Bundesregierung zu beschweren, die angeblich nicht eingelöst worden sind. Lösen Sie erst einmal Ihre eigenen Versprechen ein.

(Beifall bei der SPD)

Nordrhein-Westfalen muss im Vergleich zu Bayern geradezu ein El Dorado für die Steuerbeamten sein. Von den Beschäftigten des mittleren Dienstes in Nordrhein-Westfalen sind 59% in den Spitzenämtern entsprechend der Dienstpostenbewertung angesiedelt. Jetzt raten Sie einmal, wie die Lage in Bayern ist. In Bayern sind es knapp 33%. Bayern ist nicht vorne, sondern Bayern ist hinten. Wenn Sie sich einmal ein Beispiel an Nordrhein-Westfalen in Bezug auf die leistungsgerechte Besoldung der Steuerbeamten nähmen, dann wären wir in Bayern einen erheblichen Schritt weiter.

Die relativ wenigen Stellenhebungen, die Sie jetzt durchführen, sind weit von der Erfüllung des Plans entfernt. Es handelt sich um eine Mogelpackung. Denn die Beschäftigten müssen diese Stellenhebungen durch Verzicht auf verschiedene Besoldungsbestandteile an anderer Stelle selber bezahlen. Das halten wir angesichts der Lage, dass die Beschäftigten der Finanzämter ohnehin schon von ihrem Arbeitgeber enttäuscht sind, nicht für den richtigen Weg. Sie sollten deswegen einen Blick in unseren Antrag werfen und das anders machen.

Ich fasse zusammen: Eine leistungsgerechte Bezahlung und eine verbesserte Personalausstattung könnten die

bayerische Steuerverwaltung wieder auf einen guten Weg bringen. Das wäre auch ein Beitrag, Einnahmen für den öffentlichen Haushalt zu sichern. Das ist in der jetzigen Zeit notwendig und wichtig, und es wäre auch ein Beitrag dazu, dass es wieder mehr Steuergerechtigkeit gibt. Das ist für uns ein hohes Gut. Noch, meine Damen und Herren, hätten Sie bei den Beratungen des Einzelplans eine Chance, die bayerische Steuerverwaltung wieder auf einen guten Weg zu bringen. Deshalb bitte ich Sie, unseren Anträgen zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Ich gebe nun das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Riess, Dingreiter, Dr. Bernhard und anderer betreffend „BAB-Südring München“, Drucksache 14/9746 bekannt. Das war der Tagesordnungspunkt 20. Es gab 78 Ja-Stimmen, 21 Nein-Stimmen und 30 Stimmenthaltungen. Der Antrag ist damit angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

Wir fahren fort in der Aussprache. Das Wort hat Herr Kollege Sackmann.

**Sackmann (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie, dass ich erst einmal auf die aktuellen Daten und Fakten dieses Haushalts, des Einzelplans 06, eingehe und allgemein feststelle, dass dieser Haushalt natürlich gerade als der Haushalt des Finanzministers geprägt ist von einer nachhaltigen Finanzpolitik in schwierigen Zeiten und dass der Freistaat Bayern, im Gegensatz zum Bund, dieses Prinzip auch in schwierigen Zeiten nicht aufgibt. Ich glaube, dies ist ein ganz entscheidender Punkt,

(Beifall bei der CSU)

weil, entgegen der Ankündigungspolitik des Bundeskanzlers und des Herrn Eichel dies in Bayern trotz der finanziellen Einbußen weiter umgesetzt wird.

Damit schaffen wir Spielräume für künftige Generationen. Ich glaube, auch dies ist ein ganz entscheidender Punkt.

Zu den Rahmendaten des Einzelplans im Jahr 2003, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dieser Haushalt umfasst 1,66 Milliarden Euro und im Jahr 2004 1,68 Milliarden Euro. Das sind Steigerungsraten im allgemeinen Haushaltsbereich.

Die Personalausgaben umfassen insgesamt 75%, das heißt, dieser Haushalt ist natürlich geprägt von intensiven Ausgaben für das Personal und damit natürlich auch in manchen Bereichen besonders schwierig zu händeln.

Erlauben Sie, auf ein paar Einzelpunkte und Schwerpunkte einzugehen. Wir begrüßen es seitens der CSU-Fraktion ganz besonders, dass auch in diesem Doppelhaushalt mehr als 123 Millionen Euro dafür ausgegeben werden, dass die EDV-Entwicklung weiter fortgesetzt wird. Und dass damit neue Schwerpunkte für den weite-

ren Ausbau ermöglicht werden. Zum Zweiten möchte ich ganz besonders auf eine Verwaltung eingehen, die mit modernster Technik und hochmotivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den letzten Jahren hervorragende Arbeit geleistet hat, nämlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vermessungsverwaltung. Trotz der schwierigen Situation, vor allem im Bereich der Bauwirtschaft, ist es gelungen, im vergangenen Jahr die Wirtschaftlichkeit noch einmal um 4,5% zu steigern. Vielleicht ist es auch eine ganz interessante Zahl, dass die Vermessungsverwaltung fast kostendeckend arbeitet und damit, Herr Staatsminister, diese Verwaltung lediglich 0,07 € pro Einwohner der Bevölkerung kostet. Ich glaube, es gibt kaum eine Verwaltung, die so günstig ist und dem Bürger so wenig kostet und dabei mit viel Bürgernähe ihr Ziel erreicht.

Ich glaube, die Bürgernähe ist auch deswegen besonders zu erwähnen, weil im kommenden Jahr die flächendeckende Flurkarte endgültig eingeführt wird, sicherlich etwas, was besonders erwähnt werden sollte. Diese Verwaltung ist damit wirklich ein Spitzenreiter in Deutschland und hat entsprechend Positives erreicht.

Es gibt Stellenhebungen von insgesamt 180 für die Vermessungsverwaltung; darüber hinaus haben wir im Ausschuss lange darüber diskutiert, dass ein besonderes Anliegen des einfachen Dienstes, im nächsten Doppelhaushalt gelöst werden soll, nämlich eine Beförderungsmöglichkeit für den einfachen Dienst für die Betriebshauptsekretäre im Bereich der Sondermesstruppleiter. Ich glaube, dies ist auch etwas, das unserem Ausschussvorsitzenden Manfred Ach ein besonderes Anliegen ist.

Ein dritter Bereich ist die Schlösser- und Seenverwaltung, sicher eine Verwaltung der schönsten Einrichtungen, die wir in Bayern haben. Besonders ist zu erwähnen, dass trotz der Haushaltssituation die Baumittel bei 35 Millionen Euro unverändert auf hohem Niveau gelassen werden und dass es auch dort gelungen ist, 30 Strukturverbesserungen im Personalbereich als Veränderung durchzuführen, die insbesondere den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zugute kommen. Auch dazu habe ich vor kurzem ganz positive Reaktionen in Ansbach bei einer Einrichtung der Schlösser- und Seenverwaltung mitbekommen.

Mit dem vierten Bereich komme ich auf einiges, was auch Sie, Herr Kollege Schieder erwähnt haben. Es ist die verbesserte Personalsituation im Außendienst und bei den Vollstreckungsstellen. Sie haben hier wiederum einige Zahlen nicht ganz so dargestellt, wie es sich in der Realität darstellt. Hier ist bei der Betriebsprüfung der letzten Jahre ein Plus von 350 Kräften zu vermelden, bei der Steuerfahndung um 100 Kräfte und bei den Vollstreckungsstellen sind es 200 Kräfte mehr. Das sind zum Teil 47% mehr als die Stellen, die man vorher hatte. Und dann sprechen Sie davon, lieber Herr Kollege, dass es ein Eldorado für die Steuerverwaltung in Nordrhein-Westfalen gebe. Dieses Eldorado, so glaube ich, würden Ihre Kollegen in der Steuerverwaltung in Nordrhein-Westfalen ganz anders sehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dort wurden und werden in den nächsten Jahren 4400 zusätzliche Stellen abgeschafft. 4400 Stellen,

und da sprechen Sie von einem Eldorado. Ich möchte dies ganz gerne als ein Beispiel nehmen, das zeigt, was in der Steuerverwaltung in Nordrhein-Westfalen wirklich passiert.

(Beifall bei der CSU)

Ein fünfter Bereich, den ich gerne ansprechen möchte, ist die Steuerverwaltung. Hier haben wir, glaube ich, alle miteinander ein besonderes Anliegen, dass die Beförderungsmöglichkeiten verbessert werden. Ich freue mich, dass wir heute bei der Besprechung dieses Haushalts kostenneutral und gegenfinanziert 2180 zusätzliche Beförderungsmöglichkeiten schaffen können. Ich betone: Trotz der Finanzsituation, die wir von Berlin übertragen bekommen. Davon sind alleine 1600 im Bereich des mittleren Dienstes angesiedelt. Damit werden sicherlich nicht alle Beförderungseingänge in den nächsten Jahren gelöst. Aber ich meine, auch hier setzen wir ein maßgebendes Signal in schwieriger Zeit. Das möchte ich ganz besonders betonen.

Herr Staatsminister, Sie haben im Ausschuss wortwörtlich gesagt: Ich hätte dieses Problem gerne endgültig gelöst.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund der Haushaltssituation, die wir durch die verfehlte Finanzpolitik des Bundes haben, war dies auch in diesem Doppelhaushalt nicht umsetzbar. Lieber Herr Kollege Schieder, es ist unredlich, hier im Landtag einen Antrag einzubringen, dafür keinen Deckungsvorschlag zu unterbreiten, aber den Antrag mit großen Worten einzubringen und zu unterstützen, dann aber nicht einmal ein Wort dazu zu sagen, wie die 47 Millionen Euro dafür aufgebracht werden sollen. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CSU)

Aber wenn ich eines deutlich sagen möchte, genauso wie Sie, der Sie in den letzten Tagen in Weiden waren, man konnte das in der Zeitung lesen, habe ich einen guten Kontakt zur Finanzgewerkschaft und habe mit vielen Leuten gesprochen. Viele gerade aus dem mittleren Dienst haben gesagt, aufgrund dessen, was alles aus Berlin auf uns zukommt, hatten wir schon die Befürchtung, dass wir uns in Bayern gar nichts mehr leisten können. 2180 Beförderungsmöglichkeiten in diesem Bereich, dafür sagen wir danke schön, weil dies auch ein Signal ist, das zeigt, dass von der Politik her Positives in die Wege geleitet wird.

Wenn die Steuerlüge und die Rentenlüge nicht wären und Sie den Stabilitätspakt nicht in Frage stellen würden und vieles andere mehr, hätten wir eine Chance, einiges mehr zu erreichen. Es war in einem Artikel im „Neuen Tag“ zu lesen, wo Sie wie folgt zitiert sind: Leistung verdient ihren entsprechenden Lohn. – Lieber Herr Kollege, ich wäre froh, wenn wir aufgrund einer anderen Politik in Berlin wieder entsprechende Mittel hätten, damit wir auch dieses Problem ein für alle mal im Sinne der Betroffenen regeln können.

Ein besonderes Anliegen insbesondere meiner Kollegen der CSU aus dem Bereich der Oberfinanzdirektion Nürn-

berg, sind die Wartezeiten bei den Beamtinnen und Beamten insbesondere im mittleren Dienst. Hier besteht vor allen ein Unterschied zwischen der OFD München und der OFD Nürnberg. Bei der OFD München besteht aufgrund der Fluktuation im Münchner Raum eine Wartezeit von nur einigen wenigen Jahren, zum Beispiel bei der Regelbeförderung von A 7 nach A 8 oder von A 8 zu A 9, während es in der OFD Nürnberg Kolleginnen und Kollegen gibt – wir haben einige Petitionen vorgelegt bekommen –, die inzwischen zum Teil mehr als zehn Jahre auf diese Regelbeförderung warten.

Herr Staatsminister, ich habe erwähnt, dass 1600 Beförderungsmöglichkeiten vorhanden sind. Ich bitte Sie ganz herzlich, den Verteilerschlüssel von 60 zu 40 gegenüber München und Nürnberg in den nächsten zwei Jahren für den Bereich der OFD Nürnberg deutlich zu verändern. Sie haben damals in Cham zugesagt, Sie wollen dieses Problem lösen. Die Beamtinnen und Beamten im Bereich der OFD Nürnberg warten darauf. Ich bitte Sie hier ganz herzlich, auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen um Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der CSU)

In diesem Sinne darf ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insbesondere im Bereich der Steuerverwaltung, der Vermessungsverwaltung, der Schlösser- und Seenerverwaltung ein herzliches Danke schön für die geleistete Arbeit sagen. Ihnen, Herr Minister, darf ich viel Glück bei der Umsetzung dieses Haushalts wünschen. Ich wünsche mir ganz persönlich, dass wir insbesondere in den nächsten Jahren mehr Steuereinnahmen haben, die Politik in Berlin sich endlich ändert und die Probleme, die Sie angesprochen haben, lieber Herr Schieder, auch bei uns gelöst werden, weil wir endlich wieder Steuermehreinnahmen haben werden. In diesem Sinne alles Gute, Herr Minister!

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat Frau Kollegin Kellner.

**Frau Kellner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Sackmann, ich finde es durchaus angebracht, dass wir uns bisweilen im Landtag auch über Bundespolitik oder Europapolitik unterhalten. Aber dass Sie heute den ganzen Tag schon bei jedem zweiten Satz mit dem Finger nach Berlin zeigen, zeigt mir doch – –

(Zuruf des Abgeordneten Sackmann (CSU))

– Ach Herr Sackmann, jetzt tun Sie doch nicht so! – Dies zeigt mir doch, dass Sie einfach nicht fähig sind, sich mit einer verlorenen Wahl abzufinden. Ich sage Ihnen, ich empfinde es geradezu als eine Schande, wenn die CSU als große Partei nichts anderes zu bieten hat als ständig mit dem Finger nach Berlin zu zeigen.

Ich möchte und wünsche mir, dass wir hier über Lösungsvorschläge diskutieren und nicht Schwarze-Peter-Spiele aufführen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Sackmann, es ist fast schon lächerlich, wie Sie das gestalten; zuerst wird mit dem Finger nach Berlin gezeigt, dann wird das Weihrauchfass über Bayern geschwungen, dann wird wieder eine Zeile lang zum Sachverhalt geredet, und dann beginnt das Ganze von vorne.

Ich meine, das ist wirklich schon arg dick aufgetragen. Wir sind hier gut beraten, wenn wir uns beim Einzelplan 06 mit den Gegebenheiten in Bayern befassen und sehen, was da zu tun ist.

Der Finanzminister hat ja selbst zugegeben, dass mehr Stellenhebungen nötig gewesen wären; er hat eben andere Prioritäten gesetzt. Darauf läuft es nämlich hinaus. Wenn Sie nur eine bestimmte Summe Geld zur Verfügung haben, dann können Sie entweder A oder B tun.

Jetzt sieht es eben für die Finanzbeamtinnen und -beamten so aus, dass sie sozusagen nicht die Priorität ihres zuständigen Ministers genießen.

Gerechtigkeit und Transparenz müssen die Grundlage jeglicher Steuerpolitik sein. Sie, Herr Finanzminister, haben die Aufgabe, die Finanzverwaltung in die Lage zu versetzen, dies auch durchsetzen zu können.

Normalerweise – Sie sind ja schon der dritte Finanzminister, den ich hier im Landtag erlebe – ist es so, dass sich gerade der Finanzminister für die Beamtinnen und Beamten in seinem Hause verantwortlich fühlt. Bei Ihnen muss ich feststellen, dass Sie Ihren Beamtinnen und Beamten eine stiefväterliche Behandlung angedeihen lassen. Es wird ja niemand verlangen, dass Sie die Beamtinnen und Beamten in Ihrem eigenen Hause hätscheln oder gar vorziehen, aber ich meine schon, Sie sollten sie anständig behandeln.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Beamtinnen und Beamten haben das wahrlich verdient.

Das haben Sie ja auch an der Umfrage im öffentlichen Dienst gesehen, die diese Woche vorgestellt wurde. Die Steuerzahlerinnen und -zahler sind mit der Finanzverwaltung zufrieden. Es wurden gute und beste Noten für sie abgegeben. Allein die Stimmung in den Finanzämtern ist zwei Stock tief im Keller.

Ich möchte auf die Personalsituation schon deshalb eingehen, weil auffällig ist, dass Sie hier in einer Art Kreislaufwirtschaft das Personal immer von einer Lücke zur anderen schieben. Zuerst Steuerfahndung und Betriebsprüfung. Nach langjährigem Anmahnen durch uns hier im Haus haben Sie dort die Stellen Gott sei Dank aufgestockt.

Dann hat der Oberste Rechnungshof beanstandet, dass Erbschaft- und Schenkungsteuer nicht rechtzeitig, nicht zeitnah bearbeitet werden und dadurch dem Staat beträchtliche Einnahmen in dreistelliger Millionenhöhe

verloren gehen. Dann haben Sie an diese Stelle Beamtinnen und Beamte geschoben, haben aber gleichzeitig den Innendienst vernachlässigt.

Ich zitiere auch hier noch einmal, weil die Kolleginnen und Kollegen, die noch hier sind, ja im Haushaltsausschuss nicht dabei waren, dass der Oberste Rechnungshof, der ja sonst immer davor warnt, zu viel Personal einzustellen, und hier auf die Bremse tritt, genau hier zum Personalhaushalt der Finanzverwaltung gesagt hat – ich zitiere –: Solange das derzeit praktizierte maschinelle Auswahlverfahren dies nicht sicherstellt, sollte eine weitere Personalumschichtung aus dem Veranlagungsbereich nicht vorgenommen werden, sondern eher an Personalmaßnahmen zugunsten besonders belasteter Veranlagungsbereiche gedacht werden.

Es ist doch so, mit der EDV gibt es ja schon seit mehreren Jahren große Schwierigkeiten. Zuerst waren die Programmierer nicht da. Sie haben sich dann – das erkenne ich durchaus an – bemüht, hier durch eine Öffnungsklausel mehr Fachpersonal zu bekommen. Aber leider ist das Problem immer noch nicht gelöst. Das kann man nicht auf dem Rücken der normalen Steuerbeamtinnen und -beamten austragen.

Ich bin auch der Auffassung, dass die Steuerzahlerinnen und -zahler ein Recht auf eine ordnungsgemäße Prüfung der Steuererklärung haben.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich weiß, die Finanzbeamtinnen und -beamten tun ihr Möglichstes und ihr Bestes. Das steht außer Frage. Aber Sie müssen doch berücksichtigen, dass es immer schwierigere und kompliziertere Steuerfälle gerade im Körperschaftsteuerbereich gibt oder auch bei den Steuerbetrugsverfahren. Wenn man auf die großen Finanzämter in München schaut, sind doch viele Steuerbetrugsverfahren zu bearbeiten.

Ich erinnere nur an den Kirch-Fall oder – wenn ich nach Nürnberg gehe – an den Fall Diehl, bei dem Sie letztlich mit der Finanzbeamtin noch nicht geklärt haben, wie die Sachlage zu beurteilen ist.

Das zeigt auch, welchem Druck die Finanzbeamtinnen und -beamten ausgesetzt sind.

Und als sich beim Steuerverfahren Kirch der Steuerfahnder keine andere Hilfe mehr wusste, als einen Aktenvermerk zu dem zu schreiben, was er hier festgestellt hat – der wurde ja gar nicht mehr angehört, als die Vernehmung bei der Staatsanwaltschaft stattfand; deshalb hat er Ihnen einen Aktenvermerk ins Haus geschickt –, war dies das letzte Mittel, hier auf eine Tat aufmerksam zu machen, die nicht rechtmäßig abgelaufen ist. Wir wissen ja alle, dass das Verfassen von Aktenvermerken oft das letzte Mittel von Beamtinnen und Beamten ist.

Sie zeigen uns ja den Vermerk nicht. Ich habe sie dazu mehrfach aufgefordert. So könnten Sie ja aufklären, wie genau der Sachverhalt gewesen ist.

Nun zur Motivation der Beschäftigten! Gerade weil die Lage seit Jahren so ist, wie sie ist, wird den Beamtinnen und Beamten Besserung versprochen, wird ihnen sozusagen eine Wurst hingehalten, indem gesagt wird: Wenn es uns denn einmal besser gehen wird, dann werdet ihr alle befördert, und wenn es uns dann einmal besser geht, dann gibt es auch mehr Stellen.

Aber dieses Bessergehen kommt nie. Es hätte in den guten Steuerjahren auch die Gelegenheit gegeben, einmal einen Schwerpunkt auf die Verbesserung der Stellsituation in der Finanzverwaltung zu legen. Aber Sie haben das nicht getan.

Es ist schon auffällig, dass gerade die Finanzbeamtinnen und -beamten, die ja sonst ohne nennenswerte Klagen die Mehrarbeit schultern und auf sich nehmen, jetzt vermehrt öffentlich auftreten. Ich sage das vor dem Hintergrund der entsprechenden Petitionen. Wenn ich mir einmal ansehe, von wem alles Petitionen von Beamtinnen und Beamten des Finanzamtes Passau eingegangen sind – das Finanzamt Passau ist ja nicht gerade dafür bekannt, dass von dort Revolutionen losgetreten werden –, dann mag das, wenn 106 Beamtinnen und Beamte – ich habe es durchgezählt – unterschreiben und auf die Situation aufmerksam machen, schon etwas heißen. Dann sollten Sie das nicht mit einem Lächeln wegstecken, sondern sollten sich in der Tat, wenn Sie schon oft in die Finanzämter hinausfahren und sich dort umsehen, einmal mit den Beamtinnen und Beamten vor Ort unterhalten. Wenn Sie das tun, werden Sie dort nicht nur Lobendes hören. Das kann ich Ihnen versprechen.

Insgesamt – so muss ich sagen – kommen Sie den Anforderungen, die es in diesem Haushalt 06 gibt, nicht nach. Es bleibt eine Mangelverwaltung, und zwar leider schon seit langem. Dass die Finanzverwaltung bei uns noch funktioniert, haben wir in der Tat den übermotivierten, korrekten Beamtinnen und Beamten zu danken. Das kann man hier gar nicht oft genug wiederholen.

Ich kann auch nur allen Kolleginnen und Kollegen empfehlen, sich das einmal anzusehen; denn – wie gesagt – unter vielen anderen Einzelthemen und anderen Einzelhaushalten geht die Situation, die die seit Jahren vor Ort in den Finanzämtern ertragen müssen, gern unter. Es kann nicht so sein, dass diejenigen, die sich ruhig verhalten und meinen, sozusagen durch Mehrarbeit das kompensieren zu können, immer diejenigen sind, die übersehen werden und die bei Beförderungen und auch bei Stellenvermehrungen nicht bedacht werden.

Es erfordert allein schon die Gerechtigkeit, dass Sie sich hier mehr Ihrer Verwaltung annehmen. Natürlich darf es Ihnen als Finanzminister nicht Wurscht sein, wie viel Mehrerlöse wir durch eine intensivere Arbeit erzielen könnten. Ja, es muss Ihnen als Finanzminister geradezu ein Anliegen sein, dass die Steuereinnahmen, die dem Staat zustehen, auch erhoben werden.

Hier gibt es große Herausforderungen. Ich werde nicht nachlassen, die Umsatzsteuerkriminalität immer wieder anzusprechen. Hier muss etwas getan werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

23 Milliarden Euro bundesweit – das werden Sie wohl nicht alles einnehmen können. Aber allein ein Bruchteil dieser 23 Milliarden Euro würde Sie vieler Sorgen in diesem Haushalt entheben. Dann könnte das eine oder andere unter der Rubrik „aus finanzwirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht machbar“ doch geleistet werden. Beim Blick hier in die Runde der Kolleginnen und Kollegen und der Ausschussvorsitzenden, sehe ich schon, wie etwa Sie, Herr Dr. Wilhelm, dieses Geld im Hochschulbereich notwendig brauchen könnten. Aber auch im Umwelt- und im Bildungsbereich wäre noch sehr viel Geld nötig. Herr Staatsminister, aus diesem Grunde bitten wir Sie – ich muss davon ausgehen, leider wieder vergeblich –, auf diesem Gebiet für Verbesserungen zu sorgen. Sie haben gesagt, Sie wollten unserer Bitte in unseren Anträgen nicht nachkommen. Deshalb werden wir diesen Haushalt ablehnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Zu einer zusammenfassenden Stellungnahme hat der Staatsminister der Finanzen das Wort, bitte schön.

**Staatsminister Prof. Dr. Fallthauer** (Finanzministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Berichterstatter Sackmann hat sich beim Finanzminister mit guten Wünschen für mehr Steuereinnahmen bedankt. Das ist der beste Wunsch, den man als Finanzminister gegenwärtig entgegennehmen kann. Deshalb gebe ich diesen Dank gerne zurück; denn, Frau Kellner, das ist kein notorisch langweilig wiederholter Vorwurf oder Fingerzeig nach Berlin, dass dort eine Politik gemacht werde, die zu geringeren Steuereinnahmen führe, sondern der Hinweis auf den notwendigen Gesamtzusammenhang.

Ich komme gerade – deshalb war ich bei der Finanzdebatte über die Kommunen nicht dabei – von der Finanzministerkonferenz und einer nach der Konferenz stattgefundenen engen Runde ohne die Beamten, aber mit allen vollzählig anwesenden Finanzministern. Die Auffassungen und Klagen aller Finanzminister sind so massiv, dass man selbst in Kenntnis der eigenen Zahlen beeindruckt ist. Kaum ein Land wird nach der Steuerschätzung im November einen verfassungsmäßigen Haushalt vorlegen. Bayern hat gleichwohl trotzdem einen verfassungsmäßigen Haushalt. Es gibt keinen Minister, der nicht darauf hinweist, dass das das unmittelbare Ergebnis nicht vorhandenen Wachstums ist. Man darf doch in diesem Haus immer wieder die Frage stellen: Wer ist für Wachstum und Beschäftigung zuständig? Doch nicht wir hier. Das Problem ist vielmehr im Gesamtzusammenhang zu sehen. Dieser ist nicht auf die Weltwirtschaft zu schieben, sondern liegt in nationaler Verantwortung. Deshalb ist es kein billiger Hinweis, sondern ein Hinweis auf den Gesamtzusammenhang unserer gemeinsamen Not.

Herr Kollege Schieder, wir haben aktuelle Ergebnisse einer Kundenbefragung in der Steuerverwaltung durch unsere Bürger und Steuerzahler. Das Ergebnis: Die Durchschnittsnote 1,8 auf einer Schulnotenskala von 1

bis 6. Das ist definitiv ein Qualitätsnachweis, wie er früher so präzise nicht geführt werden konnte. Wir können stolz darauf sein, dass die Benotung durch die Bürger gegenüber der Finanzverwaltung so gut ist.

Eine zweite Kennziffer. Wir haben bei den Steuerrückständen die besten Zahlen. Auch das ist, wie jedermann weiß, der sich ein wenig sachkundig macht, ein Qualitätsbeweis. Ein Vergleich der Statistiken aller bundesdeutschen Oberfinanzdirektionen zeigt, dass die beiden Oberfinanzdirektionen München und Nürnberg mit die wenigsten Rückstände haben und nur von Stuttgart übertroffen werden. Alle anderen Oberfinanzdirektionen in Deutschland sind schlechter. Ist das ein Ausweis für mangelnde Qualität der Steuerverwaltung? – Weiß Gott nicht.

Wir haben in Bayern als drittes Kennzeichen der Qualität zusammen mit Hessen die höchste Steuerdeckungsquote im Haushalt. Bayern plant 2003 eine Steuerdeckungsquote von 77,1%, Niedersachsen dagegen 67%, also 10% weniger. Schaut das nach schlechter Steuerverwaltung aus? Sie bauen hier eine Schimäre auf, die ich zum Schutze meiner Mitarbeiter in der Steuerverwaltung mit Entrüstung und Empörung zurückweisen muss.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Nordrhein-Westfalens hat in der Steuerverwaltung 4400 Stellen abgebaut: Nordrhein-Westfalen reduziert zusätzlich 2002 unter anderem Folgendes: die Familien- und Kinderhilfe um 10 Millionen €, den Landesjugendplan um 12,2 Millionen €, die Frauenförderung um 2,1 Millionen € und die regionale Wirtschaftsförderung um 20,4 Millionen €. Wenn Sie noch einmal den Mut haben, Nordrhein-Westfalen als haushaltsmäßiges Beispiel anzuführen, werde ich Ihnen einen halbstündigen Vortrag über die Kürzungen in diesem Land halten. Seien Sie froh darüber, dass Sie in Bayern leben.

(Beifall bei der CSU)

Ein wesentlicher Faktor der Belastung unserer Steuerverwaltung ist ohne Zweifel die Steuergesetzgebung. Bei der Vereinfachung waren auch die unionsregierten Länder nicht immer Weltmeister. *Mea culpa*, kann ich meinerseits nur sagen. Nur: So schnelle und hektische Änderungen im Steuerrecht wie gegenwärtig hatten wir noch nie. Ich erinnere an den berühmten Paragraphen 2 Absatz 3 des Einkommenssteuerrechts, der als erster Steuerparagraph die Ehre hatte, auf Seite 1 der „Bildzeitung“ abgebildet zu werden, um der bundesrepublikanischen Bevölkerung vorzuführen, den Paragraphen könne man zwanzig Mal durchlesen, aber niemand werde ihn verstehen. Ich habe ihn gelesen, aber auch noch nie verstanden, sondern mir seinen Inhalt erklären lassen müssen. Dass solch ein Unsinn natürlich auch administrative Unmöglichkeiten der Umsetzung nach sich zieht, ist klar. Oder nehmen Sie die – von mir in der Bundesrepublik Deutschland am schärfsten gezeißelte – Änderung der Körperschaftssteuersystematik. Wir nehmen heute nicht nur keine Körperschaftsteuer mehr ein, das war auch eine Verkomplizierung und eine Belastung unserer Verwaltung. Oder nehmen Sie das, was gegenwärtig diskutiert wird. Ich bekam am 16. Oktober einen Brief des

Bundvorsitzenden der Deutschen Steuergewerkschaft, Ondracek, der zu uns nicht immer nett ist. Er schreibt Folgendes:

Mit Sorge erfüllt uns allerdings die Diskussion um die Wiederbelebung der Vermögenssteuer. Die Wiedereinführung der Vermögenssteuer bedeutet für die Steuerverwaltung massive Mehrarbeit. Nach unserer Berechnung sind für die flächendeckende Bewertung und die Bearbeitung einer Vermögenssteuer wenigstens 6000 neue Planstellen erforderlich.

Meine Kollegen von der Opposition, das heißt, wenn Sie hier 400 mehr Steuerbeamte fordern, die wir nicht gewähren können, weil wir in diesem Doppelhaushalt an keiner Stelle der bayerischen Verwaltung eine einzige zusätzliche Stelle gewähren, um stabil und solide zu bleiben, dann können Sie diese 400 Stellen gleich für die neue Vermögenssteuer verwenden. Aber das reicht immer noch nicht, sondern Sie müssen nochmals 200 Stellen drauflegen, um auf diese Weise den ideologischen Unsinn zu administrieren.

Ferner brauchen wir zusätzliche Steuerbeamte, um solche Dinge zu beurteilen, wie sie in München gegenwärtig Oberbürgermeister Ude plant. OB Ude will unter anderem sein Rathaus über einen Steuertrick „veräußern“. Wir haben das komplizierte System extra abgebildet, damit man es einigermaßen verfolgen kann. Das im Einzelfall zu beurteilen, erfordert natürlich administrative Kraft. Heute hat die Finanzministerkonferenz in aller Deutlichkeit und Brutalität einstimmig gesagt, das sei unmöglich.

Ich zitiere einen SPD-Finanzminister: Zu dem, was Herr Ude in München macht, kann ich nur sagen: Pfui Teufel.

(Zuruf von der CSU: Bravo!)

Dies ist ein Zitat eines SPD-Finanzministers. Dies ist eine unanständige Umgehung des Steuerrechts. Als Stadt kann ich so etwas doch nicht machen. Einem Privaten kann ich nicht verbieten, alle Möglichkeiten auszunutzen. Die öffentliche Hand soll aber als gutes Beispiel vorangehen. Dies ist eine Aufforderung zur Steuerumgehung,

(Beifall bei der CSU)

noch dazu zu einer Steuerumgehung, liebe Kolleginnen und Kollegen, die unter anderem dem Freistaat Bayern das Geld aus der Tasche zieht. Dies ist gewissermaßen eine Vorwegnahme eines Finanzausgleichs zwischen einer Kommune, hier einer Stadt, und dem Land. Wir sollten gemeinsam einen derartigen Unsinn und eine derartige Unverschämtheit unterbinden. Ich bitte die Opposition, bei diesen Bemühungen im Sinne der Steuergerechtigkeit und des guten Ausgleichs zwischen Land und Kommunen mitzuwirken. Da können Sie beweisen, dass Sie für Bayern sind.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wir können die Beamten durch die flächendeckend eingeführten Servicezentren entlasten – dies geschieht nachweislich. Wir können sie durch Investitionen entlasten, indem wir ordentliche Finanzämter bauen und die vielen Außenstellen in Städten mehr bündeln. Dies haben wir durch Investitionen in hohem Maße getan. Wir können dies durch technische Ausstattung tun. Seit dem Jahr 2001 haben wir jährlich rund 60 Millionen Euro für die EDV-Ausstattung ausgegeben. Wir können auch durch Belohnung etwas tun.

Damit komme ich zum Thema Hebungen. Der Kollege Sackmann hat schon die Zahl der Hebungen dargelegt. Ich glaube, wir können uns sehen lassen. Ein Viertel aller Hebungen in diesem Doppelhaushalt findet in der Steuerverwaltung statt. Wer da von einer drastischen Benachteiligung spricht, kennt die Situation nicht. Kollege Paul Wilhelm ist schon sehr aufmerksam und vergleicht das mit den Hebungen in den Hochschulen.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich müssen wir weiterhin im Personalhaushalt sparen. Deshalb gibt es in diesem Doppelhaushalt keine neuen Planstellen. Dies ist ein Markenzeichen dieses Haushaltes. Wir müssen weiterhin abbauen, um Schwerpunkte bilden zu können. Wir haben, ganz grob gesagt, in den vergangenen Jahren die Zahl der Beamten nicht abgesenkt, sondern wir haben umgeschichtet. Wir haben überall 10% abgebaut, in der Steuerverwaltung nur 5%, und konnten dadurch Schwerpunkte in der Bildung und in der Sicherheit setzen. Ich glaube, das ist Politik: Akzente setzen. Sie können diese Akzente nicht setzen, wenn Sie nicht generell sparsam sind, meine Damen und Herren. Auf das Hebungskonzept will ich nicht weiter eingehen.

Meine Damen und Herren, ich will noch betonen, dass wir auch durch Umschichtungen innerhalb des Personalbereichs einen erheblichen Beitrag dazu geleistet haben, dass das Steueraufkommen steigt, nämlich durch bessere, höher qualifizierte Verwaltung. Die Betriebsprüfung ist seit 1994 um 22% und die Steuerfahndung um 64% aufgestockt worden. Ich glaube, diese Zahlen beweisen, dass wir eine entsprechende Schwerpunktbildung gesetzt haben.

Ich bedanke mich beim Haushaltsausschuss, bei seinem Vorsitzenden, bei den Berichterstattern, in besonderer Weise bei Herrn Kollegen Sackmann, der das sehr sachkundig betreibt, dass sie die Arbeit auf sich genommen haben, diesen Einzelplan zu behandeln, durchzupflügen und sachkundig zu beurteilen. Ich bedanke mich aber auch bei den mehr als 20000 Mitarbeitern nicht nur in der Finanzverwaltung, sondern auch in der Vermessungsverwaltung, in der Schlösserverwaltung und in der Lotterieverwaltung, die eine hervorragende Arbeit leisten, die bundesweit beispielhaft ist. In diesem Sinne Dank an dieses Haus und Dank an die Mitarbeiter.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Entwurf des Haushaltsplans 2003/2004, Einzelplan 06, sowie die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses

für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 14/10417 zugrunde. Der Einzelplan 06 wird vom Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen mit den in der Beschlussempfehlung auf Drucksache 14/10417 genannten Änderungen zur Annahme empfohlen. Wer dem Einzelplan 06 entsprechend der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Einzelplan 06 angenommen.

(Hufe (SPD): Das ist eine Überraschung!)

Gemäß § 132 Absatz 5 der Geschäftsordnung gelten zugleich die vom Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsanträge auf den Drucksachen 14/10256 und 14/10269 als abgelehnt.

Außerdem schlägt der Ausschuss noch folgende Beschlussfassung vor: „Das Staatsministerium der Finanzen wird ermächtigt, die aufgrund der beschlossenen Veränderungen erforderlichen Berichtigungen insbesondere in den Erläuterungen, der Übersicht über die Verpflichtungsermächtigungen und den sonstigen Anlagen beim endgültigen Ausdruck des Einzelplans vorzunehmen.“ Wer dem zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Sehe ich keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. So beschlossen.

Unter Bezugnahme auf die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 14/10417 weise ich darauf hin, dass der Änderungsantrag auf Drucksache 14/10313 seine Erledigung gefunden hat. Das Hohe Haus nimmt hiervon Kenntnis.

Damit ist die Beratung des Einzelplans 06 abgeschlossen.

Ich rufe auf:

### **Tagesordnungspunkt 6 a**

#### **Antrag der Staatsregierung**

#### **Staatsvertrag über den Schutz der Menschenwürde und den Jugendschutz in Rundfunk und Telemedien (Jugendmedienschutz-Staatsvertrag – JMStV)**

(Drs. 14/10246)

– Erste Lesung –

Der Staatsvertrag wird vonseiten der Staatsregierung nicht begründet. Eine Aussprache findet ebenfalls nicht statt. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Staatsvertrag dem Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Ich sehe, dass dies der Fall ist. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf:

### **Tagesordnungspunkt 6 b**

#### **Gesetzentwurf der Staatsregierung**

#### **zur Änderung des Gesetzes über die Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftsrechtlicher Vorschriften (Drs. 14/10361)**

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Staatsregierung nicht begründet. Eine Aussprache findet ebenfalls nicht statt. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie als federführendem Ausschuss zu überweisen. – Ich sehe: Damit besteht Einverständnis. So beschlossen.

Ich rufe auf:

### **Tagesordnungspunkt 6 c**

#### **Gesetzentwurf der Staatsregierung**

#### **über die Errichtung der „Stiftung Bayerische Gedenkstätten“ (Gedenkstättenstiftungsgesetz – GedStG) (Drs. 14/10507)**

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Staatsregierung begründet. Das Wort hat Herr Staatssekretär Freller.

**Staatssekretär Freller** (Kultusministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Die KZ-Gedenkstätten sind Zeugen einer unheilvollen Vergangenheit. Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus bleibt jedoch auch in Gegenwart und Zukunft von Bedeutung. Sie ist zu einem Leitmotiv für die rechtsstaatliche Ordnung und für die demokratische Kultur der Bundesrepublik Deutschland geworden. Für die jüngere Generation und für die nachfolgenden Generationen sind die Gedenkstätten wichtige Lernorte der politischen Bildung, da sie nicht nur das historisch Geschehene anschaulich und begreiflich machen, sondern auch zum Nachdenken darüber anregen, welche Folgerungen daraus für den Einzelnen und für die Gestaltung einer menschenwürdigen Zukunft erwachsen.

Der Freistaat Bayern hat in den zurückliegenden Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, die staatlichen Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg in wesentlichen Teilen neu zu gestalten, ihre Ausstattung zu verbessern und sie stärker in das Bildungssystem einzubeziehen.

Daneben sind in Bayern in den letzten Jahren verschiedene andere Einrichtungen mit ähnlicher Zielsetzung entstanden, insbesondere das Dokumentationszentrum „Reichsparteitagsgelände Nürnberg“ und die Dokumentationsstätte „Obersalzberg“. Mit dem nunmehr vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung „Bayerische Gedenkstätten“ will die Staatsregie-

rung der Gedenkstättenarbeit in Bayern einen neuen rechtlichen Rahmen und neue Impulse geben.

Oberstes Ziel des Gesetzesvorhabens ist die Erhaltung der Gedenkstätten und die langfristige Sicherung der Erfüllung ihrer Aufgaben. Dazu wird die Errichtung einer Stiftung des öffentlichen Rechts vorgeschlagen, in die der Freistaat Bayern als Stifter die staatlichen Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg einbringt. Das bedeutet keinen Rückzug des Staates aus der Verantwortung für die Gedenkstätten. Als Stiftung des öffentlichen Rechts bleibt der neue Rechtsträger weiterhin dem Freistaat Bayern eng verbunden. Der Freistaat übernimmt deshalb mit dem Gesetz auch ausdrücklich die Verpflichtung, weiterhin die Finanzierung der Gedenkstätten durch regelmäßige Zuwendungen zu gewährleisten.

Der Freistaat Bayern behält auch weiterhin durch seine Vertreter im Stiftungsrat einen maßgeblichen Einfluss auf wesentliche Entscheidungen der Stiftung. Auch das gehört zum Wesen einer Stiftung. Die Rechtsform der Stiftung bietet jedoch gleichzeitig die Möglichkeit, auch Vertreter anderer beteiligter öffentlicher Körperschaften, insbesondere des Bundes, der Stadt Dachau und der Gemeinde Flossenbürg sowie Vertreter der Opfergruppen und der wichtigen gesellschaftlichen Organisationen in die Gremien der Stiftung einzubeziehen und ihnen unmittelbare Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte zu geben.

Mit dem Gesetzentwurf wird die Absicht verfolgt, eine breite gesellschaftliche Beteiligung an der Arbeit der Gedenkstätten sichtbar werden zu lassen. Gedenkstättenarbeit ist nicht allein eine staatliche Aufgabe; sie bedarf notwendigerweise einer breiten gesellschaftlichen Unterstützung. In die Stiftung werden zunächst nur die beiden staatlichen Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg eingebracht. Der Gesetzentwurf lässt jedoch die Möglichkeit offen, dass der Stiftung in Zukunft auch andere, den Gedenkstätten dienende Einrichtungen in Bayern im Wege der Zustiftung übertragen werden oder dass sie solche Aufgaben für andere Einrichtungen übernimmt. Dadurch bietet sich die Chance, die derzeit noch auf verschiedene Rechtsträger verteilten Aufgaben zu bündeln und manche noch bestehende Problemfälle einer Lösung zuzuführen.

Dem vorliegenden Gesetzentwurf sind gründliche Überlegungen und breit angelegte Konsultationen vorausgegangen. Wir haben uns bemüht, den zahlreichen Anregungen, die uns vor allem in der Anhörung des Bildungsausschusses zugegangen sind, ebenso Rechnung zu tragen wie den Anliegen der Vertreter der Opfergruppen. Ich hoffe, dass uns dies optimal gelungen ist. Ich würde mich freuen, wenn das Gedenkstättenstiftungsgesetz im Bayerischen Landtag über die Parteien hinweg eine breite Zustimmung fände. Ich bedanke mich ausdrücklich für die gute parteiübergreifende Zusammenarbeit bei der Beratung dieses Gesetzes im Rahmen der Anhörung.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierfür eine Redezeit von bis zu zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Der erste Redner ist Herr Kollege Dr. Hahnzog.

**Dr. Hahnzog (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses Gesetz ist notwendig, zukunftsgerichtet und für die politische Kultur in unserem Lande wichtig. Inzwischen ist das Gesetz gut geworden. Wenn der Gesetzentwurf in der Fassung des Entwurfs vom Frühjahr 2001 in Kraft getreten wäre, wäre diese positive Wirkung nicht möglich gewesen. Wir beraten heute, glaube ich, über die sechste Fassung. Das ist gut so.

An dieser Verbesserung haben viele Personen mitgewirkt. Viele dieser Personen arbeiten außerhalb dieses Parlaments – oder auch hier wie beim Hearing. Die Verbesserungen sind aber auch ein Ergebnis der kollegialen Zusammenarbeit zwischen den Fraktionen des Bayerischen Landtags. Herr Kollege Dr. Spaenle und Frau Kollegin Köhler, herzlichen Dank für diese Zusammenarbeit. Wir haben hier gezeigt, dass wir auch interfraktionell zu guten Ergebnissen kommen können.

Bei diesem Gesetz geht es nicht nur um organisatorische und finanzielle Fragen und Verhaltensregeln. Ein besonderer Schwerpunkt dieses Gesetzes ist seine moralische Ausstrahlung. Deshalb bin ich froh, dass der Zweck des Gesetzes, der in Artikel 2 Absatz 1 festgeschrieben ist, nie in Frage stand. Hier geht es um Orte der Trauer und des Gedenkens. Dies sind Lernorte für künftige Generationen, Orte, die zeigen, dass Zivilcourage erforderlich ist, damit sich solche fürchterlichen Ereignisse in Zukunft nicht wiederholen. In unserer Gesellschaft gibt es immer wieder Phasen, wo das Gedenken in Frage gestellt wird. Man braucht dabei nur an den letzten Wahlkampf zu denken, wobei ich ausdrücklich hervorheben möchte, dass ich keine der in diesem Hause vertretenen Fraktionen damit meine.

In der Vergangenheit war nicht unbedingt zu erwarten, dass ein Gesetz mit dieser Zielrichtung entstehen würde. Damals drohten das Verdrängen und das Vergessen. Dazu ist es dank der ehemaligen Häftlinge nicht gekommen, für die es oft sehr belastend war, sich der Erinnerung zu stellen. Es ist aber auch gerade den vielen jungen Menschen zu verdanken, die sich vor Ort – oft seit Jahrzehnten – dieser Erinnerungsarbeit verschrieben haben. Dies war und ist keine leichte Aufgabe. Als Vereinsvorsitzender zur Förderung der internationalen Jugendbegegnung in Dachau habe ich sieben Jahre lang miterlebt, wie schwierig diese Aufgabe vor Ort aber auch überörtlich ist. Dieser Einsatz hat sich gelohnt. Er sollte auch künftig unterstützt werden, damit das Ziel mit Leben erfüllt wird. Herr Staatssekretär Freller, ich begrüße, was Sie soeben gesagt haben: Wir brauchen eine breite gesellschaftliche Beteiligung und Unterstützung. Dies sollte in den Gremien zum Ausdruck kommen, zum Beispiel bei der Gestaltung des Kuratoriums. Der Landtag sollte dazu im Gesetzestext noch konkretere Vorgaben beschließen.

Dieses Gesetz wurde in wesentlichen Punkten verbessert. Die Gedenkstätten werden jetzt ausdrücklich „KZ-

Gedenkstätten“ genannt. Die Außeneinrichtungen werden einbezogen. Der Streit um die Gleichheit konnte beigelegt werden. Jeder dieser Orte hat seine eigene Würde, auch wenn es nur die kleine Stieler-Schule an der Theresienwiese ist, bei der in jedem Monat 30 Häftlinge zum Bombenräumen eingesetzt wurden, von denen am Ende des Monats oft nur noch zwei lebten. Wir haben die Internationalität verstärkt. Wir haben dafür gesorgt, dass im Stiftungsrat Häftlingsvertreter dabei sind. Ursprünglich war vorgesehen, keinen Häftlingsvertreter zu entsenden. Dann waren zwei Vertreter im Gespräch, die ausgesucht werden sollten. Inzwischen sind drei Häftlingsvertreter vorgesehen, die autonom benannt werden können. Vielleicht können wir auch noch auf vier kommen. Außerdem ist die Nachfolge der unmittelbaren Häftlingsgeneration geregelt.

Wir haben darüber hinaus in der letzten Phase sichergestellt, dass die Organe, also das Kuratorium und der wissenschaftliche Beirat, ihre Vorsitzenden selbst wählen. Diese Vorsitzenden haben im Stiftungsrat eine beratende Stimme. Das heißt, sie können auch Anträge stellen. Sie haben also eine große Einwirkungsmöglichkeit. In der letzten Fassung ist das Zwischenorgan „Ständiger Ausschuss“ gestrichen worden. Wir haben sichergestellt, dass die Mitbestimmungsrechte des Comité International de Dachau – CID – fortbestehen. Man kann noch darüber verhandeln, was geändert werden kann.

Der Anschein, als würde von oben eine Änderung der Verträge mit dem CID gewünscht, ist durch die Streichung des Artikels 12 Satz 3 weg.

Wir haben über den Stiftungsdirektor diskutiert. Es wurde kein Stiftungsdirektor bei einer Behörde festgeschrieben, was bei einer staatsfernen Stiftung kontraproduktiv wäre. Wir haben festgestellt, dass diese Frau oder dieser Mann selbstständig und unabhängig wirken soll. Das sollte auch personell zum Ausdruck kommen. Lösungen wie: Halbtagsstelle und Abteilungsleitung in einem Landratsamt einerseits und Geschäftsführer eines Zweckverbandes andererseits würden dem Geist dieses Gesetzes wohl nicht entsprechen.

Wir sollten diese Gemeinsamkeit auch bei der Diskussion von Einzelheiten in den Ausschussberatungen beibehalten; dann hat dieses Gesetz draußen eine größere Resonanz. Ich bin mir dessen sicher, dass wir diesen Weg finden werden. Dieses Gesetz kann aus meiner Sicht zu einem hervorragenden Eckpunkt in der Gesetzgebungsarbeit der gesamten Legislaturperiode werden. Besten Dank, und helfen Sie dabei bitte mit.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Spaenle, bitte.

**Dr. Spaenle (CSU):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf wird sich tief ins kollektive Gedächtnis unseres Landes einprägen. In den Todeszellen und Folterkammern der Konzentrationslager wurde die Keimzelle für die zweite

Demokratie auf deutschem Boden gelegt. Vertreter aller politischen Parteien, wichtiger gesellschaftlicher Gruppen, von Minderheiten und derer, die wegen ihrer Abstammung verfolgt wurden, sind auf deutschem, auf bayerischem Boden aufgrund ihrer Überzeugung, ihrer Herkunft und ihrer religiösen Zugehörigkeit gequält, gefoltert und getötet worden.

Der Umgang mit der eigenen Geschichte ist der Ausweis für die Zukunftsfähigkeit eines Volkes. Mit den schönen Seiten der eigenen Geschichte umzugehen, ist einfach. Mit den Lasten der eigenen Geschichte umzugehen, erfordert Mut, erfordert dauerhaftes Engagement und erfordert auch Bekennermut. Mit den schlimmsten Seiten der eigenen Geschichte vor der Haustüre konfrontiert zu werden, ist nicht einfach. Das kann man mit schlechtem Gewissen bewältigen; das kann man mit Verdrängen bewältigen.

Ich glaube, dass wir in Bayern seit 1946 einen Weg eingeschlagen haben, der bei allen Schwierigkeiten, heute an einem wichtigen Meilenstein angekommen ist. Die Bereitschaft des Hohen Hauses, die KZ-Gedenkstätten Bayerns mit einer eigenen Stiftung dauerhaft abzusichern, ist ein wichtiges politisches Signal, das über die Alltagsgeschäfte weit hinausreicht. Es geht darum, die feinen Wurzeln der zweiten Demokratie auf deutschem Boden zu sichern, die in Dachau, die in Flossenbürg ausgebildet wurden. Ich darf nur den Namen Dietrich Bonhoeffer im Zusammenhang mit Flossenbürg erwähnen. Wir könnten da lange Listen aufmachen. Wir leisten mit diesem langfristig angelegten Erinnern einen Beitrag zur politischen Kultur und zur Absicherung des demokratischen Grundkonsenses in unserem Land.

Deswegen war es uns allen so wichtig, das Erinnern am Ort des Geschehens und gleichzeitig das Lernen vom Erinnern am Ort des Geschehens als die zwei Säulen der Gedenkstättenarbeit auch im Stiftungszweck dieses Gesetzes festzulegen. Es war beeindruckend, die Zeitzeugen, die Opfer bei der Anhörung, die vor wenigen Tagen im Bayerischen Landtag stattgefunden hat, vor sich zu sehen. Wir alle können das Geschehen Gott sei Dank nur aufgrund von Erzählungen oder durch das Erleben des Ortes nachvollziehen. Besonders beeindruckend ist es aber, die Authentizität des Geschehens dadurch nachzuvollziehen, dass man diese Menschen persönlich erlebt. Wir können den ehemaligen Häftlingen mit diesem Gesetzentwurf gegenüberreten, der für unsere demokratische Kultur und für die Offenheit des Aufarbeitens und Umgehens mit dieser Phase deutscher und bayerischer Geschichte spricht.

Nur einige wenige Anmerkungen zur Ausformung: Es hat sich als richtig und wichtig erwiesen, den Stiftungsrat – ich habe schon gesagt: Das ist eine Art Aufsichtsrat – breit anzulegen. Natürlich liegt die finanzielle Verantwortung auch weiterhin beim Staat. Die Wertschätzung, die diese Stiftung im öffentlichen Bewusstsein erreichen soll, drückt sich in der Übernahme des Vorsitzes durch den jeweiligen Kultusminister oder die jeweilige Kultusministerin aus. Den Vorschlag, den Präsidenten des Bayerischen Landtags mit Sitz und Stimme in diesem Stiftungsrat zu verankern, halte ich für ein ganz wichtiges Symbol. Wenn der Präsident der Volksvertretung in

diesem Stiftungsrat sitzt, hat das eine hohe Außensymbolik. Das zeigt die ganz enge Verbindung des Souveräns mit diesem Teil unserer Geschichte.

Wir haben heftig darum gerungen, in welcher Weise die Häftlingsorganisationen in diesem Gremium Sitz und Stimme finden sollen. Wir haben gut daran getan, diese Frage immer wieder zu erwägen. Es war auch wichtig – das sage ich an dieser Stelle ausdrücklich –, eine gleichberechtigte Vertretung beider Gedenkkorte vorzusehen: von Dachau, das aufgrund seiner – in diesem Punkt negativen – Symbolkraft international bekannt ist, und von Flossenbürg, das sich seit Jahrzehnten intensiv mit dieser Seite seiner Geschichte auseinander setzt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das war auch ein wichtiges Anliegen der Häftlingsverbände. Ich möchte einen Begriff gebrauchen, den Sie bitte nicht falsch verstehen mögen. Unter den Ehemaligen kam unterschwellig die Stimmung auf: Sind denn die Häftlinge von Dachau mehr wert als die von Flossenbürg? – Das konnten wir ausräumen. Mit dieser Gleichwertigkeit soll die Gedenkarbeit in beiden Orten unsere politische Anerkennung finden.

Bei den Vorbereitungen der Stiftung ist etwas deutlich geworden, was im öffentlichen Bewusstsein wenig existiert, das auch uns, die sich mit diesem Thema befasst haben, gar nicht bewusst war: dass es Abertausende von Häftlingen gibt, die sich in quer über das Land verstreuten Außenlagern der Repression dieses verbrecherischen Regimes, das je auf deutschem Boden existierte, ausgesetzt sahen. Auch dem wollen wir Rechnung tragen. Es gab weit über 250 Orte mit Außenlagern, an denen gearbeitet wurde. Der dritte Sitz, den wir den Häftlingsorganisationen im Stiftungsrat geben wollen, auch verbunden mit dem Zielland Israel, soll ein weiterer starker Ausdruck der besonderen Verbindung zwischen Deutschland und Israel in dieser wichtigen Frage sein.

Das Kuratorium und der wissenschaftliche Beirat waren in einem früheren Entwurf zusammengefügt. Wir tun gut daran, dass wir die fachwissenschaftliche Betreuung der Gedenkstättenarbeit in Bayern in einem eigenen Gremium zusammenfassen. Die Fachwissenschaft hat einen anderen Zugang zu diesem wichtigen Bereich, als in das Kuratorium und die dort vertretenen Gruppierungen, Institutionen, Verbände und Einrichtungen haben sollen. Das Kuratorium ist – ich bitte, das nicht falsch zu verstehen – das emotionale Herz dieses Gesetzes. Das soll eine Institution für all diejenigen sein, die sich mit der Gedenkstättenarbeit, der Erinnerungs- und Lernarbeit qua Amt oder – das ist uns sehr wichtig – aus ehrenamtlichem Engagement heraus befassen, auch für weitere Opfergruppen – jüdische Vertreter, Sinti und Roma –, die auch beim besten Willen nicht im Gremium Stiftungsrat vertreten sein konnten.

Mit dem Verhältnis zum Comité International de Dachau haben wir eine sehr gute Lösung gefunden, die langfristig tragen wird. Damit stellen wir die gewachsene, inzwischen vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den ehemaligen Häftlingen auf eine gute Grundlage.

Ich darf zum Schluss ein Wort des Dankes an beide Gemeinden richten. Der Erste Bürgermeister der Gemeinde Flossenbürg und der Oberbürgermeister der Stadt Dachau sollen aus gutem Grund Sitz und Stimme in diesem Stiftungsrat erhalten. Die Bürgerschaften dieser beiden Gemeinden Bayerns tragen stellvertretend für das bayerische Volk in ihrem Alltag seit Jahrzehnten die Bewältigung dieser Phase unserer Geschichte. Das ist nicht immer einfach und ist oft mit schwierigen Phasen der Bewältigung verbunden. Ich glaube, dass wir an beide Gemeinden ein Signal des Dankes und der Ermunterung richten sollten. Wir alle, die mit dem Gesetz befasst waren, haben uns vor Ort davon überzeugt, wir sind auf einem guten Weg, ob es die Neuanlage in Flossenbürg ist oder ob es das Jugendgästehaus in Dachau ist oder die Neugestaltung der Gedenkstätte in Dachau. Wir sollten diesen politischen aber auch geschichtlichen Dank notwendigerweise auch in diesem Hohen Hause aussprechen. Es ist einfach, zu fragen: „Was ist denn da in Dachau? Wie gehen die in Flossenbürg damit um? Das wäre bei uns ganz anders“.

Ich möchte nicht wissen, wie andere Gemeinden mit einer solchen historischen Verantwortung umgehen würden. Ich glaube, dass wir die Bewältigung und die Verankerung dieses Teils unserer Geschichte im demokratischen Bewusstsein unseres Landes mit diesem Gesetzentwurf ein großes Stück nach vorne bringen können.

(Beifall)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Frau Kollegin Köhler.

**Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Tatsache, dass die KZ-Gedenkstättenarbeit in Bayern nun in einem eigenen Stiftungsgesetz verankert werden soll, ist zu begrüßen. Dass zur Realisierung dieses Vorhabens bereits mehrere Entwürfe – Herr Hahnzog hat gesagt, es waren sechs Entwürfe – erarbeitet wurden, macht deutlich, dass es auch heute noch nicht einfach ist, das Anliegen, Erinnerung an einen Holocaust wach zu halten und der Opfer zu gedenken, in eine Form zu bringen, die allen Beteiligten gerecht wird.

Es macht aber auch deutlich – und das sage ich durchaus auch anerkennend zur Mehrheit in diesem Haus –, dass man sich bemüht, auf Einwände und Verbesserungsvorschläge einzugehen. Dieses Thema, so sagt Herr Uri Chanoch, ein Vertreter der ehemaligen Häftlinge der Außenlager des KZ Dachau bei der Anhörung, habe eine hohe Sensibilität, und man brauche viel Zeit, um über dieses Thema genügend Wissen zu erwerben, um es zu verstehen.

Herr Dr. Jack Terry, ein ehemaliger Häftling aus Flossenbürg, führte aus, die früheren Konzentrationslager und heutigen Gedenkstätten sollten nicht als offene Wunden betrachtet werden, sondern als Orte der historischen Wahrheit, vor der man nicht davonlaufen kann. Wer vor dieser Wahrheit davonläuft, wird dafür einen hohen Preis zu zahlen haben. Weiter sagte er:

Diese Orte der dunkelsten Verbrechen sollten Zentren der Erziehung zum Wohle der Zivilisation und der Menschheit werden. Diese Orte sollten als Symbole dafür stehen, was passiert, wenn der Tyrannei nicht Einhalt geboten wird.

Daraus ziehe ich den Schluss: Die Erinnerung an den Holocaust soll nicht pflichtmäßig verwaltet werden, sondern soll ermöglichen, die Ursachen zu erforschen, die in diese Katastrophe führten, um daraus Lehren für unser heutiges Leben zu ziehen.

Die Debatten, die wir heute immer wieder führen, zum Beispiel über den weltweiten Einsatzes der Bundeswehr oder über die Wehrmachtsausstellung, zeigen, dass der Nationalsozialismus, seine Niederlage und die Aufarbeitung dieses Teils unserer Geschichte den demokratischen Diskurs und Prozess auch heute noch wesentlich mitbestimmen.

Gerade weil die Zeitzeugen, die uns eindrucksvoll das ihnen zugefügte Unrecht vermitteln können, immer mehr wegsterben, kommen den Erinnerungsorten und Erinnerungsritualen sowie der medialen Vermittlung besondere Bedeutung zu.

Bei der Anhörung kam auch sehr deutlich zutage, dass das Stiftungsgesetz dem internationalen Charakter der Lager gerecht werden muss. Herr Chanoch sagte zum Beispiel ganz deutlich: Dies ist keine nationale Stiftung.

Der Vertreter des DGB führte aus:

Die internationale Bedeutung der Stiftung, die Bedeutung der Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg ergibt sich schon durch die Funktion des KZ Dachau als erstes in seiner Art und zeigt sich auch am hohen Anteil ausländischer Besucher und Besucherinnen.

Einer der Hauptstreitpunkte in diesem Stiftungsgesetz ist die Zusammensetzung des Stiftungsrates. Da setzt auch nach wie vor meine Kritik an. Der Stiftungsrat ist eindeutig exekutivlastig. So entsendet zum Beispiel jedes mit der Stiftung befasste Ministerium – das Kultusministerium, das Wissenschaftsministerium und das Finanzministerium – jeweils einen Vertreter. Die beiden großen Kirchen sind vertreten, die Bürgermeister von Dachau und Flossenbürg, Vertreter des Bundes und der Präsident des Bayerischen Landtages.

Ursprünglich – das hat Herr Dr. Hahnzog ausgeführt – sollte von den Häftlingsorganisationen überhaupt niemand vertreten sein. Ich sage: Wenn es darum geht, die ehemaligen Häftlinge und deren Organisationen zu bedenken, dann wird das – und so habe ich es in der Anhörung erlebt – mit dem Argument abgewehrt, dass der Stiftungsrat zu groß werden würde. Das kann ich schon deshalb nicht nachvollziehen, weil es wesentlich den ehemaligen Häftlingen und deren Organisationen zu

verdanken ist, dass die Gedenkstätten überhaupt entstanden sind.

Für eine lebendige Erinnerungsarbeit ist die Einbeziehung der ehemaligen Häftlinge und deren Organisationen unabdingbar. Wenn es darum geht, eine angemessene Form des Mahnens und Erinnerns zu entwickeln, ist die Mitwirkung dieses Personenkreises unentbehrlich. Der Hinweis, dass dies im Kuratorium zu geschehen habe, sticht meines Erachtens nicht, denn der Stiftungsrat entscheidet über wesentliche Dinge, wie die Besetzung der Stelle des Stiftungsdirektors, Haushalts- und Stellenpläne, Erwerb von Grundstücken usw. Das sind sehr wohl gewichtige Entscheidungen, die den Charakter der Gedenkstätten massiv beeinflussen.

Warum man hier – aus meiner Sicht doch recht kleinkariert – herumfeilscht, ist für mich nicht nachvollziehbar. Die jetzt gefundene Lösung mit drei Mitgliedern ist nicht befriedigend. Den Vorschlag des Vertreters der Evangelischen Kirche in der Anhörung, vier Mitglieder aus den Häftlingsorganisationen aufzunehmen, halte ich für angemessener, vor allem auch deshalb, um Dachau, Flossenbürg und die Außenlager, die deutschen und die nichtdeutschen Opferorganisationen zu berücksichtigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht befriedigend ist auch die Finanzierung. Es ist sehr bedauerlich, dass es anscheinend nicht möglich war, ein Stiftungsvermögen bereitzustellen, durch das die Stiftung von der aktuellen Haushaltslage des Staates unabhängig gemacht wird. Auch sollten die bei der Anhörung insbesondere von Herrn Benz, vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, geforderten Anforderungen an den Leiter der Stiftung bei der Besetzung berücksichtigt werden. Er sprach sich dafür aus, eine unabhängige Persönlichkeit mit gedenkstättenfachlicher und moralischer Autorität zu suchen und nicht einfach jemanden aus der Staatsverwaltung mit der Aufgabe zu betrauen.

Ich hoffe, dass sich in den Ausschussberatungen an der einen oder anderen Stelle doch noch etwas bewegt, um bei diesem Gesetz zu einem breiten Konsens zu kommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Die Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Damit besteht Einverständnis. Dann ist das so beschlossen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich schließe die heutige Sitzung und wünsche einen schönen Abend.

(Schluss: 20.00 Uhr)



## Zu Protokoll gegebener Teil der Rede

### **von Abgeordneter Ruth Paulig im Plenum des Bayerischen Landtags zu Tagesordnungspunkt 2 am 24. 10. 2002 anlässlich der Behandlung des Haushaltsplans 2003/2004 – hier Einzelplan 14 für den Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen**

Aber lassen Sie mich den Blick auf ein weiteres Aufgabenfeld im Sinne der Nachhaltigkeit werfen, auf den Artenreichtum, den Schutz von Pflanzen, Tieren und ihrer Lebensräume.

In Johannesburg wurde das Ziel verabschiedet – und wir waren ja beide dort, Herr Schnappauf und ich –, im Bereich der biologischen Vielfalt bis 2010 den Rückgang des Artenreichtums deutlich zu reduzieren. Unterstellen wir einmal, dass dieses Ziel auch für Bayern gelten soll. Dann verstehe ich allerdings nicht, warum die notwendigen Instrumente dazu abgebaut statt ausgebaut werden. Erst in letzter Minute ist es gelungen, während parallel Anträge der Grünen im Umwelt- und Haushaltsausschuss beraten wurden, hier das Schlimmste zu verhindern. Mit etwas Courage und Einsatz von Seiten des Umweltministers im Haushaltsausschuss wäre es sicher auch möglich gewesen, die notwendige Unterstützung gemäß unserem Antrag für den Vertragsnaturschutz zu erhalten. Wie notwendig es gewesen wäre, zeigt die ökologische Bilanz im Artenschutz.

- Noch immer gibt es keine Erfassung der Biotope im Wald, auf mindestens 10 000 ha müssten mit dem Vertragsnaturschutzprogramm Pflegemaßnahmen gesichert werden, Stoiber und Schnappauf stehen hier im Wort. Mit dem bestehenden Mittelansatz wird es wohl auch nur bei den Versprechungen bleiben.
- Darüber hinaus wollte die Staatsregierung das Biotopverbundprogramm „BayernNetzNatur“ bis Ende 2003 von 256 auf 300 Projekte erweitern. Das wird nichts werden, da mit dem vorhandenen Geld gerade mal die Altverträge bedient werden können. Für Neuverträge müssen Altverträge gekündigt werden, damit steht das Konzept des freiwilligen Vertragsnaturschut-

zes auf der Kippe. Bauern brauchen zuverlässige Rahmenbedingung bei Pflegemaßnahmen.

- Ergänzend kommt hinzu, dass Bayern mit dem Hinweis auf den Vertragsnaturschutz sich geweigert hat, die FFH-Prämie einzuführen. Nun fehlen die Mittel für die notwendige Qualitätsverbesserung dieser Gebiete.
- Abschließend sei festgestellt, dass Bayern bei der Erfassung der FFH-Flächen gerade einmal den Bundesdurchschnitt erreicht hat, und dies nur nach mehrmaligem Anschieben durch die EU. Die geringere Bevölkerungsdichte Bayerns (75% des Bundesdurchschnittes) und die vielfältige Landschaft hätten uns in Bayern die Chance für einen wirkungsvollen Beitrag zum Artenschutz gegeben.
- In der letzten Haushaltsdebatte im November 2000 hat Umweltminister Schnappauf ein Moorentwicklungsprogramm, ein Quellenschutzprogramm und ein Programm zum Schutz der Auwälder und Aulandschaften Bayerns angekündigt. Mit Letzterem soll jetzt endlich begonnen werden, nachdem immer wieder alle Anträge der Grünen hierzu abgelehnt wurden.

Moorentwicklungsprogramm lebt noch ein bisschen, das Quellenschutzprogramm ist ausgetrocknet und versiegt. Artenschutz hat in Bayern keine Konjunktur.

#### Fazit 3:

- Bayern muss Zielvorstellungen zum Ausbau der Artenvielfalt entwickeln.
- Geeignete Monitoringsysteme sind festzulegen.
- Eine ausreichende Finanzierung der Biotoppflege und Bewirtschaftung durch Land- und Forstwirtschaft ist langfristig zu sichern.

Ein letzter Punkt sei in der Umweltbilanz Bayerns angesprochen. Es ist die Beteiligung, das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger Bayerns. Was wäre Bayern, wo wären der Reichtum und die Schönheit,

wenn nicht unzählige ehrenamtliche NaturschützerInnen Bayerns Biotope pflegen und schützen würden. Was wäre Bayern, wenn nicht unzählige Menschen sich engagieren würden gegen die unsinnigen Straßenbauprojekte von Oberbayern bis Oberfranken, gegen die A 99 (Südring) oder die Fichtelgebirgsautobahn. Erinnert sei an das geplante Wallbergrennen, an unsinnigen Almwegebau oder an den touristischen Ausverkauf des Chiemsees, an den Einsatz fürs Arracher Moor, für Flusperlmuschel und Flussauen. Die vielfältigen Petitionen im Umweltausschuss geben uns ein Bild des Engagements dieser Menschen. Ihnen verdanken wir viel. Drum sei an dieser Stelle ausdrücklich ein tief empfundener Dank von uns Grünen ausgesprochen.

Freuen wir uns auch, dass über 40% der Bundesmittel der Förderprogramme für Erneuerbare Energien von bayerischen Bürgerinnen und Bürgern hier in unserem Land investiert werden. Bei diesem Engagement vieler Menschen in Bayern seien aber auch die Petitionen der Menschen angesprochen, die durch Mobilfunkantennen schädliche Auswirkungen für die belebte Umwelt, für die Gesundheit von Kindern befürchten oder selbst gesundheitliche Belastungen spüren. Diesem Engagement fällt der Umweltminister nun mit dem neuen Mobilfunkpakt in

den Rücken. Staatliche Liegenschaften sollen den Betreibern als Standort für die Basisstationen angedient werden. Nur gut, dass sich der Bayerische Städtetag nicht für diese Handlangerdienste hergibt, sonst hätten Bürgerinnen und Bürger null Chancen, ihren Forderungen nach Beteiligung und Transparenz Geltung zu verschaffen.

Zusammenfassend sei festgestellt:

Bayerns Umweltminister, die Bayerische Staatsregierung lassen die notwendigen Rahmenbedingungen zum Klimaschutz, zum Schutz der Lebensgrundlagen, zum Schutz von Pflanzen und Tieren vermissen. Nachhaltigkeit darf nicht auf Sonntagsreden beschränkt bleiben, sondern muss sich in konsequentem Handeln ausdrücken. Die Ziele von Kyoto und Johannesburg sind Handlungsauftrag. Gegenwärtig findet in Delhi die Klimakonferenz zur Umsetzung des Kyotoprotokolls statt. Setzen Sie, meine Damen und Herren der CSU, heute und in den kommenden Monaten die notwendigen Signale. Zeigen Sie heute Verantwortung für morgen! Machen Sie, meine Damen und Herren, Nachhaltigkeit verbindlich! Sichern Sie die Lebensqualität für uns und künftige Generationen!

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24. 10. 2002 zu Tagesordnungspunkt 2: Haushaltsplan 2003/2004; Einzelplan 14 für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred				<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter		X		<b>Guckert</b> Helmut			
<b>Dr. Baumann</b> Dorle		X		<b>Güller</b> Harald		X	
<b>Beck</b> Adolf				<b>Guttenberger</b> Petra			
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim	X		
<b>Berg</b> Irlind				<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus		X	
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar	X			<b>Hartenstein</b> Volker		X	
<b>Biedefeld</b> Susann				<b>Hartmann</b> Gerhard			
<b>Blöchl</b> Josef	X			<b>Hausmann</b> Heinz	X		
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge		X	
<b>Böhm</b> Johann	X			<b>Heckel</b> Dieter	X		
<b>Boutter</b> Rainer				<b>Hecker</b> Annemarie	X		
<b>Brandl</b> Max				<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter				<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz	X			<b>Herrmann</b> Joachim	X		
<b>Brunner</b> Helmut	X			<b>Hirschmann</b> Anne		X	
<b>Christ</b> Manfred	X			<b>Hoderlein</b> Wolfgang		X	
<b>Deml</b> Marianne	X			<b>Hözl</b> Manfred			
<b>Dingreiter</b> Adolf	X			<b>Hofmann</b> Walter	X		
<b>Dodell</b> Renate	X			<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz	X			<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp		X		<b>Hufe</b> Peter		X	
<b>Eck</b> Gerhard	X			<b>Jetz</b> Stefan	X		
<b>Eckstein</b> Kurt	X			<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo		X		<b>Kaul</b> Henning	X		
<b>Ettengruber</b> Herbert	X			<b>Kellner</b> Emma		X	
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter				<b>Dr. Kempfler</b> Herbert			
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert	X		
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid	X			<b>Klinger</b> Rudolf			
<b>Fischer</b> Herbert	X			<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Förstner</b> Anna-Maria		X		<b>Köhler</b> Elisabeth		X	
<b>Franzke</b> Dietmar				<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Freller</b> Karl				<b>König</b> Alexander	X		
<b>Gabsteiger</b> Günter	X			<b>Kränzle</b> Bernd			
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul				<b>Kreidl</b> Jakob	X		
<b>Gartzke</b> Wolfgang		X		<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard			
<b>Geiger</b> Hermann				<b>Kuchenbaur</b> Sebastian	X		
<b>Glück</b> Alois	X			<b>Kupka</b> Engelbert	X		
<b>Göppel</b> Josef				<b>Kustner</b> Franz			
<b>Görlitz</b> Erika	X			<b>Leeb</b> Hermann	X		
<b>Goertz</b> Christine		X		<b>Leichtle</b> Wilhelm			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Lochner-Fischer</b> Monica		X	
<b>Dr. Goppel</b> Thomas				<b>Lode</b> Arnulf	X		
<b>Gote</b> Ulrike		X		<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich	X		
<b>Grabmair</b> Eleonore				<b>Lück</b> Heidi		X	
				<b>Prof. Männle</b> Ursula	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Maget Franz</b>			
<b>Matschl Christa</b>	X		
<b>Mehrlich Heinz</b>		X	
<b>Meißner Christian</b>	X		
<b>Memmel Hermann</b>		X	
<b>Dr. Merkl Gerhard</b>			
<b>Meyer Franz</b>	X		
<b>Miller Josef</b>	X		
<b>Möstl Fritz</b>		X	
<b>Dr. Müller Helmut</b>	X		
<b>Müller Herbert</b>		X	
<b>Müller Willi</b>	X		
<b>Münzel Petra</b>		X	
<b>Naaß Christa</b>		X	
<b>Nadler Walter</b>	X		
<b>Narnhammer Bärbel</b>		X	
<b>Neumeier Johann</b>	X		
<b>Niedermeier Hermann</b>			
<b>Nöth Eduard</b>	X		
<b>Obermeier Thomas</b>	X		
<b>Odenbach Friedrich</b>		X	
<b>Pachner Reinhard</b>	X		
<b>Paulig Ruth</b>		X	
<b>Peterke Rudolf</b>	X		
<b>Peters Gudrun</b>		X	
<b>Pfaffmann Hans-Ulrich</b>		X	
<b>Pienßel Franz</b>			
<b>Pongratz Ingeborg</b>	X		
<b>Pranghofer Karin</b>		X	
<b>Pschierer Franz</b>			
<b>Dr. Rabenstein Christoph</b>		X	
<b>Radermacher Karin</b>		X	
<b>Ranner Sepp</b>	X		
<b>Freiherr von Redwitz Eugen</b>	X		
<b>Regensburger Hermann</b>	X		
<b>Riess Roswitha</b>	X		
<b>Ritter Ludwig</b>			
<b>Dr. Ritzer Helmut</b>		X	
<b>Freiherr von Rotenhan Sebastian</b>	X		
<b>Rotter Eberhard</b>	X		
<b>Rubenbauer Herbert</b>			
<b>Rudrof Heinrich</b>	X		
<b>Dr. Runge Martin</b>		X	
<b>Sackmann Markus</b>	X		
<b>Sauter Alfred</b>			
<b>Schammann Johann</b>			
<b>Scharfenberg Maria</b>		X	
<b>Schieder Marianne</b>			
<b>Schieder Werner</b>		X	
<b>Schindler Franz</b>			
<b>Schläger Albrecht</b>		X	
<b>Schmid Albert</b>	X		
<b>Schmid Berta</b>	X		
<b>Schmid Georg</b>			
<b>Schmid Peter</b>	X		
<b>Schmidt Renate</b>			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt-Sibeth Waltraud</b>		X	
<b>Schmitt-Bussinger Helga</b>			
<b>Schneider Siegfried</b>	X		
<b>Dr. Scholz Manfred</b>			
<b>Schopper Theresa</b>		X	
<b>Schreck Helmut</b>	X		
<b>Dr. Schuhmann Manfred</b>		X	
<b>Schultz Heiko</b>		X	
<b>Schuster Stefan</b>		X	
<b>Schweder Christl</b>	X		
<b>Schweiger Rita</b>			
<b>Sibler Bernd</b>	X		
<b>Simon Hildegard</b>		X	
<b>Sinner Eberhard</b>	X		
<b>Dr. Söder Markus</b>	X		
<b>Dr. Spaenle Ludwig</b>			
<b>Spitzner Hans</b>			
<b>Sprinkart Adi</b>		X	
<b>Stahl Christine</b>		X	
<b>Stahl Georg</b>	X		
<b>Stamm Barbara</b>			
<b>Starzmann Gustav</b>		X	
<b>Steiger Christa</b>		X	
<b>Stewens Christa</b>			
<b>Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard</b>	X		
<b>Dr. Stoiber Edmund</b>			
<b>Strasser Johannes</b>		X	
<b>Strehle Max</b>	X		
<b>Tausendfreund Susanna</b>		X	
<b>Thätter Blasius</b>	X		
<b>Traublinger Heinrich</b>			
<b>von Truchseß Ruth</b>		X	
<b>Unterländer Joachim</b>	X		
<b>Prof. Dr. Vocke Jürgen</b>	X		
<b>Vogel Wolfgang</b>			
<b>Vogel Anne</b>			
<b>Volkmann Rainer</b>		X	
<b>Wahnschaffe Joachim</b>		X	
<b>Dr. Waschler Gerhard</b>	X		
<b>Weber Manfred</b>			
<b>Weichenrieder Max</b>	X		
<b>Dr. Weiß Manfred</b>	X		
<b>Weinhofer Peter</b>	X		
<b>Werner Hans Joachim</b>			
<b>Werner-Muggendorfer Johanna</b>		X	
<b>Dr. Wiesheu Otto</b>			
<b>Dr. Wilhelm Paul</b>	X		
<b>Winter Georg</b>	X		
<b>Wörner Ludwig</b>		X	
<b>Wolfrum Klaus</b>			
<b>Zehetmair Hans</b>			
<b>Zeitler Otto</b>	X		
<b>Zeller Alfons</b>	X		
<b>Zengerle Josef</b>	X		
<b>Dr. Zimmermann Thomas</b>	X		
<b>Gesamtsumme</b>	<b>83</b>	<b>55</b>	<b>0</b>

**Zu Tagesordnungspunkt 2****Aufstellung der im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Ablehnung empfohlenen Änderungsanträge zum Einzelplan 14:**

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Änderungsantrag der Abgeordneten Gartzke, Stras-<br/>ser, Wolfrum u.a. SPD<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Errichtung und Betrieb von Umweltstationen<br/>(Kap. 14 02 TG 74)<br/>Drs. 14/10302</p> <p>2. Änderungsantrag der Abgeordneten Gartzke, Stras-<br/>ser, Wolfrum u.a. SPD<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Gewährung von Zuschüssen für die Arbeit<br/>von Naturschutzverbänden nach § 29 des<br/>Bundesnaturschutzgesetzes<br/>(Kap. 14 02 TG neu)<br/>Drs. 14/10301</p> <p>3. Änderungsantrag der Abgeordneten Gartzke, Stras-<br/>ser, Wolfrum u.a. SPD<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes im<br/>Rahmen der VO (EWG) Nr. 1257/99<br/>(Kap. 14 03 Tit. 892 03)<br/>Drs. 14/10306</p> <p>4. Änderungsantrag der Abgeordneten Stahl Christine,<br/>Kellner, Paulig u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/<br/>DIE GRÜNEN<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Erhöhung der Mittel für den Vertragsnatur-<br/>schutz<br/>(Kap. 14 03 TG 72)<br/>Drs. 14/10271</p> | <p>5. Änderungsantrag der Abgeordneten Gartzke, Stras-<br/>ser, Wolfrum u.a. SPD<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Erholungseinrichtungen in der freien Natur<br/>und Gartenschauen<br/>(Kap. 14 03 TG 73)<br/>Drs. 14/10305</p> <p>6. Änderungsantrag der Abgeordneten Stahl Christine,<br/>Kellner, Paulig und Fraktion BÜNDNIS 90<br/>DIE GRÜNEN<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Keine Kürzung der Mittel für Bodenschutz<br/>(Kap. 14 03 TG 79)<br/>Drs. 14/10272</p> <p>7. Änderungsantrag der Abgeordneten Gartzke, Stras-<br/>ser, Wolfrum u.a. SPD<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Hydrogeologische Landesaufnahme<br/>(Kap. 14 06 TG 81)<br/>Drs. 14/10304</p> <p>8. Änderungsantrag der Abgeordneten Stahl Christine,<br/>Kellner, Paulig u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/<br/>DIE GRÜNEN<br/>Haushaltsplan 2003/2004;<br/>hier: Streichung der Mittel für die Internationale<br/>Länderkommission Kerntechnik (Baden-Würt-<br/>temberg, Bayern, Hessen)<br/>(Kap. 14 09)<br/>Drs. 14/10273</p> |
|---|---|



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24. 10. 2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Für mehr Staatsfreiheit und Parteiferne der Gremien der Fernsehsender (Drucksache 14/10523)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred		X		<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter		X		<b>Guckert</b> Helmut			
<b>Dr. Baumann</b> Dorle		X		<b>Güller</b> Harald		X	
<b>Beck</b> Adolf		X		<b>Guttenberger</b> Petra			
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim		X	
<b>Berg</b> Irlind				<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus		X	
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar		X		<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Biedefeld</b> Susann				<b>Hartmann</b> Gerhard		X	
<b>Blöchl</b> Josef		X		<b>Hausmann</b> Heinz		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge		X	
<b>Böhm</b> Johann		X		<b>Heckel</b> Dieter		X	
<b>Boutter</b> Rainer		X		<b>Hecker</b> Annemarie		X	
<b>Brandl</b> Max				<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X		<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz		X		<b>Herrmann</b> Joachim		X	
<b>Brunner</b> Helmut		X		<b>Hirschmann</b> Anne		X	
<b>Christ</b> Manfred		X		<b>Hoderlein</b> Wolfgang		X	
<b>Deml</b> Marianne		X		<b>Hözl</b> Manfred			
<b>Dingreiter</b> Adolf				<b>Hofmann</b> Walter		X	
<b>Dodell</b> Renate				<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz		X		<b>Huber</b> Erwin		X	
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X			<b>Hufe</b> Peter		X	
<b>Eck</b> Gerhard		X		<b>Jetz</b> Stefan			
<b>Eckstein</b> Kurt		X		<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo		X		<b>Kaul</b> Henning		X	
<b>Ettengruber</b> Herbert		X		<b>Kellner</b> Emma	X		
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter		X		<b>Dr. Kempfler</b> Herbert		X	
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert		X	
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid				<b>Klinger</b> Rudolf			
<b>Fischer</b> Herbert		X		<b>Kobler</b> Konrad		X	
<b>Förstner</b> Anna-Maria		X		<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Franzke</b> Dietmar				<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Freller</b> Karl				<b>König</b> Alexander		X	
<b>Gabsteiger</b> Günter		X		<b>Kränzle</b> Bernd		X	
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul				<b>Kreidl</b> Jakob		X	
<b>Gartzke</b> Wolfgang		X		<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard			
<b>Geiger</b> Hermann				<b>Kuchenbaur</b> Sebastian			
<b>Glück</b> Alois		X		<b>Kupka</b> Engelbert		X	
<b>Göppel</b> Josef				<b>Kustner</b> Franz			
<b>Görlitz</b> Erika				<b>Leeb</b> Hermann		X	
<b>Goertz</b> Christine		X		<b>Leichtle</b> Wilhelm		X	
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Lochner-Fischer</b> Monica		X	
<b>Dr. Goppel</b> Thomas				<b>Lode</b> Arnulf		X	
<b>Gote</b> Ulrike	X			<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich		X	
<b>Grabmair</b> Eleonore				<b>Lück</b> Heidi		X	
				<b>Prof. Männle</b> Ursula		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Maget</b> Franz			
<b>Matschl</b> Christa		X	
<b>Mehrlich</b> Heinz			X
<b>Meißner</b> Christian		X	
<b>Memmel</b> Hermann		X	
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard			
<b>Meyer</b> Franz		X	
<b>Miller</b> Josef			
<b>Möstl</b> Fritz			
Dr. <b>Müller</b> Helmut		X	
<b>Müller</b> Herbert			
<b>Müller</b> Willi		X	
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa		X	
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Narnhammer</b> Bärbel		X	
<b>Neumeier</b> Johann		X	
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Obermeier</b> Thomas		X	
<b>Odenbach</b> Friedrich		X	
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
<b>Paulig</b> Ruth	X		
<b>Peterke</b> Rudolf		X	
<b>Peters</b> Gudrun		X	
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich		X	
<b>Pienßel</b> Franz			
<b>Pongratz</b> Ingeborg		X	
<b>Pranghofer</b> Karin		X	
<b>Pschierer</b> Franz		X	
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph		X	
<b>Radermacher</b> Karin		X	
<b>Ranner</b> Sepp		X	
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen		X	
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha		X	
<b>Ritter</b> Ludwig		X	
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut		X	
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian		X	
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rubenbauer</b> Herbert			
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus		X	
<b>Sauter</b> Alfred			
<b>Schammann</b> Johann			
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Marianne		X	
<b>Schieder</b> Werner			
<b>Schindler</b> Franz			
<b>Schläger</b> Albrecht		X	
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta		X	
<b>Schmid</b> Georg			
<b>Schmid</b> Peter		X	
<b>Schmidt</b> Renate			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud		X	
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga		X	
<b>Schneider</b> Siegfried		X	
Dr. <b>Scholz</b> Manfred			
<b>Schopper</b> Theresa	X		
<b>Schreck</b> Helmut			
Dr. <b>Schuhmann</b> Manfred			
<b>Schultz</b> Heiko		X	
<b>Schuster</b> Stefan		X	
<b>Schweder</b> Christl		X	
<b>Schweiger</b> Rita			
<b>Sibler</b> Bernd		X	
<b>Simon</b> Hildegard		X	
<b>Sinner</b> Eberhard			
Dr. <b>Söder</b> Markus		X	
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig		X	
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stahl</b> Georg		X	
<b>Stamm</b> Barbara			
<b>Starzmann</b> Gustav		X	
<b>Steiger</b> Christa		X	
<b>Stewens</b> Christa			
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard		X	
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes		X	
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius		X	
<b>Traublinger</b> Heinrich			
von <b>Truchseß</b> Ruth		X	
<b>Unterländer</b> Joachim		X	
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen		X	
<b>Vogel</b> Wolfgang		X	
<b>Voget</b> Anne			
<b>Volkmann</b> Rainer		X	
<b>Wahnschaffe</b> Joachim		X	
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weber</b> Manfred		X	
<b>Weichenrieder</b> Max		X	
Dr. <b>Weiß</b> Manfred		X	
<b>Weinhofer</b> Peter		X	
<b>Werner</b> Hans Joachim			
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna		X	
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto			
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul			
<b>Winter</b> Georg		X	
<b>Wörner</b> Ludwig		X	
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans			
<b>Zeitler</b> Otto		X	
<b>Zeller</b> Alfons		X	
<b>Zengerle</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas			
<b>Gesamtsumme</b>	13	125	1

## Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

**Maget (SPD):** Welche Möglichkeiten sieht die Bayerische Staatsregierung für den Besuch der Pinakothek der Moderne in München Gruppenermäßigungen (z. B. Führungen im Rahmen der Erwachsenenbildung) zu gewähren?

**Antwort der Staatsregierung:** Im Hinblick auf die mit Bau und Unterhalt der staatlichen Museen und Sammlungen verbundenen erheblichen sächlichen und persönlichen Folgekosten müssen Eintrittspreisvergünstigungen für den Besuch grundsätzlich restriktiv gehandhabt werden. Die früher in Teilbereichen gewährten Gruppenermäßigungen für einzelne Veranstalter wie z. B. Träger der Erwachsenenbildung wurden im Zuge einer Bereinigung der Eintrittspreisermäßigungstatbestände in der Vergangenheit schon abgeschafft bzw. laufen derzeit aus. Es ist nicht beabsichtigt, für die Pinakothek der Moderne einen besonderen Gruppenermäßigungstatbestand einzuführen.

Nach wie vor freien Eintritt erhalten Personen, die Führungen der bayerischen Volksbildungseinrichtungen durchführen, ferner Fremdenführer mit Berufsausweis. Der freie Eintritt für alle Besucher an Sonntagen gilt unverändert auch für die in der Pinakothek der Moderne vereinten Museen und Sammlungen, wobei dort zwischen Dauer- und Sonderausstellungen nicht unterschieden wird.

**Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Trifft es, bezugnehmend auf eine Meldung in den Medien am 11. 9. 2002 zu, dass sich das Pressereferat des Innenministeriums mit einem Dankschreiben von Minister Beckstein an BürgerInnen gewandt hat, sie sich in Leserbriefen für Abschiebungen einsetzen, sind weitere Danksagungaktionen geplant und aus welchem Etat werden solche Briefaktionen bezahlt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Im Zusammenhang mit der Abschiebung der mongolischen Staatsangehörigen Telmen und Khaliun Undrakh gab es zahlreiche Zuschriften an Zeitungen und sonstige Reaktionen, die zeigten, dass der Öffentlichkeit manche Fakten zur Rückführung

der Geschwister in ihr Heimatland nicht bekannt waren. Deshalb hat der Pressesprecher des Bayerischen Innenministeriums in mehreren Leserbriefen den Sachverhalt umfassend klargestellt. Im Zuge der Diskussion erschienen in der Zeitung „Der Bote für Nürnberg-Land“ am 25. 7. 2002 mehrere Leserbriefe, die die Haltung des bayerischen Innenministers unterstützten. Um die Verfasser dieser Leserbriefe über weitere Hintergründe des Falls zu informieren, leitete der Pressesprecher des Innenministeriums mit 7-zeiligem Schreiben vom 5. 9. 2002 ihnen eine Stellungnahme zu, die er schon früher als Leserbrief an eine andere Zeitung geschickt hatte. Die Kosten dafür betragen insgesamt 2,24 Euro, die aus dem Etat des Innenministeriums getragen werden, da es sich bei der Reaktion auf Leserbriefe um Pressearbeit handelt.

**Wahnschaffe (SPD):** *Trifft es zu, dass Rettungsleitstellen empfohlen wird „Helfer vor Ort“ nur noch dann einzusetzen, wenn es sich um einen Notarzteinsatz handelt und welche Auswirkungen hat dies bei Rettungseinsätzen in Regionen Bayerns, in denen diese meist ehrenamtlichen Helfer früher am Einsatzort sein können?*

**Antwort der Staatsregierung:** Das Staatsministerium des Innern hat den Rettungsleitstellen nicht empfohlen, „Helfer vor Ort“ nur noch dann einzusetzen, wenn es sich um einen Notarzteinsatz handelt.

Auch die Landesgeschäftsstelle des Bayerischen Roten Kreuzes, die für 25 der 26 bayerischen Rettungsleitstellen verantwortlich ist, hat nach telefonischer Auskunft keine derartige Empfehlung an die Rettungsleitstellen erlassen. Auch in den auf Bundesebene ergangenen Empfehlungen des Ausschusses Rettungswesen vom 11. 09. 2002 ist keine Beschränkung nur auf Notarzteinsätze enthalten.

**Wörner (SPD):** *Wann wurde das Bauwerk Umgehungsstraße Bichl/Staatsstraße 472 vom Straßenbauamt abgenommen, für den Verkehr freigegeben und wie viele Unfälle gab es auf dieser Strecke seither auf Grund der massiven Absenkungen der Fahrbahndecke?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Umfahrung Bichl im Zuge der B 472 wurde am 25. 8. 2000 für den Verkehr freigegeben, die bauvertragliche Abnahme erfolgte am 11. 10. 2000. Die Straße wurde auf dem bis zu 20 m mächtigen Moorboden in sog. „schwimmender Gründung“ gebaut. Bei dieser Bauweise, die den allgemein anerkannten Regeln der Technik entspricht, werden sowohl aus ökologischen als vor allem auch aus ökonomischen Gründen spätere Setzungen bewusst in Kauf genommen. Die Setzungsstellen werden regelmäßig beobachtet und rechtzeitig nachgearbeitet ehe es zu verkehrsgefährdenden Situationen kommt.

Was das Unfallgeschehen in dem setzungsempfindlichen Bereich angeht, sind uns Auffälligkeiten nicht bekannt. Nach Angaben der zuständigen Polizeiinspektion Bad Tölz haben sich im fraglichen Bereich im Jahr 2001 lediglich 2 Unfälle (verursacht durch: Drogen bzw. falsches Überholen) ereignet. Im Jahr 2002 sind bis heute 3 Unfälle registriert (verursacht durch Wild, Straßenglätte oder sonstige Umstände). Verletzt wurde bei den Unfällen niemand. Unebenheiten in der Fahrbahn wurden bei keinem der Unfälle als Ursache angegeben.

**Schultz (SPD):** *Wie beurteilt die Bayerische Staatsregierung die Gefahren- und Geschwindigkeitssituation auf der neu gebauten Umgehungsstraße der Staatsstraße 2252 bei Wilhermsdorf/Landkreis Fürth, und welche Maßnahmen hält sie für angebracht, um Unfälle durch unangepasste hohe Geschwindigkeiten von Verkehrsteilnehmern möglichst zu vermeiden und der Gefährdungssituation nicht motorisierter Verkehrsteilnehmer im örtlichen Verkehrsgeschehen Rechnung zu tragen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Verlegung der Staatsstraßen 2252 und 2413 bei Wilhermsdorf wurde am 22. 7. 2002 für den Verkehr freigegeben. Seitdem wird der Verkehr auf den beiden Staatsstraßen westlich von Wilhermsdorf zusammengeführt und im Süden über den Ortskern herumgeleitet. Mit der Verlegung wurde der Ortskern von Wilhermsdorf spürbar entlastet. Lärm- und Abgasbelastungen wurden reduziert und die Unfallgefahren insbesondere für Fußgänger, Radfahrer und Kinder vermindert.

Die neue Umgehungsstraße ist verkehrssicher ausgebaut. Die Verkehrsregelung entspricht dort den derzeit vorhandenen örtlichen und verkehrlichen Bedürfnissen. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, dass für die nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer ein von der Fahrbahn abgesetzter gemeinsamer Geh- und Radweg und an der Kreuzung mit der Kreisstraße FÜ 18 eine ampelgeregelte Quermöglichkeit vorhanden ist. Zudem ist die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf der neuen Ortsumgehungsstraße von der Ortstafel bis zur Kreuzung mit der Kreisstraße FÜ 18 auf 50 km/h und im weiteren Verlauf bis zu den Kleingärten auf 70 km/h beschränkt. Die Geschwindigkeitsregelung wird von der Polizei auch überwacht werden.

**Frau Marianne Schieder (SPD):** *Was hält die Staatsregierung vom Vorgehen der Regierung der Oberpfalz*

*gegenüber dem Markt Wernberg-Köblitz, den Markt über das Landratsamt Schwandorf unter Berufung auf einen Eingemeindungsvertrag aus dem Jahre 1973 per Weisung und Ersatzvornahme zum Umbau einer alten und nicht geeigneten Halle zu einem Feuerwehrhaus zwingen zu wollen, aber gleichzeitig seit einem halben Jahr den Antrag des Marktes auf Aufhebung der Allgemeinverbindlichkeitserklärung für diesen Eingemeindungsvertrag nicht zu verbescheiden, und ebenso seit Monaten den Widerspruch des Marktes gegen die oben angesprochene Weisung nicht zu erlassen, was den Markt daran hindert, den vom Marktrat mit großer Mehrheit beschlossenen Klageweg beschreiten zu können und nur dazu dienlich ist vor dem Winter für die FFW vollendete und weder vom Marktrat noch von der Bevölkerung gewollte Tatsachen zu schaffen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Wie Sie auch aus Ihrem Schriftwechsel mit dem Innenministerium wissen, haben wir uns intensiv um eine geeignete Unterbringung der Freiwilligen Feuerwehr Wernberg bemüht. Ihnen ist daher bekannt, dass aus feuerwehreinsatztaktischen Gründen eine Verlegung der Freiwilligen Feuerwehr Wernberg an den Standort der Freiwilligen Feuerwehr Oberköblitz nicht in Frage kommen kann, denn andernfalls würde die Hilfsfrist in den östlichen Gemeindeteilen deutlich überschritten. Außerdem haben die Angehörigen beider Feuerwehren die Zusammenlegung im November letzten Jahres mit großer Mehrheit abgelehnt. Aus diesen Gründen ist es ausgeschlossen, die Verbindlichkeitserklärung des Eingemeindungsvertrags aufzuheben, der den Standort Wernberg und die dortige Unterbringung der Feuerwehr Wernberg sichert. Vor diesem Hintergrund entspricht das Vorgehen der Regierung der Haltung meines Hauses.

Dass die Regierung noch keine Entscheidung über den Widerspruch des Marktes gegen den Bescheid des Landratsamts getroffen hat, liegt daran, dass das Landratsamt über die mit der Angelegenheit zusammenhängende baurechtliche Frage der Nutzungsänderung für die Kick-Halle erst am 16. 10. 2002 entschieden hat. Im Übrigen muss der Markt den Widerspruchsbescheid nicht abwarten, sondern hat die Möglichkeit, drei Monate nach Erhebung des Widerspruchs zu klagen.

**Frau Dodell (CSU):** *Unter welchen Voraussetzungen zu Organisation, Trägerschaft und Finanzierung hält die Staatsregierung die Reaktivierung der Fuchstalbahn zwischen Schongau und Landsberg für realisierbar?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Staatsregierung ist der Auffassung, dass eine Reaktivierung der Fuchstalbahn zwischen Schongau und Landsberg am Lech für den Schienenpersonennahverkehr aus verkehrlichen Gründen nicht gerechtfertigt werden kann.

Die voraussichtlichen Investitionskosten für die erforderliche Ertüchtigung der Schieneninfrastruktur belaufen sich abhängig vom angestrebten Betriebskonzept in der Größenordnung zwischen 10–13 Mio. €. Hinzu kommen Kosten für die Fahrzeugbeschaffung und den laufenden Betrieb. Die jährlichen Betriebskostendefizite liegen je

nach Bedienungsvariante in der Größenordnung zwischen 25 000–650 000 €.

Demgegenüber kann ein angemessener verkehrlicher Nutzen nicht dargestellt werden. Die Siedlungsschwerpunkte zwischen Schongau und Landsberg am Lech liegen überwiegend nicht im unmittelbaren Einzugsbereich der Schienenstrecke. Die Reisenden-potentiale für Verkehre zwischen Schongau und Landsberg am Lech bzw. Richtung Augsburg reichen allein nicht aus, um die hohen Investitionen in die Infrastruktur und den laufenden Betrieb zu rechtfertigen.

Eine Reaktivierung der Fuchstalbahn in Trägerschaft des Freistaats Bayern kommt nicht in Betracht.

Der Freistaat wird weder als Besteller der Verkehrsleistungen auf der Fuchstalbahn auftreten noch kann aufgrund der verkehrspolitischen Gesamtbeurteilung des Reaktivierungsprojekts ein anteiliger Zuschuss an den Kosten für die Ertüchtigung der Infrastruktur und die Fahrzeugbeschaffung in Aussicht gestellt werden.

Aus Sicht der Staatsregierung kommt eine Reaktivierung nur in Betracht, wenn seitens der kommunalen Aufgabenträger des ÖPNV die Übernahme der Kosten für die Ertüchtigung der Infrastruktur, der Fahrzeugbeschaffung und der Ausgleich der jährlichen Betriebskosten sichergestellt wird.

**Dr. Kaiser** (SPD): Mit der Situation und dem Insolvenzverfahren der Schneider Technologies AG, Türkheim, und ihrer Tochtergesellschaften beschäftigte sich der Landtag in einer Plenardebatte am 31. 1. 02, der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie diskutierte am 7. 2. 02 einen Bericht von Staatsminister Dr. Otto Wiesheu und Staatssekretär Hans Spitzner beantwortete am 18. 4. 02 eine Mündliche Anfrage.

In diesem Zusammenhang frage ich die Staatsregierung:

**Frage 1:**

*Wie ist die folgende Aussage von Staatsminister Dr. Wiesheu zu verstehen (Plenarprotokoll 14/81 v. 30. 1. 2002, Seite 5793): „Meine Damen und Herren, ich will jetzt niemanden zu nahe treten, aber das, was finanziell im Aufsichtsrat und gegenüber der LfA dargestellt worden ist – ich drücke mich ganz vorsichtig aus –, hat etwas schöner geklungen als es tatsächlich war. Sie sind da von den Ihnen vorgelegten Zahlen und Daten abhängig“? Welche konkreten Tatbestände veranlassten den Minister zu obiger Feststellung?*

**Frage 2:**

*Gibt es aufgrund dieser Aussage von Minister Dr. Wiesheu Anlass zu der Annahme, dass auch die Darstellungen des Unternehmens gegenüber der Öffentlichkeit – Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Erläuterungen zu den Jahresabschlüssen, Presseverlautbarungen und ad-hoc-Mitteilungen für die Aktionäre – „schöner geklungen haben als sie tatsächlich waren“?*

**Frage 3:**

*Hat die Staatsanwaltschaft Augsburg aufgrund der ihr vom Bundesaufsichtsamt für den Wertpapierhandel zugeleiteten Strafanzeigen wegen mutmaßlicher Kursmanipulationen und verbotenen Insiderhandel Ermittlungen aufgenommen? Wenn ja, gegen wen und mit welchem Zwischenergebnis?*

**Frage 4:**

*Wie hoch war (a) der Kapitalanteil und (b) der Stimmrechtsanteil der LfA Förderbank Bayern an der Schneider Technologies AG jeweils zum Zeitpunkt der Hauptversammlung in den Jahren 1998, 1999, 2000 und 2001?*

**Frage 5:**

*Wie hoch ist der Anteil der von der LfA Förderbank Bayern aktuell gehaltene Aktien einschließlich LfA Tochtergesellschaften und evtl. Treuhandverhältnisse?*

**Frage 6:**

*Blieb der am 1. 6. 2000 in den Vorstand der Schneider Technologies AG berufene LfA-Abteilungsleiter Ralf Adam Beamter des Freistaats Bayern (Beurlaubung bzw. Freistellung durch das Finanzministerium)?*

**Frage 7:**

*Wie stehen die Chancen und Möglichkeiten die beiden operativen Tochtergesellschaften Schneider Electronics AG in Türkheim und die Schneider Laser AG in Gera ganz oder teilweise fortzuführen und damit möglichst viele Arbeitsplätze zu retten?*

**Frage 8a:**

*Wie hat der Insolvenzverwalter der Schneider Laser AG in Gera auf den Rückforderungsvorbehalt der Bayerischen Forschungsstiftung in Höhe von rd. 9 Mio € für den Fall einer Verwendung der Laser-Display-Technologie außerhalb Bayerns reagiert? Bestehen ähnliche Vorbehalte für weitere verwendete 25 Mio € Forschungsmittel der öffentlichen Hand?*

**Frage 8b:**

*Gilt der Rückforderungsvorbehalt der Bayerischen Forschungsstiftung auch gegenüber den Banken, die sich zwischen der Vorlage des Sanierungsplans des Vorstandes und dessen Ablehnung, sämtliche Anteile der Schneider Laser AG für ihren Sicherheitenpool abtreten ließen?*

**Antwort der Staatsregierung:**

**Zu Frage 1:**

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass ich über das Unternehmen auf der Basis von Unterlagen informiert wurde, die der LfA als Kredit gebende Bank zur Verfügung stan-

den. Der Ende Oktober 2001 überraschend stattgefundenen Wechsel im Aufsichtsrats- und Vorstandsvorsitz bei der AG brachte bei den Informationen über das Unternehmen einen Einschnitt, auf den sich die aufgeführte Bemerkung in meiner Rede vom 30. 01. 2002 bezog.

Bis zu den genannten personellen Wechseln war u. a. von folgenden Sachverhalten ausgegangen worden:

Im Unterhaltungselektronik-Bereich (UE) wurde für 2001 seitens des Schneider- Vorstands ein positives Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) erwartet. Bei dem bekannten Qualitätsproblem in diesem Sektor hätten sich signifikante Verbesserungen ergeben. Im Laser-Bereich wurde für 2002 der Beginn des Verkaufs und der Vermietung von Geräten für professionelle Anwender (z. B. Simulatoren, Kuppelprojektoren) angenommen. Weiter war bekannt, dass – hauptsächlich für die Verbesserung der Profi-Lasergeräte und die Weiterführung der Consumer-Laser-Technologie – spätestens ab 2002 die Zuführung von weiteren Eigenmitteln notwendig war. Hierzu führte der Schneider-Vorstand mit mehreren Interessenten intensive Verhandlungen.

Nach den Personalveränderungen bewertete die Unternehmensspitze im Vorstand und Aufsichtsrat der Schneider AG die wirtschaftliche Lage neu: Die Aussicht auf ein positives EBIT wurde nicht mehr aufrecht erhalten. Das Unternehmen musste unerwartet hohe Retouren, auch qualitätsbedingt, hinnehmen. Weiter stellte sich im Rahmen einer intensiven Bestandsaufnahme durch den Vorstand heraus, dass bei den Profi-Lasern Nachbesserungen erforderlich waren und sich die Einführung des Consumer-Lasers nochmals verschieben würde. Die Hoffnungen auf einen Einstieg eines Investors hatten sich in dieser Situation auf ein Minimum reduziert, zumal sich in dieser Zeit auch die allgemeine Börsenschwäche immer weiter auswirkte. Insoweit bestanden im nachhinein berechnete Zweifel, ob die interne Informationspolitik des Unternehmens – soweit der LfA zugänglich – stets ausreichend war.

#### Zu Frage 2:

Die Frage betrifft die Präsentation des Unternehmens durch ihren Vorstand in der Öffentlichkeit und ist nicht gleich zu setzen mit den in Frage 1 angesprochenen Informationen. Ob die in Frage 2 angesprochenen Darstellungen des Unternehmens korrekt waren, ist von der Staatsregierung nicht zu beurteilen.

#### Zu Frage 3:

Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht übersandte der Staatsanwaltschaft Augsburg Strafanzeigen von Privatpersonen. Nach Überprüfung der Angelegenheit hat die Staatsanwaltschaft Augsburg mangels zureichender Anhaltspunkte gem. § 152 Abs. 2 STPO von der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens abgesehen. Vorsorglich ist darauf hinzuweisen, dass die von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht selbst vorgenommenen Ermittlungen keinen Anhaltspunkt für einen Verstoß gegen § 14 WpHG erbrachten; darauf hat die Bundesanstalt die Staatsanwaltschaft

Augsburg bei der Übermittlung einer Anzeige auch hingewiesen.

#### Zu Frage 4: Beteiligungsquoten der LfA bei den Hauptversammlungsterminen:

%	21.08. 1998	20.08. 1999	19.07. 2000	30.05. 2001
Kapitalanteil	0	36	18	18
Stimmbindungen zugunsten LfA	0	21	10	10
Gesamt	0	57	28	28

#### Zu Frage 5:

Die LfA hält ausschließlich selbst 18,18% am Aktienkapital. Treuhandverhältnisse bestehen und bestanden nicht; alle früheren Stimmrechtsbindungen sind am 31. 08. 2001 ausgelaufen.

#### Zu Frage 6:

Nach Auskunft der LfA Förderbank Bayern führte Herr Adam dort zwar den Titel Abteilungsdirektor, er hatte jedoch keine Vorgesetztenstellung inne. Er war in der LfA als Mitarbeiter einer Kreditabteilung u. a. mit der Bearbeitung von juristischen Problemen im Zusammenhang mit Beteiligungen befasst. Herr Adam wurde durch das Staatsministerium der Finanzen mit Wirkung vom 1. Juni 2000 gemäß Art. 99 Abs. 2 BayBG i.V.m. § 18 Abs. 3 Satz 1 UrIV für eine Tätigkeit bei der Schneider Rundfunkwerke AG unter Fortfall des Anspruchs auf Leistungen des Dienstherrn aus dem bayerischen Staatsdienst beurlaubt. Sein Status als Beamter des Freistaates Bayern blieb davon unberührt.

#### Zu Frage 7:

Der Insolvenzverwalter hat den operativen Betrieb der Schneider Electronics AG in Türkheim zum 31. 05. 2002 eingestellt. Die Beschäftigten gingen dann überwiegend in eine Transfergesellschaft über, um im Bedarfsfall wieder für eine aktive Tätigkeit bei einer Übernahme reaktiviert werden zu können.

Der Insolvenzverwalter hat jedoch weiterhin weltweit nach einem passenden industriellen Partner gesucht und diverse Gespräche mit mehreren potentiellen Investoren geführt, bis er schließlich Mitte September 2002 mit dem chinesischen Konzern TCL Holdings Co. Ltd. handelseinig wurde.

Die seit 1981 bestehende TCL Holdings Co. Ltd. ist ein integrierter Technologiekonzern, der mit seinen vier Geschäftsbereichen Unterhaltungselektronik, Telekommunikation, IT und Elektronische Komponenten eine führende Position auf dem chinesischen Markt einnimmt. TCL positioniert sich derzeit neu außerhalb seines Heimatmarktes mit Produktionsstätten in Indien und Vietnam auf dem gesamtasiatischen Markt und will im Zuge

einer Internationalisierungsstrategie auch auf dem europäischen Markt Fuß fassen.

Türkheim ist das erste Standbein in Europa. Die Chinesen planen die Aufnahme der Produktion von elektronischen Konsumgütern wie Fernsehern, aber auch von PCs. Für die Investoren war nach Angaben des Insolvenzverwalters neben den Markenrechten, den etablierten Vertriebskanälen und den Produktionsanlagen vor allem auch die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte in der Region ausschlaggebend.

Bei dem in Gera geführten Laserbereich wurde ebenfalls auch in der Insolvenz weiter gearbeitet. In einem weltweiten Ausschreibungsverfahren hat der dortige Insolvenzverwalter diesen Sektor zum Kauf angeboten. Presseberichten zufolge wurde die Laser Display Technologie mittlerweile zu 60% von der Jenoptik-Tochter Laser Optik Systeme GmbH mit Sitz in Jena übernommen.

#### **Zu Frage 8a:**

Die Bayerische Forschungsstiftung hat sowohl gegenüber dem Insolvenzverwalter der Schneider Technologies AG, Herrn Dr. Jaffé, als auch dem Insolvenzverwalter der Schneider Laser Technologies AG, Herrn Dr. Kübler, auf die Maßgaben in den Bewilligungsbescheiden der Bayerischen Forschungsstiftung hingewiesen. Danach ist der Zuwendungsempfänger verpflichtet, die Bayerische Forschungsstiftung unverzüglich davon

in Kenntnis zu setzen, wenn eine Verwertung der Ergebnisse aus den mit Zuschussmitteln der Bayerischen Forschungsstiftung geförderten Vorhabens bzw. eine hierauf aufbauende Produktion außerhalb Bayerns stattfindet. Für diesen Fall hat sich die Bayerische Forschungsstiftung in den Zuwendungsschreiben vom 16. 12. 1994 bzw. vom 23. 7. 1997 den Widerruf des Zuwendungsbescheids und die Rückforderung der Zuschussmittel vorbehalten.

Herr Dr. Jaffé und Herr Dr. Kübler wurden gebeten, der Bayerischen Forschungsstiftung mitzuteilen, ob im Rahmen des Insolvenzverfahrens Pläne bestehen, die von der Bayerischen Forschungsstiftung geförderte Laser-Display-Technologie an außerbayerische Unternehmen zu verkaufen sowie in der Folge außerhalb Bayerns zu verwerten, da der Rückforderungsanspruch der Bayerischen Forschungsstiftung auf Grund der vorgenannten Bedingung in den Zuwendungsbescheiden erst im Falle einer außerbayerischen Verwendung der Forschungsergebnisse entsteht.

Die Forschungsarbeiten als solche konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Da die Bayerische Forschungsstiftung auf Grund ihrer satzungsgemäßen Bestimmung nur die (vorwettbewerblichen) Forschungsarbeiten an sich fördern konnte, war allerdings von Anfang an klar, dass für die wirtschaftliche Umsetzbarkeit der Ergebnisse noch erhebliche weitere Schritte benötigt werden.

Im folgenden Schriftverkehr wurden Herrn Dr. Kübler die Unterlagen, aus denen die Bayerische Forschungsstiftung ihre Ansprüche auch gegenüber der Schneider Laser Technologies AG als Nachfolgerin der damaligen

LDT GmbH & Co. KG ableitet, die als Tochter der damaligen Schneider Rundfunkwerke AG die Laser-Display-Technologie entwickelt hat, zur Verfügung gestellt. Herr Dr. Kübler wollte die Angelegenheit unverzüglich weiterverfolgen. Eine Reaktion hierauf und auf die nochmals bekräftigte Rechtsauffassung der Bayerischen Forschungsstiftung erfolgte bisher nicht.

Herr Dr. Jaffé, als Insolvenzverwalter der Schneider Technologies AG, hat nach nochmaliger Anmahnung einer Antwort der Bayerischen Forschungsstiftung mit Schreiben vom 2. 9. 2002 mitgeteilt, dass nach seinem Kenntnisstand von Herrn Dr. Kübler geplant ist, die Laser Technologie bestmöglich zu verwerten.

Da die Laser Display Technologie Pressemeldungen zufolge mittlerweile zu 60% von der Jenoptik-Tochter Laser Optik Systeme GmbH (Jena) übernommen wurde, ist der Fall der außerbayerischen Verwertung eingetreten. Die Bayerische Forschungsstiftung wird die Rückforderung der geleisteten Fördermittel betreiben. In welcher Höhe etwaige Ansprüche realisierbar sind, ist derzeit nicht absehbar.

Ob und inwieweit ähnliche Vorbehalte für weitere 25 Mio € Forschungsmittel anderer öffentlicher Einrichtungen bestehen, kann die Bayerische Staatsregierung nicht beurteilen. Dies ist – insbesondere aus Gründendes Schutzes von Geschäftsgeheimnissen – nur den jeweiligen Bewilligungsbehörden (und dem Zuwendungsnehmer) bekannt.

#### **Zu Frage 8b:**

Der Rückforderungsanspruch der Bayerischen Forschungsstiftung wird nach der Rechtsauffassung der Bayerischen Forschungsstiftung sowohl gegenüber der Schneider Technologies AG als auch gegenüber der Schneider Laser Technologies AG als Rechtsnachfolgerin der damaligen Tochter und Entwicklungsgesellschaft LDT GmbH & Co. KG der Schneider Rundfunkwerke AG, geltend gemacht werden. Der Anspruch richtet sich gegen die beiden Gesellschaften, unabhängig von der Frage der jeweiligen Anteilseigner.

**Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Welche Mittel sind aus Kap. 0707 Tit. 682 05 für Ausgaben und Sachaufwand abgeflossen und für welche Projekte werden gerade Ausschreibungen in welchem Kostenumfang durchgeführt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Bayerische Magnetbahnvorbereitungsgesellschaft mbH (BMG) ist im Spätsommer 2001 vom Freistaat Bayern und der DB AG zur Vorbereitung der Magnetschnellbahn München Hauptbahnhof – München Flughafen gegründet worden. An die BMG sind aus Kapitel 0707 Titel 682 05 in 2001 117 T € abgeflossen und in 2002 1627 T €.

Die BMG hat zur Vorbereitung der Erstellung der Planfeststellungsunterlagen und der Begleitung des Planfeststellungsverfahrens durch Ankündigung im EU-Amtsblatt drei europaweite Wettbewerbe eingeleitet, und

zwar für die Planung, die Projektsteuerung und die systemtechnische Auslegung.

Die Vergabeverfahren befinden sich noch in einem frühen Stadium, d.h. konkrete, bezifferte Angebote liegen noch nicht vor, so daß die Angabe der Beträge, zu denen die Aufträge vergeben werden können, noch nicht möglich ist. Die BMG schätzt allerdings, daß die drei Aufträge ein Volumen von rund 20 Mio. € haben werden.

**Frau Dr. Kronawitter (SPD):** *Welche Möglichkeit sieht die Bayerische Staatsregierung, die geplante Verringerung der Zughalte am Bahnhof Thann-Matzbach um etwa 50 Prozent zu Beginn des Winterfahrplanes rückgängig zu machen und wie bewertet sie die Diskrepanz zwischen der Aussage im Struktur- und Verkehrsgutachten für das Flughafenumland, wonach dem Bahnhof Thann-Matzbach nach der Realisierung des „Erdinger Ringschlusses“ und der „Walpertskirchner Spange“ eine erhebliche Verkehrsbedeutung zukomme, und der jetzt beabsichtigten Herabstufung des Bahnhofs?*

**Antwort der Staatsregierung:** Der Nah- und Fernverkehr auf der Strecke München – Salzburg wird zum Fahrplanwechsel am 15. Dezember 2002 neu geordnet und zum Teil auch ausgeweitet. Im Zuge dieser Neuordnung werden zweistündlich durchgehende Verbindungen zwischen Walpertskirchen, dem Nachbar-Bahnhof von Thann-Matzbach, sowie weiteren Halten an dieser Strecke, und München eingerichtet. In den Hauptverkehrszeiten wird das Angebot auf eine stündliche Bedienung verdichtet.

Diese Bedienung stellt den verkehrlichen Wert der bereits heute schlecht nachgefragten Pendelzüge Markt Schwaben – Hörlkofen – Walpertskirchen – Thann-Matzbach – Dorfen in Frage. Die Verlängerung aller Fahrten ab den Zwischenhalten zwischen Mühldorf und Markt Schwaben (außer Thann-Matzbach) bis zum Münchner Ostbahnhof ist demgegenüber die bessere Lösung. Damit können in der Hauptverkehrszeit noch mehr Verbindungen von und nach München geboten werden und die Kapazitätsprobleme etwas entschärft werden.

In Thann-Matzbach ergibt diese Angebotsmodifizierung eine deutliche Verringerung der Zahl der Zughalte. Erhalten bleiben jedoch die Berufszüge von und nach München, morgens vier nach München und nachmittags vier von München. Die Zahl der Ein- und Aussteiger bei den entfallenden Zügen beträgt in der Regel 0 bis 2 Personen.

Das Verkehrsgutachten für das Flughafenumland prognostiziert eine deutlich gesteigerte Bedeutung aller Haltepunkte zwischen der Abzweigung zum Flughafen und Mühldorf nach der Realisierung von „Erdinger Ringschluß“ und „Walpertskirchner Spange“. Im Zuge der Realisierung dieser Projekte wäre die Bedeutung des Haltepunkts Thann-Matzbach daher neu zu bewerten.

**Frau Lochner-Fischer (SPD):** *Wann hat der Freistaat Bayern der Deutschen Bahn AG den Auftrag zur Planung und zum Bau sowie der Einleitung des dafür nöti-*

*gen Raumordnungsverfahrens der Verlängerung der S 7 von Wolfratshausen nach Geretsried erteilt und über welchen Haushaltstitel werden die hierfür anstehenden Projektkosten abgerechnet?*

**Antwort der Staatsregierung:** Nachdem sich die Deutsche Bahn AG (DB AG) nicht in der Lage gesehen hatte, die Vorplanung für die Verlängerung der S 7 von Wolfratshausen nach Geretsried in Auftrag zu geben, hatte mein Haus ausnahmsweise selbst die Vorplanung ausgeschrieben und im Juli 2001 an das Planungsbüro Schübler-Plan vergeben. Im August 2001 wurde zwischen der DB Netz AG und dem Freistaat eine Planungsvereinbarung für diese Vorplanung abgeschlossen, die im wesentlichen die Mitwirkung der DB AG, die Anerkennung der Planungsergebnisse durch die DB AG, die Kostentragung durch das StMWVT und die spätere Anrechnung der Kosten auf die Planungskostenpauschale nach Finanzausgleichsgesetz (FAG) regelt. Die Vorplanung wird aus Kapitel 0707 Titel 52601 finanziert.

Ende Juli 2002 wurde die Vorplanung abgeschlossen und im September 2002 von uns offiziell der DB AG übermittelt mit der Bitte, die Erstellung der Raumordnungsunterlagen zu unterstützen und nach Vorliegen der Unterlagen baldmöglichst die Einleitung des Raumordnungsverfahrens zu beantragen. Die Erstellung der Raumordnungsunterlagen wird noch über den Vertrag mit dem Büro Schübler-Plan abgewickelt.

Im weiteren Verfahren ist nun vorrangig die DB AG als Vorhabensträgerin gefordert, die Planungen und erforderlichen Verfahren fortzuführen. Hierzu gehören als weitere Schritte die Einleitung des Raumordnungsverfahrens sowie die Erstellung der Entwurfsplanung als Grundlage für das Planfeststellungsverfahren. Zeitgleich sind die Verhandlungen über die Finanzierung der weiteren Planungen und des Vorhabens zu führen. Bei einer Förderung der Investitionskosten über das GVFG-Bundesprogramm würde die Auszahlung bei Kapitel 1218 Titel 88202 des Bundeshaushaltes, die Vereinnahmung bei Kapitel 1310 Titel 33102 des Landeshaushaltes und die Verausgabung bei Kapitel 1310 Titel 88309 des Landeshaushaltes erfolgen. Bei Förderung über das GVFG-Landesprogramm würde die Auszahlung bei Kapitel 0707 Titel 89205 erfolgen. In beiden Fällen würde die FAG-Landeskomplementärförderung und Finanzierung der Planungspauschale aus Kapitel 1310 Titel 89181 erfolgen.

**Frau Peters (SPD):** *In welchen Wirtschaftsförderprogrammen der Regierung von Niederbayern sind noch Fördermittel vorhanden, wie viele Anträge (mit Angabe des Finanzvolumens) wurden gestellt, wie viele davon genehmigt oder abgelehnt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Regierung von Niederbayern hat hierzu folgendes mitgeteilt:

1. Noch vorhandene Fördermittel des Jahres 2002 zum 20. 10. 2002:

<p>a) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich gewerbliche Wirtschaft: 8,5 Mio. €</p> <p>b) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich Infrastruktur: 0,7 Mio. €</p> <p>c) Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“: 10,7 Mio. €</p> <p>d) Güterumschlagshäfen: 0,1 Mio. €</p> <p>e) Nahverkehrslandeplätze: –</p> <p>f) Berufsbildungseinrichtungen des Handwerks und der Wirtschaft: –</p>	<p>b) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich Infrastruktur: –</p> <p>c) Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“: –</p> <p>d) Güterumschlagshäfen: –</p> <p>e) Nahverkehrslandeplätze: –</p> <p>f) Berufsbildungseinrichtungen des Handwerks und der Wirtschaft: –</p>
<p>2. Gestellte Anträge (mit Angabe des Finanzvolumens):</p>	
<p>a) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich gewerbliche Wirtschaft: 139 (28,7 Mio. €)</p> <p>b) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich Infrastruktur: 27 (8,0 Mio. €)</p> <p>c) Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“: 8 (28,5 Mio. €)</p> <p>d) Güterumschlagshäfen: 2 (0,1 Mio. €)</p> <p>e) Nahverkehrslandeplätze: 2 (0,2 Mio. €)</p> <p>f) Berufsbildungseinrichtungen des Handwerks und der Wirtschaft: 8 ( 1,0 Mio. €)</p>	<p><b>Schindler (SPD):</b> <i>Bezugnehmend auf meine mündlichen Anfragen vom 18. 10. 2000, 31. 05. 2001 und 9. 10. 2002 und die jeweiligen Ausführungen der Staatsregierung hierzu, frage ich die Staatsregierung, nachdem die Zusage, in Wackersdorf eine Solarzellenfabrik zu errichten, entgegen vielfältiger Ankündigungen und jahrelanger Vertröstungen offensichtlich nicht mehr eingelöst wird, was sie bislang unternommen hat und noch zu unternehmen gedenkt, damit die Verpflichtung der Energiewirtschaft selbst oder mit Partnern 500 Mio DM in regionalwirtschaftlich bedeutsame Projekte in der Oberpfalz zu investieren, zeitnah erfüllt wird?</i></p> <p><b>Antwort der Staatsregierung:</b> Wie ich bereits in meiner Antwort auf die mündliche Anfrage vom 9. Oktober 2002 mitgeteilt habe, befindet sich die Dünnschicht (CIS) – Technologie noch in der Weiterentwicklung. Projektbezogene weitere Entscheidungen, insbesondere Investitionsentscheidungen über die Errichtung einer Solarzellenfabrik auf Basis dieser innovativen Technologie, können erst nach Abschluß der Entwicklungsarbeiten und unter Berücksichtigung der aktuellen Marktlage und der Rahmenbedingungen getroffen werden. Seitens des Projektträgers geht man von einem weiteren Entwicklungsbedarf von einigen Jahren aus.</p> <p>Als weitere Aktivitäten der Energiewirtschaft im Rahmen der WAA-Ausgleichsmaßnahmen sind zu nennen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– das Blockheizkraftwerk im Industriegelände Wackersdorf,</li> <li>– die Beteiligung am Forschungsverbund FORSOL und an der Wertstoff Wackersdorf GmbH (wewatec),</li> <li>– der Ausgleich von Erschließungsmaßnahmen in Wackersdorf.</li> </ul> <p>Nach den Angaben der E.ON Energie AG sind dafür bislang Mittel in Höhe von insgesamt ca. 115 Mio. € aus dem sogenannten „Dritten Topf“ geflossen.</p>
<p>3. Bewilligte Anträge (mit Angabe des Finanzvolumens):</p>	
<p>a) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich gewerbliche Wirtschaft: 75 (9,2 Mio. €)</p> <p>b) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich Infrastruktur: 18 (1,8 Mio. €)</p> <p>c) Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“: 5 (2,1 Mio. €)</p> <p>d) Güterumschlagshäfen: –</p> <p>e) Nahverkehrslandeplätze: 2 (0,2 Mio. €)</p> <p>f) Berufsbildungseinrichtungen des Handwerks und der Wirtschaft: 8 (1,0 Mio. €)</p>	<p>– das Blockheizkraftwerk im Industriegelände Wackersdorf,</p> <p>– die Beteiligung am Forschungsverbund FORSOL und an der Wertstoff Wackersdorf GmbH (wewatec),</p> <p>– der Ausgleich von Erschließungsmaßnahmen in Wackersdorf.</p> <p>Nach den Angaben der E.ON Energie AG sind dafür bislang Mittel in Höhe von insgesamt ca. 115 Mio. € aus dem sogenannten „Dritten Topf“ geflossen.</p>
<p>4. Abgelehnte Anträge (mit Angabe des Finanzvolumens):</p>	
<p>a) Bayerische regionale Wirtschaftsförderungsprogramme/Bereich gewerbliche Wirtschaft: 2 (0,4 Mio. €)</p>	<p><b>Boutter (SPD):</b> <i>Erkennt die Staatsregierung an, dass die von allen Beteiligten erwünschte Selbsthilfe nur durch entsprechende Kontaktstellen optimal im Sinne der</i></p>

*Betroffenen und des Staates gestaltet werden kann, ist die Staatsregierung bereit, diese Selbsthilfe-Kontaktstellen auch in Bayern finanziell zu unterstützen (wie dies beispielsweise in Baden-Württemberg seit Jahren geschieht) und in welcher Höhe könnte die Bezuschussung stattfinden?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Selbsthilfeförderung im Geschäftsbereich des Sozialministeriums richtete sich von Anfang an direkt an Verbände und Gruppen betroffener Menschen, insbesondere behinderte oder chronisch kranke Menschen.

Die intensive Förderung von entsprechenden Verbänden zielte dabei auch auf deren Aufgabe, die Selbsthilfe in ihren Strukturen weiter zu differenzieren, auszubauen und Hilfen beim Aufbau neuer Untergliederungen und Gruppen zu geben.

Aus diesem Grund mussten im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel auch keine reinen Selbsthilfeunterstützer, wie es die 17 regionalen Selbsthilfekontaktstellen in Bayern sind, gefördert werden.

Diese Sichtweise und Prioritätensetzung haben sich nicht verändert. Wir fördern aber seit diesem Jahr ein landesweit arbeitendes Büro „Selbsthilfekoordination Bayern“ (SeKo), das in Würzburg seinen Sitz hat, in der Trägerschaft der Stadt Würzburg ist und mit seinen koordinierenden Aufgaben im Sinne der Selbsthilfeunterstützung als Dach über die 17 regionalen Selbsthilfekontaktstellen gelten kann.

Wir haben damit deutlich gemacht, dass wir die Bedeutung von Selbsthilfeunterstützung durch geeignete Angebote durchaus anerkennen und bereit sind, sie auf Landesebene auch zu fördern. Auf regionaler Ebene betrachten wir ordnungspolitisch und auch in Anbetracht der bereits bestehenden Stützstrukturen (Betroffenenverbände) die Förderung von Kontaktstellen als eine kommunale Aufgabe unter Beteiligung der Krankenkassen im Sinne des SGB V.

**Dr. Scholz (SPD):**

I. Zuständigkeit für Informations- und Kommunikations-/Medienbranche

*Da sich Ministerpräsident Stoiber und der Chef der Staatskanzlei Huber m. E. nicht einig sind, ob die Informations- und Kommunikations-/Medienbranche in der Krise ist und das Interesse der Staatsregierung an diesem Wirtschaftszweig mangels Erfolgsmeldungen erkennbar (siehe Ericsson) sinkt, frage ich, wann die Zuständigkeit für diesen Wirtschaftszweig wieder an das Staatsministerium für Wirtschaft und Technologie zurückverlagert wird?*

**Antwort der Staatsregierung:** In der Beurteilung der Lage der Medien sowie der IuK-Wirtschaft sind sich Ministerpräsident Dr. Stoiber und ich einig: Die Staatsregierung setzt weiter auf diese Zukunftsbranche. Damit ist die Frage gegenstandslos.

**Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Wie ist zu erklären, dass in einem Schreiben des Kultusministeriums an den Hauptpersonalrat bezüglich der Übergangsregelungen der Dienstlichen Beurteilung im Volksschulbereich, das in der jüngsten Ausgabe der ‚Bayerischen Schule‘ abgedruckt ist, eine Regelung für Fach- und Förderlehrer enthalten ist, diese aber in dem Schreiben des Kultusministeriums vom 14. 10. 2002 an die Regierungen und Staatlichen Schulämter zu diesem Thema fehlt; hat der HPR beiden Regelungen zugestimmt, wenn nein, welche Auswirkungen hatte das auf das weitere Verfahren?*

**Antwort der Staatsregierung:** Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat nach Beteiligung des Staatsministeriums der Finanzen und nach Durchführung des Mitbestimmungsverfahrens gemäß Art. 75 Abs. 4 Satz 1 Nr. 11 BayPVG mit KMS vom 14. 10. 2002 eine Übergangsregelung zur dienstlichen Beurteilung im Volksschulbereich erlassen. Die Regelung entspricht grundsätzlich dem Anliegen der drei Beschlüsse des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes vom 25. 6. 2002 und des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport vom 17. 10. 2002.

Lehrer an Grundschulen, Lehrer an Hauptschulen, Fachlehrer und Förderlehrer im Volksschulbereich werden, anders als die an den übrigen Schularten tätigen Lehrkräfte, in individuellen Beurteilungsjahren dienstlich beurteilt. Insoweit besteht hinsichtlich aller angesprochenen Beamtengruppen an der Volksschule eine einheitliche Situation. Unterschiede ergeben sich aber hinsichtlich der Laufbahnen. Anders als die Laufbahnen für die Lehrer an Grundschulen und die Lehrer an Hauptschulen weisen die Laufbahnen für die Fachlehrer und für die Förderlehrer Regelbeförderungssämter auf, so dass für die Beförderungsentscheidungen vergleichende dienstliche Beurteilungen erforderlich sind.

Es trifft zu, dass das Staatsministerium zunächst den Hauptpersonalrat um Zustimmung zu einer Übergangslösung bat, die auch Fach- und Förderlehrer ab der Regelbeförderung einbeziehen sollte. Im Abstimmungsverfahren wurde jedoch diese Einbeziehung problematisiert, da in Bezug auf dienstliche Beurteilungen und Beförderungen auch Parallelen zwischen Fach- und Förderlehrern und sonstigen Beamten gezogen werden können, für die eine periodische Beurteilung notwendig ist.

Der Hauptpersonalrat hat mit Schreiben vom 10. 10. 2002 der Übergangsregelung, wie sie im KMS vom 14. 10. 2002 getroffen wurde, ausdrücklich zugestimmt; er hat sich jedoch gleichzeitig für eine Einbeziehung der Fach- und Förderlehrer eingesetzt. Das Staatsministerium geht davon aus, dass in dem auf Grund der Stellungnahme des Hauptpersonalrats erforderlichen weiteren Abstimmungsverfahren in Kürze eine Übereinstimmung über eine Einbeziehung von – bereits beförderten – Fach- und Förderlehrern erzielt werden kann. Das Staatsministerium wollte allerdings für den unbestrittenen Teil sofort handeln, um sowohl den Beurteilern als auch den zu beurteilenden Lehrkräften baldmöglichst Klarheit über das weitere Verfahren zu geben.

**Dr. Hahnzog (SPD):** *Nachdem gegen den neuen Art. 88 a EUG („Unterrichtung der früheren Erziehungsberechtigten volljähriger Schüler über Ordnungsmaßnahmen“) im Gesetzgebungsverfahren und auch vom Datenschutzbeauftragten erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken erhoben worden sind, wie ist es dann zu erklären, dass das Staatsministerium für Unterricht und Kultus in seiner Pressemitteilung zum Schuljahresbeginn vom 16.9.2002 sogar noch über die gesetzlichen Fälle der möglichen Information hinausgeht, indem es darin ausführt: „Die Informationspflicht schließt auch andere Beobachtungen ein, wie etwa ein auffallendes Absinken der Leistungen, die Nichtzulassung zu einer Prüfung oder häufige Absenzen?“*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Anfrage geht von einer lückenhaften und damit unzutreffenden Vorstellung über das jüngste Änderungsgesetz zum BayEUG aus. Das Änderungsgesetz vom 25.07.2002 fügte nicht nur den neuen Art. 88 a in das BayEUG ein, mit dem für die schwerwiegenderen Ordnungsmaßnahmen eine grundsätzliche Unterrichtspflicht der Schulen gegenüber den früheren Erziehungsberechtigten volljähriger Schüler gesetzlich verankert wurde. Darüber hinaus erstreckte das Änderungsgesetz die Unterrichtspflicht auch auf „ein auffallendes Absinken des Leistungsstands und sonstige wesentliche, den Schüler betreffende Vorgänge“, indem es in den bereits existierenden Art. 75 Abs. 1 BayEUG eine Verweisung auf den neuen Art. 88 a BayEUG aufnahm. Zu den wesentlichen, den Schüler betreffenden Vorgängen zählen auch einschneidende schulische Maßnahmen wie die Nichtzulassung zu einer Prüfung oder deutliche Änderungen im persönlichen Verhalten eines Schülers wie häufige Absenzen. Die Pressemitteilung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zum Schuljahresbeginn gibt den neuen Gesetzesstand daher vollständig und richtig wieder.

Ebenfalls zu Unrecht unterstellt die Anfrage, dass gegen die Neuregelung „erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken“ bestünden. Das im Gesetzgebungsverfahren von verschiedenen Seiten angesprochene Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung wird durch die Unterrichtspflicht, so wie sie in das Gesetz Eingang gefunden hat, in jeder Beziehung beachtet:

- Im Unterschied zu der im Verlauf der parlamentarischen Beratungen erwogenen Muss-Regelung, die eine ausnahmslose Unterrichtspflicht der Schulen zur Folge gehabt hätte, ist die verabschiedete Regelung eine Soll-Regelung. Die Soll-Fassung eröffnet den Schulen die Möglichkeit, in besonders gelagerten Einzelfällen auf die Information der früheren Erziehungsberechtigten zu verzichten. Diese flexible Lösung gewährt einen in der Schulpraxis wichtigen Freiraum für pädagogisches Ermessen.
- Außerdem sah der Landtag bewusst davon ab, sämtliche Ordnungsmaßnahmen in die Unterrichtspflicht der Schulen aufzunehmen. Angesichts der Volljährigkeit der betroffenen Schüler wurde zu Recht darauf verzichtet, den früheren Erziehungsberechtigten auch die leichteren Ordnungsmaßnah-

men schriftlicher Verweis und Direktorsverweis mitzuteilen.

- Hingegen sollte sich die regelmäßig erfolgende Unterrichtung der früheren Erziehungsberechtigten nicht nur auf die schwerwiegenderen Ordnungsmaßnahmen beschränken, sondern auch bei einem auffallenden Absinken des Leistungsstandes und sonstigen wesentlichen, den Schüler betreffenden Vorgängen, bestehen. Auch in diesen Fällen sind schulische Maßnahmen erforderlich, bei denen eine Einbeziehung der Eltern förderlich und notwendig ist.

Fazit: Die Anfrage beruht auf einem Missverständnis über die Gesetzesänderung sowie auf einer zu weit gehenden Interpretation des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung. Die Pressemitteilung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zum Schuljahresbeginn ist in jeder Hinsicht korrekt.

**Egleder (SPD):** *In welchem Umfang haben sich die Schülerbeförderungskosten in den Jahren 1998 bis 2001 in den einzelnen Regierungsbezirken erhöht und wie will die Staatsregierung zukünftig sicherstellen, dass Schülerinnen und Schüler nicht in überfüllten Bussen transportiert werden?*

**Antwort der Staatsregierung:** Für die im Haushalt des Staatsministeriums der Finanzen ausgewiesenen Zuweisungen zu den Kosten der Schülerbeförderung bei den öffentlichen Volks- und Förderschulen und den unter das Gesetz über die Kostenfreiheit des Schulwegs fallenden öffentlichen Schulen und staatlich anerkannten Ersatzschulen führt das Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung eine Statistik der Aufwendungen der Aufgabenträger für die Schülerbeförderung. Nach Mitteilung des Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung gestalten sich die Aufwendungen für diese Schulkarten in den einzelnen Regierungsbezirken in den Jahren 1998 bis 2000 (für 2001 liegen noch keine statistischen Zahlen vor) in Euro wie folgt:

	1998	1999	2000
Oberbayern	78 007 936	80 403 206	83 521 341
Niederbayern	41 412 445	41 990 773	43 533 618
Oberpfalz	31 932 359	32 836 808	33 753 955
Oberfranken	28 916 877	29 557 414	30 705 950
Mittelfranken	34 860 614	35 989 426	36 157 692
Unterfranken	33 866 444	34 527 231	36 681 027
Schwaben	39 669 117	40 878 195	42 825 332
<b>Bayern insgesamt</b>	<b>288 665 792</b>	<b>296 183 054</b>	<b>307 180 915</b>

Bei den privaten Volks- und Förderschulen sind die Kosten für die notwendige Beförderung der Schüler auf dem

Schulweg Teil des notwendigen Schulaufwands, der aus dem Haushalt des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus bezuschusst wird. Eine Erhebung der Entwicklung der Schülerbeförderungskosten war leider bis heute nicht mehr durchführbar.

Der Bundesminister für Verkehr veröffentlichte im Verkehrsblatt 1996 einen neuen Anforderungskatalog für Kraftomnibusse und Kleinbusse, die zur Beförderung u. a. von Schülern besonders eingesetzt werden. Dieser Anforderungskatalog, der unter Hinweis auf die entsprechenden Bestimmungen der Straßenverkehrszulassungsordnung Aussagen über die Zulässigkeit des Umfangs von Sitz- und Stehplätzen in Kraftomnibussen enthält, wurde über die Regierungen an die kommunalen Aufgabenträger der Schülerbeförderung mit der Empfehlung übersandt, nur noch den neuen Anforderungskatalog in den mit den Verkehrsunternehmen abzuschließenden Beförderungsverträgen zu berücksichtigen.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus ist konkreten Beschwerden von beförderungsberechtigten Schülern bzw. ihren Erziehungsberechtigten über eine Überfüllung von Schulbussen stets nachgegangen und wird dies auch künftig tun.

**Odenbach (SPD):** *Welches sind die Überlegungen der Staatsregierung, in die vom Landtag geforderten Übergangsregelungen bis zum Inkrafttreten neuer Beurteilungsrichtlinien die Förder- und Fachlehrerinnen und -lehrer nicht einzubeziehen und diese dadurch einseitig unter allen Lehrergruppen ohne das Vorliegen wirklich zwingender Gründe zu benachteiligen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat nach Beteiligung des Staatsministeriums der Finanzen und nach Durchführung des Mitbestimmungsverfahrens gemäß Art. 75 Abs. 4 Satz 1 Nr. 11 BayPVG mit KMS vom 14. 10. 2002 eine Übergangsregelung zur dienstlichen Beurteilung im Volksschulbereich erlassen. Die Regelung entspricht grundsätzlich dem Anliegen der drei Beschlüsse des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes vom 25. 6. 2002 und des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport vom 17. 10. 2002.

Lehrer an Grundschulen, Lehrer an Hauptschulen, Fachlehrer und Förderlehrer im Volksschulbereich werden, anders als die an den übrigen Schularten tätigen Lehrkräfte, in individuellen Beurteilungsjahren dienstlich beurteilt. Insoweit besteht hinsichtlich aller angesprochenen Beamtengruppen an der Volksschule eine einheitliche Situation. Unterschiede ergeben sich aber hinsicht-

lich der Laufbahnen. Anders als die Laufbahnen für die Lehrer an Grundschulen und die Lehrer an Hauptschulen weisen die Laufbahnen für die Fachlehrer und für die Förderlehrer Regelbeförderungssämter auf, so dass für die Beförderungsentscheidungen vergleichende dienstliche Beurteilungen erforderlich sind.

Der Hauptpersonalrat hat mit Schreiben vom 10. 10. 2002 der Übergangsregelung, wie sie im KMS vom 14. 10. 2002 getroffen wurde, ausdrücklich zugestimmt; er hat sich jedoch gleichzeitig für eine Einbeziehung der Fach- und Förderlehrer eingesetzt.

Das Staatsministerium geht davon aus, dass in dem auf Grund der Stellungnahme des Hauptpersonalrats erforderlichen weiteren Abstimmungsverfahren in Kürze eine Übereinstimmung über eine Einbeziehung von – bereits beförderten – Fach- und Förderlehrern erzielt werden kann. Das Staatsministerium wollte allerdings für den unbestrittenen Teil sofort handeln, um sowohl den Beurteilern als auch den zu beurteilenden Lehrkräften baldmöglichst Klarheit über das weitere Verfahren zu geben.

**Frau Radermacher (SPD):** *Wird die Staatliche Berufsschule Bad Kissingen im Schuljahr 2003/2004 einen Fachsprengel für die 10. Jahrgangsstufe für den Kaufmann im Gesundheitswesen/Kauffrau im Gesundheitswesen, für den Sport- und Fitnesskaufmann/ Sport- und Fitnesskauffrau sowie den Veranstaltungskaufmann/ Veranstaltungskauffrau und für die 11. und 12. Jahrgangsstufe einen Fachsprengel für die Kaufleute im Gesundheitswesen erhalten?*

**Antwort der Staatsregierung:** Für das Schuljahr 2002/03 wurde entschieden, dass an der Staatlichen Berufsschule Bad Kissingen die drei kaufmännischen Dienstleistungsberufe in der Jahrgangsstufe 10 für den Regierungsbezirk Unterfranken beschult werden. Auch im kommenden Schuljahr kann diese Regelung beibehalten werden, wenn mindestens 16 Ausbildungsverträge in den drei o.g. Berufen zustande kommen. Eine Zusage für einen Fachsprengel für die Gesundheitskaufleute für die 11. und 12. Jahrgangsstufe kann derzeit nicht gegeben werden. Zurzeit erstellen die Berufsschulen Statistiken für das Schuljahr 2002/03. Die Auswertungen dieser Zahlen erstrecken sich bis in den Januar 2003. Auf der Basis dieser Zahlen werden die Planungen für das Schuljahr 2003/2004 erarbeitet. Festlegungen für das Schuljahr 2003/04 können daher erst im Frühjahr 2003 erfolgen. Es wurde stets betont, dass weitere Entscheidungen maßgeblich von der Entwicklung der Schülerzahlen in den genannten Ausbildungsberufen abhängig sein werden.

**Zu Protokoll gegebene persönliche Erklärung zur Abstimmung  
der Abgeordneten Monica Lochner-Fischer (SPD)  
zu Tagesordnungspunkt 20**

Antrag der Abgeordneten Riess, Dinglreiter, Dr. Bernhard u. a. (CSU):  
BAB-Südring München – Drs. 14/9746

Ich werde gegen den Antrag stimmen und verweise auf die Erklärung der Abgeordneten Starzmann und Kupka.



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24. 10. 2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Ach, Zeller u. a. und Fraktion (CSU); Aufweichung des Europäischen Stabilitätspakts verhindern (Drucksache 14/10527)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred	X			<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter		X		<b>Guckert</b> Helmut			
<b>Dr. Baumann</b> Dorle				<b>Güller</b> Harald		X	
<b>Beck</b> Adolf				<b>Guttenberger</b> Petra			
<b>Dr. Beckstein</b> Günther	X			<b>Haedke</b> Joachim	X		
<b>Berg</b> Irlind				<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus		X	
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar	X			<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Biedefeld</b> Susann				<b>Hartmann</b> Gerhard		X	
<b>Blöchl</b> Josef	X			<b>Hausmann</b> Heinz	X		
<b>Bocklet</b> Reinhold	X			<b>Hecht</b> Inge		X	
<b>Böhm</b> Johann	X			<b>Heckel</b> Dieter	X		
<b>Boutter</b> Rainer		X		<b>Hecker</b> Annemarie	X		
<b>Brandl</b> Max				<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter				<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz	X			<b>Herrmann</b> Joachim	X		
<b>Brunner</b> Helmut	X			<b>Hirschmann</b> Anne		X	
<b>Christ</b> Manfred	X			<b>Hoderlein</b> Wolfgang		X	
<b>Deml</b> Marianne	X			<b>Hözl</b> Manfred			
<b>Dingreiter</b> Adolf	X			<b>Hofmann</b> Walter	X		
<b>Dodell</b> Renate				<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz	X			<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp		X		<b>Hufe</b> Peter		X	
<b>Eck</b> Gerhard	X			<b>Jetz</b> Stefan	X		
<b>Eckstein</b> Kurt	X			<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo		X		<b>Kaul</b> Henning	X		
<b>Ettengruber</b> Herbert	X			<b>Kellner</b> Emma		X	
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter				<b>Dr. Kempfler</b> Herbert			
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt	X			<b>Kiesel</b> Robert	X		
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid	X			<b>Klinger</b> Rudolf			
<b>Fischer</b> Herbert	X			<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Förstner</b> Anna-Maria		X		<b>Köhler</b> Elisabeth		X	
<b>Franzke</b> Dietmar				<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Freller</b> Karl				<b>König</b> Alexander	X		
<b>Gabsteiger</b> Günter	X			<b>Kränzle</b> Bernd			
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul		X		<b>Kreidl</b> Jakob	X		
<b>Gartzke</b> Wolfgang		X		<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard			
<b>Geiger</b> Hermann				<b>Kuchenbaur</b> Sebastian	X		
<b>Glück</b> Alois	X			<b>Kupka</b> Engelbert	X		
<b>Göppel</b> Josef				<b>Kustner</b> Franz	X		
<b>Görlitz</b> Erika				<b>Leeb</b> Hermann	X		
<b>Goertz</b> Christine		X		<b>Leichtle</b> Wilhelm			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Lochner-Fischer</b> Monica		X	
<b>Dr. Goppel</b> Thomas	X			<b>Lode</b> Arnulf	X		
<b>Gote</b> Ulrike		X		<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich	X		
<b>Grabmair</b> Eleonore				<b>Lück</b> Heidi		X	
				<b>Prof. Männle</b> Ursula	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Maget Franz</b>			
<b>Matschl Christa</b>	X		
<b>Mehrlich Heinz</b>		X	
<b>Meißner Christian</b>	X		
<b>Memmel Hermann</b>			
<b>Dr. Merkl Gerhard</b>	X		
<b>Meyer Franz</b>	X		
<b>Miller Josef</b>	X		
<b>Möstl Fritz</b>			
<b>Dr. Müller Helmut</b>			
<b>Müller Herbert</b>		X	
<b>Müller Willi</b>	X		
<b>Münzel Petra</b>		X	
<b>Naaß Christa</b>		X	
<b>Nadler Walter</b>	X		
<b>Narnhammer Bärbel</b>		X	
<b>Neumeier Johann</b>			
<b>Niedermeier Hermann</b>			
<b>Nöth Eduard</b>	X		
<b>Obermeier Thomas</b>	X		
<b>Odenbach Friedrich</b>		X	
<b>Pachner Reinhard</b>	X		
<b>Paulig Ruth</b>		X	
<b>Peterke Rudolf</b>	X		
<b>Peters Gudrun</b>			
<b>Pfaffmann Hans-Ulrich</b>		X	
<b>Pienßel Franz</b>			
<b>Pongratz Ingeborg</b>	X		
<b>Pranghofer Karin</b>			
<b>Pschierer Franz</b>			
<b>Dr. Rabenstein Christoph</b>		X	
<b>Radermacher Karin</b>		X	
<b>Ranner Sepp</b>	X		
<b>Freiherr von Redwitz Eugen</b>	X		
<b>Regensburger Hermann</b>	X		
<b>Riess Roswitha</b>	X		
<b>Ritter Ludwig</b>	X		
<b>Dr. Ritzer Helmut</b>		X	
<b>Freiherr von Rotenhan Sebastian</b>			
<b>Rotter Eberhard</b>	X		
<b>Rubenbauer Herbert</b>			
<b>Rudrof Heinrich</b>	X		
<b>Dr. Runge Martin</b>		X	
<b>Sackmann Markus</b>	X		
<b>Sauter Alfred</b>	X		
<b>Schammann Johann</b>			
<b>Scharfenberg Maria</b>		X	
<b>Schieder Marianne</b>		X	
<b>Schieder Werner</b>		X	
<b>Schindler Franz</b>		X	
<b>Schläger Albrecht</b>		X	
<b>Schmid Albert</b>	X		
<b>Schmid Berta</b>			
<b>Schmid Georg</b>			
<b>Schmid Peter</b>	X		
<b>Schmidt Renate</b>			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt-Sibeth Waltraud</b>		X	
<b>Schmitt-Bussinger Helga</b>			
<b>Schneider Siegfried</b>	X		
<b>Dr. Scholz Manfred</b>		X	
<b>Schopper Theresa</b>			
<b>Schreck Helmut</b>	X		
<b>Dr. Schuhmann Manfred</b>		X	
<b>Schultz Heiko</b>			
<b>Schuster Stefan</b>		X	
<b>Schweder Christl</b>	X		
<b>Schweiger Rita</b>			
<b>Sibler Bernd</b>	X		
<b>Simon Hildegard</b>		X	
<b>Sinner Eberhard</b>			
<b>Dr. Söder Markus</b>	X		
<b>Dr. Spaenle Ludwig</b>	X		
<b>Spitzner Hans</b>	X		
<b>Sprinkart Adi</b>		X	
<b>Stahl Christine</b>		X	
<b>Stahl Georg</b>	X		
<b>Stamm Barbara</b>			
<b>Starzmann Gustav</b>		X	
<b>Steiger Christa</b>		X	
<b>Stewens Christa</b>			
<b>Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard</b>	X		
<b>Dr. Stoiber Edmund</b>			
<b>Strasser Johannes</b>		X	
<b>Strehle Max</b>	X		
<b>Tausendfreund Susanna</b>		X	
<b>Thätter Blasius</b>	X		
<b>Traublinger Heinrich</b>			
<b>von Truchseß Ruth</b>		X	
<b>Unterländer Joachim</b>	X		
<b>Prof. Dr. Vocke Jürgen</b>	X		
<b>Vogel Wolfgang</b>			
<b>Vogel Anne</b>			
<b>Volkman Rainer</b>		X	
<b>Wahnschaffe Joachim</b>			
<b>Dr. Waschler Gerhard</b>	X		
<b>Weber Manfred</b>			
<b>Weichenrieder Max</b>	X		
<b>Dr. Weiß Manfred</b>			
<b>Weinhofer Peter</b>	X		
<b>Werner Hans Joachim</b>			
<b>Werner-Muggendorfer Johanna</b>			
<b>Dr. Wiesheu Otto</b>			
<b>Dr. Wilhelm Paul</b>	X		
<b>Winter Georg</b>	X		
<b>Wörner Ludwig</b>		X	
<b>Wolfrum Klaus</b>			
<b>Zehetmair Hans</b>			
<b>Zeitler Otto</b>	X		
<b>Zeller Alfons</b>	X		
<b>Zengerle Josef</b>	X		
<b>Dr. Zimmermann Thomas</b>	X		
<b>Gesamtsumme</b>	<b>87</b>	<b>51</b>	<b>-</b>

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24. 10. 2002 zum Tagesordnungspunkt 20: Antrag der Abg. Riess, Dinglreiter, Dr. Bernhard u. a. u. Frakt. (CSU); BAB-Südring München (Drucksache 14/9746)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred	X		
<b>Appelt</b> Dieter			X
<b>Dr. Baumann</b> Dorle			
<b>Beck</b> Adolf	X		
<b>Dr. Beckstein</b> Günther	X		
<b>Berg</b> Irlind			
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar	X		
<b>Biedefeld</b> Susann			
<b>Blöchl</b> Josef	X		
<b>Bocklet</b> Reinhold			
<b>Böhm</b> Johann	X		
<b>Boutter</b> Rainer			X
<b>Brandl</b> Max			
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter			
<b>Brosch</b> Franz	X		
<b>Brunner</b> Helmut	X		
<b>Christ</b> Manfred	X		
<b>Deml</b> Marianne	X		
<b>Dinglreiter</b> Adolf	X		
<b>Dodell</b> Renate			
<b>Donhauser</b> Heinz	X		
<b>Dr. Dürr</b> Sepp		X	
<b>Eck</b> Gerhard	X		
<b>Eckstein</b> Kurt	X		
<b>Egleder</b> Udo			X
<b>Ettengruber</b> Herbert	X		
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter			
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt		X	
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid	X		
<b>Fischer</b> Herbert	X		
<b>Förstner</b> Anna-Maria			
<b>Franzke</b> Dietmar			
<b>Freller</b> Karl			
<b>Gabsteiger</b> Günter	X		
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul	X		
<b>Gartzke</b> Wolfgang		X	
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter			
<b>Geiger</b> Hermann			
<b>Glück</b> Alois	X		
<b>Göppel</b> Josef			
<b>Görlitz</b> Erika			
<b>Goertz</b> Christine			X
<b>Dr. Götz</b> Franz			
<b>Dr. Goppel</b> Thomas	X		
<b>Gote</b> Ulrike		X	
<b>Grabmair</b> Eleonore			
<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Guckert</b> Helmut			
<b>Güller</b> Harald			X
<b>Guttenberger</b> Petra			
<b>Haedke</b> Joachim	X		
<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus		X	
<b>Hartenstein</b> Volker		X	
<b>Hartmann</b> Gerhard			X
<b>Hausmann</b> Heinz	X		
<b>Hecht</b> Inge			X
<b>Heckel</b> Dieter			X
<b>Hecker</b> Annemarie	X		
<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Herrmann</b> Joachim	X		
<b>Hirschmann</b> Anne			X
<b>Hoderlein</b> Wolfgang			X
<b>Hözl</b> Manfred			
<b>Hofmann</b> Walter	X		
<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Huber</b> Erwin	X		
<b>Hufe</b> Peter			X
<b>Jetz</b> Stefan	X		
<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Kaul</b> Henning	X		
<b>Kellner</b> Emma		X	
<b>Dr. Kempfler</b> Herbert			
<b>Kiesel</b> Robert	X		
<b>Klinger</b> Rudolf			
<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Köhler</b> Elisabeth		X	
<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>König</b> Alexander	X		
<b>Kränzle</b> Bernd			
<b>Kreidl</b> Jakob		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard			
<b>Kuchenbaur</b> Sebastian	X		
<b>Kupka</b> Engelbert		X	
<b>Kustner</b> Franz	X		
<b>Leeb</b> Hermann	X		
<b>Leichtle</b> Wilhelm			
<b>Lochner-Fischer</b> Monica		X	
<b>Lode</b> Arnulf	X		
<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich	X		
<b>Lück</b> Heidi			X
<b>Prof. Männle</b> Ursula	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Maget Franz</b>			
<b>Matschl Christa</b>	X		
<b>Mehrlich Heinz</b>			X
<b>Meißner Christian</b>	X		
<b>Memmel Hermann</b>			
<b>Dr. Merkl Gerhard</b>			
<b>Meyer Franz</b>	X		
<b>Miller Josef</b>			
<b>Möstl Fritz</b>			
<b>Dr. Müller Helmut</b>			
<b>Müller Herbert</b>			
<b>Müller Willi</b>	X		
<b>Münzel Petra</b>		X	
<b>Naaß Christa</b>			X
<b>Nadler Walter</b>	X		
<b>Narnhammer Bärbel</b>	X		
<b>Neumeier Johann</b>			
<b>Niedermeier Hermann</b>			
<b>Nöth Eduard</b>	X		
<b>Obermeier Thomas</b>	X		
<b>Odenbach Friedrich</b>			X
<b>Pachner Reinhard</b>	X		
<b>Paulig Ruth</b>		X	
<b>Peterke Rudolf</b>	X		
<b>Peters Gudrun</b>			
<b>Pfaffmann Hans-Ulrich</b>			X
<b>Pienßel Franz</b>			
<b>Pongratz Ingeborg</b>	X		
<b>Pranghofer Karin</b>			
<b>Pschierer Franz</b>			
<b>Dr. Rabenstein Christoph</b>			X
<b>Radermacher Karin</b>			X
<b>Ranner Sepp</b>		X	
<b>Freiherr von Redwitz Eugen</b>		X	
<b>Regensburger Hermann</b>			
<b>Riess Roswitha</b>	X		
<b>Ritter Ludwig</b>	X		
<b>Dr. Ritzer Helmut</b>			X
<b>Freiherr von Rotenhan Sebastian</b>			
<b>Rotter Eberhard</b>	X		
<b>Rubenbauer Herbert</b>			
<b>Rudrof Heinrich</b>	X		
<b>Dr. Runge Martin</b>		X	
<b>Sackmann Markus</b>	X		
<b>Sauter Alfred</b>	X		
<b>Schammann Johann</b>			
<b>Scharfenberg Maria</b>		X	
<b>Schieder Marianne</b>			
<b>Schieder Werner</b>			X
<b>Schindler Franz</b>			X
<b>Schläger Albrecht</b>			X
<b>Schmid Albert</b>	X		
<b>Schmid Berta</b>			
<b>Schmid Georg</b>			
<b>Schmid Peter</b>	X		
<b>Schmidt Renate</b>			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt-Sibeth Waltraud</b>			X
<b>Schmitt-Bussinger Helga</b>			
<b>Schneider Siegfried</b>	X		
<b>Dr. Scholz Manfred</b>			
<b>Schopper Theresa</b>			
<b>Schreck Helmut</b>	X		
<b>Dr. Schuhmann Manfred</b>			
<b>Schultz Heiko</b>			
<b>Schuster Stefan</b>			X
<b>Schweder Christl</b>	X		
<b>Schweiger Rita</b>			
<b>Sibler Bernd</b>			
<b>Simon Hildegard</b>			X
<b>Sinner Eberhard</b>			
<b>Dr. Söder Markus</b>			
<b>Dr. Spaenle Ludwig</b>	X		
<b>Spitzner Hans</b>			
<b>Sprinkart Adi</b>		X	
<b>Stahl Christine</b>		X	
<b>Stahl Georg</b>			
<b>Stamm Barbara</b>			
<b>Starzmann Gustav</b>		X	
<b>Steiger Christa</b>			X
<b>Stewens Christa</b>			
<b>Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard</b>	X		
<b>Dr. Stoiber Edmund</b>			
<b>Strasser Johannes</b>			X
<b>Strehle Max</b>	X		
<b>Tausendfreund Susanna</b>		X	
<b>Thätter Blasius</b>	X		
<b>Traublinger Heinrich</b>			
<b>von Truchseß Ruth</b>			X
<b>Unterländer Joachim</b>	X		
<b>Prof. Dr. Vocke Jürgen</b>	X		
<b>Vogel Wolfgang</b>			
<b>Vogel Anne</b>			
<b>Volkman Rainer</b>			X
<b>Wahnschaffe Joachim</b>			
<b>Dr. Waschler Gerhard</b>	X		
<b>Weber Manfred</b>	X		
<b>Weichenrieder Max</b>	X		
<b>Dr. Weiß Manfred</b>			
<b>Weinhofer Peter</b>	X		
<b>Werner Hans Joachim</b>			
<b>Werner-Muggendorfer Johanna</b>			
<b>Dr. Wiesheu Otto</b>			
<b>Dr. Wilhelm Paul</b>	X		
<b>Winter Georg</b>	X		
<b>Wörner Ludwig</b>			X
<b>Wolfrum Klaus</b>			
<b>Zehetmair Hans</b>			
<b>Zeitler Otto</b>	X		
<b>Zeller Alfons</b>	X		
<b>Zengerle Josef</b>	X		
<b>Dr. Zimmermann Thomas</b>	X		
<b>Gesamtsumme</b>	<b>78</b>	<b>21</b>	<b>30</b>